

HEYNE
BÜCHER

SCIENCE
FICTION
CLASSICS

E.E. SMITH

DAS ZWEITE IMPERIUM



Ein Mann der Erde auf dem Planeten der Frauen

Auf der Suche nach dem geheimen Hauptquartier der boskonischen Piratenorganisation dringt Kimball Kinnison, Lens-Träger und Schlüsselfigur der Galaktischen Patrouille, erneut in die zweite Galaxis ein.

Kinnison landet auf Lyrane und erlebt den Schock seines Lebens. Die Bewohnerinnen des Planeten sind wunderschön. Doch einen Fehler haben sie! Sie hasen und verabscheuen das männliche Geschlecht.

EDWARD E. SMITH

Der Autor wurde 1890 in einem kleinen Ort in Wisconsin, USA, geboren. Ab 1918 war er als Leiter chemischer Forschungsabteilungen, als Chefchemiker und Schriftsteller tätig. 1957 zog er sich aus dem Berufsleben zurück und reiste bis zu seinem Tode im Jahr 1965 im Wohnwagen kreuz und quer durch Nordamerika.

E. E. Smith's sechsbändiger Lensmen-Zyklus (DAS ZWEITE IMPERIUM ist der fünfte Band) zählt seit langem zu den Standardwerken utopischer Literatur. Die vorangegangenen Romane sind als Heyne-Bücher Nr. 3704, 3705, 3708/09, und 3710/11 erschienen.

Vom selben Autor erschienen in den
Heyne-Büchern die utopischen Romane
aus dem sechsbändigen Lensmen-Zyklus

Die Planetenbasis · Band 3704

Die ersten Lensmen · Band 3705

Galaktische Patrouille · Band 3708/09

Die grauen Herrscher · Band 3710/11

sowie der SF-Roman

Die Ersten der Galaxis · Band 3152

EDWARD E. SMITH

DAS ZWEITE IMPERIUM

Ein klassischer utopischer Roman

E-Book by »Menolly«



WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Dieses E-Book ist nicht zum Verkauf bestimmt!!

HEYNE-BUCH Nr. 3713/14
im Wilhelm Heyne Verlag, München

Titel der amerikanischen Originalausgabe

SECOND STAGE LENS MEN

Deutsche Übersetzung von Thomas Schlück

Copyright © 1953 by Edward E. Smith Ph. D.

Printed in Germany 1969

Umschlag: Atelier Heinrichs & Bachmann, München

Umschlagbild: Karl Stephan, München

Gesamtherstellung: Ebner, Ulm

INHALT

Prolog	7
Kapitel 1	29
Kapitel 2	38
Kapitel 3	55
Kapitel 4	78
Kapitel 5	92
Kapitel 6	108
Kapitel 7	120
Kapitel 8	135
Kapitel 9	152
Kapitel 10	164
Kapitel 11	178
Kapitel 12	192
Kapitel 13	201
Kapitel 14	217
Kapitel 15	231
Kapitel 16	244
Kapitel 17	261
Kapitel 18	275
Kapitel 19	290
Kapitel 20	302
Kapitel 21	316
Kapitel 22	327
Kapitel 23	342

Prolog

Als vor etwa zwei Milliarden Jahren die Erste und die Zweite Galaxis aufeinandertrafen und in der Folge unzählige Planeten zu entstehen begannen, konnten zwei intelligente Rassen bereits auf eine millionenjährige Geschichte zurückblicken – zwei Rassen, die nicht mehr auf Planeten als Lebensträger angewiesen waren und die sich überdies im Universum eine gewisse Machtstellung erobert hatten; die Arisier einzig und allein durch die Kraft des Geistes, die Eddorier dagegen durch den zusätzlichen Einsatz einer hochentwickelten Technik.

Die Arisier entstammten unserem Raum-Zeit-Kontinuum und nahmen ihren Anfang auf einem Planeten, der unserer Erde sehr ähnlich gewesen sein muß, denn überall in unserem Raum verbreiteten sich die arisischen Lebenssporen und ließen auf allen erdähnlichen Planeten der Galaxis Rassen oder Wesen entstehen, die mehr oder weniger der damaligen Gestalt der Arisier entsprachen.

Dagegen muß man die Eddorier als Eindringlinge bezeichnen, denn sie kamen aus einem andersgerichteten, unbekannten Raum zu uns. Äonenlang hatten sie die Leere des Makrokosmos durchstreift, waren mit ihren Planeten von einem Kontinuum zum nächsten gereist und hatten schließlich gefunden was sie suchten – einen Raum und eine Zeit, die genügend Planeten hatte – Planeten, die bald intelligentes Leben tragen würden und das eddorische Machtstreben zu befriedigen versprochen. Und so blieben die Eddorier in unserer Raum-Zeit, um hier zu herrschen.

Die Weisen von Arisia, zu denen die fähigsten Denker der Rasse gehörten, beschäftigten sich bereits seit vielen Zeitzyklen mit den Eddoriern, auf deren Eindringen sie vorbereitet waren. Aus ihrer gemeinsamen Vision über das Schicksal des Kosmos gingen die kommenden Ereignisse klar hervor. Demnach waren die Eddorier ebenso gegen jede Art von physikalischen Waffen gefeit wie die Arisier. Außerdem wurde offensichtlich, daß die Arisier ohne fremde Hilfe auch nicht mit geistigen Waffen gegen die Invasoren vorgehen konnten. Der Erste Herrscher von Eddore und sein Innerer Kreis konnten in ihrer abgeschirmten Zitadelle nur durch einen geistigen Impuls von einer derartigen Stärke vernichtet werden, daß sein Erzeuger – später in beiden Galaxien als die Galaktische Patrouille bekannt – mehrere arisische Lebensspannen zur Vorbereitung brauchen würde.

Und diese Vorbereitungen waren nicht leicht. Beispielsweise durften die Eddorier von Arisia und der Galaktischen Patrouille erst erfahren, wenn sie keine wirksamen Gegenmaßnahmen mehr ergreifen konnten. Darüber hinaus mußte die Wahrheit auch vor jedem anderen Lebewesen geheimgehalten werden, das nicht mindestens die dritte Intelligenzstufe erreicht hatte, denn dieses Wissen hätte einen Minderwertigkeitskomplex hervorrufen können, der die Wirksamkeit der Patrouille in Frage gestellt hätte.

Auf den vier vielversprechendsten Planeten der Ersten Galaxis – auf unserer Erde, auf Velantia III, Rigel IV und Palain VII – wurden besondere genealogische Programme entwickelt, die darauf abzielten, in den sich entwickelnden Rassen besonders positive Faktoren zu fördern.

Auf unserer Erde konzentrierten sich die Bemühungen der Arisier – da auch die menschliche Rasse nur zwei Geschlechter kennt – auf zwei Familien, von denen sich das Geschlecht der Kinnisons in ungebrochener männlicher Linie bis in die tiefste Vergangenheit zurückverfolgen läßt. Zahlreiche Zivilisationen entstanden und vergingen wieder – Zivilisationen, die von den Arisiern unmerklich gefördert, von den Eddoriern jedoch bekämpft wurden – Seuchen und Kriege wüteten, Hungersnöte und Naturkatastrophen vernichteten ganze Planetenbevölkerungen, doch die direkte männliche Linie der Kinnisons erfuhr keine Unterbrechung.

Das andere Geschlecht, aus dem das entscheidende weibliche Wesen des arisischen Programms hervorgehen sollte, hatte sowohl männliche als auch weibliche Repräsentanten, die sich stets durch einen auffallenden rotbronzenen Haarschopf und leuchtende goldfleckige Augen auszeichneten. Atlantis ging unter, doch das rothaarige, helläugige Kind von Captain Phryges überlebte die Katastrophe in Nord-Maya. Patroklos, der rothaarige Gladiator, zeugte vor seinem Tode noch eine rothaarige Tochter. Und so weiter.

Der erste, zweite und dritte Weltkrieg waren nur unwichtige Momente in der äonenlangen Auseinandersetzung zwischen den Arisiern und den Eddoriern. Doch nach der dritten Weltkatastrophe machte Gharlane von Eddore einen Schachzug, der sich später als Fehler erweisen sollte. Da ihm die Existenz Arisias unbekannt war, nahm er an, daß er die verwüstete Erde einige irdische Jahrhunderte lang ohne Aufsicht lassen konnte, und besuchte Rigel IV, Palain

VII und Velantia II – den Planeten Delgon –, wo er sich um seine Schützlinge, die Overlords, kümmern mußte. Während seiner Abwesenheit erholten sich die Menschen mit erstaunlicher Geschwindigkeit von den Folgen des Atomkrieges und machten bald – natürlich mit Hilfe der Arisier – phantastische soziale und technische Fortschritte.

Der rothaarige und helläugige Virgil Samms, der später als Erster Lens-Träger hervortreten sollte, schuf in dem allgemeinen Durcheinander eine schlagkräftige Polizei-Organisation und wirkte schließlich bei der Einführung der interplanetarischen Raumfahrt und an der Bildung der Dreiplaneten-Liga mit. Als Leiter des Dreiplaneten-Geheimdienstes hatte er auch Anteil an dem kurzen Krieg mit den Nevianern, einer sehr intelligenten amphibischen Rasse, die sich das Element Eisen als atomare Energiequelle erschlossen hatte.*

Gharlane von Eddore kehrte als Roger in das Sonnensystem zurück und sah sich hier einer Gewalt gegenüber, die seine Bewegungsfreiheit derart einschränkte, daß er nicht einmal zwei einfache menschliche Wesen vernichten konnte – Conway Costigan und Clio Marsden. Die beiden wußten allerdings nicht, daß sie unter einem besonderen Schutz standen – dem gemeinsamen Schutz von vier Arisiern, die – zu einer geistigen Einheit verschmolzen – später jedem Lens-Träger der Galaktischen Patrouille als Mentor von Arisia bekannt wurden.

Der trägheitslose Antrieb, der die interstellare Raumfahrt ermöglichte, brachte eine derartige Zu-

* Siehe E. E. Smith *Die Planetenbasis*, Heyne SF Classics, Band 3704

nahme der Kriminalität mit sich, daß die Polizei bald hilflos war.

Virgil Samms drückte es einmal so aus: »Wie, um Himmels willen, sollen wir Recht und Ordnung durchsetzen, wenn jemand einen Mord begeht oder ein Raumschiff ausraubt und sich schon hundert Parsek entfernt hat, ehe das Verbrechen überhaupt entdeckt ist? Wie können wir einen Verbrecher auf einem fremdartigen Planeten ausfindig machen, dessen Bewohner vielleicht überhaupt keine Sprache kennen und auf dem es Monate dauern kann, bis wir die örtlichen Polizeiorgane entdeckt haben!«

Dazu kam das anscheinend unlösbare Problem einer einwandfreien Identifizierung von Polizeiagenten. Die besten Wissenschaftler der Dreiplaneten-Liga hatten gemeinsam ein angeblich nachahmungssicheres Symbol entwickelt – den historischen Goldenen Meteor, der bei jeder Berührung einen ganz bestimmten charakteristischen Impuls abstrahlte. Doch es dauerte nicht lange, bis die ersten Fälschungen auftauchten und großen Schaden anrichteten.

Die Liga brauchte also ein besseres Symbol, ohne das sie sich nicht über die Grenzen des Sonnensystems hinaus ausbreiten konnte. Die Liga brauchte ein Zeichen, durch das sich ihre Angehörigen jederzeit zweifelsfrei identifizieren konnten und das niemand nachzuahmen vermochte. Darüber hinaus mußte verhindert werden, daß sich ein Gegner unrechtmäßig in den Besitz des Symbols setzte, das seinem Träger zweckmäßigerweise auch als Telepathieträger dienen sollte – denn wenn sich die Organisation der Liga ausdehnte, mußte man sich mit Wesen aller Rassen verständigen können.

Virgil Samms war mit diesem Problem ebenso vertraut wie sein alter Freund Roderick K. Kinnison, doch die beiden Männer wußten auch, wie sinnlos solche Überlegungen waren, wie gering die Aussicht war, daß ein solches Symbol jemals erfunden wurde.

Doch wieder einmal kam Arisia den Menschen zu Hilfe. Ein gewisser Nels Bergenholm aus der Gruppe der Liga-Wissenschaftler – ein Mann, dessen Handeln von den Arisiern bestimmt wurde – mußte sich mit dem Meteor-Problem beschäftigen und informierte Samms und Kinnison über seine Schlußfolgerungen.

Erstens – es war vermutlich technisch undenkbar, daß sich das gesuchte Objekt auf die jetzt und künftig bekannten physikalischen Wissenschaften beziehen ließ. Zweitens – obwohl sie sich nicht in einfachen Symbolen oder Worten darstellen ließ, mußte es eine Art Wissenschaft des Geistes geben – eine Wissenschaft, deren materielle Produkte sich den rationalen Erklärungen der physikalischen Wissenschaften entzogen. Drittens – wenn sich Virgil Samms persönlich auf den Planeten Arisia begab, konnte er dort erlangen, was er suchte.

»Arisia! Bei allen Raumteufeln, warum ausgerechnet Arisia?« dröhnte Kinnison. »Was soll er denn dort? Und wie soll das überhaupt möglich sein? Wissen Sie denn nicht, daß es bisher keinem Menschen gelungen ist, den Planeten zu betreten?«

»Ich weiß, daß die Arisier auf dem Gebiet, das ich die Wissenschaft des Geistes genannt habe, bewandert sind und daß Virgil Samms das gesuchte Symbol erhalten wird, wenn er nach Arisia geht, und daß er es auf andere Weise *nicht* bekommen wird. Wieso ich das weiß, kann ich Ihnen auch nicht sagen... ich *weiß*

es eben, wie ich Ihnen schon sagte.«

Und da Bergenholm für seine unheimlichen ›Ahnungen‹ bereits bekannt war und da man ihm ein gewisses Genie nicht abstreiten konnte, obwohl er zuweilen am Abgrund des Wahnsinns zu balancieren schien, bedrängten ihn die beiden führenden Männer der Liga nicht weiter, sondern machten sich auf die Reise. Auf dem geheimnisvollen und bisher verbotenen Planeten wurden sie – dem äußeren Anschein nach – gastfreundlich empfangen. Mentor von Arisia gab ihnen die Lens – ein Gebilde, das die Voraussagen Bergenholms noch bei weitem übertraf.

Die Lens ist ein ellipsenförmiges Objekt aus mehreren hunderttausend winzigen Kristallen, die auf die Lebensenergien – auf das Ich, auf die Persönlichkeit – eines einzigen Wesens abgestimmt sind. Sie ist nicht wirklich lebendig, sondern besitzt eine Art Pseudo-Leben, das ihr einen starken, auf charakteristische Weise wechselnden polychromatischen Schimmer verleiht, der sofort verlöscht, wenn sie mit dem Lebewesen, auf das sie eingestimmt ist, nicht mehr in Verbindung steht. Wird die Lens dann von einem Unbefugten getragen, tötet sie ihn sofort. Darüber hinaus besitzt sie erstaunliche telepathische Kräfte – und andere Fähigkeiten.

Auf die Erde zurückgekehrt, versuchte Samms andere Menschen zu finden, die als Lens-Träger in Frage kamen. Als erste traten Kinnisons Sohn Jack und dessen bester Freund Mason Northrop die Reise nach Arisia an, zusammen mit Conway Costigan und Samms' Tochter Virgilia – die das Haar und die Augen ihres Vaters geerbt hatte. Die drei Männer erhielten ihre Lens, während Jill von Mentor erfuhr,

daß sie ein solches Hilfsmittel niemals brauchen würde.

Mit Frederick Rodebush, Lyman Cleveland, Nels Bergenholm und den Vizeadmirälen Clayton und Schweikert erschöpfte sich bereits die Liste der irdischen Kandidaten. Auch auf den übrigen Planeten des Sonnensystems fand Samms nur drei Lens-Träger – Knobos vom Mars, DalNalten von der Venus und Rularion vom Jupiter. Männer, die als Lens-Träger in Frage kamen, schienen dünn gesät zu sein.

Da er wußte, daß der geplante Galaktische Rat ausschließlich aus Lens-Trägern bestehen mußte und überdies die Vertreter möglichst vieler Sonnensysteme zusammenführen sollte, besuchte Samms nacheinander die Systeme, die von der Menschheit kolonisiert worden waren. Anschließend führte ihn seine Expedition auch nach Rigel IV, wo er auf Dronvire den Forscher stieß, nach Pluto, wo ihm Pilinipsi die Dexitrobooperin begegnete, die sich im Gegensatz zu Dronvire nicht als Lens-Träger eignete – und schließlich stattete er auch Palain VII einen Besuch ab und lernte dort den Palainianer Tallick kennen, der sich eines Tages nach Arisia begeben würde – oder auch nicht.

Zuerst stand die neugegründete Galaktische Patrouille noch auf sehr schwachen Füßen. Archibald Isaacson, der es als Präsident der allmächtigen Interstellar-Gesellschaft auf ein universales Handels-Monopol abgesehen hatte, versuchte Samms zu bestechen. Als er abgewiesen wurde, tat er sich mit Senator Morgan, Jim Towne und deren Organisation zusammen und ließ ein Attentat auf den Ersten Lens-Träger verüben. Jill Samms rettete mit Hilfe anderer

Lens-Träger das Leben ihres Vaters, der sofort an den sichersten Ort der Erde gebracht wurde – in die tiefen Bunker des Hügels, einer uneinnehmbaren, gut bestückten Festung, die bisher als Hauptquartier des Liga-Geheimdienstes gedient hatte.

Doch auch hier blieb der Erste Lens-Träger nicht ungestört. Diesmal griffen die Gegner mit einer riesigen Flotte an, die von den alarmierten Raumstreitkräften der Galaktischen Flotte vernichtend geschlagen wurde.

Im Hinblick darauf, daß die Auseinandersetzung nur auf der politischen Bühne endgültig entschieden werden konnte, übernahm die Patrouille die Partei der Kosmokraten und machte sich daran, die Korruption und das Verbrechen in der an der Macht stehenden nationalistischen Partei aufzuzeigen. Roderick Kinnison ließ sich als Präsidentschaftskandidat aufstellen und siegte gegen den bisherigen Präsidenten Witherspoon, der stark mit der Gruppe Morgan-Towne-Isaacson sympathisierte.

Einige Tage später wurde Morgan tot aufgefunden – von unbekannten Mördern umgebracht, wie es hieß. In Wirklichkeit hatte Morgans kalonischer Vorgesetzter die Hände im Spiel, der seinerseits ein Untergebener der Eddorier war. Senator Morgan hatte in seinem Kampf gegen die Galaktische Patrouille versagt.*

Nordamerika war der mächtigste Kontinent der Erde, die ihrerseits eine führende Rolle im Sonnensystem spielte. So nahmen unter kosmokratischer Füh-

* Siehe E. E. Smith *Die Ersten Lensmen*, Heyne SF Classics, Band 3705

rung der Galaktische Rat und sein Exekutivorgan, die Galaktische Patrouille, eine schnelle Entwicklung. Als Roderick K. Kinnison nach Ablauf seiner Amtszeit nicht wieder als Präsident kandidierte, sondern in das Amt des Kommandierenden Admirals der Patrouille zurückkehrte, umfaßte die Galaktische Zivilisation bereits über hundert Planeten. Diese Zahl wuchs in weiteren zehn Jahren auf tausend an und hatte nach hundert Jahren die Millionengrenze überschritten. Die umsichtige Herrschaft des Galaktischen Rates wird am besten durch den Hinweis verdeutlicht, daß in den Jahren des Bestehens der Galaktischen Zivilisation kein Planet jemals den Wunsch geäußert hat, die Gemeinschaft wieder zu verlassen.

Die Zeit verging, und das genealogische Programm der Arisier näherte sich seinem Ende. Kimball Kinnison wurde als bester Kadett seiner Klasse zum Lens-Träger ernannt. Gleichzeitig begann eine gewisse Clarissa MacDougall, ein Mädchen mit rotbronzenem Haar und goldfleckigen Augen, als Schwester im Krankenhaus des Patrouillen-Hauptquartiers zu arbeiten.

Zu jener Zeit hatte das Piratentum bereits beängstigende Ausmaße angenommen. Die gesetzesfeindlichen Elemente hatten sich unter der Führung eines Wesens oder Symbols organisiert, das als ›Boskone‹ bekannt war, und erzielten derartige Erfolge, daß die Existenz der Patrouille selbst in Frage gestellt schien. Die Piraten waren den Wissenschaftlern der Patrouille auf einem entscheidenden Gebiet weit voraus; sie verfügten über eine neue Energiequelle, die Boskones Schiffe allen Patrouilleneinheiten überlegen machte. Die Piratenraumer waren schneller und bes-

ser bewaffnet, so daß die Boskonier mit der Zeit eine fast unbeschränkte Raumherrschaft ausübten.

Natürlich gedachte die Patrouille nicht tatenlos zu verharren. Ihre Wissenschaftler bauten die BRITTANIA, ein überaus schnelles Schiff, das mit einer sogenannten ›X-Kanone‹ als einziger Offensiv-Waffe ausgerüstet war. Kimball Kinnison wurde zum Kommandanten dieses Spezialraumers ernannt und erhielt den Befehl, ein modernes boskonisches Kriegsschiff zu kapern, sich mit seinen technischen Geheimnissen vertraut zu machen und die gewonnenen Informationen dem Flotten-Hauptquartier zu übermitteln.

Es dauerte nicht lange, bis er ein geeignetes Piratenschiff gefunden und unschädlich gemacht hatte. Unter der Führung von Peter vanBuskirk ging sodann eine valerianische Sturmabteilung an Bord des manövrierunfähigen Raumschiffs und schaltete die überlebenden Piraten aus.

Die Wissenschaftler der BRITTANIA verschafften sich nun die gewünschten Informationen, die jedoch nicht zum Hauptquartier gefunkt werden konnten, da die Piraten auf allen Frequenzen Störimpulse ausstrahlten. Bald nahmen die ersten boskonischen Kriegsschiffe die Suche auf, und das beschädigte Patrouillenschiff konnte weder fliehen noch kämpfen. Jedes Mannschaftsmitglied erhielt ein Ton- und Bildband mit allen wichtigen Angaben ausgehändigt, und paarweise machten sich die Männer in den Rettungsbooten auf den Weg. Ehe Kinnison die BRITTANIA verließ, aktivierte er noch sieben Sprengtorpedos, die bei der ersten Berührung durch einen Spionstrahl explodieren würden. Der große Raumkreuzer flog nun

ohne Mannschaft weiter – von einem Gerät gesteuert, das seinen Kurs den Zufälligkeiten einer hin und her rollenden Kugel überließ.

Dieser Zufall wollte es, daß sich das große Schiff gerade wieder in der Nähe des von Kinnison und vanBuskirk gesteuerten Rettungsbootes befand, als es von den Piraten eingefangen wurde. Die Explosion war so heftig, daß durch den Aufprall der Wrackteile praktisch die gesamte Mannschaft des Piratenschiffes getötet wurde, das offenbar nicht mehr rechtzeitig in den freien Flug übergehen konnte. Die beiden Männer begaben sich vorsichtig an Bord des boskonischen Kreuzers und nahmen Kurs auf die Erde. Sie erreichten das velantische Sonnensystem, ehe die Boskonier auf sie aufmerksam wurden, und landeten in ihrem Rettungsboot auf dem Planeten Delgon. Hier wurden sie in letzter Minute vor einer Horde Catlats gerettet – von einem gewissen Worsel, einem sehr intelligenten geflügelten Reptilwesen, das später zu einem sehr berühmten Lens-Träger werden sollte.

Nach einer entscheidenden Verbesserung der velantischen Gedankenschirme gelang Kinnison und vanBuskirk die Vernichtung einer Gruppe von Overlords – einer sadistischen Rasse, die sich die anderen Völker des Sonnensystems untertan gemacht hatte. Anschließend begleitete Worsel die beiden Männer nach Velantia, wo sich alle Anstrengungen auf den Bau einer gigantischen Verteidigungsanlage konzentrierten, die dem erwarteten boskonischen Angriff gewachsen sein mußte. Unter Worsels Anleitung, der Kinnisons Lens zu ungeahntem Leben erweckte, suchten noch andere Rettungsboote der BRITTANIA auf Velantia Schutz.

Zur gleichen Zeit fing Kinnison eine Funkmeldung Helmuths auf – eines Mannes, der ›im Namen von Boskone‹ Befehle erteilte – und peilte dessen Funkstrahl an. Mit dieser Peillinie erhielt er einen ersten Hinweis auf die Lage des geheimnisvollen boskonischen Hauptquartiers. Die Piraten griffen Velantia an und verloren sechs Kriegsschiffe, die von den Velantiern und den Angehörigen der Patrouille neu bemannt und schließlich mit Kurs auf die Erde wieder gestartet wurden.

Schon kurz darauf trat an Kinnisons Bergenholm – an dem Generator, der für den trägheitslosen Flug eines Schiffes sorgt – ein ernster Defekt auf, so daß man auf Trengo Zuflucht suchen mußte; auf Trengo, jenem stürmischen, kahlen Planeten, auf dem es jede Nacht mehr als zwölftausend Millimeter regnet und auf dem der Sturm eine Geschwindigkeit von über zwölfhundert Stundenkilometer erreichen kann; auf Trengo, dem Ursprungsort des tödlichen Rauschgiftes Thionit; auf Trengo, dessen seltsam verformte Atmosphäre jeden Impuls derart verzerrt, daß sich nur die Rigellianer, die einen besonderen Wahrnehmungssinn besitzen, orientieren können.

Lens-Träger Tregonsee von Rigel IV, der gerade das Kommando über die wandernde Station der Patrouille führte, versorgte Kinnison mit einem neuen Bergenholm, und bald konnte die Reise weitergehen.

In der Zwischenzeit hatten Helmuths Überlegungen zu dem Ergebnis geführt, daß die plötzlichen Schwierigkeiten und Rückschläge Boskones auf einen einzigen Lens-Träger zurückzuführen waren und daß die Lens, ein für die Boskonier unerreichbares Objekt, irgendwie mit dem geheimnisvollen Planeten Arisia

zusammenhing – mit einem Planeten, der von allen Raumfahrern wie die Pest gefürchtet wurde.

Unter dem Schutz eines Gedankenschirms, den ihm ein Wesen von einem in der eddorischen Hierarchie übergeordneten Planeten namens Ploor zur Verfügung gestellt hatte, begab sich Helmuth allein nach Arisia, um das Geheimnis der Lens zu ergründen. Doch er stieß hier auf ein Wesen, das ihm absolut überlegen war und ihn einer derartigen geistigen Tortur unterwarf, daß er minutenlang am Rand des Wahnsinns schwebte. Doch schließlich wurde ihm die Rückkehr in sein Hauptquartier gestattet. »Wir glauben, daß Ihre Vernichtung der jungen Zivilisation, deren Feind Sie sind, wenig nützen würde«, sagte der Arisier zum Abschied.

Kinnison lieferte die wertvollen Informationen im Flotten-Hauptquartier ab, und durch den Bau von überschweren Schlachtschiffen, sogenannten ›Zerstörern‹, erlangte die Patrouille einen kleinen Vorsprung gegenüber Boskone, der jedoch bald wieder zusammenschrumpfte Währenddessen entwickelte Kinnison einen Aktionsplan, mit dessen Hilfe er Helmuths Hauptquartier ausfindig zu machen hoffte. Doch anstatt seinem Untergebenen die Durchführung des Planes zu gestatten, teilte ihm Admiral Haynes mit, daß er – Kinnison – seine Entlassung bekommen habe und daß er sich künftig als Freier Lens-Träger betrachten könnte. Die Entlassung ist die größte Auszeichnung, die die Patrouille zu vergeben hat, denn ein Grauer Lens-Träger – wie die Freien Lens-Träger wegen ihrer schlichten grauen Lederuniform allgemein genannt werden – ist niemandem als seinem Gewissen verantwortlich. Er ist kein Bürger der Erde

oder des Sonnensystems mehr, sondern ein freier Vertreter der gesamten Zivilisation. Er ist kein Zahnradchen mehr in der gewaltigen Maschinerie der Patrouille, sondern er *ist die Patrouille* – wo er sich auch befindet!

Auf der Suche nach einer zweiten Peillinie zum Piraten-Hauptquartier spürte Kinnison eine Piratenstation auf Aldebaran I auf, deren Besatzung der Gruppe der Radwesen angehörte. Diese runden Wesen besitzen den besonderen Wahrnehmungssinn und entdeckten den Eindringling, ehe Kinnison etwas unternehmen konnte. Er vermochte sich schwerverletzt zu retten und wurde im Hospital des Flotten-Hauptquartiers von Dr. Lacy und Schwester Clarissa MacDougall versorgt, mit der er sich während seines langen Krankenhausaufenthaltes nicht recht vertrug. Trotzdem setzten Lacy und Haynes gewisse Hoffnungen auf die beiden jungen Menschen.

Als er das Krankenhaus verlassen konnte, begab sich Kinnison sofort nach Arisia, um sich dort einer fortgeschrittenen Ausbildung zu unterziehen, sofern das möglich sein sollte. Zu seiner Überraschung wurde ihm mitgeteilt, daß die Arisier seine Rückkehr bereits erwartet hätten. Das fortgeschrittene geistige Training kostete ihm fast das Leben, doch als er es schließlich überstanden hatte, übertrafen seine geistigen Fähigkeiten die jedes anderen Menschen vor ihm – außerdem besaß er einen völlig neuen Wahrnehmungssinn, jenen Wahrnehmungssinn, den er bei den Rigellianern stets bewundert hatte – eine Art Sehvermögen, das nicht vom Licht abhängig war.

Nachdem er sich mit seinen neuen Fähigkeiten vertraut gemacht hatte, drang er in eine Piratenstati-

on auf Boyssia II ein, übernahm dort den Geist eines Ortungsoffiziers und wartete auf eine Chance, die wichtige zweite Peillinie zum boskonischen Hauptquartier zu erhalten. Einige Tage vergingen. Schließlich brachte ein Piratenschiff ein gekapertes Hospitalschiff der Patrouille ein. Leitende Krankenschwester des fliegenden Krankenhauses war Clarissa MacDougall, die unter Kinnisons Anleitung die Piraten aufwiegelte, so daß schließlich eine Meuterei ausbrach. Helmuth interessierte sich natürlich für den plötzlichen Aufruhr, und so kam Kinnison endlich zu seiner zweiten Peillinie.

Das Hospitalschiff, durch einen Ortungsneutralisator unaufspürbar gemacht, startete ungeschoren von Boyssia II und nahm Kurs auf die Erde. Kinnison, der davon überzeugt war, daß sich hinter ›Boskone‹ niemand anders als Helmuth verbarg, zeichnete die beiden Peillinien in eine Sternenkarte ein und bestimmte den Sternhaufen AC 257-4736 als Position des Piraten-Hauptquartiers – ein Sternhaufen weit außerhalb der Ersten Galaxis. Nachdem er den Stützpunkt der Radwesen auf Aldebaran I vernichtet hatte, wandte er sich Helmuths Hauptquartier zu, das sich als eine fast uneinnehmbare Festung erwies. Zu allem Übel war jeder Pirat mit einem Gedankenschirm ausgerüstet. Kinnison machte sich schnell klar, daß er hier nur etwas erreichen konnte, wenn er von innen heraus arbeitete.

Der Lens-Träger kehrte daraufhin zum Flotten-Hauptquartier zurück und vereinbarte mit Admiral Haynes einen Angriff der gesamten Patrouillenflotte auf Helmuths Stützpunkt. Seinem Plan folgend, reiste er dann nach Trencó, wo er mit Hilfe der Patrouillen-

soldaten fünfzig Kilogramm Thionit herstellte – jene Droge, die jedes sauerstoffatmende Wesen in höchste Ekstase versetzt und die schließlich zur Lähmung und zum Tod führen kann. Von Trencos aus ging die Reise zum Piraten-Hauptquartier, zu dem er sich mit Hilfe eines Hundes Zugang verschaffte. Kurz vor dem abgesprochenen Angriff schüttete er das mitgebrachte Thionit in die Klimaanlage der gigantischen Station und schaltete auf diese Weise sämtliche Piraten aus. Nur Helmuth in seiner geschützten Kommandozentrale erreichte er nicht.

Wenig später begann die Patrouille mit ihrem Angriff, doch Helmuth verließ sein Heiligtum nicht. Kinnison mußte etwas unternehmen, wobei seine Hauptsorge einem geheimnisvollen schimmernden Energieball galt, der in Helmuths Nähe schwebte und den sich der Lens-Träger nicht erklären konnte.

Aber Kinnison war mit einem neuen und starken Schutzpanzer ausgerüstet, der für eine solche Situation wie geschaffen war – und so ging er ohne zu zögern zum Angriff über und tötete Helmuth im Zweikampf.*

Der Lens-Träger vermutete nicht zu Unrecht, daß es sich bei dem rätselhaften Energiegebilde um eine Art intergalaktischen Kommunikator handelte, und er vermied jeglichen geistigen Kontakt mit der Kugel, bis er sich an Bord des Flaggschiffes begeben und die nötigen Vorsichtsmaßnahmen getroffen hatte. Als er dann seine geistigen Fühler ausstreckte, ging das Piraten-Hauptquartier in einem Inferno explodierender

* Siehe E. E. Smith *Galaktische Patrouille*, Heyne SF Classics, Doppelband 3708/09

Duodec-Bomben unter, die von der Energiekugel gezündet wurden. Die Spürgeräte, die Kinnison vorsorglich zum Einsatz bringen ließ, stellten einen starken Kommunikationsimpuls fest, der offensichtlich in die Zweite Galaxis gerichtet war. Helmuth war also nicht mit Boskone identisch.

Auf einem Erkundungsflug mit der überschweren DAUNTLESS stieß Kinnison in der Zweiten Galaxis auf eine Abteilung boskonischer Kriegsschiffe, die er nach kurzem Kampf besiegte. Anschließend landete er auf dem Planeten Medon, dessen Bevölkerung in einen hoffnungslosen Kampf gegen Boskone verwickelt war. Die Medonier, die ein besonderes technisches Geschick besaßen und bereits die nötigen Trägheitsneutralisatoren und Antriebsaggregate installiert hatten, steuerten ihren gesamten Planeten durch die große Leere zur Irdischen Galaxis, um der boskonischen Gefahr ein für allemal zu entgehen.

Mit dem Nachlassen der militärischen Auseinandersetzungen nahm jedoch das Rauschgiftunwesen überhand, und Kinnison, der allein Boskone für die Aktivität der Zwilniks verantwortlich machte, gedachte in die gegnerische Organisation einzudringen und sie von unten her aufzurollen.

In der Verkleidung eines Dockarbeiters wurde er zum Stammgast in der Bar eines Rauschgift-Bosses und sorgte schließlich für eine durchgreifende Säuberung des Etablissements. Leider wurde seine Verkleidung dabei durchschaut.

Wenig später berief er eine Konferenz von Wissenschaftlern ein, die die Voraussetzungen für eine gigantische Bombe aus negativer Materie schufen. Nachdem sein Vorstoß gegen die Festung eines ande-

ren boskonischen Gebietsleiters fehlgeschlagen war, verwandelte sich Kinnison in einen gewissen Bill Williams, einen Mann von angeblich vornehmer aldebaranischer Abstammung, der sich jedoch der rauen Gilde der Meteor-Schürfer angeschlossen hatte. Schon nach kurzer Zeit erwarb er sich den Ruf eines harten Mannes, der die stärksten Drinks vertragen konnte, ohne daß seine sagenhafte Geschicklichkeit mit den DeLametern dadurch beeinträchtigt wurde. Um das Bild abzurunden, wandte sich der Lens-Träger auch dem Rauschgiftgenuß zu und wurde zu einem Bentlam-Esser, wobei er allerdings die Entdeckung machte, daß sein arisisch geschulter Geist von den Rauschzuständen seines Körpers nicht mehr abhängig war. Auf diese Weise schuf er sich in mehreren Sonnensystemen eine unverwechselbare Identität als geschickter und erfolgreicher Meteor-Schürfer, der sich durchzusetzen und zu amüsieren verstand – ein ehemaliger aldebaranischer Gentleman, der vielleicht in sein vornehmes Leben zurückfinden würde, wenn ihm ein besonders wertvoller Fund gelingen sollte.

Im Bentlamrausch wurde er Zeuge einer Zwilnik-Konferenz und erfuhr, daß ein gewisser Edmund Crowninshield auf Tressilia III ebenfalls zum Führungsstab des Gegners gehörte.

Inzwischen deuteten gewisse Anzeichen darauf hin, daß die Boskonier mit den Overlords von Delgon ein Bündnis eingegangen waren. Durch einen Hypertunnel gingen Boskonier und Overlords immer wieder gegen Angehörige der Patrouille vor, wobei den Overlords nicht an einem einfachen Kampf gelegen war. Vielmehr wollten sie Gefangene machen und diese zu Tode quälen, während sie sich an ihren

Lebenskräften labten. Doch die Konferenz der Wissenschaftler löste das Geheimnis des Hyperraum-Tunnels und ermöglichte der DAUNTLESS einen erfolgreichen Gegenangriff.

Währenddessen machte der wilde Bill Williams seinen großen Fund, der ihn in die Lage versetzte, sich einen langgehegten Wunsch zu erfüllen. Als aldebaranischer Gentleman mit Vergangenheit führte er sich in die tressilische Gesellschaft ein und war bald auch Gast im Hotel von Crowninshield, der sich gewisse Hoffnungen auf das Geld des als alkohol- und rauschgiftsüchtig bekannten Aldebaraners machte.

Bei seiner typischen Sauftour brachte Kinnison-Williams einen Großteil seines Vermögens durch, erfuhr jedoch von Crowninshield, daß ein Kalonier namens Jalte als boskonischer Koordinator für die Irdische Galaxis fungierte und daß sein Hauptquartier am Rande der Ersten Galaxis lag. Sofort verließ der Freie Lens-Träger den Planeten, um Jaltés Stützpunkt näher in Augenschein zu nehmen.

Hier erfuhr er, daß es sich bei Boskone nicht um ein einzelnes Wesen, sondern um einen Rat aus neun Mitgliedern handelte und daß der Ratsvorsitzende, ein gewisser Eichmil, der auf dem Planeten Jarnevon residierte, mehr darüber wissen mußte.

Doch die Expedition, die Kinnison zusammen mit Worsel unternahm, scheiterte. Der Freie Lens-Träger wurde gefangengenommen und gefoltert – auch hier war ein Overlord für diese Art Dinge zuständig –, und Worsel vermochte ihn erst im letzten Augenblick zu retten.

Die fähigsten Ärzte der Patrouille – Phillips von

Posenia und Klug von Medon – trafen dann an Kinnisons Krankenbett den Beweis an, daß sie Nervengewebe zu neuem Wuchs anregen und sogar das Nachwachsen von Armen und Beinen und lebenswichtigen Organen bewirken konnten. Wieder wich Clarissa MacDougall nicht von Kinnisons Bettkante und pflegte ihn, bis er wieder völlig gesund war. Diesmal ließ sich die Liebe zwischen den beiden nicht verheimlichen.

Nach seiner Genesung übernahm Kinnison die Verantwortung für die Manöver der Vereinten Flotten der Galaktischen Patrouille, die sich langsam in der Ersten Galaxis formierten. Jaltos Planet wurde mit Hilfe der Negasphäre – der Negativbombe – vernichtet, und die gewaltige Streitmacht wandte sich der Zweiten Galaxis zu.

Jarnevon, der Planet der Eich, wurde durch ein Manöver mit zwei unbesiedelten Planeten vernichtet, die man ›frei‹ in den Kampfbereich gebracht hatte und jetzt abrupt wieder in den trägen Zustand versetzte. Da ihre Ursprungsbewegungen genau entgegengesetzt waren, nahmen sie den gegnerischen Planeten in die Zange. Als der erste Schock der unvorstellbaren Kollision abgeklungen war, stand eine neue Zwergsonne am Firmament.

Die Vereinten Flotten kehrten triumphierend in unsere Galaxis zurück. Kinnison, der den Krieg für beendet und seine dringlichsten Probleme für gelöst hielt, stellte zum erstenmal die Pflichten eines Freien Lens-Trägers in den Hintergrund. »Jetzt denke ich nur an meine Heirat mit Chris«, erklärte er. »Es ist mir egal, was inzwischen aus dem Universum wird!«

Aber das stimmte nicht. Nach einer Zusammen-

kunft mit Haynes und Lacy gingen der Lens-Träger und seine junge Krankenschwester einen Korridor entlang...*

* Siehe E. E. Smith *Die grauen Herrscher*, Heyne SF Classics, Band 3710/11

1

»Halt, Jüngling!« explodierte ein Gedankenimpuls in Kinnisons Gehirn. Der Geist Mentors von Arisia ergriff von ihm Besitz, und er blieb abrupt stehen. Clarissa MacDougall wurde bleich.

»Kinnison, ich bin sehr unzufrieden mit Ihnen«, fuhr die ehrfurchtgebietende Stimme fort. »Oft genug haben Sie sich eine mangelnde geistige Disziplin zuschulden kommen lassen, aber im Augenblick scheinen Sie das Denken überhaupt aufgegeben zu haben. Manchmal konnten wir an Ihnen verzweifeln! Überlegen Sie, Jüngling! *Überlegen Sie!* Sie sollten nicht vergessen, Lens-Träger, daß die Zukunft Ihrer Patrouille und Ihrer gesamten Zivilisation von der Scharfe Ihres Geistes und von Ihrem Weitblick abhängt – und das gilt jetzt mehr als jemals zuvor.«

»Was soll das heißen?« schnappte Kinnison überrascht. Seine Gedanken überstürzten sich. Ungläubigkeit mischte sich mit Angst und Widerspenstigkeit...

»O Kim!« sagte Clarissa gepreßt und umklammerte Kinnisons Hand. Sie hatte den schnellen Gedankenwechsel verfolgt. »Das kann man uns doch nicht antun...«

»Bei Klono, das lassen wir uns nicht gefallen! Wir haben ein Recht auf ein wenig Glück, wir beide, und wir werden...«

»Wir werden was?« fragte das Mädchen ernüchtert. Clarissa hatte schnell begriffen, was Mentors plötzliches Eingreifen bedeutete. »Wir haben uns von unseren Gefühlen hinreißen lassen, Kim. Das weißt du

ebenso wie ich.«

»Vielleicht«, sagte er düster. »Aber warum muß ich ausgerechnet ein Lens-Träger sein und kein...«

»Weil du Kimball Kinnison bist – der Mann, den ich liebe«, unterbrach ihn das Mädchen sanft. »Und du kannst mir glauben, daß ich deine Entscheidung respektieren werde. Es ist ja nicht für immer, Kim. Wir müssen eben nur noch ein wenig länger warten.«

Der Lens-Träger trat vor das Mädchen hin und blickte ihr tief in die goldfleckigen Augen. »Meinst du das wirklich, Chris? Aber nein, diese Frage hätte ich mir sparen können.«

Und er straffte die Schultern, als wollte er eine unsichtbare Last abschütteln, atmete zweimal tief ein und konzentrierte sich auf das neue Problem.

Und erkannte bald, was ihm der Arisier hatte sagen wollen. Er, Kinnison, hatte einen ungeheuren Fehler begangen. Er hatte etwas übersehen, das seiner Aufmerksamkeit nicht hätte entgehen dürfen.

»Ah«, schaltete sich Mentor wieder ein, »Sie erkennen jetzt wenigstens einen Teil der Wahrheit. Ihre Oberflächlichkeit hat einen fast nicht wiedergutmachenden Schaden angerichtet. Ich will gern eingestehen, daß bei den Wesen einer so jungen Rasse wie die Menschheit Gefühlsregungen eine Rolle spielen müssen; aber ich möchte auch betonen, daß die Zeit der Erholung für Sie noch nicht gekommen ist!« Und mit diesen Worten unterbrach der Weise von Arisia die telepathische Verbindung.

Schweigend kehrten die beiden Menschen in Clarissas Zimmer zurück, das sie erst vor wenigen Minuten verlassen hatten. Admiral Haynes und Lacy, die noch immer über die bevorstehende Hochzeit

sprachen, die sie so geschickt eingefädelt hatten, blickten erstaunt auf.

»Schon zurück? Haben Sie etwas vergessen, Schwester MacDougall?« fragte Lacy freundlich.

Im Gegensatz zu Lacy merkte Admiral Haynes sofort, daß etwas vorgefallen sein mußte. »Was ist geschehen, Kim?« fragte er.

»Eine ganze Menge«, erwiderte Kinnison leise. »Wir wurden von Mentor aufgehalten, der mir mitteilte, daß ich zu tief in die boskonische Angelegenheit verwickelt bin, um jetzt ans Heiraten zu denken, und daß meine Stümperhaftigkeit uns um Jahrzehnte zurückgeworfen hat.«

»Mentor!«

»Hat Ihnen *mitgeteilt*...?«

»Ja, er hat mich drastisch an meine Pflichten erinnert.«

Die beiden älteren Offiziere waren erschüttert. Mit wenigen Worten hatte Kinnison ein Bild zerstört, das sie sich seit Jahren von den Arisiern gemacht hatten und zu dem unter anderem die Überzeugung gehörte, daß sich die Arisier niemals direkt in die irdischen Angelegenheiten einmischen würden. Erst einige Sekunden später machten sie sich klar, daß Kinnisons Worte auch den Erfolg der gesamten bisherigen Aktionen gegen die Boskonier in Frage stellten.

Blitzschnell überdachte Admiral Haynes noch einmal die einzelnen Phasen des erst kürzlich beendeten Kampfes, doch er konnte keinen Fehler entdecken. »Worin sollen wir nach Mentors Ansicht versagt haben?« fragte er verwirrt.

»Nicht wir haben versagt – *ich* habe versagt«, erwiderte Kinnison kurz. »Sie werden sich erinnern, daß

ich nach unserem Sieg über Bominger, den fetten radeligianischen Ober-Zwilnik, erst nach einiger Zeit dahinterkam, daß Boskone mehrere Pfeile im Köcher hatte und daß jede Gruppe unter die Aufsicht unabhängiger Beobachter gestellt war. Allerdings änderte sich wenig später meine Angriffstaktik, und ich verlor dieses Prinzip etwas aus den Augen. Und das war mein Fehler – ganz besonders, als es uns gelang, Boskone selbst auszuschalten. Damit ist jetzt alles in Frage gestellt.«

»Aber ich verstehe nicht, worauf Sie hinauswollen!« wandte Haynes ein. »Boskone war die höchste Instanz in der gegnerischen Organisation...«

»Sind Sie sicher?« fragte Kinnison betont. »Ich war bisher auch dieser Meinung. Aber treten Sie mir den Beweis an!«

»Oh...«, sagte der Admiral zögernd. »Wir hatten und haben keinen Grund etwas Gegenteiliges anzunehmen... Wenn man allerdings Mentors Eingreifen in Betracht zieht, sieht die Sache schon anders aus. Aber vorher...«

»Da muß ich Ihnen widersprechen«, sagte Kinnison. »Ich habe die Zeichen nur nicht zu lesen verstanden. Es handelt sich zwar um Kleinigkeiten – um Hinweise, die mehr negativer Natur sind, deren Bedeutung aber nicht zu unterschätzen ist. Vor allem müssen wir die Sache einmal von der anderen Seite betrachten. Es deutet nichts darauf hin, daß wir mit Boskone wirklich die oberste Instanz in der Piratenorganisation vernichtet haben. Diese Vorstellung entsprang meinem Wunschdenken und entbehrt jeglicher realer Grundlage. Und meine Dickschädeligkeit bringt uns nun an den Rand der Vernichtung!«

»Einen Augenblick, Kim! Noch ist nichts verloren!« schaltete sich überraschend das Mädchen ein. »Die Tatsache, daß ein Arisier zum erstenmal überhaupt die Initiative ergriffen und sich mit einem Menschen in Verbindung gesetzt hat, deutet auf einen Tatbestand von überaus großer Bedeutung hin, zumal man bei Mentor in jedem Fall von einem einmalig scharfen Geist ausgehen kann. Wenn er etwas tut oder sagt, dann hat das etwas zu bedeuten.«

»Was meinst du?« fragte Kinnison verblüfft.

»Das ist schwer zu beschreiben«, gab Clarissa zu. »Ich habe zwar nur einen einfachen Verstand, aber ich weiß, daß Mentor von einem ›fast‹ nicht wiedergutzumachenden Schaden gesprochen hat – und daß er genau das gemeint hat. Wenn unsere letzte Chance bereits vertan wäre, hätte Mentor das nicht nur deutlich zum Ausdruck gebracht, sondern sich schon vor der Vernichtung Jarnevons mit dir in Verbindung gesetzt. Das weiß ich. Offenbar hätten wir einen nicht wiedergutzumachenden Fehler begangen, wenn wir uns wie geplant um unsere... persönlichen Angelegenheiten gekümmert hätten. Du mußt etwas unternehmen, und ich weiß, daß du es schaffen wirst.«

»Ich hoffe, daß du recht hast, Chris«, sagte Kinnison nachdenklich.

»Nun, und was unternehmen wir?« fragte Haynes.

»Ich werde mich zunächst noch etwas mit den neuen Problemen beschäftigen und nach Möglichkeit bereits einige Ansatzpunkte aufspüren. Die militärische Aufgabe läßt sich leichter definieren. Sie haben einmal die Bemerkung gemacht, daß die Erde über sehr starke Verteidigungsanlagen verfügt. Diese Feststellung entspricht natürlich nicht mehr der Wahrheit.«

»Wie soll ich das verstehen?« fragte Haynes verblüfft.

»Weil wir im Kampf gegen Jaltés Planeten die Negasphäre eingesetzt und Jarnevon zwischen zwei kollidierenden Planeten zermalmt haben«, erwiderte der Lens-Träger langsam. »Stehen der Erde Verteidigungseinrichtungen zur Verfügung, die es mit diesen Angriffswaffen aufnehmen könnten?«

»N-nein... leider nicht«, gab der Admiral zu. »Aber...«

»Keine Einwände, Admiral«, sagte Kinnison entschlossen. »Wir dürfen nicht ausschließen, daß die gegnerischen Wissenschaftler – die wir weiter als ›Boskonier‹ bezeichnen sollten, bis wir einen besseren Namen finden – die Kämpfe aufgezeichnet und unsere Waffen nachgebaut haben. Wir müssen die Erde vor dieser Gefahr schützen. Wir haben unsere Gegner von Anfang an unterschätzt. Zuerst hielten wir sie für eine organisierte Bande von Gesetzesbrechern und Piraten. Als uns dann bewußt wurde, daß wir einem gleichwertigen und uns teilweise sogar überlegenen Feind gegenüberstanden, wollten wir noch immer nicht einsehen, daß sich das Piratenimperium inzwischen auf die ganze Galaxis ausgedehnt hatte. Seitdem haben wir festgestellt, daß sich der Herrschaftsbereich der Piraten sogar auf die Zweite Galaxis erstreckt. Und wir dürfen nicht vergessen, daß unser Gegner einen großen Vorteil für sich verbuchen kann: Er weiß, daß sich unser Flottenhauptquartier auf der Erde befindet, während wir noch völlig im dunkeln tapen, falls Jarnevon wirklich nicht die Zentrale der Piraten gewesen ist. Was müssen wir also schlimmstenfalls erwarten?«

»Einen gezielten Angriff auf die Erde, bei vollem Einsatz aller Mittel«, sagte Haynes. »Aber Boskone muß natürlich seine Flotte wieder völlig neu bauen und sich außerdem um die neuen Waffen kümmern. Ich nehme an, daß wir noch genügend Zeit haben, wenn wir jetzt mit den Vorbereitungen beginnen.«

»Je eher wir uns an die Arbeit machen, desto besser«, sagte Kinnison. »Ich komme in Ihr Büro, wenn ich mich von Clarissa verabschiedet habe.«

Zur gleichen Zeit betrat Lens-Träger Worsel von Velantia das Labor seines alten Freundes LaVerne Thorndyke, der zu den besten Technikern der Patrouille gehörte. »Verne«, sagte er, »ich habe nachgedacht.«

»Was für eine Neuigkeit«, erwiderte der Angesprochene uninteressiert. »Worum geht es diesmal? Um das Problem des Seins?«

»Ich habe über Kinnison nachgedacht«, erklärte der Velantier und machte es sich gemütlich. Er ordnete seine lederartigen Flügel, ringelte seinen langen Körper auf dem Fußboden zusammen und wandte Thorndyke ein halbes Dutzend Stielaugen zu. »Über Kinnison und seine Waffen«, erläuterte er. »Über seine DeLameter.«

»Und was ist mit seinen DeLametern?«

»Sie sind so... so... klobig – und hinderlich und umständlich zu handhaben. Ich weiß nicht, wie ich es ausdrücken soll. Auf jeden Fall sind sie eine große Zeit- und Energieverschwendung. Es mangelt ihnen an Eleganz und Finesse – wenn du verstehst, was ich sagen will.«

»Ich verstehe es zwar nicht, aber ich weiß, daß es

sich bei den DeLametern um die besten Handstrahler handelt, die es überhaupt gibt.«

»Das mag ja stimmen. Trotzdem möchte ich behaupten, daß man bei richtiger Anwendung mit einem Millionstel des Energieaufwands eine millionenfach größere Wirkung erzielen könnte.«

»Wie sollte das möglich sein?« fragte der Erdbewohner verblüfft.

»Ich bin nach eingehender Prüfung des Problems zu dem Schluß gekommen, daß die Denkvorgänge jedes organischen Wesens auf der physischen Ebene mit einer bestimmten organischen Materie zusammenhängen müssen – hier ist sie.« Und der Velantier ließ vor dem inneren Auge des Technikers die Formel eines unglaublich komplexen Moleküls entstehen – eine Formel, die seinen Geist zu sprengen und den ganzen Raum zu erfüllen drohte. »Du wirst feststellen, daß es sich um ein sehr großes Molekül mit ausgesprochen hohem Molekulargewicht handelt, das in der Folge eine sehr geringe Stabilität besitzt. Eine von außen eindringende Vibration auf der Resonanzfrequenz einer seiner Molekulargruppen würde es sofort vernichten und alle geistigen Ströme unterbrechen, die es stützt.«

Es dauerte eine Minute, bis Thorndyke die entsetzlichen Konsequenzen des Gesagten zu Bewußtsein kamen.

»So etwas braucht Kinnison nicht, Worsel«, sagte er. »Sein Geist ist stark genug, um...«

»Es kostet ihn eine ungeheure Kraftanstrengung, wenn er jemanden umbringen will«, unterbrach ihn Worsel leise. »Außerdem kann er sich jeweils nur um einen Gegner kümmern, abgesehen von der schnellen

körperlichen Erschöpfung. Für meine Methode ist dagegen nur der winzige Bruchteil eines Watt und so gut wie keine geistige Energie erforderlich.«

»Aber deine Methode bedeutet unwiederbringlich den Tod des Wesens.«

»Aber natürlich«, erwiderte Worsel. »Ich verstehe nicht, warum es euch Menschen widerstrebt, eure Gegner zu töten. Ich halte es für wenig sinnvoll, sie nur zu betäuben.«

»QX – lassen wir das jetzt.« Thorndyke wußte, daß es sinnlos war, den Velantier von der grundsätzlichen Richtigkeit menschlicher Ethik zu überzeugen. »Auf jeden Fall ist bisher noch kein Projektor entworfen worden, der klein genug ist, um einen solchen Impuls abzustrahlen.«

»Das weiß ich – aber dafür gibt es dich. Kim müßte das Objekt in einem Ring oder im Armband seiner Lens tragen können. Vielleicht ließe es sich auch irgendwo unter seine Haut operieren.«

»Bei Klono – wenn sich die Sache erst herumspricht...«, sagte Thorndyke erschauernd.

»Keine Sorge. Bei keinem der Opfer wird sich die Todesursache feststellen lassen. Außerdem wirst du nur eine einzige Waffe für Kim anfertigen, so daß die Gefahr der Verbreitung sehr gering ist.«

»Willst du keine haben?«

»Wozu brauche ich ein solches Ding? Nein, nur für Kinnison – zum Schutz unseres Freien Lens-Trägers.«

»Kim ist der einzige, dem ich das Teufelswerk anvertrauen würde... QX, gib mir nähere Angaben über die Impulsstruktur und die Frequenz, und ich werde sehen, was ich machen kann.«

Admiral Haynes, neugewählter Präsident des Galaktischen Rates, setzte die gigantische Maschinerie in Gang, die die Erde vor einem Angriff schützen sollte. Er rief seine strategischen Berater zusammen, die ihm bereits bei der Planung der Invasion in die Zweite Galaxis geholfen hatten. Sollte er die Vereinten Flotten der Galaktischen Patrouille, deren Einheiten ihre Heimathäfen teilweise noch nicht wieder erreicht hatten, wieder zusammenrufen? Nein, das war noch nicht nötig. Der Gegner brauchte noch einige Zeit, bis er wieder eine kampfbereite Flotte zur Verfügung hatte. Dafür war ein ausgedehntes Erkundungsprogramm um so notwendiger, wofür die Planeten in den Außenbezirken der Galaxis zuständig waren – Planeten, die sich auf die Leere zwischen den Galaxien konzentrieren und sich um nichts anderes kümmern sollten. Auf diese Weise hoffte man vor jeder Überraschung sicher zu sein.

Als Kinnison von dieser Maßnahme hörte, verspürte er ein leichtes Unbehagen, das er nicht zu ergründen vermochte. Er hatte das Gefühl, als müßte er sich an etwas erinnern, als müßte ihm ein Gedanke kommen, der die Situation entscheidend beeinflussen konnte. Doch so sehr er sich auch bemühte, der Gedanke kam nicht.

Währenddessen wurde der Verteidigungsplan BBT geboren, der von der Voraussetzung ausging, daß die bevorstehende Auseinandersetzung im wesentlichen von dem Einsatz von Planeten abhängig würde. Entsprechend versuchte man sich umzustellen, denn

nichts vermochte einen im freien Flug herangeführten und dann plötzlich träge gemachten Planeten aufzuhalten – es sei denn, man versetzte ihn vorzeitig in den trägen Zustand und nutzte seine große kinetische Energie zu eigenen Zwecken. Aber wie sollte man so etwas bewerkstelligen? Die Super-Bergenholms, die auf diesen Welten installiert waren, standen sicher im Schutz gewaltiger Verteidigungsanlagen.

Das Problem wurde von den Ingenieuren schließlich durch den Bau sogenannter ›Super-Zerstörer‹ gelöst – gigantischer, schwerfälliger Schiffe, die einem im trägheitslosen Zustand fliegenden Planeten an Geschwindigkeit gerade überlegen waren. Sie hatten eine gewisse Ähnlichkeit mit Helmuths Raumfestungen, waren jedoch weitaus größer, besaßen stärkere Schutzschirme und nur eine einzige Angriffswaffe – einen gewaltigen Primärstrahler, der nach Ansicht seiner Erbauer alle bekannten Verteidigungsenergien überwinden mußte.

Gleichzeitig begann man sich in zahlreichen Sonnensystemen mit unbewohnten Planeten zu beschäftigen, die in gigantische Projektilе unterschiedlicher Masse und Ursprungsgeschwindigkeit verwandelt wurden. Nach und nach verließen diese Geschößplaneten ihre angestammten Umlaufbahnen und gingen in angemessenem Abstand von der irdischen Sonne in Stellung.

Schließlich gelang es Kinnison, die Frage zu lösen, die ihn so lange beunruhigt hatte. Paradoxerweise war es ein frech wippender rosaroter Minirock, der die Gedankenkette auslöste. Rosa – Chickladorier – Navigator Xylpic – die delgonischen Overlords...

»Das ist es!« rief er. »Ein Hypertunnel! Daß ich

nicht gleich darauf gekommen bin!«

Minuten später ließ er sich bei Admiral Haynes melden. »Von Anfang an hat mich etwas an unseren Verteidigungsvorbereitungen gestört, aber ich konnte bis heute nicht sagen, was es war. Bei unseren Planungen gehen wir davon aus, daß sich die Piraten die Mühe machen werden, die Leere des intergalaktischen Raumes zu durchqueren und sich durch die halbe Galaxis zu kämpfen, ehe sie die Erde erreichen. Wir müßten uns eigentlich fragen, ob das wirklich eine reelle strategische Möglichkeit ist.«

»Auf keinen Fall kann die Erde unter Beschuß genommen werden, ohne daß wir etwas von dem Aufmarsch bemerken!« erwiderte der Admiral.

»Aber was ist, wenn die Boskonier einen Hyperraumtunnel benutzen? Die Koordinaten der Erde sind ihnen genau bekannt.«

»Hm... hm...« Haynes war offensichtlich verblüfft. »Daran habe ich überhaupt noch nicht gedacht... Eine Möglichkeit, die sich leider nicht von der Hand weisen läßt. Eine einzige Duodec-Bombe, die genau placiert wird...«

»Bisher ist noch niemand auf den Gedanken mit dem Hypertunnel gekommen«, unterbrach ihn Kinnison. »Ich denke dabei auch weniger an einen Duodec-Angriff, sondern fürchte mich vielmehr vor dem Einsatz von Negasphären und Planeten.«

»Haben Sie irgendwelche Vorschläge?«

»Nein, aber vielleicht könnten wir Cardynge zu Rate ziehen.«

Minuten später hatten die beiden Lens-Träger mit Sir Austin Cardynge, dem fähigsten Mathematiker der Erde, Verbindung aufgenommen.

»Kinnison, wie oft soll ich Ihnen noch sagen, daß ich nicht gestört werden möchte!« knurrte der alte Wissenschaftler. »Wie soll ich mich auf meine Probleme konzentrieren, wenn jeder junge Bursche sich die Frechheit herausnimmt, mich einfach...«

»Einen Augenblick, Sir Austin – einen Augenblick«, sagte Kinnison besänftigend. »Es tut mir leid. Ich hätte Sie bestimmt nicht gestört, wenn es nicht um eine Angelegenheit auf Leben oder Tod ginge. Auf jeden Fall wird die Störung wesentlich unangenehmer ausfallen, wenn die Boskonier ihre Pläne verwirklichen und unsere Erde zwischen zwei riesigen Planeten zermalmen oder eine Invasion durch einen Hypertunnel einleiten.«

»Was? Was?« fragte Cardynge verwirrt, ehe ihm Kinnisons Bemerkung richtig zu Bewußtsein kam. Aber dann war er schnell bei der Sache und bemächtigte sich des Problems mit der ihm eigenen Brillanz. Er vermochte die Symbole der hohen Mathematik mit einer Geschicklichkeit anzuwenden, die nur von wenigen anderen Lebewesen im Universum erreicht wurde. Obwohl die beiden Lens-Träger seine Gedanken wahrnehmen konnten, blieb ihr Eindruck fragmentarisch und unvollständig. »Absolut unmöglich!« rief der Mathematiker schließlich. »Es gibt Naturgesetze, die auch die Boskonier nicht einfach außer Kraft setzen können. Danach kann der Endpunkt eines Hyperraum-Tunnels auf keinen Fall so dicht an der Sonne liegen. Zum Beweis...«

»Den Beweis können Sie sich sparen – die Tatsache genügt mir«, unterbrach Kinnison hastig. »Könnten Sie mir etwas über die geringstmögliche Entfernung sagen?«

»Das läßt sich nicht aus dem Ärmel schütteln«, erwiderte Cardynges vorsichtig. »Ich werde einige Berechnungen anstellen und Ihnen das Ergebnis mitteilen. Ein interessantes kleines Problem...«

»Ich wäre Ihnen sehr dankbar«, sagte Kinnison und unterbrach die Verbindung.

»Eingebildeter Kauz!« schnaubte Haynes. »Ich hätte ihm liebend gern eine Ohrfeige versetzt!«

»Das würde uns gar nichts nützen. Wir müssen den Mann mit Samthandschuhen anfassen, womit man sich bei einem Wissenschaftler seines Kalibers nichts vergibt.«

»Das kann schon sein. Aber was ist mit dem verflixten Hypertunnel? Es ist zwar beruhigend zu wissen, daß er nicht in unmittelbarer Nähe der Erde enden kann, aber das reicht mir nicht. Wir brauchen genauere Daten!«

»Dabei können uns vielleicht die Medonier helfen«, schlug Kinnison vor, und Haynes setzte sich sofort mit den Freunden aus der Zweiten Galaxis in Verbindung.

Nach Beendigung des Gesprächs meldete sich Sir Austin Cardynges und teilte mit, daß die Entfernung vom Mittelpunkt der Sonne zum theoretischen Endpunkt des Hypertunnels mindestens eins Komma sechs-vier-sieben Astronomische Einheiten betragen mußte, wobei die letzte Zahl mit Vorbehalt in die Berechnungen aufzunehmen war, weil...

Da Haynes an Cardynges mathematischen Erklärungen nicht interessiert war, schaltete er das Band ab und rief seine Fachleute zusammen.

»Hundertprozentige Globalabschirmung des gesamten Systems!« befahl er. »Lassen Sie sich von Kin-

nison über die Einzelheiten informieren.«

Wenig später starteten die ersten mit Instrumenten überladenen Fünf-Mann-Raumschiffe und nahmen Kurs auf ihre vorausberechneten Wachpositionen.

Gleichzeitig vollzogen die ›Geschoßplaneten‹ einen Stellungswechsel. Unauffällig wurden sie sphärenförmig um die Erde gezogen, so daß sie im Notfall innerhalb kürzester Zeit zur Stelle sein konnten. Auch wurden einige Einheiten der Galaktischen Flotte zurückgerufen und in das Verteidigungssystem eingliedert. Der Rest der Flotte wurde in Alarmbereitschaft versetzt. »Bisherige Ortungen negativ«, berichteten die medonischen Beobachter nach den ersten Stunden, und Haynes wandte sich mit fragend hochgezogenen Augenbrauen an den jüngeren Lens-Träger.

»Könnte nicht besser sein«, beantwortete Kinnison die unausgesprochene Frage. »Wenn die Boskonier jetzt bereits aktiv würden, wäre es schade um den neuen Projektor, den ich in Planung habe. Hoffentlich warten sie noch einige Monate. Je länger, desto besser. Würden Sie mir wieder die DAUNTLESS zur Verfügung stellen? Ich habe eine kleine Reise vor.«

»Aber natürlich. Die DAUNTLESS steht immer zu Ihrer Verfügung.«

Und Kinnison machte sich auf den Weg. Zum Erstaunen vieler erwählte er sich Sir Austin Cardynge als Reisebegleiter und bereiste mit ihm zahlreiche Sonnensysteme – Systeme, in denen die verträglichsten – oder besser: die am wenigsten unerträglichen – Mitglieder der berühmten wissenschaftlichen Konferenz lebten. Tagelang beschäftigten sich die großen Geister mit neuen und revolutionären Problemen, die

sie nicht ohne erregte Anteilnahme und heftige Auseinandersetzungen in Angriff nahmen und schließlich lösten.

Als Kinnison seine Gäste wieder zu Hause abgeliefert hatte und mit seinem fliegenden Laboratorium zur Erde zurückgekehrt war, begann eine Flotte kleiner Meteorboote, die bald noch Millionen zählen sollte, mit der Errichtung eines starren Systems aus Eisenmeteoriten, das sich um das ganze Sonnensystem zog. Gleichzeitig begannen hier und da neue Schiffe im All aufzutauchen – kleine unbewaffnete Gebilde, die mit überschweren Energiegeneratoren ausgestattet waren und in genau vorherbestimmten Abständen zur Sonne in Stellung gebracht wurden.

Währenddessen wurde ein Großteil der Vereinten Galaktischen Flotten zu einer gigantischen Halbkugelformation zusammengezogen, deren Mittelpunkt das Flaggschiff, die Z_9M_9Z , bildete. Dieses riesige Schiff, das als Befehlsstelle über eine Million von Einzelschiffen gebaut war, stand unter dem Kommando von Admiral Haynes und Lens-Träger Kinnison, die in dieser Aufgabe von zweihundert Rigellianern unterstützt wurden. Offiziere und Mannschaften warteten bewegungslos auf die Sekunde Null.

In der Leere zwischen den Galaxien rührte sich nichts. Auch der Raum zwischen den Sternen in der Nähe des Sonnensystems blieb leer. Patrouillenboote und Ortungsschiffe zogen ihre Bahn, ohne eine Spur des Gegners zu entdecken.

Die gigantische Flotte war zum Zuschlagen bereit, doch Admiral Haynes war nicht recht zufrieden. Die Formation kam ihm zu groß und zu unbeweglich vor. Die boskonische Armada konnte überall auftauchen,

so daß es wertvolle Minuten kosten mußte, bis er seine Schiffe in Kampfstellung gebracht hatte. Die Minuten und Stunden dehnten sich endlos.

Auch Kinnison war beunruhigt. Ihn kümmerten weniger die Negasphären, die Boskone vielleicht zum Einsatz brachte, als vielmehr die Möglichkeit eines Angriffes mit Planeten. Die ›Super-Zerstörer‹ waren natürlich nicht zu unterschätzen, doch sie waren eben keine Planeten. Überdies ging die Arbeit an der neuen Geheimwaffe nur zögernd voran, da Thorndyke noch erhebliche technische Schwierigkeiten hatte. Doch je länger das Weltall ruhig blieb, desto besser standen die Chancen, daß es doch noch klappen würde.

Und dann war es plötzlich soweit. Eine Anzeigennadel begann sich zu bewegen, Relais klickten, ein hellrotes Licht flammte auf, und ein heller Surrton gab Alarm, der sich Sekundenbruchteile später in zehntausend Schiffen wiederholte. Die Aufklärungsboote verarbeiteten die hereinkommenden Daten, setzten sich blitzschnell in Bewegung und bestrichen das Zielgebiet mit ihren Ortungsstrahlen, um so schnell wie möglich die Position der auftauchenden Piratenflotte zu bestimmen.

Haynes' strategischer Plan stand seit langem fest. Er beabsichtigte die angreifenden Boskonier in Sekundenschnelle völlig einzuschließen und zu vernichten, ehe sie sich orientieren konnten. Das war aber nur möglich, wenn er seine Schiffe rechtzeitig in Position brachte. Wenn er zu langsam war, konnte es gefährlich werden. Es kam daher auf jede Sekunde an.

»Berechnen Sie das Zielgebiet!« schnappte der

Admiral, doch die hochschnellen Computer waren bereits angelaufen und spuckten Sekunden später eine Zahlenkette aus, die den Männern der Patrouille anhand der Raumkarten eine genaue Bestimmung des Zielpunktes ermöglichte.

»In Formation gehen! Auffangstellung!« brüllte Haynes.

Im Hinblick auf den Umfang der Flottenbewegungen konnte er sich nur auf die großen strategischen Zusammenhänge konzentrieren und mußte die Einzelheiten anderen überlassen. Zur Verdeutlichung der Manöver der unzähligen Lichtpunkte, die Schiffe, Flotten und sonstige Objekte darstellten, hatte der Navigationstank des Flaggschiffes einen Durchmesser von zweihundert Metern. Das machte es einem einzelnen unmöglich, die Masse der Operationen zu überschauen und sich in dem Irrgarten aus vielfarbigem Lichtern zurechtzufinden, die sich hierhin und dorthin bewegten.

Kinnison und Worsel hatten die Manöver der Vereinten Flotten der Galaktischen Patrouille in der Schlacht um Jarnevon geleitet, doch sie waren dabei zu der Erkenntnis gekommen, daß sie ohne Unterstützung nicht auskamen. Obwohl in den letzten Monaten vier rigellianische Lens-Träger für die Aufgabe ausgebildet worden waren, standen sie jetzt wieder an den Kontrollen, unterstützt von Lens-Träger Tregonsee – drei der fähigsten Männer der Patrouille, die sich in ihren Eigenschaften ideal ergänzten: Kinnison von der Erde, dessen Energie und Willenskraft vor nichts Halt machte. Worsel von Velantia, dessen geistige Reichweite so groß war, daß er ohne Lens eine Entfernung von elf Lichtjahren überbrücken konnte.

Und dann Tregonsee von Rigel IV, der eine besondere Sicherheit und Ausgeglichenheit ausstrahlte. Diese drei Wesen waren Lens-Träger Zweiter Ordnung und standen als Absolventen eines fortgeschrittenen arisischen Trainings durch einen unbeschränkten Dreifach-Kontakt miteinander in Verbindung.

Gemeinsam machten sich die Lens-Träger an die Arbeit und gaben die Befehle des Admirals modifiziert an die zweihundert Rigellianer weiter, die als Bindeglieder zu den einzelnen Flottenverbänden dienten. Flottengruppen und Verbände wechselten blitzschnell ihre Position, gefolgt von den langsameren Super-Zerstörern. Die leichten Beobachtungsschiffe verschwanden von der Bildfläche. Die aus einem starren Gitterwerk kleiner Eisenmeteore bestehenden ›Asteroidengürtel‹ setzten sich ebenfalls in Bewegung und bezogen neue Stellungen in Relation zur Sonne und zu den ›Energystationen‹.

Als die Formation fast vollendet war, materialisierte die boskonische Flotte. In der einen Sekunde war der Raum noch dunkel und leer – in der nächsten wimmelte es von Kriegsschiffen aller Klassen. Eine gewaltige Kugelformation in perfekter Kampfordnung tauchte aus dem Nichts auf. Diese Flotte war gefährlich, zumal sie bei voller Trägheit zum Kampf antrat.

Haynes fluchte leise vor sich hin und die Lens-Träger konzentrierten sich auf ihre Bildschirme.

Ob die Boskonier damit rechneten, auf einen kampfbereiten Gegner zu treffen, ist nicht bekannt, jedenfalls deutete ihre Kampfformation darauf hin, daß sie auf alle Eventualitäten vorbereitet waren. Auch besteht kein Zweifel, daß die Auseinanderset-

zung vielleicht anders ausgegangen wäre, wenn der Gegner so etwas wie eine Z₉M₉Z und eine Kommando-Mannschaft Kinnison-Worsel-Tregonsee zur Verfügung gehabt hätte.

Die wenigen Minuten, die die Boskonier zur Orientierung brauchten, genügten den zweihundert rigellianischen Operateuren, ihre Auffangformation in Stellung zu bringen.

In Sekundenschnelle entstand ein Inferno aus Primärstrahlen, deren Hitze die medonischen Leitungen und Isolierungen bis zur Grenze ihrer Leistungsfähigkeit beanspruchte. Die Schirme versteiften sich unter dem plötzlichen Ansturm, und Energieprojektoren aller Formen und Arten, ergänzt durch Duodec-Bomben, verwandelten das All in eine Flammenhölle.

Tausende von Schirmen brachen zusammen. Ein volles Achtel der gesamten Patrouillenflotte überstand diesen ersten gewaltsamen Zusammenstoß nicht, sondern wurde schwer beschädigt oder völlig vernichtet. Das war angesichts der besonderen Umstände Lein Wunder: Die feindlichen Schiffe standen sich praktisch auf Schirmentfernung gegenüber.

Aber so heftig sich das Kampfgeschehen in diesen ersten Sekunden auch entwickelte, auf der Seite der Patrouille waren doch nur Materialverluste zu beklagen, da die Schiffe der ersten Kampflinien ausschließlich aus robotgesteuerten Einheiten bestanden. Es wurde allerdings angenommen, daß die Außenformationen der gegnerischen Flotte ähnlich bestückt waren.

Auf jeden Fall wurden kostbare Minuten gewonnen, die es der Z₉M₉Z ermöglichten, das Gros der Flotte zusammenzuziehen und ihre überlegene stra-

tegische Konzeption spürbar werden zu lassen. An der Zahl der Schiffe oder der Stärke der Bewaffnung gemessen war die boskonische Flotte der Patrouille vielleicht ebenbürtig, aber es fehlte ihr an einer straffen Führung – an einem Oberkommando, das die Fäden des vielfältigen Geschehens so fest in der Hand hielt, wie das an Bord der Z₉M₉Z der Fall war. Die drei Lens-Träger Zweiter Ordnung hatten sich bald wunderbar aufeinander eingespielt. Sie konzentrierten sich auf die Myriaden von Lichtpunkten und übertrugen deren Bewegungen auf das wesentlich kleinere Raummodell, das Admiral Haynes zur Orientierung diente und ihm einen Überblick über den Stand der Auseinandersetzung vermittelte. Haynes' Befehle wiederum bezogen sich auf die großen Züge des Kampfgeschehens und betrafen vielleicht hundert oder fünfhundert Planetenflotten gleichzeitig. Es war dann die Aufgabe der drei Lens-Träger, diese Befehle für die einzelnen rigellianischen Verbindungsoffiziere neu zu fassen, die sich ihrerseits mit den Kommandeuren und Vize-Kommandeuren der verschiedenen Verbände in Verbindung setzten.

Aufgrund dieses Systems gab es bei den Manövern der Flotte keine Unsicherheit. Die Männer an der Front hatten keine Übersicht über die Entwicklung der Auseinandersetzung, doch sie vertrauten ihrem Flottenkommando, das sich bereits einmal ausgezeichnet bewährt hatte und von dem sie die Umsicht eines Schachmeisters erwarten konnten, der seine Figuren auf dem Spielbrett bewegt. Sie wußten auch, daß Kinnison, Worsel und Tregonsee keine unmöglichen Leistungen verlangen würden und daß die Gefahr eines Überraschungsangriffes aus einer uner-

warteten Richtung von vornherein auszuschließen war. Sie waren also den Umständen entsprechend sicher und setzten sich daher voll ein. Ganze Flotten schlossen sich zu Überraschungsaktionen zusammen, umkreisten gegnerische Verbände und vernichteten sie, ehe die benachbarten boskonischen Einheiten aufmerksam wurden. Auf diese Weise ging die zweite Phase der Schlacht bald zu Ende, und die wenigen tausend verbleibenden Kriegsschiffe Boskones zogen sich in den Schutz der Geschoßplaneten zurück, die bisher das Zentrum ihrer Flotte gebildet hatten.

Sieben Planeten – im Schutz einer Bewaffnung, wie sie nur auf der Oberfläche eines Planeten installiert werden kann. Die Schiffe der Galaktischen Zivilisation ließen von ihrer Beute ab. Sie waren nicht dafür gebaut, einen gut bestückten Geschoßplaneten anzugreifen. Dafür gab es die Super-Zerstörer, die jetzt langsam in Stellung gingen. Augenblicklich eröffneten die Planetenstützpunkte das Feuer und schickten ihre unvorstellbaren Energien gegen die Schirme der riesigen Schiffe, die die anstürmenden Strahlen in sprühenden Feuerkaskaden und Entladungen zurückwarfen. Immer weiter drangen die Zerstörer vor und schwebten schließlich direkt über den Energiekuppeln, unter denen sich die lebenswichtigen Bergenholm-Installationen und sonstigen Kontrollen befanden. Erst jetzt gingen sie zum Angriff über und entfachten einen Energiesturm, der die Kampfleistung der bisher stärksten Flotteneinheiten weit in den Schatten stellte.

Die Primärprojektoren der Super-Zerstörer erreichten eine unvorstellbare Hitze, brannten jedoch

sehr schnell aus. Nach Ansicht der Wissenschaftler der Patrouille waren die Super-Zerstörer unschlagbar. Die Überraschung der verantwortlichen Offiziere war daher sehr groß, als ihre Angriffe wirkungslos verpufften und die Boskonier sogar mit verstärkter Kraft zum Gegenangriff übergingen. Als die Außenschirme einiger Zerstörer zusammenzubrechen begannen, gab Kinnison den Rückzugsbefehl.

»Warum?« fragte Haynes gereizt. »Etwas anderes haben wir nicht.«

»Sie vergessen unsere neue Erfindung, Sir. Wir werden sie ausprobieren müssen.«

»Was macht Sie so sicher, daß das Ding auch funktioniert?« fragte der Admiral. »Ich fürchte fast, daß wir eine wenig erfreuliche Überraschung erleben, und dann...«

»Dann ist immer noch Zeit genug, die Zerstörer erneut vorzuschicken«, erwiderte der jüngere Mann bestimmt. »Auf jeden Fall müssen wir den Sonnenprojektor jetzt einsetzen, solange die Planeten noch relativ dicht beieinander stehen.«

»QX«, sagte er Admiral widerstrebend, und wenig später hatten die Zerstörer den Weg freigemacht.

»Verne?« setzte sich Kinnison mit dem Cheftechniker der Flotte in Verbindung. »Wir schaffen es auf übliche Art und Weise nicht. Es scheint also wieder einmal von Ihnen abzuhängen. Wie steht die Sache?«

»Wir haben die Anlage nur notdürftig installieren können. Ich habe keine Ahnung, ob wir damit eine Zigarette anzünden können, aber versuchen müssen wir's! Es geht los!«

Die helleuchtende Sonne verdunkelte sich plötzlich, so daß sie kaum noch zu sehen war, während ei-

nige gegnerische Schiffe in winzigen Lichtexplosionen untergingen.

Doch ehe der gigantische Energiestrahle auf die Planeten einwirken konnte, verlor Thorndyke die Gewalt darüber. Die Sonne blitzte auf, verdunkelte sich wieder, erhellte sich, begann zu flackern. Die Intensität des Strahls wechselte in umgekehrtem Rhythmus, während die angsterfüllten Boskonier ihre Planeten hastig aus der Gefahrenzone zu bringen versuchten.

Millionen von Patrouillenoffizieren starrten gespannt auf ihre Bildschirme. Thorndyke und seine Männer arbeiteten fieberhaft an ihrem Projektor und brachten ihn schließlich wieder unter Kontrolle. Der gewaltige Energiekegel flackerte noch immer ein wenig und verformte sich ab und zu, doch er tat schließlich die beabsichtigte Wirkung. Die Planeten begannen aufzuglühen; Polkappen aus kilometerdikem Eis schmolzen dahin, Ozeane begannen zu kochen und dampfend zu verdunsten. Ganze Bergketten zerschmolzen und verflossen, und auch die boskonischen Energiekuppeln fielen dem Inferno zum Opfer.

»Das reicht, Kim«, befahl Haynes schließlich. »Vielleicht lassen sich die Planeten noch verwenden. Es wäre sinnlos, sie völlig zu vernichten.«

Die Sonne erglühte bald wieder im altgewohnten Glanz, und die Planeten, deren Verwüstungen sich auf die Oberfläche beschränkten, begannen schnell abzukühlen.

Der Kampf war vorüber.

»Wie, zum Teufel, haben Sie das angestellt?« fragte der Kommandant der Z₉M₉Z.

»Kinnison hat das gesamte Sonnensystem als Vakuumröhre eingesetzt«, erklärte Haynes triumphierend. »Dabei haben die Schiffe dort draußen als Leitstationen fungiert, während die künstlichen Asteroidengürtel und einige der Planeten die Aufgabe von Reflektoren übernommen haben. Auf jeden Fall ist die Sonne als...«

»Einen Augenblick!« unterbrach Kinnison. »Die Sache liegt doch etwas anders. Das direktive Feld, das durch die...«

»Moment!« sagte Haynes hastig. »Das ist mir viel zu hoch. Sie sind ja fast noch schlimmer als Lacy. Aber Rex und ich interessieren uns nicht für technische Einzelheiten, die wir sowieso nicht verstehen. Auf das Ergebnis kommt es an – und unsere Absicht bestand ja wohl darin, die gesamte Energieerzeugung der Sonne auf die boskonischen Planeten zu richten. Habe ich das richtig verstanden?«

»Nun, im Grunde stimmt das schon«, sagte Kinnison langsam. »Die erzielte Energie entspricht grob geschätzt einer Auflösung von vier Millionen hundertundfünfzigtausend Tonnen Materie – *in der Sekunde!*«

Der Kapitän pfiff leise durch die Zähne. »Kein Wunder, daß die Sache so schnell vorüber war.«

»Ich glaube, man kann jetzt ruhigen Gewissens wieder behaupten, die Erde verfüge über ausreichende Verteidigungsanlagen – oder was meinen Sie?«

Der Freie Lens-Träger wandte sich lächelnd um. »In der Tat. Die Boskonier dürften für die nächste Zeit abgeschlagen sein. Da sich Cardynge durch den Hypertunnel nicht mit ihnen in Verbindung setzen kann, ist das wahrscheinlich auch umgekehrt un-

möglich. Aber wir dürfen die Möglichkeit nicht ausschließen, daß sich ein Beobachter bereits auf dem Rückweg befindet und den Boskoniern berichten wird, wie nahe der Sieg für sie gewesen ist. Andererseits hofft Verne, den Sonnenprojektor in einigen Wochen wesentlich verbessert zu haben, so daß sich die Zwiłniks beim nächstenmal auf einiges gefaßt machen können.«

»Gut«, erwiderte Haynes. »Wir werden unsere Erkundungsflüge fortsetzen und auch einen Teil der Flotte in Alarmbereitschaft belassen. Das dürfte im Augenblick ausreichen.«

»Ich glaube auch«, erwiderte Kinnison nachdenklich. »Ich bin ziemlich sicher, daß die Piraten jetzt eine Zeitlang kurztreten müssen. In der Zwischenzeit muß ich mich wieder um meine eigentliche Aufgabe kümmern.«

Denn die Erde war nicht länger in Gefahr, und Kinnison konnte sich wieder auf die Suche konzentrieren, von der eines Tages vielleicht die Entscheidung im Kampf zwischen Boskone und der Galaktischen Zivilisation abhing.

Als die Streitkräfte der Galaktischen Patrouille das Hauptquartier Helmuths vernichteten und anschließend zahlreiche weitere Piratenstützpunkte zerstörten, brachen sie damit die militärische Macht Boskonos in der Ersten Galaxis. Allerdings läßt sich nicht ausschließen, daß infolge der unvollständigen kartographischen Erfassung unserer Galaxis einige kleinere Stützpunkte bei dieser Säuberungsaktion übersehen wurden. Doch diese Stationen konnten nur von geringer Bedeutung sein. Raumschiffe lassen sich nicht einfach in die Tasche stecken, und eine ernstzunehmende Flotte braucht einen Stützpunkt auf einem Himmelskörper, der zumindest die Größe eines mittleren Asteroiden hat. Solche Piratenstationen ließen sich vor den Ortern der Patrouille einfach nicht verheimlichen – es sei denn, sie befanden sich auf Planeten, die völlig außerhalb des Einflußbereiches der Patrouille lagen und schon deshalb den Piraten selbst wenig nützen konnten.

Auf ähnliche Weise hatte sich Kinnison des Rauschgiftsyndikats angenommen. In verschiedenen Verkleidungen war er über Bominger, Strongheart, Crowninshield und Jalte bis zum boskonischen Rat vorgedrungen und hatte diesen vernichtet. Doch wenn er annahm, das Rauschgiftproblem damit gelöst zu haben, sah er sich sehr schnell getäuscht.

Denn im Gegensatz zu einem Raumschiff ist ein Päckchen Thionit sehr leicht in einer Tasche unterzubringen. Entsprechend kann ein Rauschgift Händler sein Geschäft mit sehr geringem äußeren Aufwand

betreiben. Hinzu kommt, daß die Galaxis eine Fülle von Planeten besitzt, auf denen eine einfach unvorstellbare Zahl von Rauschgiftsüchtigen ihre Ware erwartet. Die Vernichtung des Hauptquartiers der Zwiłniks hatte daher nur eine vorübergehende Entlastung des Patrouillen-Rauschgiftdezernats zur Folge. Nach erstaunlich kurzer Zeit blühte der illegale Handel auf fast allen gesäuberten Planeten wieder wie eh und je.

Nach der Schlacht um die Erde wurde Kinnison auf diese Probleme aufmerksam gemacht und erkannte sehr schnell das Ausmaß seines Irrtums. Doch die schlechten Nachrichten waren für ihn durchaus erfreulich, denn sie verschafften ihm Anhaltspunkte für seine weitere Arbeit. Wenn sich seine ursprüngliche Ansicht bewahrheitet und er alle Kommunikationslinien mit der jetzt unbekannten Führungsspitze der Zwiłniks unterbrochen hätte, wäre seine Aufgabe wahrscheinlich unlösbar gewesen.

Es ginge zu weit, an dieser Stelle ausführlich auf die Maßnahmen einzugehen, die er im Frühstadium seiner Ermittlungen traf, da sie im wesentlichen der gleichen Taktik entsprangen, die er schon mehrmals erfolgreich angewendet hatte. Auf jeden Fall hielt er Augen und Ohren offen; er studierte, analysierte, untersuchte, spionierte, kämpfte und beschritt in einigen Fällen auch den letzten Ausweg des Tötens. Nach erstaunlich kurzer Zeit stieß er auf ein Wesen, das er für eine Schlüsselfigur in der neuen Zwiłnik-Organisation hielt. Dieses Wesen residierte nicht etwa auf Bronseca oder Radelix oder Chickladoria oder einem anderen entfernten Planeten, sondern hatte sein Hauptquartier direkt auf der Erde.

Kinnison sah sich jedoch außerstande, den geheimnisvollen Unbekannten aufzuspüren. Er bekam ihn einfach nicht zu Gesicht. Auch vermochte er keine einzige Person ausfindig zu machen, die den Mann jemals gesehen hatte oder etwas Genaueres über ihn wußte. Diese Feststellungen verstärkten natürlich sein Interesse. Der Gesuchte mußte nicht unbedingt zu den Spitzenfunktionären Boskones gehören, aber die Tatsache, daß er so umsichtige Vorsichtsmaßnahmen traf, deutete darauf hin, daß sich eine nähere Beschäftigung mit ihm lohnte.

Doch der Unbekannte entzog sich immer wieder seinem Zugriff. Jedesmal wenn Kinnison zuschlug, hatte der andere gerade die Flucht ergriffen. In London kam der Lens-Träger zwei Minuten zu spät. In Berlin war er gar eine Minute zu früh zur Stelle, so daß der Gesuchte gar nicht erst erschien. Er verfehlte ihn auch in Paris, in San Francisco und in Schanghai. Schließlich ließ sich der Zwilnik in New York nieder, ohne daß Kinnison seiner habhaft werden konnte.

Nach mehreren Versuchen, errichtete der Freie Lens-Träger eine Falle, der unter normalen Umständen nicht einmal eine Mikrobe entkommen konnte, doch auch diesmal hatte er Pech. Der Verfolgte entwischte ihm um Sekunden. Er konnte die Projektionsstrahlen sehen, die das Schiff des Zwilniks in den Himmel über dem New Yorker Raumflughafen hoben und seinen Blicken in Sekundenschnelle entzogen. Allerdings konnte er dem davonfliegenden Raumschiff einen CRX-Spürstrahl anhängen.

Unglücklicherweise war Kinnison im Augenblick nicht auf eine Verfolgung eingerichtet, da sich sein Schnellboot, das für eine normale Verfolgung viel zu

auffällig gewesen wäre, im Flottenhauptquartier befand. Außerdem war es vielleicht besser, dem Zwilnik in der DAUNTLESS zu folgen und die Sache endgültig zu bereinigen. Er rief daher das Raumschiff herbei und ließ sich mit der Leitstelle des Raumflughafens verbinden.

Seine Nachforschungen blieben ergebnislos. Man hatte seine Befehle bis zum letzten Buchstaben ausgeführt – abgesehen von diesem einen Start, der sich offenbar nicht hatte verhindern lassen. Es handelte sich um ein Patrouillenschnellboot von Deneb V, das sich zur Wartung angemeldet hatte. Die Landung war über den Nordstrahl erfolgt bei einwandfreier Identifikation. Kapitän war ein gewisser Lieutenant Quirkenfal von Deneb V. Die Angaben und Registriernummer stimmten mit den Unterlagen überein...

Das war natürlich nicht anders zu erwarten. Der Zwilnik, den Kinnison nun schon so lange verfolgte, durfte sich den Fehler einer falschen Identifikation nicht erlauben. Kinnison mußte sogar annehmen, daß er in diesem Augenblick von dem echten Lieutenant Quirkenfal wahrscheinlich nicht zu unterscheiden war.

»Er hatte es überhaupt nicht eilig«, fuhr der Flughafenoffizier fort. »Er wartete in aller Ruhe auf seine Landeerlaubnis und steuerte schließlich ordnungsgemäß die Wartungsschächte an. In etwa hundert Meter Höhe schoß er dann plötzlich zur Seite und landete blitzschnell in waagrechter Position dort drüben in der Ecke des Landefelds, von wo er nach kaum einer Sekunde wieder gestartet ist. Das Ganze passierte so schnell, daß wir überhaupt nichts unternehmen, geschweige denn einen Strahler in Stellung

bringen konnten. Der Bursche raste davon, als wäre ihm der Teufel auf den Fersen. Als Sie mit uns Verbindung aufnahmen, Sir, hatten wir ihm gerade einen Spürstrahl angehängt und...«

»So weit war ich auch schon!« knurrte Kinnison. »Die Landung reichte aus, um einen Passagier an Bord zu nehmen – meinen Zwilnik natürlich. Und Sie haben ihn entkommen lassen!«

»Aber wir konnten wirklich nichts dagegen tun, Sir«, wandte der Offizier ein. »Außerdem kann ich mir kaum vorstellen...«

»Allerdings nicht. Sie wären überrascht, was der Bursche sonst noch fertigbringt...«

Wenig später senkte sich die DAUNTLESS herab, nahm den Lens-Träger an Bord und startete sofort wieder. Als sie die Stratosphäre hinter sich gelassen hatte, sprach Kinnisons CRX-Gerät gerade noch auf das Zwilnik-Schiff an. Aber der Impuls, so schwach er auch war, genügte Chefpilot Henry Henderson, um die DAUNTLESS auf den richtigen Kurs zu bringen. Das schwere Schlachtschiff nahm die Verfolgung auf.

Nach drei Tagen hatte sich das Signal des Spürstrahlgerätes nicht wesentlich verstärkt. Offenbar holte die DAUNTLESS nur sehr langsam auf, obwohl sie angeblich zu den schnellsten Schiffen im Universum zählte. Das Zwilnik-Schiff war nicht zu unterschätzen. Es sah nach einer langen Verfolgung aus, doch Kinnison war entschlossen, diesmal nicht nachzulassen – und wenn er den Burschen entlang der hyperdimensionalen Krümmung des Raumes zurück zur Erde jagen mußte!

So weit kam es natürlich nicht, doch die DAUNT-

LESS hatte schon die Randbezirke der Irdischen Galaxis erreicht, als der Flüchtling auf ihren Bildschirmen erschien. Die Sterne wichen jetzt schnell zurück und gaben den Blick frei auf einen milchigen Streifen, der sich in einiger Entfernung vor dem Bug des Schiffes erstreckte.

»Wohin geraten wir hier, Hen – in eine galaktische Spalte?«

»Hm – ja. Spalt Vierundneunzig«, erwiderte der Pilot. »Und wenn ich mich nicht sehr täusche, handelt es sich dort vor uns um Dunstans Spiralarm, der noch unerforscht ist. Ich werde den Kartenraum anweisen...«

»Lassen Sie nur – das mache ich selbst. Die Sache interessiert mich.«

Die DAUNTLESS gehörte zu der Klasse von Schiffen, die stets sämtliche Raumkarten der verschiedenen Behörden und Organisationen an Bord mitführten, die sich mit Raumforschung, Astronomie, Navigation und Planetographie beschäftigen. Kinnison fiel es daher nicht schwer, die gewünschten Informationen zu finden. Bei der Leere, der sie sich näherten, handelte es sich um Spalt Vierundneunzig, um eine Trennzone zwischen dem Hauptgebiet der Irdischen Galaxis und einem kleineren Spiralarm, der unter dem Namen Dunstans Spiralarm bekannt war. Henderson hatte recht; die Forschungstrupps der Patrouille waren noch nicht in diese Gegend vorgezogen.

Die Erfassung der eigentlichen Galaxis war noch längst nicht abgeschlossen, so daß sich die Kartographen mit den meisten vorgelagerten Spiralarmen noch nicht systematisch beschäftigt hatten. Auch hier

gab es natürlich Ausnahmen – zurückzuführen auf intelligente Lebewesen, die von sich aus mit der Galaktischen Zivilisation Verbindung aufgenommen hatten, oder auf die Eigeninitiative großer Konzerne, die sich in den Randgebieten Rohstoffquellen zu erschließen hofften. Doch der Dunstan-Spiralarm war absolutes Neuland, und so drang die DAUNTLESS jetzt in einen weitgehend unbekannten Teil der Irdischen Galaxis ein. Von Tag zu Tag verstärkte sich der Impuls des Spürstrahls, und das Bild des fliehenden Schnellbootes vergrößerte sich auf den Schirmen. Der weiße Schimmer des Spiralarms wurde zu einem Firmament aus Sternen, von dem sich bald eine Sonne deutlich abhob – ein Zwergstern des G-Typs, der offenbar Planeten hatte.

Einer dieser Planeten, der zweite des Systems, besaß eine derartige Ähnlichkeit mit der Erde, daß einige Männer von Heimweh ergriffen wurden. Alles machte einen irgendwie vertrauten Eindruck – die schimmernden Polkappen, die Atmosphäre und Stratosphäre, die flockig-weißen Wolkenmassen, die blauen Ozeane, die riesigen grünen Kontinente, deren Umrisse allerdings wenig mit der irdischen Geographie gemein hatten.

»Hoffentlich hat es der Bursche auf den zweiten Planeten abgesehen«, sagte Kinnison, als er die Ergebnisse der spektroskopischen Untersuchungen studiert hatte. »Die Wesen, die auf diesem Planeten leben, müßten fast zehnstellig den menschlichen Lebensmerkmalen entsprechen. Kein Wunder, daß sich der Bursche bei uns so wohlfühlt hat... Ja, er setzt zur Landung an. Eben ist er in den trägen Flug übergegangen.«

»Der Pilot des Kahns scheint nicht die geringste Ahnung zu haben!« schnaubte Henderson. »Er versucht senkrecht zu landen – schauen Sie sich das an! Wie das Schiff durchgeschüttelt wird! Das schreit ja geradezu nach einer Bruchlandung!«

»Wenn er es schafft, haben wir Pech gehabt«, sagte Kinnison nachdenklich. »Dann hat er viel Zeit gewonnen, während wir noch einmal um den Planeten schießen müssen, um unseren Landekurs anzusteuern.«

»Warum das, Kim? Warum sollen wir ihm nicht einfach folgen? Wir haben die gleiche Ursprungsgeschwindigkeit.«

»Überlegen Sie mal, Hen. Sie steuern ein Superschlachtschiff, das man nicht einfach wild manövrieren kann – falls Sie das vergessen haben sollten!«

»Na und? Ich kann mit meinem Riesenbaby bestimmt besser umgehen, als der Bursche mit seiner Blechkiste da unten!« sagte Henry Henderson, der damit bestimmt nicht übertrieben hatte.

»Trotzdem haben Sie bestimmt noch keinen so großen Brocken direkt gelandet.«

»Nein, aber was macht das schon? Immerhin habe ich in grauer Vorzeit einmal einen Pilotenkursus absolviert«, sagte der achtundzwanzigjährige Pilot grinzend. »Ich kann die DAUNTLESS auf jedem Sandkorn aufsetzen, das Sie mir als Ziel bestimmen – und zwar direkt.«

»Gut, wenn Sie meinen.«

Henderson nahm die Herausforderung begeistert an. Er schaltete sein Alarmmikrophon ein und sagte: »Alles anschnallen! Wir haben einige harte Träg-Manöver vor uns. Bremsklasse III, senkrechter An-

flug, dann waagrechte Landung. Los!«

Die Bergenholms wurden abgeschaltet, und als das gewaltige Superschlachtschiff seine irdische Ursprungsgeschwindigkeit aufnahm und ruckartig zur Seite ausscherte, bewies Pilot Henderson sein Können. Er beherrschte die Skalen seiner Steuerhebel wie ein Organist die Tasten seiner Orgel, und seine Hände bewegten sich zielsicher auf der gigantischen Skala. Das tosende Röhren der Antriebsprojektoren war in der Tat eine Art Musik für die altgedienten Raumfahrer, aus denen die Besatzung der DAUNTLESS bestand. Langsam gehorchte das riesige Schiff dem Druck der Projektionsstöße, schwang herum und verhielt schließlich bewegungslos über einer bestimmten Bodenstelle. Das Manöver war bei einer Bremsbeschleunigung von drei g abgelaufen, während Kinnison mit einer wesentlich höheren Belastung gerechnet hatte.

Der Planet war offenbar nicht sehr dicht besiedelt, denn es waren nur wenige Städte sichtbar, die sich in der Äquatorgegend scharten. In den gemäßigten Zonen schien die Welt noch völlig unberührt zu sein – dort breiteten sich riesige Wälder und unberührte Prärien aus. Dort gab es nichts, was auf die Existenz intelligenter Wesen schließen ließ – nicht einmal Straßen, die in der besiedelten Zone im Überfluß vorhanden waren.

Das Schnellboot setzte ungeschickt zur Landung an, beendete das Manöver jedoch ohne Unfall.

Das Flugfeld, das sie ansteuerten, lag vor den Toren einer größeren Stadt und hatte sehr wenig Ähnlichkeit mit einem Raumhafen. Es gab keine Landedocks, keine Reparaturschächte und keine Raumer,

sondern nur einige niedrige Gebäude, bei denen es sich um Hangars handeln mochte. Gyro-Flugzeuge und Helikopter waren auf dieser Welt offenbar unbekannt, dafür standen einige kleine Doppel- und Dreidecker herum.

Die DAUNTLESS landete in unmittelbarer Nähe des verlassenen Schnellbootes.

»Halt, Leute«, sagte Kinnison. »Irgend etwas stimmt hier nicht. Ich werde mich ein wenig umsehen, ehe wir die Luftschleusen öffnen.«

Wie erwartet waren die Bewohner des Planeten in hohem Maße menschenähnlich. Daß es offenbar nicht zu ihren kulturellen Gewohnheiten gehörte, Kleider zu tragen, überraschte den Lens-Träger wenig. Er hatte immer wieder die Erfahrung machen müssen, daß die meisten menschenähnlichen Rassen – und hier insbesondere die Frauen – eine gewisse Vorliebe für Schmuckstücke haben, daß aber das Tragen von Kleidung auf den wenigsten Planeten üblich ist. Und wie sich beispielsweise jeder Marsianer bei seinem Besuch auf der Erde ein leichtes Kleidungsstück umhängt, so hatte sich Kinnison mehr als einmal sämtlicher Kleidungsstücke entledigt, wenn er Planeten besuchte, auf denen die Nacktheit eine gesellschaftliche Notwendigkeit war.

Überraschend an dem Bild, das sich ihm jetzt bot, war dagegen die Tatsache, daß nirgendwo ein Mann zu sehen war. Soweit sein Wahrnehmungssinn reichte, schien dieser Planet von Frauen bevölkert zu sein – von Frauen, die Maschinen bedienten, andere Frauen beaufsichtigten, Flugzeuge steuerten und reparierten, in Büros arbeiteten und die Straßen und omnibusähnlichen Fahrzeuge füllten. Frauen überall.

Im nächsten Augenblick spürte Kinnison, wie eine fremde Macht in seinen Geist einzudringen versuchte. Bei einer gewöhnlichen Intelligenz wäre das vielleicht gelungen, aber der Freie Lens-Träger reagierte sofort. Er errichtete eine geistige Sperre und fegte einen undurchdringlichen Gedankenschirm um das ganze Schiff.

»Haben Sie etwas von den...«, begann er, unterbrach sich aber sofort. Von seinen Leuten konnte niemand etwas gemerkt haben, denn er war der einzige Lens-Träger an Bord. Er mußte sich persönlich um die Sache kümmern. Aber auf einem nach außen hin unterentwickelten Planeten derart empfangen zu werden, verwirrte ihn doch etwas. Vielleicht hatte der Zwilnik... Er mußte etwas unternehmen.

»Gedankenimpulse«, sagte er nachdenklich. »Damit hatte ich nicht gerechnet. Ich hatte eigentlich vorgehabt, mich auszuziehen und einen kleinen Rundgang zu machen, aber ich werde doch lieber meine Ausrüstung mitnehmen. Eigentlich müßte ich ja in voller Panzerung gehen, aber vielleicht brauche ich meine Hände. Wenn der Anblick meiner bekleideten Gestalt die Damen beleidigt, kann ich mich später noch entschuldigen.«

»Aber Kim, Sie können doch nicht einfach dort hinausspazieren – und dann noch ohne Schutzanzug!«

»Natürlich kann ich das. Ich werde kein unnötiges Risiko eingehen. Sie könnten mir dort draußen sowieso nicht helfen. Besser ist es, wenn Sie mich von hier aus im Auge behalten. Außerdem können Sie einen Helikopter starten und mich direkt mit einem Spionstrahl beobachten lassen. Wenn ich ein Zeichen

gebe, können Sie mit ein paar Nadelstrahlen zum Angriff übergehen. Ich bin sicher, daß ich ohne Ihre Hilfe auskomme, aber man kann nie wissen...«

Die Luftschleuse öffnete sich, und Kinnison betrat den fremden Planeten. Er hatte sich mit einem starken Gedankenschirm umgeben, den er vielleicht brauchen würde. An seinen Hüften schlangen die DeLameter. Außerdem trug er eine weitaus gefährlichere Waffe bei sich – eine Waffe, die so tödlich war, daß er sie noch nicht ausprobiert hatte. Doch er wußte, daß sie einwandfrei funktionieren würde, denn Worsel hatte sie ihm gegeben. Der Nachteil war nur, daß sie einen Gegner unwiderruflich tötete. Unabhängig davon hatte er noch die gesamte Kampfkraft der DAUNTLESS hinter sich. Er brauchte sich also keine Sorgen zu machen.

Als sich Kinnison dem Flughafengebäude näherte, blickten zahlreiche Frauen von ihrer Arbeit auf und starrten ihm nach. Der Lens-Träger war schon auf vielen unbekannten Planeten gelandet und dort mehr oder weniger freundlich empfangen worden – aber niemals zuvor hatte sein Erscheinen Gefühle ausgelöst, wie sie sich jetzt in den Gesichtern dieser Frauen spiegelten. Mit ihren Gedanken schlug ihm eine Mischung aus Ekel, Haß und Verachtung entgegen, wie sie ihm noch auf keinem Planeten begegnet war. Diese Wesen reagierten auf ihn wie auf ein Ungeheuer, das den sofortigen Tod verdient hatte. Kinnison hätte diese Gefühle noch verstehen können, wenn er ein spinnengleiches Monstrum mit drei Beinpaaren gewesen wäre – doch angesichts der weitgehenden körperlichen Übereinstimmung stand er vor einem Rätsel.

Kinnison öffnete die Tür und sah sich der Flughafenleiterin gegenüber, die hinter einem Gebilde stand, das auf diesem Planeten als Tisch gelten mochte. Bei ihrem Anblick wurde er auf eine Eigenart der Bewohner dieses Planeten aufmerksam, die er bisher nur unbewußt wahrgenommen hatte. Zum erstenmal in seinem Leben sah er sich einer Frau gegenüber, die keinerlei Schmuck trug. Sie war offensichtlich gesund und gut gewachsen, und ihre Haut war gleichmäßig gebräunt. Doch sie trug keine Juwelen, keine Armbänder, keine Ohrringe – nichts. Auch Make-up schien ihr fremd zu sein, von einem Parfüm ganz zu schweigen. Ihre buschigen Augenbrauen waren offenbar noch niemals mit einer Pinzette in Berührung gekommen. Zwar waren einige schadhafte Zähne sorgfältig behandelt worden, doch ihr Haar spottete jeder Beschreibung. Es war zwar überaus sauber, schien jedoch weder Kamm noch Schere zu kennen.

Für diese Beobachtungen brauchte Kinnison nur Sekunden, bevor er sich mit der Frau in Verbindung setzte.

»Ich bin Lens-Träger Kinnison von Sol III«, dachte er. »Offenbar sind die Erde und die Lens auf Ihrem Planeten noch nicht bekannt.«

»Allerdings nicht, und wir Lyraner haben auch nicht das geringste Interesse daran«, erwiderte sie kühl. Ihre Gedanken waren scharf und klar – das Spiegelbild einer starken Persönlichkeit. Aber im Vergleich zu Kinnisons auf Arisia ausgebildetem Geist war sie natürlich zu langsam. In aller Ruhe verfolgte er, wie sie Kraft sammelte für den geistigen Impuls, der ihn auf der Stelle töten sollte. Er ließ zu, daß sie ihn ausstrahlte, schlug dann jedoch sofort zu-

rück. Halb betäubt sank sie in einen Stuhl.

»Es wäre vielleicht ratsam, sich einen Mann vorher genau anzusehen, ehe Sie ihn angreifen, meine Liebe«, sagte er, als sie sich etwas erholt hatte.

»Ich hatte befürchtet, daß Ihr Gedankenblock zu stark für mich sein könnte«, sagte sie leise, »aber ich mußte es versuchen! Jetzt werden Sie mich natürlich umbringen.« Bei allen Fehlern schien die Frau eine durchaus realistische Einstellung zu haben. »Machen Sie schon – damit es endlich vorbei ist... Aber das ist doch nicht *möglich!*« Ihr Gedanke war ein verzweifelter Aufschrei. »Ich verstehe nicht, was Sie mit dem Begriff ›Mensch‹ meinen – aber Sie sind doch offenbar ein Mann, und es ist undenkbar, daß ein einfacher Mann stärker ist als eine Person.«

Unglaublich! Dieses Mädchen sah sich nicht als Frau, als etwas Weibliches, sondern nur als *Person* – wogegen der Begriff ›Mann‹ für sie völlig verblaßt war und nur noch sexuelle Anklänge hatte.

»Ich will weder Sie noch sonst jemand auf diesem Planeten umbringen«, sagte Kinnison langsam, »wenn Sie mich nicht dazu zwingen. Aber ich habe das Schnellboot, das dort drüben liegt, von der Erde bis hierher verfolgt und bin an seinem Piloten interessiert. Um ihn zu bekommen, scheue ich kein Mittel. Verstanden?«

»Verstanden, Mann«, erwiderte die Frau verwirrt. Sie war überrascht und erfreut, daß sie nicht auf der Stelle zu sterben brauchte; sie war angewidert von dem Gedanken, daß ein derart entsetzliches männliches Wesen zu existieren wagte; sie war verblüfft über Kinnisons unerwartete geistige Fähigkeiten; und sie begann zu ahnen, daß es vielleicht Dinge gab, die

sich ihrer Kenntnis bisher entzogen hatten. Schließlich sagte sie: »Aber das Raumfahrzeug, das Sie als ›Schnellboot‹ bezeichnet haben, hat keinen Mann hierhergebracht.«

Kinnison wußte sofort, daß sie die Wahrheit sagte. »Verdammt! Da habe ich es also wieder mit Frauen zu tun!« knurrte er und wandte sich an sein Gegenüber. »Und wer war das?«

»Eine Person von Lyrane sowie ein Wesen von einer anderen Welt«, erwiderte sie sofort, »ein Wesen, das man nicht als Person bezeichnen kann – aber das interessiert Sie natürlich nicht.«

»Aber im Gegenteil«, versicherte ihr Kinnison. »Ich bin besonders an dieser anderen Person interessiert. Aber wieso bezeichnen Sie sie als ›Wesen‹?«

»Rein äußerlich ist sie zwar eine Person, aber sie hat eine niedrige Intelligenz und einen schwachen Geist. Außerdem beschäftigt sie sich mit Gedanken – mit Gedanken, die so... so...«

Kinnison mußte innerlich lachen. Die Wiedergabe von Gedanken, die ihr absolut fremd waren, fiel der Lyranerin natürlich besonders schwer. Auf jeden Fall schien es sich bei dem Verfolgten um eine Frau zu handeln, die auf Lyrane als Fremde nicht für voll genommen wurde.

»Wo ist die Besucherin jetzt?« fragte er. »Ist sie mit der Pilotin des Bootes zusammen?«

»Ja – das Abendessen wird bald im Gemeinschaftsraum aufgetragen.«

»Ich will mich ja nicht aufdrängen, aber Sie werden mich jetzt gleich dorthin führen.«

»Oh, aber gern! Da ich Sie nicht töten konnte, muß ich Sie zu den anderen bringen, damit sie es vollbrin-

gen. Ich hatte mir schon den Kopf zerbrochen, wie ich Sie dorthin locken sollte«, erklärte sie offen.

Der Lens-Träger nahm sein Mikrophon zur Hand und sagte leise: »Henderson? Ich werde mich jetzt auf die Suche nach dem Zwiłnik machen. Die Frau wird mich führen. Sorgen Sie dafür, daß der Helikopter über mir bleibt und notfalls sofort mit den Nadelstrahlen eingreifen kann. In der Zwischenzeit können Sie sich eingehend mit dem Schnellboot befassen und es in die Luft jagen, wenn Sie fertig sind. Dann ist die DAUNTLESS das einzige Raumfahrzeug auf diesem Planeten. Schalten Sie übrigens auf keinen Fall Ihre Gedankenschirme aus, denn die Damen sind Männerhasser erster Güte und mit ihren Gedankenimpulsen nicht ungefährlich. Verstanden?«

»Verstanden«, antwortete Henderson sofort. »Aber sehen Sie sich vor, Kim. Sind Sie sicher, daß Sie es schaffen?«

»Absolut sicher« erwiderte Kinnison kurz. Als sich der Helikopter des Schiffes in die Luft schwang, wandte er sich wieder an die Lyranerin.

»Gehen wir«, sagte er, und sie führte ihn über die Straße zu einem Bodenfahrzeug. Geschickt bewegte sie einige Hebel, und das kleine Gefährt setzte sich in Bewegung.

Während der langen Fahrt versuchte die Frau immer wieder eine schwache Stelle in Kinnisons Gedankenschirm zu finden, um ihn erneut anzugreifen. Der Lens-Träger wunderte sich, mit welcher Beharrlichkeit sie ihr Ziel verfolgte – das Ziel, ihn so schnell wie möglich umzubringen. Sie hatte es auf ihn abgesehen.

»Hören Sie mal zu«, sagte er schließlich. »Wir wollen uns einmal ganz offen unterhalten. Ich habe Ihnen

gesagt, daß ich kein Interesse daran habe, Sie umzubringen. Warum sind Sie trotzdem so wild darauf, mich zu erledigen? Wenn Sie sich nicht bald vernünftig benehmen, werde ich Sie einer kleinen Behandlung unterziehen. Und danach wird Ihnen gehörig der Kopf schmerzen. Warum können Sie sich nicht endlich beruhigen und wenigstens versuchen, mit mir Freundschaft zu schließen?«

Diese Frage erschütterte sie derart, daß sie den Wagen anhielt und ihn mit weit aufgerissenen Augen anstarrte. »*Freundschaft schließen? Mit einem Mann?*«

»Nun hören Sie mir mal zu, Sie Dickschädel!« knurrte Kinnison wütend. »Ich bin ein Mann – aber keiner von der Sorte, wie es sie hier auf diesem Planeten zu geben scheint. Sie sollten Ihre dummen Vorurteile vergessen und mich so nehmen wie ich bin!«

»Aber die anderen – die Männer in Ihrem riesigen Schiff – sie scheinen anders zu sein als Sie«, erwiderte die Frau. »Ich habe verstanden, was Sie in Ihr Telefon gesprochen haben. Die Männer haben mechanische Schutzschilde gegen unsere tötenden Gedanken. Das haben Sie offensichtlich nicht nötig. Sie sind nicht nur ein Mann – Ihr Gehirn ist fast so stark wie das Gehirn einer Person.«

»Sogar stärker«, berichtete er sie. »Aber Sie irren sich. Meine Schiffskameraden sind nicht anders als ich. Aber wenn man sich auf wichtige Arbeiten konzentrieren muß, kann man nicht immer an seine Verteidigung denken. Aus diesem Grunde haben wir die mechanischen Gedankenschirme. Einen solchen Schirm kann ich hier draußen nicht benutzen, wenn ich mich mit Ihnen unterhalten will. Also?«

»So wenig Angst haben Sie vor uns?« fragte sie

feindselig. »Sie schätzen unsere Fähigkeiten so gering ein?«

»Genau«, erwiderte er. Aber das entsprach natürlich nicht ganz der Wahrheit. Das Mädchen neben ihm war alles andere als ungefährlich. Er mußte auf der Hut sein.

Auf geistigem Wege konnte sie ihn nicht umbringen, ebensowenig wie der weibliche Kapitän des Schnellbootes und die Mannschaft. Aber wenn die Lyranerinnen auf den Gedanken kamen, sich mit ihm auf einen physischen Kampf einzulassen, war er verloren. Das Mädchen wog mindestens hundertundfünfzig Pfund, und sie schien gut in Form zu sein. Vielleicht schaffte er drei oder vier Lyranerinnen, vielleicht auch sechs – aber dann war es bestimmt um ihn geschehen. Dann mußte er vielleicht zum äußersten Mittel greifen. Verdammt! Er hatte bisher noch keine Frau getötet!

»Warum fahren wir nicht weiter?« fragte er schließlich. »Vielleicht können wir unterwegs noch eine Art Zusammenarbeit vereinbaren – eine Art Arrangement nach dem Motto ›Leben und leben lassen‹. Da Sie meine Befehle an die Mannschaft gehört haben, wissen Sie auch, daß unser Schiff Waffen an Bord hat, mit denen wir Ihre Stadt in wenigen Minuten völlig auslöschen könnten.«

»Allerdings«, erwiderte sie hilflos und wütend. »Und wie ewigmännlich das wieder ist! Waffen, Waffen – immer nur Waffen! Wenn es Ihr Schiff und das seltsame Flugzeug über uns nicht gäbe, würde ich Ihnen die Augen auskratzen und Sie mit bloßen Händen erwürgen.«

»Das wäre wirklich eine Leistung«, erwiderte er

gleichmütig. »Aber hören Sie mir mal zu, Sie Möchtegern-Mörderin. Im Grunde scheinen Sie doch gar nicht so unrealistisch zu denken – jedenfalls was die äußeren Tatsachen angeht. Warum können Sie nicht auf gleiche Art und Weise an Ihre geistigen Probleme herangehen?«

»Aber das tue ich doch die ganze Zeit«, erwiderte sie empört.

»Im Gegenteil!« widersprach Kinnison scharf. »Ihrer Meinung nach sind beim Mann zwei Eigenschaften vorherrschend: Er pflanzt sich fort, und er kämpft. Die Männer kämpfen untereinander und gegen andere Gegner, bis sie tot umfallen. Sehe ich das richtig?«

»Ja, aber...«

»Lassen Sie mich ausreden. Warum haben Sie diese kämpferische Natur nicht schon längst durch genetische Steuerung beseitigt?«

»Wir haben es versucht, aber es ist uns nicht gelungen. Es hat Entartungen gegeben.«

»Kein Wunder. Ihr ganzes gesellschaftliches System ist ohne rechte Balance. Sie halten mich für einen Mann, der als solcher sofort umzubringen ist, weil er sich von den Männern unterscheidet, die Sie kennen. Und doch habe ich Sie nicht getötet, als ich die Gelegenheit dazu hatte. Ich werde auch nichts dergleichen tun, solange ich nicht dazu gezwungen werde. Was können Sie mir darauf antworten?«

»Ich weiß es nicht«, gab sie offen zu. Ihr wildes Tötungsverlangen schien abgeklungen zu sein, während ihre Abneigung unverändert stark war. »In mancher Beziehung scheinen Sie fast die Instinkte und Fähigkeiten einer... einer Person zu haben...«

»Ich bin eine Person...«

»Nein!« widersprach sie heftig.

»Einen Augenblick. Ich bin ein Mann *und* eine Person. Meine Rasse hat zwei *gleichberechtigte* Geschlechter – beispielsweise leben ein Mann und eine Frau zusammen, wobei...« Und er erklärte ihr in kurzen Worten die Soziologie der Galaktischen Zivilisation.

»Unglaublich!« keuchte sie, als er geendet hatte.

»Aber die Wahrheit.«

»Ich könnte fast glauben, daß Sie vielleicht doch eine Art Person sind, ich meine...«

»Dazu versuche ich Sie seit einer Stunde zu bringen...«

»Aber Sie haben da einen Gedanken gebraucht, den ich nicht ganz verstanden habe – was ist ›schön‹? Was ist ein ›schöner‹ Körper?«

»Um Klonos willen!« stöhnte Kinnison, der sich plötzlich einer fast unlösbaren Aufgabe gegenüber sah. Wie sollte er dieser... dieser Barbarin Begriffe wie Schönheit, Musik oder Kunst nahebringen? Wie kann man einem Mann, der von Geburt an blind ist, die Farbenpracht der Welt verdeutlichen? Und vor allem – wie soll man einer Frau begreiflich machen, daß sie selbst schön ist?

Aber er versuchte es. In ihrem Geist ließ er die Gestalt des Mädchens erstehen, wie er sie bei seinem Eintreffen gesehen hatte, und versuchte ihr die Züge der Schönheit nahezubringen, wie er sie sah. Doch vergeblich Obwohl sie sich stirnrunzelnd auf seine Gedanken einzustellen versuchte, kam er keinen Schritt voran.

»Das alles sind doch nur Merkmale der Zweckmä-

ßigkeit«, erklärte sie schließlich, »Dinge, die zu meinem Besten dienen und zum Besten derjenigen, die nach mir kommen. Ich kenne übrigens jemanden, der Ihrem Schönheitsideal noch näher kommen dürfte.« Und sie übermittelte ihm das verzerrte Bild einer Frau von der Erde – offenbar des weiblichen Zwillnik, dem er gefolgt war. Es war kaum vorstellbar, daß eine Frau derart viel Schmuck tragen oder sich mit einer derart dicken Make-up-Schicht beschmieren würde, von der Frisur ganz zu schweigen.

»Wenn das Ihre Schönheit ist, dann möchte ich nichts davon wissen«, sagte die Lyranerin.

Kinnison nahm einen zweiten Anlauf. Er zeigte ihr einen Wasserfall von außerordentlicher Schönheit, eingebettet in eine grüne Landschaft unter einem blauen Himmel, an dem helle Wolken dahinzogen. Doch das Mädchen tat die Szene als ein Abbild geologischer Formationen und meteorologischer Phänomene ab, die für sie ohne Schönheit waren. Die Malerei bezeichnete sie als eine Verschwendung von Farben und Öl, zumal die Fotografie wesentlich genauere Abbilder liefern konnte. Die Musik bestand für sie nur aus Vibrationen der Atmosphäre, die Lärm erzeugten, und Lärm, gleich welcher Art, hatte keinen praktischen Wert.

»Sie armes Wesen«, sagte der Lens-Träger schließlich resigniert. »Das Schlimme ist, daß Sie einfach nicht begreifen können, was Ihnen entgeht.«

»Seien Sie kein Dummkopf«, erwiderte die Frau und lachte zum erstenmal. »Ich halte es für unsinnig, daß Sie um derart unwichtige Dinge so viel Aufhebens machen.«

Kinnison erkannte, daß er durch Welten von die-

sem äußerlich wie ein Mensch aussehenden Wesen getrennt war. Auf diesem Planeten hatte es seit Jahrtausenden praktisch nur ein Geschlecht gegeben, während es dem männlichen Element nicht gestattet wurde, mehr als seine Fortpflanzungsfunktion zu erfüllen. Und die dominierenden Frauen hatten – abgesehen von der rein physischen Funktion – eine Entwicklung zum Geschlechtslosen hin genommen. Auf Lyrane III waren die Männer kaum achtzig Zentimeter groß, waren geistig unterentwickelt und seelisch in einem äußerst unausgeglichene Zustand. Von Geburt an wurden sie nicht als gleichwertig behandelt. Um die Bevölkerung nicht anwachsen zu lassen, gebar jede Person nur eine neue Person. Wenn gelegentlich ein männliches Baby geboren wurde, was bei etwa hundert Geburten einmal der Fall war, kam es sofort in ein Heim, in dem es bis zum Abschluß seiner körperlichen Entwicklung blieb.

So kam etwa ein Mann auf hundert Frauen – und wurde nach einem Jahr der Fruchtbarkeit umgebracht. Im Alter von einundzwanzig oder zweiundzwanzig Jahren brachten die Personen ihre Kinder zur Welt und kümmerten sich nur wenig um die Erziehung. Während seines kurzen Lebens wurde der Mann nicht unbedingt als Ausgestoßener behandelt; er war ein nötiges, aber lästiges Anhängsel der Gesellschaft, ohne ihr jemals richtig anzugehören.

Je mehr Kinnison über das System nachdachte, desto mehr verwirrte es ihn. Rein körperlich waren diese Leute vom irdischen *Homo sapiens* nicht zu unterscheiden. Der absolute Unterschied lag auf geistigem, intellektuellem und auf fast jedem anderen Gebiet – ein erstaunlicher und schockierender Unterschied für

jeden normalen Menschen, dessen gesamte Lebenseinstellung bewußt und unbewußt auf dem gleichberechtigten Nebeneinander der zwei Geschlechter basiert. Im Grunde waren diese Frauen kaum menschlicher als beispielsweise die Eich. Die Posenianer oder Rigellianer oder Velantier dagegen... Jede normale Erdenfrau würde bei Worsels Anblick ohnmächtig zusammensinken, wenn sie ihm nachts in einer dunklen Straße begegnete. Und doch war uns seine Rasse im Grunde näher als die gutgebauten Lyranerinnen – eben weil auch sie auf eine Balance zwischen zwei Geschlechtern ausgerichtet war.

»Wir sind da«, sagte die Person und stoppte den Wagen vor einem schlichten grauen Steingebäude.
»Folgen Sie mir bitte.«

»Gern«, erwiderte er und stieg aus. Es war deutlich zu spüren, daß das Mädchen den Abstand zwischen ihnen zu vergrößern versuchte. Offenbar wollte sie damit dokumentieren, daß ihr seine Nähe in dem kleinen Wagen unangenehm gewesen war und daß sie nicht von ihm berührt werden wollte. Es hätte sie vielleicht überrascht zu erfahren, daß dieses Gefühl durchaus auf Gegenseitigkeit beruhte.

»Ich stelle fest, daß Sie Ihre guten Vorsätze zu vergessen beginnen«, sagte Kinnison drohend. »Meine Geduld ist jetzt zu Ende. Wenn Sie den Zwiłnik irgendwie warnen, ist hier gleich die Hölle los.«

»Aber ich muß der ›Ältesten‹ doch Bescheid geben«, erwiderte sie. »Ohne Vorankündigung darf ich keinen Fremden mitbringen.«

»QX. Aber halten Sie sich an die Ankündigung!«

Vorsichtig tastete er sich mit seinem Wahrnehmungssinn voraus. Der Raum, dem sie sich näherten, war groß und bis auf einige lange Tische unmöbliert. In der Mitte führte ein graziles Mädchen eine Art akrobatischen Tanz auf, wobei es zuweilen in komplizierten Stellungen erstarrte. An den Tischen saßen etwa hundert Lyranerinnen und aßen.

Kinnison interessierte sich weder für die Vorführung noch für die Lyranerinnen, sondern nur für den Zwiłnik. Er entdeckte sie schließlich an einem kleinen Tisch in der Nähe der Tür. Sie hatte ihm den Rücken zugewandt. Zu ihrer Linken saß eine rothaarige Lyranerin zurückgelehnt in einem verstellbaren Drehstuhl, der die einzige Sitzgelegenheit dieser Art darstellte. Sie schien die maßgebliche Person in dem Raum zu sein. Doch Kinnisons Interesse galt nach wie vor der Frau von der...

Nein, sie stammte nicht von der Erde! Als sie jetzt den Kopf wandte, hielt er den Atem an, denn er hatte eine Aldebaranerin vor sich – ein Mädchen von traumhafter Schönheit. Und erst ihr Schmuck! Die lyranische Tigerin schien nicht übertrieben zu haben.

Ihre Brustschilde bestanden aus gold- und platinverziertem Filigranwerk, das mit Diamanten, Smaragden und Rubinen durchsetzt war. An ihrem reich verzierten Gürtel glitzerte ein juwelenbesetzter Dolch mit kurzer Klinge. Außerdem trug sie Ringe an jedem Finger, ein Halsband, das in allen Farben des Spektrums schimmerte, Arm- und Fußreife und ein wertvolles metallenes Knieband am linken Bein. Dazu kamen herrliche Ohrringe und eine kunstvoll aufgetürmte Frisur, die von mindestens zwölf leuchtenden Spangen und Kämmen gehalten wurde.

»Bei Klono!« dachte Kinnison. Es konnte kein Zweifel bestehen, daß jeder der schimmernden Steine echt war.

Aber diese Äußerlichkeiten durften ihn nicht interessieren. Viel wichtiger war die Frage, ob die Aldebaranerin einen Gedankenschirm trug. Kinnison stellte bald fest, daß der Schirm-Generator des Mädchens abgeschaltet und die Batterie fast erschöpft war. Auch hatte sie einen präparierten Zahn, den Kinnison jedoch unschädlich zu machen gedachte, bevor sie die gefährliche Flüssigkeit schlucken konnte. Das Mädchen konnte ihm viel verraten, und er hatte sie nicht so erbarmungslos gejagt, um dieses Wissen im letzten Augenblick der boskonischen Droge zu opfern.

Inzwischen hatten sie die Tür erreicht, und trotz der heftigen Proteste seiner Begleiterin stieß Kinnison die Türflügel weit auf, drang gewaltsam in den Geist des weiblichen Zwilniks ein und verdammt sie zur Bewegungslosigkeit. Ohne sich um das überraschte Murmeln der Lyranerinnen zu kümmern, trat er hinter die Aldebaranerin, legte ihr den Arm um den Hals, bog ihren Kopf zurück, öffnete ihr den Mund

und entfernte den falschen Zahn. Dann löste er seinen Griff, entließ das Mädchen aus seinem geistigen Bann, warf den Zahn zu Boden und zerstampfte ihn mit seinen Füßen. Mit dem Ergebnis seiner Arbeit noch nicht zufrieden, zog er seinen DeLameter und beseitigte die letzten Spuren der lähmenden Flüssigkeit mit Hilfe eines tosenden Energiestrahls.

Die Zwiłnik-Dame hatte zuerst laut aufgeschrien. Als sie jedoch merkte, daß das wenig nützte, verfiel sie schnell in Schweigen.

Erst jetzt fand Kinnison Gelegenheit, sich der rot-haarigen Schönheit in dem bequemen Sessel zuzuwenden.

Er mußte es der ›Ältesten‹ lassen – Kinnisons überraschender Auftritt und sein gewaltsames Eingreifen hatten sie nicht im mindesten gerührt. Sie hatte lediglich ihren Stuhl herumgedreht, so daß sie ihn jetzt direkt anblickte. Sie lehnte entspannt in ihrem Drehstuhl, die Beine übergeschlagen und die Hände im Nacken gefaltet; ihre tiefgrünen, fast schwarz wirkenden Augen starrten den Lens-Träger unverwandt an.

Wenn die ›Älteste‹ ihre Position aus Altersgründen bekleidete, war ihr das äußerlich nicht anzumerken. Bewundernd ließ Kinnison seinen Blick auf dieser Frau ruhen. Ihr Haar war nicht eigentlich rot, sondern erinnerte eher an die rotbronzene Tönung, die ihm bei Clarissa MacDougall so gut gefiel. Wie alle anderen Lyranerinnen trug sie keinen Schmuck und kein Make-up – und hatte doch etwas Besonderes. Sie stellte das Zwiłnik-Mädchen eindeutig in den Schatten.

Währenddessen bemühte sich die Anführerin der

Lyranerinnen mit zunehmender Intensität, seinen Gedankenschirm zu durchdringen. Es wurde Zeit, sie darauf aufmerksam zu machen, mit welcher Art Gegner sie es zu tun hatte.

»Halt!« befahl der Lens-Träger. »Jetzt ist es genug. Ich habe so lange stillgehalten, weil ich Ihnen zeigen wollte, daß Sie auf diese Weise nicht weiterkommen.«

Als den Lyranerinnen die gedankliche Intensität bewußt wurde, mit der sich der überraschend aufgetauchte Fremde durchzusetzen verstand, wurde es totenstill im Raum. Denn daß der Geist eines Mannes – irgendeines Mannes – dem Angriff der höchsten Person auf Lyrane auch nur einen Sekundenbruchteil widerstehen konnte, war einfach undenkbar. Der schlanke Körper der ›Ältesten‹ spannte sich, und in ihren Augen erschien ein leiser Zweifel, eine erste fragende Unsicherheit. Furcht kannten diese Augen allerdings nicht. Die geschlechtslosen Lyranerinnen waren mutig bis zur Tollkühnheit.

»Sagen Sie's ihr, mein Täubchen«, wandte sich der Lens-Träger an seine ehemalige Führerin. »Es hat mich immerhin verdammt viel Zeit gekostet, Sie von meinen Absichten zu überzeugen. Sie sprechen die Landessprache – vielleicht geht es da schneller. Aber beeilen Sie sich.«

Das Mädchen brauchte nicht lange. Die Unsicherheit im Blick der dunkelgrünen Augen wuchs.

»Ich glaube, es ist das Beste, wenn ich Sie sofort umbringe, anstatt Sie gehen zu lassen...«, begann die ›Älteste‹.

»Mich gehen lassen!« explodierte Kinnison. »Warum sind Sie nur so blutrünstig? Sagen Sie mir – was soll mich eigentlich am Gehen hindern?«

»Das hier.« Und im gleichen Augenblick erschien ein furchterregendes Ungeheuer, das eine Sekunde zuvor noch nicht im Raum gewesen war, und sprang Kinnison an die Kehle. Es wirkte wie eine Kreuzung aus Reptil und Katze; auf dem Körper eines Panthers saß ein monströser Schlangenkopf. Die Erscheinung flog mit drohend erhobenen Tatzen und blitzenden Eckzähnen auf ihn zu.

Kinnison hatte einen solchen Angriff noch nicht erlebt, doch er wußte instinktiv, wie er ihm begegnen mußte. Er wußte, daß sich das unheimliche Wesen weder durch die Panzerung seines Anzugs noch durch die Energien seiner Schutzschirme aufhalten ließ, da es in Wirklichkeit nur für ihn und die Frau existierte, die es auf den Weg geschickt hatte. Für alle anderen war es einfach nicht vorhanden.

Im Grunde handelte es sich um eine sehr amateurhafte Tötungsmethode, die nur dem Unvorbereiteten gefährlich werden konnte. Kein solches Produkt eines anderen Geistes konnte ihm schaden, solange er sich nicht seelisch auf dessen Existenz eingestellt und dadurch die Gefahr erst hervorgerufen hatte. Kinnison hatte zwei Möglichkeiten. Er konnte die Existenz des Ungeheuers einfach leugnen und es dadurch sofort zum Verschwinden bringen. Oder – was schwieriger, aber auch eleganter war – er konnte die Kontrolle über das Phantasiewesen an sich reißen und es nach eigenem Willen lenken.

Und das tat er. Im Sprung wirbelte die Erscheinung herum und raste direkt auf die Lyranerin zu, die gerade noch rechtzeitig reagierte und die messerscharfen Krallen verschwinden ließ. Mit weit aufgerissenen Augen starrte sie den Lens-Träger an, dessen bösar-

tig-geschickter Gegenangriff sie offenbar völlig aus der Fassung gebracht hatte. Mit großer Anstrengung nahm sie sich schließlich zusammen.

»Dann eben anders«, sagte sie und deutete auf die anderen Lyranerinnen im Raum.

»Und wie?« fragte Kinnison scharf.

»Wir sind Ihnen zahlenmäßig überlegen. Mit Ihren Waffen können Sie natürlich großen Schaden anrichten, aber Sie werden nicht schnell genug sein.«

»Sie wären die erste!« sagte Kinnison drohend, und da sie auf geistigem Wege mit ihm in Verbindung stand, wußte sie, daß er keine leeren Drohungen austieß.

»Na und?« fragte sie schulterzuckend. Auch er wußte, daß ihre Gleichgültigkeit nicht gespielt war.

Der Lens-Träger hatte noch eine andere Waffe zur Verfügung, deren Wirksamkeit er der ›Ältesten‹ aber nicht beweisen konnte. Und er weigerte sich, sie an einer unbewaffneten Frau auszuprobieren, auch wenn sie eine Lyranerin war. Aber er hatte das Schiff vergessen!

»Hören Sie, Königin von Saba. Ich werde mich jetzt mit meinen Leuten in Verbindung setzen.« Und er sprach in sein Mikrophon. »Ralph, hören Sie mich? Bitte veranstalten Sie eine kleine Nadelstrahldemonstration – eine Sekunde lang. Versuchen Sie die Stammeskönigin etwas zu erschrecken, ohne sie gleich zu verletzen.«

Kurz darauf drang ein bleistiftdünner, glühender Vernichtungsstrahl durch die Decke des Gebäudes und begann den Fußboden an einer Stelle in eine kochende Masse zu verwandeln. Seine Hitze war so groß, daß er fast den bequemen Sessel der ›Ältesten‹

in Brand gesetzt hätte. Die rothaarige Schönheit ließ es jedoch nicht darauf ankommen. Blitzschnell sprang sie auf und rettete sich in die Nähe der Tür. Die übrigen Lyranerinnen, die bisher sehr ruhig gewesen waren, wichen schreckerfüllt zurück.

»Sehen Sie, Kleopatra«, erklärte Kinnison, als der tödliche Nadelstrahl erloschen war. »Meine Waffen sind nicht zu schlagen. Meine Leute werden jeden von Ihnen einzeln vornehmen, wenn ich den Befehl dazu gebe. Doch ich will niemanden umbringen, wenn ich nicht dazu gezwungen werde, wie ich Ihrer ungekämmtten Freundin bereits mehrmals bestätigt habe. Auf eines werde ich aber keinesfalls verzichten – auf einen ungestörten Abgang zusammen mit der Aldebaranerin. Notfalls werde ich mit den Nadelstrahlen ein Inferno entfesseln, das nur der Zwiłnik und ich lebendig überstehen.«

»Was haben Sie mit der Fremden vor?« fragte die Lyranerin.

»Ich werde ihr einige Informationen abnehmen, das ist alles. Warum fragen Sie? Was hatten Sie für Pläne mit ihr?«

»Wir werden das Wesen umbringen«, kam die Antwort. Fast gleichzeitig schickte die Lyranerin einen Gedankenimpuls aus, der das Mädchen auf der Stelle getötet hätte, wenn der Lens-Träger nicht eingesprungen wäre und seine Gefangene sofort abgeschirmt hätte. Er aktivierte ihren Gedankenschirm und sagte auf aldebaranisch:

»Lassen Sie den Schirm eingeschaltet, bis wir das Schiff er reicht haben. Ihre Batterie macht zwar nicht mehr lange mit, aber sie wird reichen. Die Damen scheinen es auf unseren Skalp abgesehen zu haben.«

»Das kann man wohl sagen – dabei kennen Sie nicht einmal die Hälfte der Geschichte.« Die Stimme des Mädchens war tief und wohlklingend. »Erst einmal vielen Dank.«

»Hören Sie, Rotschopf – wieso müssen Sie immer wieder versuchen, uns hereinzulegen?« fragte der Lens-Träger. »Ich bemühe mich wirklich, nicht ärgerlich zu werden, aber ich habe es jetzt bald satt. Entweder gehen wir beide jetzt ungehindert unserer Wege, oder wir braten Sie und Ihre Garde in Ihrem eigenen Saft. Es liegt allein an Ihnen – aber ich will Ihre Entscheidung sofort wissen.«

Das Gesicht der ›Ältesten‹ hatte sich verhärtet, und sie wich seinem Blick aus. Sie hatte die Fäuste geballt. »Da wir Sie nicht aufhalten können, müssen wir Sie wohl gehen lassen!« zischte sie. Sie konnte ihre Erregung kaum noch im Zaum halten. »Aber wir würden gern unser Leben einsetzen, um Sie an der Flucht zu hindern. Doch wie die Dinge stehen – Sie können gehen.«

»Aber warum die Aufregung?« fragte der Lens-Träger verwirrt »Sie scheinen doch im großen und ganzen recht vernünftig zu sein. Sie selbst sind mit diesem Zwilnik auf der Erde gewesen und sollten eigentlich wissen...«

»Das weiß ich auch«, unterbrach ihn die Lyranerin. »Deshalb liegt mir auch daran, Sie an einer Rückkehr in Ihre Heimatwelt zu hindern. Ich möchte den Ansturm Ihrer barbarischen Horden auf Lyrane um jeden Preis verhindern, damit...«

»Oh! *Das* ist es also!« rief Kinnison. »Sie glauben, daß einige der Menschen unseres Planeten den Wunsch verspüren könnten, sich auf Lyrane II nie-

derzulassen oder mit Ihnen in Handelsbeziehungen zu treten?«

»Ja«, erwiderte sie und erging sich in Lobeshymnen über ihre Heimatwelt. »Ich habe die Planeten und Rassen Ihrer ›Zivilisation‹ kennengelernt, und ich verachte beides. Von uns wird niemand mehr diesen Planeten verlassen, und wir werden nach Möglichkeit auch jedem Fremden den Zutritt verwehren.«

»Es ist offenbar nötig, daß Ihnen jemand mal einige Wahrheiten über Ihren Planeten und Ihre Rasse nahebringt«, sagte der Lens-Träger langsam. »Ihre Ansichten zeugen von einem bedauernswerten Mangel an Klarsicht. Für die intelligenten Wesen auf etwa vierzig Millionen Welten ist Ihre Rasse absolut uninteressant. Sie sind gottverlassene, geistig und seelisch ausgehungerte, verdorrte und entartete Lebewesen. Ich persönlich würde mich glücklich schätzen, Ihren Planeten niemals wieder betreten zu müssen, und ich glaube, daß das Mädchen hier ähnlich denkt. Wenn ich jemals einem Menschen begegne, der den Wunsch nach einem Besuch auf Lyrane verspürt, werde ich ihn notfalls gewaltsam von seiner Absicht abzubringen versuchen. Habe ich mich deutlich genug ausgedrückt?«

»O ja – völlig!« erwiderte die Frau begeistert. Die Predigt des Lens-Trägers hatte ihre Wut nicht etwa noch weiter gesteigert, sondern sie hoch erfreut. »Unter diesen Voraussetzungen können Sie natürlich gehen. Je schneller, desto besser! Können Sie den Wagen selbst zum Flugplatz steuern, oder soll ich Ihnen eine Begleiterin mitgeben?«

»Vielen Dank. Ich könnte wohl mit Ihrem Automobil fertig werden, doch ich lasse mich lieber von mei-

nem Hubschrauber aufnehmen.«

Wieder setzte er sich mit dem wachsamen Ralph in Verbindung und verließ schließlich in Begleitung der Aldebaranerin das ›gastliche‹ Haus. Die Lyranerinnen folgten ihnen in respektvollem Abstand. Der Helikopter war gelandet und wartete bereits. Der Mann und die Frau gingen an Bord.

»Raum-ho, ihr Personen!« brüllte der Lens-Träger und winkte der Menschenmenge zu, als sich der Hubschrauber in die Luft schwang.

An Bord der DAUNTLESS zurückgekehrt, musterte Kinnison das bleiche Gesicht seiner Gefangenen und überreichte ihr einen kleinen Gegenstand.

»Hier ist eine neue Batterie für Ihren Gedankenschirm-Generator. Die alte macht es nicht mehr lange.« Da sie nicht erkennen ließ, ob sie seine Worte überhaupt verstanden hatte, nahm er den Wechsel selbst vor und prüfte das Gerät. Der Gedankenschirm funktionierte. »Was ist los mit Ihnen? Ich würde glatt sagen, Sie sind schwach vor Hunger, wenn ich Sie nicht von einem reichlich gedeckten Tisch fortgeholt hätte.«

»Aber ich *bin* hungrig«, sagte das Mädchen leise. »Ich konnte einfach keinen Bissen herunterbekommen. Ich wußte, daß man mich umbringen wollte, und das hat mir natürlich den... den Appetit verdorben.«

»Worauf warten wir dann noch? Ich bin auch hungrig. Gehen wir in die Offiziersmesse.«

»Meine Situation ist jetzt auch nicht viel anders, Lens-Träger. Ich habe Ihnen dafür gedankt, daß Sie mein Leben gerettet haben, und das war auch ernst gemeint. Ich bin immer noch der Ansicht, daß ich lie-

ber von Ihrer Hand sterben möchte, als mich von diesen monströsen Frauen abschlachten zu lassen. Aber ich kann einfach nichts essen.«

»Aber ich habe nicht die geringste Absicht, Sie umzubringen. Wann werdet ihr Frauen das endlich begreifen? Ich kämpfe nicht gegen Frauen!«

»Sie werden nicht darum herumkommen«, erwiderte das Mädchen leise. »Sie haben zwar keine einzige Lyranerin töten müssen, aber an Lyranerinnen haben Sie ja auch kein Interesse. Wen haben Sie verfolgt? Mich. Seit unserer Geburt haben wir in dem Glauben gelebt, daß die Männer der Patrouille ihre Gefangenen zu Tode foltern. In Ihrem Fall halte ich das für unwahrscheinlich, da ich gelegentlich schon einmal einen Einblick in Ihren Geist bekommen habe, aber ich bin sicher, daß Sie mich vor oder nach dem Verhör töten werden. Jedenfalls hoffe ich so lange durchzuhalten.«

»Hören Sie einmal gut zu, meine Liebe«, sagte Kinison ernst. »Sie sind absolut nicht in Gefahr. Gewiß, Sie haben einige Informationen, an denen ich interessiert bin, und eines Tages werde ich Sie auch bekommen. Aber dieses Ziel werde ich erreichen, ohne Ihnen in irgendeiner Weise körperlichen Schaden zuzufügen. Die einzige Folter, die Sie dabei kennenlernen werden, ist die, die Sie sich selbst auferlegen – wie zum Beispiel in diesem Augenblick.«

»Aber Sie haben mich einen Zwiłnik genannt, und Zwiłniks werden doch immer umgebracht!« widersprach das Mädchen heftig.

»Nur im offenen Kampf. Gefangene kommen vor ein ordentliches Gericht. Früher wurden in diesen Prozessen oft Todesurteile ausgesprochen, aber das

ist anders geworden, seitdem uns gewisse psychologische Mittel zur Verfügung stehen.«

»Und glauben Sie, daß ich Lust habe, in aller Ruhe auf meinen Prozeß zu warten und auf die Gnade meiner Richter zu hoffen?«

»Das wird nicht nötig sein«, lachte Kinnison. »Ihr Fall ist bereits entschieden – und zwar zu Ihren Gunsten. Glauben Sie mir, das sind keine leeren Worte. Ich habe schon einmal einen weiblichen Zwilnik ›gerettet‹, der sich sogar noch schlimmer plagte als Sie. Können wir jetzt essen gehen?«

»Ich weiß nicht... Vielleicht machen Sie mir nur etwas vor...«

Wortlos schaltete der Lens-Träger ihren Gedanken-schirm ab und ließ zu, daß sich das Mädchen auf gedanklichem Wege von seiner Aufrichtigkeit überzeuete. Als sie ihre Zweifel auf diese Weise ausgeräumt sah, lebte sie sichtlich auf und erklärte sich jetzt bereit, Kinnison zum Essen zu begleiten. Es schmeckte ihr offenbar vorzüglich.

»Hätten Sie eine Zigarette für mich?« fragte sie schließlich.

»Natürlich. Welche Sorte ziehen Sie vor – alsakani-sche, venusianische oder irdische? Ich glaube, wir haben mehrere hundert Marken an Bord.«

»Irdische Zigaretten, wenn es möglich ist. Ich habe mal eine Packung Camerfields geraucht, die mir sehr gut geschmeckt haben.«

»Haben wir natürlich vorrätig.« Und wenige Sekunden später fiel der Karton Zigaretten aus der Versorgungsleitung.

Das Mädchen sog den Rauch tief in ihre Lungen. »Hmm – das schmeckt gut! Ich bin froh, daß Sie mich

zum Essen überredet haben, aber ich sollte Ihnen vielleicht gleich sagen, daß sich dadurch im Grunde nichts ändert. Ich bin keine Verräterin und hoffe es auch niemals zu werden. Und wenn es Ihnen gelingt, meinen Willen doch zu brechen, dann ist es wohl ein für allemal um mich geschehen.« Sie drückte den Zigarettenstummel aus. »Sie sollten also gleich mit dem dritten Grad anfangen.«

»Sie haben noch immer nicht begriffen«, sagte Kinnison mitleidig. Zum erstenmal bemerkte er den erschreckenden Gegensatz zwischen ihrem atemberaubenden Äußeren und der Düsterteit ihrer Augen. »Ich werde den dritten Grad auf keinen Fall anwenden, Sie brauchen keine Angst zu haben. Ich werde mich überhaupt erst mit Ihnen unterhalten, wenn Sie geschlafen haben. Sie sehen jetzt zwar nicht mehr hungrig aus, aber Sie sind noch nicht völlig wiederhergestellt. Wann haben Sie zum letztenmal richtig ausgeschlafen?«

»Oh, vor einigen Wochen.«

»Das habe ich mir gedacht. Kommen Sie, Sie werden jetzt schlafen gehen.«

Das Mädchen rührte sich nicht. »Mit wem?« fragte sie tonlos.

Kinnison blieb stehen und starrte sie an. »Bei Klono – für was halten Sie uns eigentlich?«

»Für schlimm genug«, erwiderte das Mädchen ernst. »Was kann ich schon von der Patrouille erwarten? Sie können ruhig offen mit mir sein, Kinnison – ich werde schon damit fertig. Ich gehe der Gefahr lieber mit offenen Augen entgegen.«

»Es ist eine Schande, was man Ihnen angetan hat«, sagte Kinnison leise. »Kommen Sie.« Und er nahm ei-

nige Gegenstände zur Hand und führte sie in eine fast luxuriös eingerichtete Kabine auf dem gleichen Korridor.

»Diese Tür«, erklärte er langsam, »besteht aus Chrom-Wolfram-Molybdän-Stahl und hat ein einbruchssicheres Schloß, zu dem es übrigens nur diese beiden Schlüssel gibt. Hier – nehmen Sie sie in Verwahrung. Beachten Sie außerdem diesen Riegel, der sehr schwer aufzubrechen sein dürfte. Das ist noch nicht alles. Hier ist ein kompletter Schutzschirm-Generator sowie ein Spionstrahl-Block. Und hier sind die Sachen aus dem Schnellboot, die offenbar Ihnen gehören. Wenn Sie Hilfe brauchen oder etwas zu sich nehmen wollen, bedienen Sie sich des Kommunikators da drüben. Gute Nacht.«

Und mit diesen Worten drehte er sich um und schloß die Tür hinter sich. Als er seine Kabine erreichte, hörte er das Klicken des Riegels und spürte, wie die Schutzschirme eingeschaltet wurden.

Etwa vierzehn Stunden später, als das Mädchen ausgeschlafen und ein reichliches Frühstück zu sich genommen hatte, klopfte Kinnison an die Kabinentür.

»Guten Morgen, meine Liebe. Sie sehen viel besser aus. Wie heißen Sie eigentlich? Ich wüßte gern, wie ich Sie anreden soll.«

»Illona.«

»Illona – und wie weiter?«

»Nur Illona.«

»Wie unterscheidet man Sie dann von den vielen anderen Illonas, die es gibt?«

»Oh, Sie meinen meine Registriernummer? In der aldebaranischen Sprache gibt es solche Symbole nicht; zu Hause ist mein voller Name etwa ›Illona, Tochter von Porlakent dem Portier, der im Hause der vielen Zimmer in...‹«

»Halt, das genügt – ich werde Sie einfach Illona Portier nennen, einverstanden? Ihr Aldebaranisch kommt mir allerdings etwas holprig vor. Kann es sein, daß Sie eine Zeitlang nicht in Ihrer Heimat gewesen sind?«

»Wir sind nach Lonabar gezogen, als ich etwa sechs Jahre alt war.«

»Lonabar? Noch nie gehört. Sind Sie übrigens zufrieden mit der Unterkunft? Ich hoffe doch, daß von Ihren Sachen nichts gefehlt hat oder mit dem Gepäck der rothaarigen Lyranerin vertauscht worden ist.«

»Gepäck?« kicherte Illona, wurde jedoch sehr schnell wieder ernst. »Gepäck hat diese Person nicht gehabt. Ist es nicht überhaupt *unmöglich*, wie diese

Frauen herumlaufen?«

»Hm. Ich bin froh, daß Sie von selbst auf das Thema zu sprechen kommen, denn ich muß Ihnen sagen, daß Sie hier im Schiff wohl doch etwas mehr überziehen müssen.«

»Ich?« fragte sie erstaunt. »Ich bin doch einwandfrei gekleidet, ich meine... Oh! Ich habe ja ganz vergessen, daß auf der Erde andere Sitten herrschen. Wollen Sie etwa sagen, daß...«

»Wir alle – besonders natürlich die Offiziere – sind schon auf so vielen verschiedenen Planeten gewesen, daß wir uns gut anpassen können. Wenn wir einen ›nackten‹ Planeten besuchen, ziehen wir uns aus, und wenn wir auf eine ›zugeknöpfte‹ Welt geraten, stellen wir uns entsprechend um. Das ist eine Sache des Protokolls und der Konvention und sollte nicht einfach ignoriert werden. Meinen Sie nicht auch?« Als sie nickte, fuhr er fort: »Ich werde also den Schneider anweisen, ein paar Kleidungsstücke für Sie anzufertigen. Die Juwelen allein reichen für diesen Zweck nicht ganz aus...«

»Aber das sind doch keine Juwelen, sondern einfache...«

»Das nehme ich Ihnen nicht ab, meine Schöne. Ich werde doch wohl noch Gold und Platin erkennen können, von den Edelsteinen ganz zu schweigen!«

»Das Metall ist nicht ganz billig«, sagte Illona und deutete auf eines ihrer Brustschilde. »Allein dieses Stück ist fünf Tage Arbeit wert. Aber billiges Metall hinterläßt Flecken auf der Haut, was bleibt einem also anderes übrig? Was die Perlen und sonstigen Steine angeht – das ist alles billigste Kunstware, die für die armen Mädchen bestimmt ist, die sich nichts besseres

leisten können – es sei denn, sie bekommen so etwas geschenkt. Das ganze ist kaum einen halben Tag Arbeit wert.«

»Was?« fragte Kinnison ungläubig.

»Bestimmt. Reiche Mädchen tragen echte Juwelen wie zum Beispiel... aber die aldebaranische Sprache kennt keine Worte dafür. Darf ich Ihnen ein Gedankenbild geben?« Und vor Kinnisons innerem Auge erschienen wunderbare Edelsteine, die in Farben und Formen schimmerten, wie er sie noch nicht gesehen hatte. »Herrlich!« sagte er. »Aber was das wertlose Zeug angeht, das Sie da tragen und für das man angeblich nur einen halben Tag arbeiten muß – welchen Beruf üben Sie eigentlich aus?«

»Ich tanze.« Und mit diesen Worten sprang sie auf und vollführte einige leichtfüßige Tanzschritte und Figuren. Für Sekunden verwandelte sie sich in ein anderes Wesen, in eine gelenkige Fee von einem anderen Planeten.

Kinnison applaudierte. »Leider bin ich nicht in der Lage, diese Art von Talent richtig zu beurteilen – ich war eigentlich der Meinung, daß Sie eine ausgebildete Pilotin wären. Aber was ich sagen wollte – das ›wertlose Zeug‹ könnten Sie auf fast jedem Planeten der Galaxis für den Gegenwert von fünfzigtausend Tagen Arbeit verkaufen.«

»Unmöglich!«

»O nein. Bis zu unserer Landung sollten Sie mir Ihre Schätze anvertrauen, damit sie nicht verlorengehen.«

»Wenn wir landen«, sagte sie. Es war, als wäre ein Feuer in Illona erloschen; ihr Verhalten änderte sich abrupt. »Sie sind so nett zu mir gewesen, daß ich

meine Probleme völlig vergessen habe. Wir sollten es nicht länger hinausschieben, das macht die Sache nur noch schlimmer.«

»Oh, das? Das ist schon längst erledigt.«

»Was?« rief das Mädchen. »Unmöglich! Nein, das kann nicht sein.«

»Doch. Ich weiß alles, was ich wissen wollte – seit gestern abend, als ich die Batterien Ihres Gedanken-schirms auswechselte. Menjo Bleeko, Ihr oberster Boß – und so weiter...«

»Unmöglich. Aber wie sind Sie sonst... wieso wissen Sie...? Ich meine, es scheint doch überhaupt nichts weiter mit mir passiert zu sein... Ich bin, wie ich vorher war...«

»Man hat Ihnen eine Menge Lügen und halbe Wahrheiten eingetrichtert«, erklärte der Lens-Träger. »Was hat man Ihnen zum Beispiel über die Wirkung der Flüssigkeit gesagt, die sich in Ihrem hohlen Zahn befand?«

»Daß sie meine Erinnerung vorübergehend auslöschen würde, daß sich aber bald ein Arzt um mich kümmern und die Wirkung neutralisieren würde.«

»Das ist zum Beispiel eine der Halbwahrheiten. Es stimmt, daß Sie einen totalen Gedächtnisschwund erlitten hätten, aber es trifft nicht zu, daß sich die Wirkung der Droge wieder aufheben läßt. Statt dessen hätte man Ihnen falsche Erinnerungen eingesetzt, die einen völlig neuen Menschen aus Ihnen gemacht hätten.«

»Aber das ist ja entsetzlich!« keuchte Illona. »Ich kann einfach nicht... Jetzt verstehe ich auch, wieso Sie sich so wütend mit dem Zahn beschäftigt haben. Aber woher soll ich wissen, ob Sie mir wirklich die Wahr-

heit sagen?«

»Das liegt bei Ihnen. Ich kann Sie nur informieren. Die Beurteilung dieser Information bleibt Ihnen überlassen.«

»Aber wenn Sie einen Eingriff in mein Gehirn vorgenommen haben, ist es Ihnen nicht gelungen, mich wirklich zu ›retten‹«, sagte sie, »weil sich meine Meinung über die Patrouille und die Zivilisation nicht im geringsten geändert hat... oder etwa doch...? Haben Sie etwa...?«

»Nein, es hat keine Operation stattgefunden«, versicherte er ihr. »Wenn das der Fall wäre, müßten Sie sofort spüren, daß Ihre Gedanken- und Erinnerungsketten stellenweise unterbrochen sind. Aber in Ihren Erinnerungen gibt es keine Lücken.«

»Nein, wenigstens kann ich keine finden«, bestätigte das Mädchen einige Minuten später. »Aber wie wollen Sie mich freilassen, wenn Sie mich nicht ›kurieren‹? Ich meine, ich bin immerhin ein Z... ein Feind Ihrer Gesellschaft.«

»Sie brauchen nicht ›gerettet‹ zu werden«, grinste er. »Sie glauben doch an das absolute Böse und das absolute Gute, nicht wahr?«

»Aber natürlich. Ohne diesen Glauben kommt niemand aus!«

»Nicht unbedingt. Einige der größten Denker des Universums sind anderer Meinung. Trotzdem brauchen Sie zur Lösung Ihrer Probleme nichts als eine gute Portion Erfahrung, eine scharfe Beobachtungsgabe und die Fähigkeit, ein Problem von zwei Seiten zu betrachten. Sie sind im übrigen eine arglistige kleine Täuscherin, Illona.«

»Inwiefern?« fragte sie.

»Indem Sie mir das hartgesottene Mädchen vorspielen. ›Ich werde niemals eine Verräterin sein.« Wie wollen Sie das behaupten, wenn Sie bisher noch niemals unter Druck gestanden haben?«

»Das stimmt nicht!« begehrte sie auf. »Weshalb trage ich wohl das Messer?«

Kinnison ging nicht auf ihre Bemerkung ein, sondern sagte nur: »Sie sind ein Lamm im Wolfspelz. Geben Sie es doch endlich zu!«

Das Mädchen senkte den Blick.

»Naja, man hat mir gesagt, daß ich sehr selbstsicher auftreten sollte – wie eine Abenteurerin, die schon überall gewesen ist und schon fast alles gesehen und getan hat. Je energischer ich aufträte, sagte man mir, desto besser würde ich mich in Ihrer Zivilisation durchsetzen können.«

»So etwas habe ich fast erwartet. Aus welchem Grunde hat Ihr Boot eigentlich Lyrane angesteuert?«

»Ich weiß es nicht. Ich wußte nur, daß wir auf irgendeinem Planeten landen und auf jemanden warten sollten.«

»Und was war Ihre Aufgabe bei der Aktion?«

»Auch das weiß ich nicht – jedenfalls nicht genau. Ich sollte wohl ein Schiff übernehmen und es irgendwohin bringen, aber ich habe keine Ahnung von den näheren Umständen. Wir sollten unsere Befehle erst von dem Wesen bekommen, mit dem wir verabredet waren.«

»Wie kam es, daß die lyranischen Frauen die Männer in Ihrer Begleitung umgebracht haben? Waren sie nicht wie Sie durch Gedankenschirme geschützt?«

»Nein – es handelte sich nicht um Agenten, sondern um einfache Soldaten. Bei der ersten Auseinan-

dersetzung nach unserer Landung erschossen sie etwa ein Dutzend Lyranerinnen, um ihre Stärke zu beweisen, dann fielen sie tot um.«

»Hmm. Dann erfolgte Ihre Reise zur Erde also mehr oder weniger unter Zwang.«

»Ja. Ich hatte verlangt, daß sie mich nach Lonabar zurückbringt, aber das wollte sie nicht. Es wäre wahrscheinlich auch gar nicht möglich gewesen, weil sie die Koordinaten ebensowenig kannte wie ich.«

»Wie?« fragte Kinnison verblüfft. »Sie kennen nicht einmal die Position Ihres Heimatplaneten? Was für eine Art Pilotin sind Sie eigentlich?«

»Oh, ich bin gar keine richtige Pilotin. Ich habe fast nur praktische Erfahrungen sammeln können, nachdem ich Lonabar verließ. Ich kann zwar ein Schiff steuern, aber mit der Theorie stehe ich auf dem Kriegsfuß. Lonabar war auf keiner der Karten eingezeichnet, die wir an Bord mitführten. Auch Lyrane ist nicht gekennzeichnet, so daß ich auf dem Rückweg von der Erde nach einer eigenen Sternenkarte fliegen mußte.«

»Aber Sie müssen doch irgend etwas darüber wissen!« drängte Kinnison. »Sie kennen doch bestimmt einige Sterne oder Konstellationen in der Nähe. Was ist mit der Milchstraße?«

»Natürlich ist die Milchstraße von Lonabar aus zu sehen, doch ihre veränderte Form läßt darauf schließen, daß sich der Planet nicht im Zentrum unserer Galaxis befindet. Ich versuche mich schon die ganze Zeit an irgendwelche auffälligen Sternbilder zu erinnern, aber es will mir nichts einfallen. Ich war damals auch kaum interessiert an diesen Dingen.«

»Das kann ich mir einfach nicht vorstellen. Jedes

irdische Kind kennt zum Beispiel den Großen Bären und das Kreuz des Südens!«

»Es tut mir leid, aber ich weiß es wirklich nicht. Da waren so viele Sterne... wirklich ausgefallene Konstellationen hätte ich mir vielleicht gemerkt, vielleicht aber auch nicht. Ich war eben ziemlich uninteressiert, wie ich schon sagte.«

»Naja, daran läßt sich nichts ändern. Um zum Thema zurückzukommen. Wieso ist die ›Älteste‹ auf den Gedanken gekommen, eine Reise zur Erde zu machen?«

»Sie hat von der Erde und der Patrouille durch unsere Gefangennahme erfahren – doch sie wollte zuerst nicht glauben, daß es noch andere bewohnte Planeten gibt. Natürlich war sie neugierig, und so übernahm sie unser Schiff und bestimmte mich zur Pilotin.«

»Ich verstehe. Und ich habe sie auf der Erde für einen wichtigen Zwilnik gehalten und mich ein wenig über ihre Ziellosigkeit gewundert. Meine Verfolgung ist ihr schließlich so lästig geworden, daß sie sich zum Rückzug entschloß.«

»Ja – sie hat einmal davon gesprochen, daß sie von einem besonders mächtigen Geist in ihrer Bewegungsfreiheit behindert werde. Das müssen Sie gewesen sein.«

»Nicht ich allein. Aber darüber können wir später noch sprechen.«

Nachdem er das Mädchen zum Schneider geschickt und ihr anschließend zu einem Rundgang durch das Schiff geraten hatte, setzte sich Kinnison an seinen Schreibtisch und zog Bilanz. Ein Mädchen, das noch nicht recht trocken hinter den Ohren war und ein

Vermögen an Juwelen mit sich herumtrug, wurde losgeschickt, um eine bestimmte Aufgabe zu erfüllen, die er nicht kannte. Zielplanet war Lyrane II, auf dem ein vollkommenes Matriarchat herrschte. Das Mädchen stammte von Lonabar, einem Planeten, dessen Zwillnik-Bewohner über die Erde Bescheid wußten, der auf den Karten der Patrouille jedoch nicht eingezeichnet war. Von Lonabar wurden Expeditionen nach Lyrane II entsandt. Zu welchem Zweck? Seltsam. Zu allem kamen die herrlichen Juwelen, die einen außerordentlichen Wert darstellten. Wo konnte er hier einhaken? Die Sache ergab keinen Sinn.

In diesem Augenblick wurde ihm der kaum wahrnehmbare Ruf eines fernen Geistes bewußt.

»Mann von der Erde! Person von der Erde! Lens-Träger Kinnison...!«

Kinnison erstarrte. Er konzentrierte sich, stellte sich auf den Ruf ein und schickte mit voller Kraft seinen Antwortimpuls aus.

»Hier Kinnison von der Erde!«

»Sie kennen meinen Namen nicht«, erwiderte die Fremde. Ihre Impulse waren spürbar stärker geworden. »Ich bin die ›rothaarige Königin von Saba‹, die ›Älteste‹ von Lyrane II. Erinnern Sie sich an mich, Kinnison von der Erde?«

»Gewiß«, erwiderte Kinnison.

»Wir werden von männlichen Wesen angegriffen, die Gedankenschirme tragen und sinnlos morden. Können Sie uns helfen?«

»Einen Augenblick – *Henderson!*« Kinnison gab seine Befehle, und die DAUNTLESS wendete auf der Stelle.

»Gut, wir sind schon unterwegs. Übrigens – da fällt

mir ein, ich könnte Sie zur Abwechslung einmal ›Helena von Troja‹ nennen. Der Name würde ausgezeichnet zu Ihnen passen. Sie kennen unsere alte Geschichte natürlich nicht. Aber jene Helena löste einen Krieg aus, an dem tausend Kriegsschiffe beteiligt waren. Sie bringen zwar nur ein Schiff auf die Reise, aber Sie können mir glauben, daß die DAUNTLESS nicht zu verachten ist.«

»Das will ich hoffen«, erwiderte die ›Älteste‹ und kam in der ihr eigenen Art sofort auf das Hauptproblem zurück. »Natürlich haben wir kein Recht, Sie um Hilfe zu bitten, und ich würde es verstehen, wenn Sie...«

»Darüber machen Sie sich keine Sorgen, Helena. Im Grunde unseres Herzens sind wir kleine Pfadfinder, die jeden Tag ihre gute Tat vollbringen müssen. Und heute hatten wir noch nichts auf dem Programm.«

»Scherzen Sie nicht«, erwiderte die Lyranerin humorlos. »Ich will Ihnen im übrigen nichts vormachen. Wir werden uns niemals überwinden können, Ihnen oder Ihresgleichen Sympathie entgegenzubringen. Aber unsere Lage ist so verzweifelt, daß Sie einfach das kleinere von zwei Übeln darstellen. Wenn Sie uns jetzt helfen, erklären wir uns einverstanden, Ihre Patrouille zu tolerieren und sogar gelegentliche Besuche durch Angehörige Ihrer Rasse zuzulassen.«

»Alle Achtung, das ist ein großes Versprechen«, sagte der Lens-Träger beeindruckt. Offenbar steckten die Lyranerinnen wirklich in der Klemme. »Halten Sie durch. Wir kommen mit Höchstgeschwindigkeit!«

Der gewaltige Patrouillenkreuzer raste durch das All; er war so schnell, daß die wenigen Atome, die es in diesem Vakuum gab, nicht schnell genug zur Seite

gedrückt werden konnten, sondern in den Schirmen der DAUNTLESS untergingen. Und überall an Bord waren die Ingenieure und Waffenoffiziere damit beschäftigt, das Schiff in Kampfbereitschaft zu versetzen und seine Feuerkraft, wenn das überhaupt möglich war, noch weiter zu erhöhen.

Eine Stunde später kam Illona strahlend in Kinnisons Kabine gestürzt.

»Sie sind einfach prima, Lens-Träger!« rief sie.
»Wirklich *prima*!«

»Wer ist prima?«

»Ihre Leute«, sagte sie begeistert. »Sie alle. Sie befinden sich tatsächlich aus freien Stücken an Bord! Das ist einfach unvorstellbar! Die Offiziere kommen ohne Peitschen aus und werden von ihren Untergebenen sogar geachtet. Das scheint für alle zu gelten – für die Offiziere, die überall auf die Knöpfe drücken und die die Karten oder die kleinen Glasdinger studieren, und sogar für den kleinen grauhaarigen Mann mit den vier Ärmelstreifen! Überall im Schiff hat man eine ganz phantastische Meinung von Ihnen. Ich hielt es für verrückt, daß Sie sich hier an Bord ohne DeLameter und ohne Leibwächter bewegt haben, und ich habe jeden Augenblick damit gerechnet, daß man Ihnen ein Messer zwischen die Rippen stoßen würde, aber das scheint niemand zu wollen. Ich finde das einfach unglaublich! Außerdem hat mir Hank Henderson gesagt, daß...«

»Einen Augenblick!« befahl Kinnison. »Beruhigen Sie sich erst einmal, ehe Sie noch völlig durchdrehen.« Er hatte recht gehabt. Ohne es zu wissen, steckte dieses Mädchen voller wertvoller Informationen über alle boskonischen Lebensbereiche. »Genau

das habe ich Ihnen gestern und heute klarmachen wollen. Ich wollte Ihnen sagen, daß unsere Zivilisation weitgehend auf der Freiheit jedes Individuums beruht, tun zu können, was es will, solange es der Öffentlichkeit keinen Schaden zufügt. Das bedeutet überdies das Bemühen um eine Gleichheit aller intelligenten Lebewesen in der Galaktischen Zivilisation.«

»Ich wußte, was Sie mir sagen wollten«, erwiderte sie, »aber ich konnte Sie nicht verstehen. Ich sehe noch immer nicht ganz klar... Ich kann einfach nicht begreifen, daß Sie alle... Wissen Sie eigentlich, was geschehen würde, wenn ich an Bord eines lonabari-schen Schiffes herumwandern und mich mit den Offizieren unterhalten würde, als ob sie meinesgleichen wären?«

»Nein – was?«

»Zunächst wäre es unvorstellbar, daß ich so etwas wagen könnte – so etwas gibt es einfach nicht. Aber wenn ich es doch täte, würde ich schwer bestraft – vielleicht mit vierundzwanzig Peitschenhieben. Ich bin ein wenig durcheinander, weil mich auf Lonabar niemand als gleichberechtigt behandeln würde. Auf Lonabar steht der Mitmensch entweder über oder unter einem. Ich hoffe, daß wir bald die Erde erreichen, damit ich mehr über die Zivilisation erfahre!«

»Darüber habe ich mir schon Sorgen gemacht«, gestand Kinnison und das Mädchen musterte ihn erstaunt. »Es steht ein Kampf bevor, und wir haben keine Zeit, Sie vorher noch irgendwo abzusetzen.«

»Warum sollten Sie auch?« fragte sie. »Sie machen sich doch nicht etwa meinetwegen Sorgen? Sie – als höchster Offizier dieses Schiffes? Offiziere interessieren sich nicht dafür, ob ein Mädchen ums Leben

kommt oder nicht.«

»Im Gegenteil – wir kümmern uns sehr darum. Außerdem spricht es nicht für unsere Gastfreundschaft, wenn wir jemanden einladen und wenn wir dann zulassen, daß er bei der ersten Gelegenheit umgebracht wird... Ich kann nur sagen – wenn es uns erwischt...«

»Ich würde mich auf keinen Fall absetzen lassen. Ihre Zivilisation gefällt mir, und ich möchte gern mehr davon sehen. Wenn Sie... nicht gewinnen sollten, ist mir der Weg dorthin sowieso versperrt, also bleibe ich lieber an Bord, Sir. Nach Lonabar möchte ich nicht mehr zurück.«

»Mädchen – darauf einen Handschlag!« Zweifelnd blickte sie auf die ausgestreckte Hand des Lens-Trägers, ergriff sie schließlich und erwiderte den Händedruck.

»Darf ich wieder nach oben gehen? Hank Henderson wollte mir die Primärstrahlen zeigen.«

»Natürlich. Das ganze Schiff steht Ihnen offen. Kurz vor dem Kampf werde ich Sie noch in die Materialkammer führen und Ihnen einen Raumanzug verpassen.«

»Vielen Dank, Lens-Träger«, sagte Illona und verschwand. Kinnison setzte sich mit seinem Chefpiloten in Verbindung.

»Henderson? Hier Kinnison. Illona hat mir gerade gesagt, daß Sie ihr die Primärstrahler zeigen wollen. Das geht in Ordnung. Aber keine langen Erklärungen!«

»Natürlich nicht, Sir.«

»Und geben Sie bitte an die anderen weiter, daß das Mädchen tabu ist. Ich weiß so gut wie Sie, daß sie

eigentlich nicht an Bord gehört, aber ich konnte nichts daran ändern. Ich werde sie so schnell wie möglich wieder abschieben, aber bis dahin betrachte ich mich für sie verantwortlich. Also bitte keine Annäherungsversuche.«

»Ich werde es weitergeben, Sir.«

»Besten Dank.« Der Freie Lens-Träger schaltete das Gerät ab und setzte sich erneut mit Helena von Lyrane in Verbindung, die ihm eine kurze Schilderung der bisherigen Ereignisse übermittelte.

Danach waren zwei riesige Raumschiffe auf Lyrane gelandet. Sie waren so schnell gekommen, daß niemand ihre Annäherung bemerkt hatte. Ohne Vorwarnung vernichteten sie die Gebäude des kleinen Flughafens und mit ihnen zahlreiche Lyranerinnen. Dabei kamen gewaltige Strahlen zum Einsatz, die eine gewisse Ähnlichkeit mit Kinnisons Nadelstrahlen hatten. Dann wurden Landungstrupps ausgeschiedt. Die Lyranerinnen töteten auf geistigem Wege zehn Fremde, doch die Invasoren stellten sich schnell darauf ein und versorgten ihre Leute mit Gedankenschirmen, gegen die die Personen machtlos waren. Seitdem hatte der Feind einen Teil der Stadt niedergebrannt und den Plan verkündet, hundert Lyranerinnen öffentlich hinzurichten – zehn für jeden getöteten Soldaten.

Wegen der Schirme war eine direkte Verständigung nicht möglich, aber die Invasoren hatten keinen Zweifel daran gelassen, daß sie bei weiterem Widerstand oder mangelnder Zusammenarbeit die gesamte Stadt in Schutt und Asche legen würden, wobei sie keine Rücksicht auf die Einwohner zu nehmen gedachten. Die ›Älteste‹ war der Gefangennahme bisher

entgangen und versteckte sich in einem der tiefsten Gewölbe unter der Stadt. Natürlich gehörte sie zu den Lyranerinnen, die die Invasoren hinrichten wollten – aber es würde ihnen sehr schwerfallen, die Anführerinnen zu finden. Die Suche war in vollem Gange, wobei zahlreiche Personen zu unfreiwilligen Helfern gemacht worden waren. Notfalls wollten die Fremden die Stadt Stein um Stein abreißen lassen, bis die Führerinnen gefunden waren.

»Aber wieso wissen sie, wer die maßgeblichen Personen auf Lyrane sind?« fragte Kinnison.

»Vielleicht ist eine unserer Personen bei der Folterung schwach geworden«, erwiderte Helena leise. »Vielleicht stehen die Invasoren unter der Führung eines besonders starken Geistes. Vielleicht gibt es auch andere Gründe. Das ist jetzt auch gar nicht wichtig. Die Fremden wissen es, und daran läßt sich nichts mehr ändern.«

»Und dieses Wissen wird sie beschäftigen, bis wir Lyrane erreicht haben«, überlegte Kinnison. »Eigentlich typisch boskonisch. Es wird nicht mehr lange dauern, Helena.«

»Ich hoffe, daß wir durchhalten können«, erwiderte die Lyranerin ruhig. »Die unfreiwilligen Helfershelfer wissen natürlich, wo sich unsere Verstecke befinden und werden uns nicht zu nahe kommen.«

»Gut. Jetzt hätte ich gern noch einige Informationen über die beiden Schiffe – über Größe, Form und Bewaffnung.«

Es stellte sich heraus, daß Helena keine rechte Vorstellung von der Größe der Invasorenschiffe hatte. Sie hielt sie für kleiner als die DAUNTLESS, aber das war eine rein gefühlsmäßige Einschätzung. Die Form

konnte sie ihm schon genauer beschreiben; danach besaßen die Invasorenkreuzer eine gewisse Ähnlichkeit mit der DAUNTLESS und waren somit Lauf große Geschwindigkeiten eingerichtet. Um Zerstörer oder gar Schwere Schlachtschiffe konnte es sich kaum handeln. Natürlich hatte die Patrouille schon verschiedentlich äußerst schnelle Schiffe eingesetzt, die – wie zum Beispiel die DAUNTLESS – auch eine außerordentlich große Kampfkraft hatten, und man konnte ohne weiteres annehmen, daß Boskone ähnliche Schiffe besaß. Aber die Piraten konnten eigentlich nicht damit gerechnet haben, im Dunstan-Spiralarm auf Einheiten der Patrouille zu stoßen, so daß es sich bei den Invasionsschiffen vielleicht um zweitklassige oder überalterte Einheiten handelte...

»Sind die Invasoren auf dem gleichen Feld gelandet wie wir?« fragte Kinnison schließlich.

»Ja.«

»Dann müßten Sie in der Lage sein, mir einen genauen Größenvergleich zu geben«, erklärte er. »Wir haben ein Loch hinterlassen, das fast der Länge der DAUNTLESS entspricht. Das gibt Ihnen einen Anhalt für den Unterschied.«

»Das läßt sich feststellen«, erwiderte die ›Älteste‹ und berichtete nach einigen Minuten, daß die DAUNTLESS um etwa fünfundzwanzig Meter länger war als die beiden Invasorenschiffe.

»Vielen Dank, Helena«, beendete Kinnison das Gespräch und rief seine Offiziere im Kontrollraum zusammen. Er berichtete in allen Einzelheiten über die Lage auf Lyrane II, über die beiden boskonischen Einheiten, gegen die sie kämpfen mußten, und beriet mit ihnen über seinen Angriffsplan.

Als sich die DAUNTLESS ihrem Zielplaneten so weit genähert hatte, daß er bereits als Scheibe auf den Bildschirmen sichtbar war, begannen sich die Beobachter intensiver mit ihren Ortungsgeräten zu beschäftigen. Doch die Zeiger schlugen nicht aus. Ein kurzer Gedankenwechsel mit der lyranischen Führerin informierte Kinnison, daß sich die beiden boskonischen Kriegsschiffe noch nicht von der Stelle gerührt hätten und daß mit ihrem Start auch erst nach der angekündigten Massenhinrichtung zu rechnen sei. Auf ihrer Suche nach hundert lyranischen Anführerinnen hatten die boskonischen Invasoren inzwischen zahlreiche Personen zu Tode gefoltert, ohne jedoch Informationen über die Verstecke zu erhalten.

»Vom Standpunkt eines Diktators aus mag diese Methode wirksam erscheinen, aber strategisch gesehen ist sie nicht viel wert«, knurrte der Kapitän der DAUNTLESS, Malcolm Craig, als Kinnison die Neuigkeiten weitergegeben hatte.

»Dem kann ich nur zustimmen«, sagte der Lens-Träger. »Wenn die Burschen einen Kommandanten von den Qualitäten eines Helmuth hätten, befände sich eines der beiden Schiffe ständig im All.«

»Aber warum sollten sie hier draußen mit Schwierigkeiten rechnen?« fragte Chatway, der Feuerleitoffizier der DAUNTLESS. »Es tut sich nichts im Umkreis von tausend Parsek.«

»Ich meine, daß man immer und überall mit Schwierigkeiten rechnen muß«, schaltete sich Henderson ein. »Kim, haben Sie sich schon Gedanken

gemacht, wo wir landen wollen?«

»Noch nicht. Von hier aus befindet sich der Flughafen im Augenblick auf der anderen Seite des Planeten. Es ist nur gut, daß wir mit unserer Ursprungsgeschwindigkeit diesmal keine Probleme haben werden. Trotzdem müssen wir uns sehr vorsehen.«

Kaum hatte sich die DAUNTLESS im trägen Flug der Ursprungsgeschwindigkeit des Planeten angepaßt, als die Beobachter auch schon das Auftauchen des Zielflughafens meldeten. Vorsichtig leitete das Patrouillenschiff den Anflug ein, raste auf den Flughafen zu, erreichte die beiden Zwiłnik-Schiffe und trat sofort in Aktion. Doch obwohl der Angriff völlig überraschend für die Boskonier gekommen war, fand ein Schiff Gelegenheit zur Flucht, so daß sich der Angriff der DAUNTLESS zunächst auf den anderen Piratenraumer konzentrierte.

Die Arbeit der Patrouillenbesatzung war von einer großen Erfahrung und einem vollkommenen Team-Geist bestimmt. Als sich die Zwiłniks zu rühren begannen, reagierte Kommunikationsoffizier Nelson sofort und schickte seine ätherischen und subätherischen Störimpulse aus, die für jeden Funkstrahl undurchdringlich waren. Gleichzeitig zog Kapitän Craig sein Mikrophon heran und gab den Befehl zum Einsatz der Primärstrahler, die ihre unvorstellbaren Ladungen simultan abschossen. Nach dem Feuerstoß warf Chefpilot Henderson einen kurzen Blick auf den Bildschirm, schaltete die Bergenholms wieder ein und nahm die Verfolgung des zweiten boskonischen Schiffes auf. Hierzu brauchte er keine Befehle, denn ein Blick hatte genügt, um ihm zu zeigen, daß das verkohlte Gebilde des ersten Piratenraumers keine

Bedrohung mehr darstellte.

»Was jetzt, Kim?« fragte Kapitän Craig. »Er ist bestimmt darauf eingerichtet, unsere Traktorstrahlen zu kappen. Sind Sie damit einverstanden, daß wir die neue Traktorzone einsetzen?«

Der grauhaarige Vierstreifen-Kapitän pflegte seine Entscheidungen normalerweise allein zu treffen, da er der maßgebende Mann an Bord dieses Schiffes war. Doch heute war er in seiner Befehlsgewalt aus verschiedenen Gründen eingeschränkt. Erstens galt jeder Freie Lens-Träger, wo er sich auch befand, automatisch als Vorgesetzter, und zweitens war die sogenannte ›Traktorzone‹ eine neue Waffe, die man in der Praxis noch nicht erprobt hatte. Drittens war das Schiff noch einmal ausdrücklich Kinnisons Befehl unterstellt. Und viertens genoß der besagte Kinnison das Vertrauen des Galaktischen Rates und konnte bestimmt beurteilen, ob die Kampfplage den Einsatz der neuen Waffe rechtfertigte.

»Wenn unsere normalen Traktorstrahlen nutzlos sind, sehe ich keinen Grund, warum wir die Zone nicht einsetzen sollen«, entschied der Lens-Träger. »Der Bursche ist allein und kann uns nicht entkommen. Außerdem kann er sich mit den anderen Boskoniern nicht in Verbindung setzen. Ich sehe keine Gefahr.«

Da das irdische Schiff dem Boskonier an Geschwindigkeit überlegen und der Abstand ohnehin nur gering gewesen war, dauerte die Verfolgung nicht lange. Ein Fächer von Traktorstrahlen wurde ausgeschickt und bemächtigte sich des fliehenden Schiffes. Doch er wurde sofort wirkungslos gemacht. Die Männer hatten allerdings nicht ernsthaft mit ei-

nem Erfolg ihres Angriffs gerechnet.

Die Energiewände waren von den Wissenschaftlern der Patrouille erfunden worden. Da sie damit rechnen mußten, daß die Boskonier früher oder später auch über Trennprojektoren verfügen würden, hatten sie sich die Aufgabe gestellt, etwas zu finden, das an die Stelle eines Traktorstrahls treten konnte; etwas, das sich nicht durchtrennen ließ. Schließlich stießen sie auf die Lösung – auf ein kugelförmiges Energiefeld, das sich bis auf die Tatsache, daß es doppelphasig war, von den herkömmlichen Schutzschirmen kaum unterschied. Es handelte sich um einen Schirm, der für Materie jeder Art von beiden Seiten völlig undurchdringlich war – im Gegensatz zu den Meteor- und sonstigen Schutzschirmen, die nur die von außen kommende Materie aufhielten. Und einen solchen Traktorschirm sollte die DAUNTLESS jetzt zum erstenmal im Kampfeinsatz erproben.

Das Patrouillenschiff verringerte die Entfernung, die Traktorzone blitzte auf und umfing den boskonischen Kreuzer. Langsam wurde sie zusammengezogen. Henderson schaltete die Bergenholms ab, Kapitän Craig erteilte seine Befehle, und Feuerleitoffizier Chatway und seine Leute hielten sich bereit.

Mit voll ausgefahrenen Verteidigungsschirmen versuchte der Pirat im freien Flug zu fliehen. Doch das gelang ihm nicht. Das Schiff glitt hilflos an der reibungsfreien Innenfläche der Traktorzone ab, ohne aus dem Feld ausbrechen zu können. Es wurde herumgewirbelt und überschlug sich. Jetzt ging der Piratenkapitän in den freien Flug über und versuchte die geheimnisvolle Zone gewaltsam zu durchstoßen, doch sein Schiff wurde gegen den Schub seiner An-

triebsprojektoren zurückgeworfen. Der Aufprall schüttelte die DAUNTLESS gewaltig durcheinander, doch die Verankerungen der Traktorzone waren für Belastungen dieser Art berechnet. Auch das Traktorfeld selbst hielt dem plötzlichen Druck stand. Es weitete sich zwar etwas aus, doch gab es das Piratenschiff nicht frei.

Als ihnen kein anderer Ausweg mehr blieb, stellten sich die Boskonier zum Kampf. Natürlich bestand die theoretische Möglichkeit einer Kapitulation – doch bisher hatte sich noch kein Piratenschiff freiwillig ergeben. Das war eine der ungeschriebenen, aber bindenden Regeln des Konfliktes zwischen den beiden entgegengesetzten galaktischen Kulturen. Es konnte zwar vorkommen, daß Einzelwesen und kleinere Gruppen gefangengenommen wurden, aber kein Schiff, kein Individuum gab den Kampf jemals freiwillig auf. Jede einzelne Schlacht war ein Kampf auf Leben und Tod.

So auch heute. Der Gegner war relativ gut bestückt, doch er war nicht stark genug, um dem mächtigen Griff der Traktorzone zu entkommen. Auch reichten seine Schirme nicht aus, um den Energien der Primärstrahler lange zu widerstehen.

Als die Schirme des Boskoniers zusammenbrachen, wurde das Feuer befehlsgemäß eingestellt, denn Kinison wollte Gefangene machen und das gegnerische Schiff untersuchen, wobei er sich insbesondere für Sternkarten interessierte. Doch die Piraten machten ihm einen Strich durch die Rechnung. Als die Patrouillensoldaten das bewegungslos daliegende Schiff enterten, stießen sie auf eine tote Mannschaft, während der Navigationsraum nur einige große Haufen

Asche enthielt. Nichts, was die Patrouille vielleicht interessiert hätte, war der Vernichtung entkommen.

»Zerstrahlt das Schiff!« befahl Craig, und wenige Sekunden später waren die Reste des boskonischen Kriegsschiffs verschwunden.

Unverzüglich kehrte die DAUNTLESS nach Lyrane II zurück. Kinnison setzte sich mit der ›Ältesten‹ in Verbindung, die ihr Versteck inzwischen verlassen hatte und ihre Regierungsgeschäfte vom obersten Stockwerk des höchsten lyranischen Gebäudes aus leitete. Die boskonischen Bodenstreitkräfte hatten ihre Aktionen abrupt eingestellt, als das erste boskonische Schiff vernichtet wurde. Ihrer Befehlszentrale beraubt, waren sie jetzt auf sich selbst gestellt und verschanzten sich bei der Annäherung der DAUNTLESS in einem großen Gebäude, wobei ihnen Lyranerinnen als Schilde und Geiseln dienten.

Langsam schwebte das Patrouillenschiff über der Stadt, und Kinnison und seine Offiziere versuchten, sich mit Hilfe von Spionstrahlen über die Stärke und Bewaffnung des Gegners zu informieren. Es handelte sich um etwa hundertunddreißig Soldaten, die bis zu etwa sechs Stellen der menschlichen Gattung entsprachen. Sie waren mit den üblichen tragbaren Waffen ausgerüstet. Ihre größeren Projektoren hatten sie zurücklassen müssen, da ihnen die Energiequellen der Mutterschiffe nicht mehr zur Verfügung standen. Zur Überraschung des Lens-Trägers trugen die Boskonier Panzeranzüge. Kinnison hatte angenommen, daß sie sich in ihrer Verteidigung auf Gedankenschirme beschränken würden, da die Lyranerinnen außer den Waffen des Geistes keine Waffen kannten – aber offensichtlich war den Piraten diese Tatsache unbe-

kannt, oder sie wollten auf jeden Fall sichergehen.

Jede Art Panzeranzug stellt für den, der ihn trägt, ein Hemmnis dar, daher wäre es für die Boskonier nicht unvorteilhaft gewesen, sich dieser Last zu entledigen, denn im Grunde hatten sie nicht mit einem Angriff der Patrouille rechnen können. Hätte dagegen die Möglichkeit eines fremden Eingriffs von vornherein bestanden, wäre die Strafexpedition bestimmt an Bord der Schiffe geblieben.

»Die Sache dürfte uns keine großen Schwierigkeiten bereiten«, sagte Kinnison. »Aber wir sollten trotzdem kein Risiko eingehen.« Und er setzte sich mit Peter vanBuskirk in Verbindung. »Bus? Bist du informiert?«

»Natürlich – wir haben uns schon ein wenig umgesehen«, sagte der riesige Valerianer holländischer Abstammung.

»QX. Dann sage deinen Leuten, daß sie sich fertig machen sollen. Ich stoße in zehn Minuten in der unteren Steuerbord-Hauptschleuse zu euch.« Er schaltete ab und wandte sich an eine Ordonnanz. »Bringen Sie mir bitte meine G-P-Ausrüstung, ja? Und veranlassen Sie, daß die Helikopter startbereit sind.«

»Aber hören Sie, Kinnison!« – »Das können Sie doch nicht machen!« protestierten der Chefpilot und der Kapitän der DAUNTLESS wie aus einem Munde. Als ranghöchste Schiffsoffiziere waren sie bei einem solchen Kampf an ihren Kontrollraum gefesselt, während der Lens-Träger, obwohl er rangmäßig über ihnen stand, durch derartige Regeln nicht gebunden war.

»Aber natürlich kann ich so etwas machen! Sie sind nur neidisch, das ist alles!« erwiderte der Freie Lens-

Träger. »Ich muß mich den Valerianern anschließen, denn ich brauche eine Menge Informationen. Leider habe ich es noch nicht gelernt, das Gehirn eines Toten zu lesen. Also...?«

Während sich die Sturmabteilung in der Luftschleuse versammelte, schwebte die DAUNTLESS zu Boden und landete in einem verwüsteten Teil der Stadt – in der Nähe des Gebäudes, das den Boskoniern als Festung diente.

Einhundertundzwei Männer verließen das Schiff; Kinnison und vanBuskirk, gefolgt von den hundert Valerianern, die einen eindrucksvollen Anblick boten. Jeder dieser Kämpfer war über einen Meter neunzig groß und brachte die nötige Körperkraft mit, um auf einem Planeten mit dreifacher Erdschwerkraft zu überleben.

In Anbetracht der Geiseln, die von den Piraten gefangengehalten wurden, hatten die Valerianer auf eine Bewaffnung mit Maschinenpistolen, schweren Strahlern und anderen größeren Waffen verzichtet. Jeder trug nur seine DeLameter und natürlich seine Raumaxt, ohne die ein richtiger valerianischer Patrouillensoldat einfach nicht denkbar war – ohne dieses dreißig Pfund schwere Stahlgerät, dessen Anwendungsmöglichkeiten von der Kraft und Geschicklichkeit seines Trägers abhingen. Und vanBuskirks Valerianern mangelte es an beiden nicht. Mit einer Hand führten sie die unvorstellbare Waffe und vermochten sie mit kaum merklichen Bewegungen des Handgelenks schneller und sicherer zu handhaben, als ein Fechtmeister seinen Degen schwingt.

Mit maschinenähnlicher Präzision setzten sich die Valerianer in Bewegung, angeführt von vanBuskirk,

gedeckt von einigen Hubschraubern. Der Lens-Träger bildete die Nachhut. Er wußte, daß er trotz seiner Körperkraft und Schnelligkeit in der Frontlinie dieser Truppe nichts zu suchen hatte, da er mit den Valerianern einfach nicht mithalten konnte.

Bei Annäherung an das Gebäude verteilte sich die Truppe und kreiste die belagerten Piraten ein. Von einem Helikopter wurde das Signal gegeben, und der Angriff begann. Was machte es schon aus, daß Fenster und Türen verschlossen waren? Einige Axtschläge, ein kurzer Feuerstoß aus einem DeLameter – und schon waren die stärksten Hindernisse beseitigt. Durch die neu geschaffenen Öffnungen sprangen, hechteten oder rollten die raumschwarz-silbernen Kämpfer der Galaktischen Patrouille.

Auf diese Weise überraschend in die Enge getrieben, blieb den Piraten nichts anderes übrig, als sich zur Wehr zu setzen. Die Strahlen ihrer tragbaren Projektoren verwandelten die Steinwände des Raumes in wabernde Gluthöllen, und altmodische Pistolen bellten auf. Aber die G-P-Anzüge der Angreifer waren gegen die Energien der relativ schwachen Projektoren ebenso unempfindlich wie gegen die Stahlmantelgeschosse der Handfeuerwaffen. So kam es, daß die Strahlen der boskonischen Projektoren in gewaltigen buntschillernden Lichtkaskaden von den Schirmen der Valerianer zurückgeworfen wurden und die Geschosse als verformte Querschläger durch den Raum piffen.

In den ersten Kampfminuten hielten es die Patrouillensoldaten nicht für nötig, ihre DeLameter zu ziehen. Sie wußten, daß die Piraten gleichwertige Panzeranzüge trugen und daß sie auf die Frauen

Rücksicht nehmen mußten. Langsam wichen die Boskonier in die Mitte des Raumes zurück und bildeten dort einen Kreis, dessen Außenring aus lyranischen Geiseln bestand. Die Piraten feuerten über die Köpfe der Frauen hinweg oder zwischen ihren nackten Körpern hindurch.

Kinnison wollte die Geiseln nach Möglichkeit schonen, was jedoch angesichts der todbringenden Reflexionen von den Schirmen der vordringenden Valerianer fast unmöglich war. Er musterte die gegnerische Formation und kam schließlich zu einem Entschluß.

Auf seinen Befehl vollführten die Patrouillensoldaten ein überraschendes und höchst ungewöhnliches Manöver, das keiner anderen Truppe möglich gewesen wäre. Und zwar sprangen sie gleichzeitig mit einem riesigen Satz auf die Boskonier zu. Sie sprangen über den Kreis hinweg – über die Köpfe der Frauen und der Piraten –, und mitten im Sprung schwang jeder Valerianer seine Axt mit voller Kraft und ließ sie auf einen boskonischen Helm hernieder-sausen. Auf diese Weise starb der überwiegende Teil der Piraten, da auch die stärkste Panzerung einem solchen Schlag nicht widerstehen konnte. Die Tatsache, daß die Valerianer im Augenblick des Zuschlagens zwei Meter über dem Boden schwebten, war angesichts ihres langjährigen Raumtrainings völlig bedeutungslos. Diese Männer hatten sich in jeder Lage unter Kontrolle, sei es mit oder ohne Schwerkraft, sei es mit oder ohne Trägheit.

»Lyranerinnen – lauft! Verschwindet! SCHNELL!« wandte sich Kinnison an die gefangenen Frauen, als die Valerianer zum Sprung ansetzten, und die Gei-

seln gehorchten blindlings. Wild schreiend flohen sie in alle Richtungen, stürzten durch Fenster und Türen und waren in Sekundenschnelle verschwunden.

In ihrer Kampfbegeisterung hatten die meisten Valerianer nicht daran gedacht, daß sie ja auch irgendwo landen mußten, und so stellte es sich heraus, daß das Innere des Verteidigungskreises einfach nicht groß genug war. Sekundenlang herrschte ein ziemliches Durcheinander, bei dem es ziemlich laut wurde, als hundert riesige Männer ein wildes Knäuel aus Panzern, Äxten, Armen und Beinen bildeten. Einige bildhafte valerianische Flüche dröhnten durch den Raum, als die Kämpfer wieder hochzukommen versuchten.

Während dieser unfreiwilligen Kampfpause schalteten einige Piraten ihre Schirme ab und begingen Selbstmord; andere versuchten ihr Heil in der Flucht, um draußen sofort von den Helikopter-Mannschaften in Empfang genommen zu werden.

»Langsam, Jungens!« brüllte Kinnison schließlich, als die Valerianer wieder auf die Beine kamen. »Aktion einstellen! Steckt eure Äxte ein. Hindert die Piraten am Selbstmord! Wir brauchen sie lebendig!«

Blitzschnell traten die Männer wieder in Aktion. Jetzt waren die Geiseln aus dem Weg, und ungehindert traten sie vor ihre Gegner hin, schlugen ihnen die Waffen aus der Hand und hielten sie fest, bis sich Kinnison um sie kümmern konnte.

Doch die geistige Befragung verlief negativ. Kein einziger Pirat hatte interessante Informationen für ihn. Schweigend kehrte er schließlich mit seinen Leuten an Bord der DAUNTLESS zurück. Die Männer, auf die er es abgesehen hatte – die Männer, die

auch im Besitz der wertvollen Informationen waren, hatten Selbstmord begangen. Die Überlebenden wußten auch nicht annähernd, wo sich ihr Stützpunkt befand, von dem sie gestartet waren. Mußte er sich darüber wundern? War das Unwissen in den unteren Schichten von Befehlsempfängern nicht ein typisches Merkmal für eine Diktatur? Wären sie tatsächlich im Besitz von Informationen gewesen, hätten sie ebenfalls den Zwang verspürt, sich umzubringen – und wären ihm gefolgt. Daran bestand kein Zweifel.

In seiner Kabine an Bord der DAUNTLESS besserte sich Kinnisons Stimmung etwas, und er setzte sich mit der ›Ältesten‹ von Lyrane in Verbindung.

»Helena? Ich nehme an, ich komme Ihren Wünschen sehr entgegen, wenn wir Lyrane so schnell wie möglich verlassen. Ich bin sicher, daß Sie sich dann viel wohler fühlen werden. Habe ich recht?«

»Nun, ich... Sie... äh... ich meine...« Kinnisons offene Frage verwirrte die Lyranerin. Sie wollte ihm nicht zustimmen, ihm aber auch nicht widersprechen.

»Schon gut – das Gefühl beruht durchaus auf Gegenseitigkeit«, fuhr Kinnison fort. »Sie können mir glauben, Helena, wenn ich jemals wiederkehren sollte, dann nur deshalb, weil ich es nicht vermeiden konnte.«

Und er wandte sich an seinen Chefpiloten: »QX, Hen. Volle Kraft voraus. Zurück zur Erde!«

Mit einer Geschwindigkeit von ›nur‹ achtzig Parsek in der Stunde zog die DAUNTLESS ihre Bahn durch die Leere des Alls. Die Ingenieure überprüften die Instrumente, Waffen und sonstigen Geräte, die bei dem kürzlich bestandenen Kampf vielleicht in Mitleidenschaft gezogen worden waren. Als sie sich davon überzeugt hatten, daß sämtliche Anlagen einwandfrei arbeiteten, blieb ihnen nichts anderes übrig, als die Zeit totzuschlagen, worin sie nicht ungeübt waren.

Die wachhabenden Offiziere saßen lässig in ihren Sesseln und freuten sich über jede Abwechslung – und wenn es das Zeremoniell einer Wachübergabe war. Die Valerianer blieben wie gewöhnlich in ihren Quartieren, in denen die Schwerkraft und der atmosphärische Druck fast dreimal so groß waren wie im übrigen Schiff und in denen eine Temperatur von mehr als dreißig Grad Celsius herrschte. Hier fühlten sich Lieutenant vanBuskirk und seine Leute wohl, hier lebten sie und trainierten. Im Gegensatz zur übrigen Mannschaft kam bei ihnen keine Langeweile auf, zumal diese Männer in ihrer seelischen und geistigen Haltung doch etwas unkomplizierter waren.

Kinnison hatte die grauen Stiefel auf eine Ecke seines Schreibtisches gelegt, lehnte sich in seinem Stuhl zurück und dachte nach. Das Ganze ergab für ihn noch immer keinen Sinn. Er hatte eine Menge Anhaltspunkte, die ihm jedoch nicht weiterhalfen. Menjo Bleeko war der Mann, auf den er es abgesehen hatte, und dieser Mann residierte auf Lonabar. Wenn er den Planeten ausfindig gemacht hatte, war Menjo Bleeko

auch nicht mehr weit. Aber wie sollte er das anstellen? Es mag seltsam erscheinen, daß Kinnison ein Objekt von der Größe eines Planeten nicht ohne weiteres ausfindig machen konnte – aber da es auch nicht den geringsten Hinweis auf seine Koordinaten gab und die Galaxis im übrigen aus Millionen und Abermillionen von Planeten bestand, kam eine Suche auf gut Glück nicht in Frage. Bleeko war natürlich ein Zwilnik oder hatte zumindest eine sehr enge Beziehung zu dieser Organisation; aber es konnte Kinnison passieren, daß er sich mit einer Million Zwilniks beschäftigen mußte, ehe er auf einen stieß, der den gesuchten Lonabaraner kannte.

Die Patrouille hatte bereits einen vergeblichen Versuch unternommen, auf Aldebaran II einen Hinweis auf die Position Lonabars zu finden. Die Planetographen hatten ihre Karten, Bücher und Karteien sorgfältig durchgesehen, ohne auf den Namen Lonabar zu stoßen. Natürlich hatten sie die – sehr nützliche! – Bemerkung gemacht, daß dieser Planet vielleicht unter einem anderen Namen bekannt war, aber das hielt Kinnison nicht für wahrscheinlich, da es in der ganzen Galaxis keinen Juwelier zu geben schien, der schon einmal Edelsteine der lonabarischen Art gesehen hatte.

Welchen Gedankenweg Kinnison auch beschritt – er kehrte immer wieder zu den Juwelen und dem Mädchen zurück. Illona – das lebhafteste, fröhliche kleine Mädchen, dem praktisch die ganze Mannschaft verfallen war. Warum hatte sie nicht ein bißchen mehr Grips? Wie konnte man nur so dumm sein, nicht einmal die Koordinaten seines Heimatplaneten zu kennen! Zu allem Übel konnte sie ihm nicht nur

die Koordinaten nicht geben, sondern auch keinerlei ergänzende Hinweise machen, die ihm die Suche erleichtert hätten! Aber er durfte sich eigentlich nicht beklagen – er konnte nicht erwarten, daß sich jede Frau in der Galaxis mit Mac vergleichen ließ...

In den nächsten Minuten geriet sein Hauptproblem etwas in den Hintergrund, während er sich mit den geistigen und körperlichen Vorzügen seiner Verlobten beschäftigte. Aber das brachte ihn auch nicht weiter. Das Mädchen oder die Juwelen – das waren die einzigen Anhaltspunkte, die er hatte.

Er ließ Illona ausrufen, und einige Minuten später kam sie hereingewirbelt. Wie sehr sie sich von dem Mädchen unterschied, das er vor einigen Tagen kennengelernt hatte! Die versteckte Furcht war verschwunden, ebenso wie das mehr oder weniger bewußte Kastendenken, das sie seit ihrer Kindheit gekannt hatte. Hier war sie endlich frei! Die Jungens der Mannschaft waren ebenfalls frei – jeder war frei! Sie war aufgeblüht wie eine Blume und lebte ein Leben, wie sie es niemals für möglich gehalten hatte. Jede Minute war ein neues Abenteuer. Aus ihren Augen war die Dürsterkeit gewichen; jetzt leuchteten sie vor überschäumender Lebensfreude.

»Hallo, Lens-Träger!« rief sie, ehe Kinnison sie begrüßen konnte. »Ich bin ja so froh, daß Sie mich gerufen haben, da ich eine Frage habe, die ich Ihnen schon gestern stellen wollte. Die Jungens wollen eine kleine Feier veranstalten und haben mich gebeten, einen Tanz aufzuführen. Wären Sie damit einverstanden?«

»Natürlich. Warum nicht?«

»Naja, es geht um die Kleidung«, sagte sie. »Ich habe gesagt, daß ich in einem Kleid nicht tanzen könnte,

was sie auch ganz für in Ordnung hielten. Sie haben gesagt, daß die meisten Künstler auf der Erde auch keine Kleider tragen und daß ich ruhig meine üblichen Sachen anziehen sollte. Ich habe gefragt, ob sie mich wohl hereinlegen wollten, und das haben sie natürlich abgestritten und gesagt, daß ich mich doch beim Alten erkundigen...« Mit schreckgeweiteten Augen brach sie ab und hob eine Hand vor den Mund. »Oh, entschuldigen Sie, Sir!« keuchte sie. »Ich wollte nicht...«

»Was ist los?« fragte Kinnison. »Oh, ich verstehe... der ›Alte‹, wie? Meine Liebe, das ist in der Patrouille kein Beinbruch. So etwas gehört zum täglichen Sprachgebrauch bei den Leuten. Bei Ihnen offenbar nicht?«

»Allerdings nicht«, sagte sie und atmete tief ein. Eine Sekunde lang schien sie Todesängste ausgestanden zu haben. »Wenn bei uns so etwas auch nur gedacht würde, käme die ganze Mannschaft gleich unter den Prügel. Ich dürfte niemals wagen, Menjo Bleeko mit ›Hallo‹ anzureden...!« Schauernd fuhr sie zusammen.

»Nette Leute«, bemerkte Kinnison.

»Aber ich bringe hoffentlich niemanden in Schwierigkeiten«, fuhr sie fort. »Man würde es natürlich niemals wagen, Sie offen so anzureden.«

»Im Dienst nicht«, erklärte er. »Aber bei der Feier können Sie einiges erleben – da werden die Fetzen fliegen. Übrigens – haben Sie in der Zwischenzeit weiter geübt?«

»Ja, Sir. In meiner Kabine.«

»Gut. Aber weshalb ich Sie hereingerufen habe. Ich möchte Sie bitten, mir zu helfen.«

»Gern, wenn ich kann.«

»Ich möchte, daß Sie mir Informationen über Lonabar vermitteln – über die dort herrschenden Sitten und Gebräuche, über die Art, wie die Menschen dort arbeiten und sich vergnügen – ich habe an allem Interesse, auch am Geldsystem und an den Juwelen. Aber damit ich mir ein umfassendes Bild machen kann, werden Sie es aus freien Stücken zulassen müssen, daß ich in Ihren Geist eindringe – wobei Sie mich weitgehend unterstützen werden. Einverstanden?«

»Einverstanden, Lens-Träger«, sagte sie langsam. »Ich weiß, daß sie mir nicht wehtun werden.«

Es konnte kein Zweifel bestehen, daß Illona der Gedanke an eine geistige Invasion höchst zuwider war, und darin unterschied sie sich in nichts von anderen Lebewesen. Es ist kein Vergnügen, seine Gedankenwelt einem anderen zu öffnen, auch wenn es sich bei dem Partner um Kimball Kinnison handelt. Es gab eine Menge von Dingen, die sie seinem Zugriff entziehen wollte und die sie durch ihre verzweifelten Bemühungen nur noch um so deutlicher hervortreten ließ. Geistig und körperlich wich sie vor seinen tastenden Gedanken zurück, und minutenlang waren ihre Gedanken ein praktisch unlesbares Durcheinander. Aber sie beruhigte sich bald, und als sie sich an das neue Gefühl gewöhnt hatte, begann sie Kinnisons Suche sogar systematisch zu unterstützen.

Allerdings vermochte sie das planetographische Wissen, das sie ihm bereits vermittelt hatte, nicht weiter zu vertiefen. Dafür war sie eine erstklassige Informationsquelle über Lonabars exotische Juwelen. Sie wußte einfach alles auf diesem Gebiet und kannte sogar einzelne Steine ganz besonders gut – ein Wis-

sen, das dem Sehnen um diese Dinge entspringen mochte, und dem Wissen, daß sie sie niemals besitzen würde.

»Vielen Dank, Illona«, sagte der Lens-Träger, als alles vorüber war. Er hatte einige Dinge erfahren, die ihm bei seiner Suche sehr nützlich sein konnten. »Sie sind mir eine große Hilfe gewesen.«

»Das freut mich sehr. Ich sehe Sie dann spätestens bei der Feier.« Illona verließ den Raum weitaus ernster und ruhiger, als sie ihn betreten hatte. Sie hatte sich immer ein wenig vor Kinnison gefürchtet, da seine bloße Gegenwart eine Wirkung auf sie ausübte, die ihr nicht gefiel. Kinnisons gedankliche Invasion hatte nun nicht dazu beigetragen, ihre Befürchtungen zu beseitigen. Sie hätte am liebsten laut aufgeschrien!

Zur gleichen Zeit überlegte Kinnison, ob er sich über einen direkten Funkstrahl mit dem Flottenhauptquartier in Verbindung setzen sollte, entschied sich jedoch für einen direkten Lens-Kontakt.

»Natürlich bin ich frei«, antwortete Haynes sofort. »Für Sie vierundzwanzig Stunden am Tag. Schießen Sie los!«

»Ich möchte etwas ausprobieren, von dem ich nicht weiß, ob es überhaupt möglich ist. Eine über die Lens geleitete Konferenz aller Lens-Träger, die wir erreichen können – besonders natürlich der Freien Lens-Träger. Wie beurteilen Sie die Aussichten?«

Haynes pfiff leise durch die Zähne. »Ich habe schon mehrere solcher Konferenzen mitgemacht, die aber höchstens hundert Teilnehmer hatten... Ich sehe keinen Grund, warum es nicht funktionieren sollte. Die meisten Leute, an denen Sie interessiert sind, kennen mich, und die anderen können sich durch jemanden

einschalten, der mich kennt. Wenn sich alle gleichzeitig auf mich einstimmen, ist eine umfassende Verbindung hergestellt.«

»Dann wollen wir die Sache also in Angriff nehmen. Der Grund für meine Bitte ist...«

»Einen Augenblick, mein Sohn. Es hat keinen Sinn, die Sache zweimal zu erklären. Ich kann bis zur Konferenz warten. Jetzt werde ich mich erst einmal um die Einberufung kümmern. Das wird natürlich einige Zeit dauern... Ist Ihnen morgen abend zwanzighundert recht?«

»Ausgezeichnet. Vielen Dank im voraus.«

Der nächste Tag zog sich endlos hin. Kinnison, der sich sonst immer zu beschäftigen wußte, streifte ziellos durch das Schiff. Mehrmals begegnete er auf diesen Wanderungen der bildhübschen Aldebaranerin, wobei er eine Tatsache feststellte, die ihn nicht wenig freute – die Tatsache, daß sie sich offenbar ganz besonders für Henry Henderson zu interessieren schien.

»Verliebt, Hen?« fragte er beiläufig, als er den Piloten einmal zufällig traf.

»Unendlich!« gab Henderson zu. »Aber ich muß betonen, daß ich keinerlei Annäherungsversuche gemacht habe.«

»Das weiß ich. Nein – ich habe Ihre Gedanken nicht gelesen«, beantwortete Kinnison die unausgesprochene Frage. »Aber ich mußte mich natürlich ein wenig mit Illonas Einstellung beschäftigen...«

»Oh – dann wissen Sie also... Kim, kann ich Sie mal einen Augenblick sprechen – ich meine unter vier Augen?«

»Natürlich. Nehmen wir die Lens. Darf ich mal raten? Es geht um unseren bildhübschen aldebarani-

schen Zwilnik, habe ich recht?«

»So würde ich sie nicht nennen, Kim«, erwiderte Henderson gequält. »Sie kann doch unmöglich ein Zwilnik sein, ich meine...«

»War das eine Frage oder eine Feststellung?«

»Ich weiß es nicht«, erwiderte Henderson zögernd. »Ich wollte Sie schon lange fragen, ob sie... ich meine, ob ich... Verdammt! Kim, gibt es irgendeinen Grund, der gegen meine... äh... wie soll ich sagen?... Verheiratung spräche?«

»Es gibt zehntausend Gründe für jede Heirat. Aber fassen Sie sich doch bitte präziser!«

»QX. Sir, hätte Lens-Träger Kimball Kinnison etwas dagegen, wenn ich Illona Portier um ihre Hand bitte?«

Das war eine sehr geschickt gestellte Frage, überlegte Kinnison, auf die es nur eine Antwort gab.

»Nein, natürlich nicht. Viel Glück.«

»Wunderbar!« Henderson geriet in Bewegung und stürzte davon. Kinnison stellte fest, daß es fast zwanzig Uhr war, und kehrte in seine Kabine zurück.

Jeder gewöhnlichen Intelligenz wird es schwerfallen, sich eine Kontaktaufnahme mit der Gedankenwelt eines anderen Wesens vorzustellen, auch wenn eine gewisse geistige Verwandtschaft zwischen den beiden Partnern besteht. Wie absolut unmöglich ist im Vergleich hierzu die Vorstellung von der Verschmelzung von hunderttausend, fünfhunderttausend oder auch anderthalb Millionen Lens-Trägern – niemand wußte, wie viele Lens-Träger sich an der Konferenz beteiligten –, von Wesen, die im Grunde so verschieden voneinander waren, daß es ein ganzes Menschenleben kosten mochte, sie zu katalogisieren.

Es war anzunehmen, daß nur etwa fünfzig Prozent der Konferenzteilnehmer der menschlichen Gattung zuzuordnen waren, während die übrigen einer Vielzahl von fremden Rassen angehörten. Doch trotz der umweltbedingten körperlichen Unterschiede hatten sie vieles gemeinsam – vor allem waren sie intelligent. Und sie waren Anhänger des Prinzips der Freiheit und Gleichheit, das von der Galaktischen Zivilisation verfochten wurde.

Der plötzliche Ansturm der Geister raubte Kinnison den Atem. Es war ein erschreckendes und zugleich erhebendes Gefühl, in das millionenfältige geistige Gefüge dieses gigantischen Gehirns einzudringen. So etwas hatte er noch nicht erlebt.

»Ich danke Ihnen, daß Sie meinem Ruf gefolgt sind«, begann er. »Ich werde mich kurz fassen. Haynes hat Ihnen vielleicht schon angekündigt, daß mein Name Kinnison ist. Ich brauche Ihre Hilfe. Wir könnten in unserem Kampf gegen die boskonische Kultur einen großen Fortschritt machen, wenn es mir gelänge, einen Planeten namens Lonabar ausfindig zu machen. Er wird von Intelligenzen bewohnt, die bis zur letzten Stelle menschliche Lebensmerkmale aufweisen, und er bringt Edelsteine von besonderer Schönheit hervor...«

Bei diesen Worten ließ er in dem gemeinschaftlichen Geist der Lens-Träger das Bild der Juwelen entstehen, die ihm Illona gezeigt hatte. »Ist einem von Ihnen ein solcher Planet bekannt? Haben Sie schon solche Edelsteine zu Gesicht bekommen?«

Es folgte eine erschreckend lange Pause, ehe ein schwacher Gedanke deutlich wurde, der sich aus einer einzigen Zelle des millionenfachen Lens-Träger-

Gehirns zu lösen schien.

»Ich wollte sichergehen, daß sonst niemand etwas zu sagen hat«, vernahm Kinnison, »da meine Informationen sehr alt und dürftig sind.«

Der Lens-Träger fuhr zusammen. Es gelang ihm nur mit Mühe, seine Überraschung vor den anderen zu verbergen. Der präzise und diamantklare Gedanke deutete auf einen Lens-Träger Zweiter Ordnung hin – und da es sich weder um Worsel noch um Tregonsee handelte, mußte es noch einen vierten solchen Lens-Träger geben, von dessen Existenz er bisher nichts gewußt hatte.

»Jede Information ist willkommen«, erwiderte Kinnison. »Mit wem haben wir die Ehre, bitte?«

»Mit Nadreck von Palain VII – Freier Lens-Träger. Vor vielen Zeitzyklen geriet ich in den Besitz eines Kristalls, der eine große Ähnlichkeit mit den roten Edelsteinen hat, die Sie uns gezeigt haben.«

»Aber Sie wissen nichts über die Herkunft dieses Edelsteins?«

»Leider nicht viel«, fuhr der Gedanke fort. »Ich habe das Gebilde auf dem Planeten erhalten, auf dem es gewachsen ist, aber leider erinnere ich mich weder an den Namen noch an die ungefähren Koordinaten. Wir befanden uns damals gerade auf einer Forschungsreise und hatten sehr viele Planeten besucht. Da wir an einer Sauerstoffwelt kein großes Interesse hatten, hielten wir uns nicht lange auf, und verzichteten auf eine kartographische Erfassung. Der Kristall interessierte mich jedoch, weil er das Licht auf eine ganz besondere Art und Weise aufnimmt und reflektiert. Eine wissenschaftliche Kuriosität.«

»Könnten Sie den Planeten wiederfinden?«

»Das sollte nicht allzu schwierig sein, wenn ich unsere damalige Reiseroute zurückverfolge und mich anhand der von uns erforschten Welten orientiere. Ja, ich bin sicher, daß ich den Planeten finden kann.«

»Ich glaube, damit können wir die Versammlung auflösen. Ich danke Ihnen allen. Nadreck, bitte halten Sie die Verbindung noch einen Augenblick.«

Der gigantische geistige Verbund löste sich, und als die beiden Lens-Träger allein waren, fuhr Kinnison fort: »Sie sind ein Lens-Träger Zweiter Ordnung, nicht wahr?«

»Ja, Mentor hat mir dabei Hilfestellung gegeben. Ein gewisses Projekt schien mir zu gefährlich zu sein, und ich fühlte mich zu schwach. Nach Mentors fortgeschrittenem Training ging es besser voran.«

»Ich verstehe.«

Aber er verstand ganz und gar nicht, da er bisher noch nicht mit einem Palainianer in Berührung gekommen war. Wie konnte ein Lens-Träger vor einer Aufgabe zurückschrecken, nur weil sie nicht ganz ungefährlich war? Das war ihm unverständlich. Lens-Träger ließen sich durch nichts aufhalten – hatte er angenommen. Er schien noch viel lernen zu müssen – unter anderem die Tatsache, daß andere Rassen eine andere Einstellung zu den Aufgaben der Patrouille und ihrer Organe hatten. Daß Nadreck ein LT2 war, deutete auf überragende Fähigkeiten hin, die auf anderen, ihm unbekannten Gebieten liegen mochten. Wie sollte er überdies wissen, ob er in den Augen anderer Lens-Träger nicht ebenso wunderbar war? Diese Gedanken gingen ihm durch den Kopf, während er seine Antwort über die Lens ausstrahlte.

»Mir waren bisher nur Worsel von Velantia und

Tregonsee von Rigel IV als Lens-Träger Zweiter Ordnung bekannt. Ich brauche nicht zu betonen, wie sehr ich mich freue, daß wir jetzt vier sind. Leider können wir unsere Bekanntschaft nicht sofort vertiefen, da Lonabar ein außerordentlich wichtiger Faktor in meiner Suche ist. Bitte finden Sie den Planeten so schnell wie möglich und schicken Sie mir die Daten ins Hauptquartier.«

»Ich werde den Planeten Lonabar kartographisch erfassen und Ihnen die Unterlagen auf der Erde persönlich überreichen. Haben Sie auch Interesse an Edelsteinen?«

»Nein«, erwiderte Kinnison. »Im Augenblick nicht. Bitte kündigen Sie Ihren Besuch über Haynes an. Vielen Dank und Raum-ho!«

Das Schiff raste weiter durch das All, und Kinnison vergrub sich noch tiefer in sein Problem. Das hielt ihn jedoch nicht davon ab, an der kleinen Feier teilzunehmen, die die Besatzung der DAUNTLESS veranstaltete. Allerdings war er nicht recht bei der Sache. Er vermochte sich nicht restlos von seinen Grübeleien zu lösen, die darauf gerichtet waren, die vielen vorhandenen Anhaltspunkte zu einem passenden Bild zu vereinigen. Er lauschte nur mit halbem Ohr auf das bunte Treiben ringsum und wurde erst aufmerksam, als Illona Portier auf der improvisierten Bühne erschien und zu tanzen anfang.

Der lonabarisische Kunsttanz unterschied sich sehr von der Ballettkunst auf der Erde, die im Vergleich geradezu dilettantisch wirkte. Ein irdischer Choreograph hätte auf Lonabar kaum als Anfänger gegolten, während man Illona durchaus als lonabarische Meistertänzerin bezeichnen konnte. Sie hatte auf Lonabar

eine intensive Ausbildung genossen, die ihr trotz der bedrückenden gesellschaftlichen Verhältnisse sehr viel Freude gemacht hatte. Ihre Begegnung mit der größeren persönlichen Freiheit brachte nun ein völlig neues, persönliches Element in ihren Tanz, das zudem noch durch den begeisterten Applaus der Besatzung gefördert wurde, die den großen Versammlungsraum bis zum letzten Platz füllte.

Illona schonte sich nicht, so daß der Kapitän nach einigen Zugaben einschreiten mußte. »Jungens, jetzt ist es genug«, sagte er. »Das Mädchen kann ja kaum noch stehen!« Illona stand heftig atmend auf der Bühne, doch ihre Augen strahlten. Die Feier ging mit einigen kurzen Ansprachen zu Ende, und dann wurde Illona von den Zuschauern zum Büfett getragen.

In seine Kabine zurückgekehrt, beschäftigte sich Kinnison wieder mit seinem Problem. Die Koordinaten Lonabars schienen kein Problem mehr zu sein, aber was war in diesem Zusammenhang mit Lyrane? Irgendwie hing dieser Planet mit seinem Problem zusammen, doch wenn er nähere Informationen haben wollte, mußte er jemand auf Lyrane einschleusen – jemand, der sich mit den Lyranerinnen anfreunden konnte, die leider ausgesprochen zurückhaltend waren. Ein Mann kam für diese Aufgabe nicht in Frage. Auch hatte es wenig Sinn, Worsel von Velantia oder einen anderen nicht-menschlichen Lens-Träger zu entsenden, da die Lyranerinnen noch zu wenig mit anderen galaktischen Rassen in Berührung gekommen waren. Nein, er brauchte eine *Lens-Trägerin*. Aber wer...

Kinnison hielt den Atem an. *Mac!* Es durchfuhr ihn heiß. Mac war eigentlich schon eine halbe Lens-

Trägerin, denn sie war bisher als einziger Mensch in der Lage gewesen, ohne Lens in seine Gedanken einzudringen. Aber er hatte einfach nicht den Mut, ihr eine solche Aufgabe zuzumuten. Und hätte sie das Verständnis einzusehen, daß er eigentlich nicht anders handeln konnte...? Wie konnte er daran zweifeln? Was Haynes und die anderen Lens-Träger davon halten mochten, war ihm im Augenblick gleichgültig. Diese Sache mußte er allein entscheiden.

Aber er kam einfach nicht weiter. Verzweifelt setzte er sich schließlich mit Mentor von Arisia in Verbindung, der ihm zu seiner Erleichterung bestätigte, daß seine Überlegungen nicht falsch waren und daß er neue Wege beschreiten müßte.

Kinnison wußte nicht, welche Antwort er von dem Arisier erwartet hatte; jedenfalls hatte er nicht mit einer uneingeschränkten Zustimmung gerechnet. Es war ihm bekannt, daß Mentor jede Hilfe verweigern würde, wenn es um Fragen ging, die er selbst lösen konnte. Doch offenbar konnte er sich auf die Unterstützung des Arisiers verlassen, wenn Entscheidungen zu fällen waren, die seine Fähigkeiten grundsätzlich überstiegen.

Er setzte sich sofort mit Dr. Lacy in Verbindung.

»Lacy? Hier Kinnison. Ich möchte Sie bitten, mir sofort Oberschwester Clarissa MacDougall zuzuteilen. Bitte sorgen Sie dafür, daß sie sich baldmöglichst hier an Bord der DAUNTLESS meldet.«

»Wie bitte? Sie können doch nicht einfach... Ich meine...«

»Nein, natürlich nicht. Aber da es die Patrouille sowieso bald wissen wird, will ich es Ihnen sagen. Ich habe vor, Mac zur Lens-Trägerin zu machen.«

Wie Kinnison erwartet hatte, ging Lacy bei diesen Worten in die Luft, doch der Freie Lens-Träger brachte ihn mit einem Hinweis auf Mentors Entscheidung schnell wieder zum Schweigen.

Einige Stunden vor dem Rendezvous mit dem Schiff, das Clarissa MacDougall an Bord hatte, erfaßten die Ortungsgeräte ein kleines Raumboot, das direkt auf die DAUNTLESS zusteuerte. Einige Minuten später klang in Kinnisons Gehirn ein deutlicher Gedanke auf.

»Kim? Hier ist Raoul. Wie geht's? Ich habe mich in den letzten Tagen zufällig in der Nähe Arisias aufgehalten. Mentor hat sich mit mir in Verbindung gesetzt und mir ein Päckchen überreicht, das du angeblich erwartest.«

»Hallo, alter Raumhase! Alles in Ordnung?« Obwohl Kinnison nicht mit dem Päckchen gerechnet hatte, wußte er doch sofort, was es enthielt. »Bist du im freien Flug?«

»Ja – ich habe allerdings keine Zeit. Vielleicht könnt ihr das Paket in eurem Kokon anpassen.«

»Klar Freier Anflug! Pilotenraum! Trägheitsloses Rendezvous mit aufkommendem Raumfahrzeug. Bitte bereiten Sie alles vor. Magnetkontakt. Wir werden Besuch bekommen.«

Die beiden Schiffe jagten aufeinander zu und stießen in voller Geschwindigkeit erschütterungsfrei zusammen. Magnetische Kontakte wurden ausgefahren und klammerten die beiden Raumer aneinander. Die Türen der Luftschleusen öffneten sich, und Kinnison begrüßte seinen ehemaligen Klassenkameraden aus Wentworth Hall, Raoul LaForge, der jedoch nur wenig Zeit hatte und nach Übergabe des Päckchens sofort weiterreiste.

Ehe sich Kinnison näher damit beschäftigen konnte, mußte er das Paket anpassen, denn im trägheitslosen Zustand stellte es eine große Gefahr für die DAUNTLESS dar. Seine Ursprungsgeschwindigkeit entsprach der des arisischen Planeten, während das Schiff der Ursprungsgeschwindigkeit von Lyrane unterworfen war, wobei sich ein Unterschied von siebzig oder achtzig Kilometern in der Sekunde ergeben mochte. Wenn die DAUNTLESS in den trägen Flug überging, konnte das harmlos aussehende Paket übergangslos zu einem tödlichen Meteoriten innerhalb des Schiffes werden. Bei dem Gedanken an die beiden Ursprungsgeschwindigkeiten hielt Kinnison inne. Das Netz war zwar für alle denkbaren Belastungen eingerichtet – aber war die Lens auch gut genug verpackt? Er mußte es darauf ankommen lassen.

Er wickelte das Paket in einige Stoffstreifen, umwickelte den Ballen mit federndem Drahtgeflecht und befestigte das Gebilde mit schweren Stahlfedern in einem Metallbehälter, den er dann mit Quecksilber füllte. Auf diese Weise gesichert, kam die Lens in den Kokonraum – in ein Gebilde, das nach allen Richtungen mit den besten und stärksten Erschütterungsabsorbieren versehen war, die den Ingenieuren der Patrouille bekannt waren.

Auf Kinnisons Befehl ging die DAUNTLESS in den trägen Flug über, und im Kokonraum wurden Geräusche laut, die an das Trampeln einer Elefantenherde erinnerten. Das eigentliche Päckchen hatte zwar nur ein Gewicht von kaum zweihundertundfünfzig Gramm – aber bei einer relativen Geschwindigkeit von siebzig Kilometern in der Sekunde besaß seine Masse eine nicht zu unterschätzende kinetische Ener-

gie.

Als das Päckchen schließlich nach einiger Zeit zur Ruhe gekommen war, kehrte die DAUNTLESS in den trägheitslosen Zustand zurück, und Kinnison wickelte die jetzt ungefährliche Sendung aus; sie hatte nun die gleiche Ursprungsgeschwindigkeit wie das Schiff und seine Besatzung.

Der Freie Lens-Träger streifte ein Paar dicke Schutzhandschuhe über und öffnete das Paket, in dem, wie er es erwartet hatte, eine Lens eingebettet lag – Chris' Lens! Er säuberte sie vorsichtig und legte sie in ein strahlengeschütztes Kästchen. Von allen Millionen und Abermillionen intelligenten Lebewesen, die es im Universum gab, war Clarissa MacDougall die einzige, die das harmlos aussehende Juwel berühren konnte, ohne Schaden zu nehmen. Und erst mit ihrer Berührung konnte die Lens zum Leben erwachen, erst dann konnte sie den charakteristischen vielfarbigen Glanz ausstrahlen, der sie für andere wieder ungefährlich machte.

Wenig später kam ein anderes Patrouillenschiff in Sicht – doch diesmal waren die Vorbereitungen für das Rendezvous nicht so einfach. Mühsam paßten sich die beiden Schiffe in ihren Ursprungsgeschwindigkeiten an, ehe Clarissa MacDougall an Bord gehen konnte.

Kinnison war ihr nicht zur Luftschleuse entgegengekommen, sondern erwartete sie in seiner Kabine.

Auf die Einzelheiten ihrer Begrüßung soll hier nicht weiter eingegangen werden. Jedenfalls ist sicher, daß die Probleme der Patrouille in diesen ersten Minuten der Wiederbegegnung nicht an erster Stelle standen. Auch können wir die lange Diskussion

übergehen, die wegen der Frage entbrannte, ob Clarissa ihre Aufgabe als Lens-Trägerin übernehmen konnte – eine Aufgabe, von der ihr Geschlecht bisher automatisch ausgeschlossen gewesen war. Wenn es dem Verfasser dieser Seiten gelungen ist, den Charakter der beiden Personen auch nur annähernd genau wiederzugeben, wird sich der Leser vorstellen können, wie die Auseinandersetzung verlief. Kinnison wollte ihr die Belastung nicht zumuten, sah jedoch keinen anderen Ausweg, während sie die Aufgabe aus ganz anderen Gründen nicht übernehmen wollte.

Er schüttelte die Lens aus ihrem Behälter und hielt das in ein dickes Isoliertuch gebettete Gerät dem Mädchen entgegen. Vorsichtig führte er ihren Zeigefinger über die graue Ellipse, die augenblicklich aufglühte, und legte ihr das Platin-Iridium-Band schließlich um den linken Arm.

Sekundenlang starrte sie das rhythmisch pulsierende, schimmernde Juwel an, das so plötzlich an ihrem Handgelenk zum Leben erwacht war, und sagte: »Es geht nicht, Kim, es geht einfach nicht. Ich bin zu schwach.«

»Wir alle sind im Grunde zu schwach, Chris – trotzdem müssen wir uns damit abfinden.«

»Natürlich, Kim, aber ich... ich... würde natürlich alles versuchen... Aber du weißt sehr wohl, daß ich niemals eine richtige Lens-Trägerin sein kann.«

»Natürlich kannst du das! Wollen wir die ganze Diskussion noch einmal durchmachen? Du unterscheidest dich von anderen Lens-Trägern, gewiß – wobei deine Schwächen vor allem auf technischem Gebiet liegen dürften –, aber du hast dafür andere

Talente, die niemand von uns besitzt. Mach dir bitte keine Sorgen – du bist eine Lens-Trägerin wie wir alle. Und glaubst du, daß die Arisier die Lens für dich angefertigt hätten, wenn sie nicht derselben Meinung wären?«

»Natürlich nicht, aber ich kann es einfach nicht verstehen. Ich fürchte mich so, Kim...«

»Das brauchst du aber nicht. Du wirst oft vor schweren Problemen stehen, die sich aber immer irgendwie lösen lassen. Niemand wird etwas verlangen, was ernsthaft über deine Kräfte geht. Zunächst solltest du dich im Gebrauch der Lens üben. Ich komme, Lens-Trägerin!« Und er stellte die Lens-Verbindung her, die er langsam zu einem unbeschränkten Doppelkontakt ausweitete.

Clarissa war zuerst mehr als schockiert, doch nach einer halben Stunde hatte sie schon Gefallen an der Sache gefunden.

»Ich glaube, das reicht fürs erste«, sagte Kinnison. »Wir wollen dich nicht überanstrengen.«

»Keine Sorge, Kim«, sagte sie. »Würdest du mir die Lens bis zum nächstenmal aufbewahren? Ich möchte sie noch nicht ständig tragen, solange ich noch so wenig darüber weiß.«

»Natürlich«, erwiderte Kinnison. »Ach übrigens, ich möchte dich noch mit einer neuen Freundin bekanntmachen.«

»Mit einer *Freundin*?«

»Ja, Freundin. Beschäftige dich ein wenig mit ihr. Als Informationsquelle ist sie sehr wertvoll. Ich bin auf dein unvoreingenommenes Urteil über sie gespannt, deshalb sage ich vorher nichts.«

»Mac – das ist Illona«, stellte er die beiden Mäd-

chen vor, als er die Aldebaranerin hereingerufen hatte. »Ich habe Anweisung gegeben, daß du in der Kabine neben Illona einquartiert wirst, Chris«, fügte er hinzu und verließ den Raum.

»Es freut mich sehr, daß ich Sie endlich kennenlernen«, sagte Illona leise. »Ich habe schon so viel von Ihnen gehört, Miß...«

»Nennen Sie mich ›Mac‹, meine Liebe – alle meine Freunde nennen mich so«, wurde sie unterbrochen. »Und glauben Sie nicht alles, was man sich an Bord eines solchen Raumschiffes erzählt.« Clarissa lächelte, doch in ihren Augen stand ein beunruhigter Ausdruck.

»Oh, es war nur Gutes«, fiel Illona ein. »Daß Sie eine ganz großartige Person sind und daß Sie und Lens-Träger Kinnison ein herrliches Paar abgeben – und so weiter. Sie scheinen ihn ja wirklich zu lieben!« fügte sie überrascht hinzu.

»Ja«, sagte Clarissa MacDougall einfach und musterte ihr Gegenüber. »Und Sie lieben ihn auch, was die Sache...«

»Um Klonos willen – nein!« rief die Aldebaranerin so heftig, daß Clarissa zusammenfuhr. »Sie irren sich. Ich habe sogar Angst vor ihm. Er ist so... nun, so überwältigend... er ist einfach... naja, jedenfalls könnte ich ihn niemals lieben. Bei Ihnen verstehe ich das, Sie sind selbst eine so wunderbare Person, daß ich Sie mit einem Ehrentitel anreden sollte, anstatt ›Mac‹ zu Ihnen zu sagen.«

»Das wäre wohl übertrieben«, sagte Clarissa protestierend; doch es war nicht zu verkennen, daß sie sich geschmeichelt fühlte. »Ich glaube, Sie gefallen mir.«

Minuten später waren die beiden jungen Frauen in

ein angeregtes Gespräch vertieft.

Tage vergingen. Clarissa machte sich täglich mehr mit ihrer Lens vertraut, und Kimball Kinnison begann schließlich mit dem ernsthaften Training.

Da diese Art Ausbildung an anderer Stelle bereits beschrieben wurde, soll hier nicht weiter darauf eingegangen werden. Jedenfalls verlangte sie Lehrer und Schülerin das Äußerste ab, wobei es sich herausstellte, daß Clarissas Geist eine ausreichende Widerstandskraft besaß. Natürlich reichten Kinnisons Möglichkeiten nicht aus, sie gleich zu einer Lens-Trägerin Zweiter Ordnung zu machen, aber es gelang ihm, dem Mädchen den besonderen Wahrnehmungssinn zu vermitteln, der ihm schon so oft geholfen hatte. Allerdings kam er hierbei nicht ganz ohne Hilfe aus, und jedesmal wenn er zu versagen drohte, wenn er nicht mehr recht weiter wußte, war ein stärkerer Geist zur Stelle, der helfend eingriff.

Kurz vor der Landung auf der Erde besprachen Clarissa und Kinnison noch einmal ihre Pläne.

»Ich stimme dir zu, daß Lyrane II ein äußerst wichtiger Planet ist«, sagte sie nachdenklich. »Daran besteht im Hinblick auf die Expedition von Lonabar und den noch unbekannten Planeten ›X‹ kein Zweifel.«

»›X‹ – das dürfte die richtige Bezeichnung dafür sein. Dabei dürfen wir aber nicht vergessen, daß es vielleicht auch ein ›Y‹, ein ›Z‹ oder sogar noch andere Unbekannte in diesem Spiel gibt«, setzte er ihren Gedanken fort. »Die Verbindung zwischen Lyrane und Lonabar ist der einzige konkrete Anhaltspunkt, den wir haben. Wenn du dich an das eine Ende dieser Achse begibst und ich mich an das andere, müßten

wir schon sehr großes Pech haben, wenn wir nichts feststellen können. Während ich mir eine passende Identität verschaffe, die mir eine Annäherung an Menjo Bleeko ermöglichen soll, wirst du dich mit Helena von Lyrane anfreunden. Weiter können wir im Augenblick nicht planen...«

»Und wir werden in enger Verbindung bleiben«, sagte Clarissa und blickte ihn an.

»Das will ich hoffen.«

»Kim – es hat doch eigentlich etwas für sich, eine Lens-Trägerin zu sein«, sagte sie impulsiv und beendete damit den offiziellen Teil des Gesprächs. »Wenn ich über meine Lens mit dir in Verbindung stehe, ist es fast, als wäre ich mit dir zusammen. Die Trennung wird uns auf diese Weise nicht so schwer fallen.«

»Das hoffe ich. Wie gefällt dir übrigens Illona?«

»Sehr gut, Kim. Sie ist nett und bestimmt sehr wertvoll für die Patrouille. Was sie so alles erzählt – brrr!« Und Clarissa schüttelte sich. »Aber was wird eigentlich aus dem Mädchen? Mich begleiten kann sie nicht, dauernd an Bord bleiben kann sie auch nicht, und du verlierst sie ebenfalls aus den Augen. Ich möchte nicht, daß ihr etwas zustößt, Kim.«

»Keine Sorge«, erwiderte er. »Ilyowicz ist hinter ihr her. Er wird bestimmt kein Auge zutun, ehe er sie nicht für seine Ballettshow verpflichtet hat – als Erste Solotänzerin. Eigentlich hat sie es ja gar nicht nötig, sich nach einem Beruf umzusehen, aber sie wird sich wohl nicht davon abhalten lassen. Und ich werde Haynes bitten, daß er sie beschatten läßt, bis sie die Regeln verstanden hat. Das wird bestimmt nicht lange dauern.«

»Willst du dich persönlich um den Verkauf ihrer

Juwelen kümmern?«

»Nein, ich werde etwas anderes machen. Und das hängt mit meinen neuen Plänen zusammen. Ich selbst – als Cartiff – werde die Sammlung kaufen. Wir sind gerade damit beschäftigt, einen Satz Imitation herzustellen. Cartiff muß sich irgendwo mit Ware versorgen, warum nicht bei Illona?«

»Das ist eine gute Idee! ›Cartiff‹ – ich kann mir das Schild richtig vorstellen«, kicherte Clarissa. »Mikroskopisch kleine Schriftzüge in der unteren rechten Ecke einer riesigen Schaufensterscheibe... Die ganze Auslage ist mit schwarzem Samt ausgeschlagen, der einen einzigen kostbaren Edelstein umgibt... Cartiff, der extravaganteste und exklusivste Juwelier der ganzen Galaxis! Und außer dir und mir weiß niemand etwas über ihn. Ist das nicht aufregend?«

»Cartiff wird bald in der ganzen Galaxis bekannt sein – hoffe ich«, erwiderte der Lens-Träger. »Sind dir schon schwache Punkte in meinem Plan aufgefallen?«

»Nein.« Sie schüttelte den Kopf. »Es sei denn, daß sich die Jungens von der Patrouille zu geschickt anstellen – aber das befürchte ich eigentlich nicht. Ich kann es mir förmlich vorstellen – ein ganzer Trupp Agenten vom Mord-Dezernat jagt hinter dem armen Cartiff her und kriegt ihn doch nicht!«

»Hmm – eine nette Vorstellung. Aber wir setzen schon zur Landung an. Die Erde hat uns wieder.«

»Oh – das will ich sehen«, sagte sie und wollte sich erheben.

»Dann schau hin«, entgegnete er und drückte sie in ihren Sessel zurück. »Mit deinem Wahrnehmungssinn sollte das kein Problem sein. Wir sind auf Bildschirmen nicht mehr angewiesen.«

Und Seite an Seite beobachteten der Lens-Träger und die Lens-Trägerin die Landemanöver des riesigen Schiffes.

Kaum lag die DAUNTLESS in ihrem Dock, kamen bereits die Juweliere an Bord, um die sorgfältig angefertigten Imitationen gegen Illonas Originale auszutauschen. Als man der Aldebaranerin versicherte, daß der unechte Schmuck auf ihrer Haut keine Färbungen hinterlassen würde, war sie schnell mit allem einverstanden. Sie konnte es nicht fassen, daß sie jetzt reich war und daß dieser Reichtum ihren Lebensunterhalt sicherte, und vergaß das Geld sogar völlig, nachdem sie mit Ilyowicz gesprochen hatte.

»Sehen Sie«, versuchte sie dem Freien Lens-Träger zu erklären. »Ich wollte vor allem zwei Dinge tun, während ich auf Hanks Rückkehr wartete. Ich wollte viel reisen, und ich wollte Ihre Zivilisation kennenlernen. Ich wollte auch tanzen, aber ich hatte nicht gehofft, daß sich dieser Wunsch erfüllen könnte. Jetzt kann ich das alles tun und werde auch noch dafür bezahlt.«

Eine halbe Stunde später hatte Illona Portier das Schiff verlassen.

Nach einer kurzen Überprüfung machte sich die DAUNTLESS wieder auf die Reise, um Clarissa MacDougall nach Lyrane zu bringen.

Auch Lens-Träger Kinnison war »irgendwo unterwegs«, als ein gewisser Juwelier Cartiff in Erscheinung zu treten begann. Cartiff, der ultravornehme, exklusive Juwelier, der es nicht nötig hatte, Werbung zu betreiben, und der dem Vernehmen nach seine Geschäfte nur mit den Größten der Großen und Höchsten der Hohen betrieb. Schlichte Vornehmheit

war seine Visitenkarte und sein öffentlich erklärtes Ziel.

Die Wirklichkeit sah jedoch etwas anders aus. In seinem Drang zur Schlichtheit steckte ein leicht falscher Unterton, und auch seine Vornehmheit wirkte ein wenig unnatürlich. Es stimmte zwar, daß niemand seine Türen passierte, der nicht mindestens eine Million Kredit besaß; doch anstatt der wirklichen *Crème de la Crème* der Erde anzugehören, setzte sich Cartiffs Kundenkreis mehr aus jenen zusammen, die eine Zugehörigkeit zu dieser exklusiven Schicht nur vortäuschten oder sich auf irgendeine Weise Zutritt dazu verschaffen wollten. Cartiff war der Snob der Snobs.

Nach einigen Wochen meldete sich Nadreck von Palain VII mit seinem Bericht, und Haynes arrangierte eine geheime Zusammenkunft im Flottenhauptquartier. Nadreck war ein sehr zurückhaltendes Wesen, obwohl Kinnison wußte, daß die Taten dieses Lens-Trägers Legion waren. Das schüchterne Verhalten des Palainianers entsprach der Grundhaltung seiner Rasse, die im Grunde absolut nicht-menschlich war. In der Atmosphäre seines Planeten gab es keinen Sauerstoff, in seinem Körper befand sich kein Blut, und seine Körpertemperatur war so tief, daß sich jede normale Flüssigkeit und jedes Gas sofort verfestigt hätten. Natürlich konnte man von dem siebenten Planeten eines Sonnensystems nicht erwarten, daß er ein warmes Klima hatte, aber Kinnison schenkte diesem Umstand erst Beachtung, als er jetzt die von dem Anzug seines Gastes ausgehende Kälte bemerkte, die von den verzweifelt arbeitenden Kühlaggagaten erzeugt wurde.

»Bitte gestatten Sie mir, meinen Besuch abzukürzen. Ich möchte Ihren Planeten schnell wieder verlassen«, sagte Nadreck, als er seine Aufzeichnungen abgeliefert hatte. »Meine Kälteaggregate sind zwar sehr stark, doch sie können es nicht sehr lange mit der schrecklichen Hitze aufnehmen.«

»Selbstverständlich, Nadreck. Es freut mich jedenfalls, daß wir uns endlich kennengelernt haben, und es wird sich sicher bald die Gelegenheit für eine weitere Aussprache ergeben. Vielen Dank für Ihre Bemühungen und Raum-ho!«

Kinnison widmete sich wieder seiner Rolle als Cartiff, und wenig später begannen die ersten Gerüchte umzulaufen, wonach es sich bei dem vornehmen Juwelier in Wirklichkeit um einen Kriminellen handelte – um einen Betrüger, Lügner und Räuber, der nur synthetische Steine verschacherte. Diese Geschichten verbreiteten sich natürlich schnell. Bald wurde er auch als Schmuggler bezeichnet – und als ein Mann, der keinen echten Stein in seinem Bestand hätte. War er zudem nicht auch ein Zwilnik, ein Pirat, ein Mörder, dem ein Platz im großen Schwarzen Buch der Galaktischen Patrouille gebührte, wenn er darin nicht bereits verzeichnet war? Die Gerüchte verhärteten sich zu einem konkreten Verdacht, als hier und da Augenzeugen auftauchten, die unbeschreibliche Dinge erlebt hatten und frei darüber berichteten.

So kam es, daß Cartiff verhaftet wurde. Er hielt es jedoch nicht lange in seiner Zelle aus, sondern schoß sich einen Weg frei und floh. Dieser spektakuläre Ausbruch, der angeblich mehrere Todesopfer gefordert hatte, ging durch alle Nachrichten. Niemandem fiel auf, daß die Körper der Toten nirgendwo abge-

bildet waren, sondern daß sich die Telenews-Sendung auf die verwüstete Gefängniseinrichtung und einige mit Tüchern bedeckte Gestalten beschränkte. Jedenfalls wurde Cartiff überall als Mörder gesucht, und die Galaktische Patrouille war dafür bekannt, daß sie bei einer solchen Jagd unbarmherzig vorging.

Es war daher nur natürlich, daß die Fahndung nach Cartiff schnell galaktische Ausmaße annahm und bald jeder davon wußte.

Die Patrouille war gründlich und blieb dem beweglichen Juwelier immer auf der Spur. Zuerst versuchte sich der Flüchtende mit Verkleidungen durchzuschlagen. Er änderte seinen Namen und versuchte sich immer wieder im Juwelengeschäft – auf etwas anderes verstand er sich offensichtlich nicht –, kam auf diese Weise jedoch nicht weiter. Wo immer er sich niederließ, war er bald entdeckt und mußte wieder fliehen.

Immer tiefer geriet er auf diese Weise in die Verstrickung des Verbrechens. Bald versuchte er sein Heil als Hehler für Juwelen, wurde jedoch immer wieder von den Männern der Patrouille aufgespürt. Nach einigen Monaten war sein Name in der ganzen Galaxis bekannt.

Gezwungenermaßen wurde er ein reisender Hehler, der stets zur Flucht bereit war. Sein Schiff war ultraschwarz, wie ein Superschlachtschiff bewaffnet und hatte, wie die Nachrichtendienste berichteten, eine Mannschaft an Bord, die sich aus den härtesten und rücksichtslosesten Verbrechern des Universums zusammensetzte. In den nächsten Wochen und Monaten machte sich Cartiff einen Spaß daraus, die sa-

genumwobensten Juwelen anzukaufen, die es in der Galaxis gab – Juwelen, um die sich blutrünstige Geschichten von Mord und plötzlichem Tode rankten – und er rühmte sich dieser Käufe. Während er seinen Häschern immer wieder hohnlächelnd Trotz bot und sich nach und nach zum Feind Nummer Eins der Patrouille machte, näherte er sich langsam und unauffällig dem unerforschten Spiralarm, in dem der Planet Lonabar lag. Und je weiter er sich vom irdischen Sonnensystem entfernte, desto mehr veränderte sich seine Juwelenkollektion. Nur seine Perlensammlung blieb erhalten, da er stets eine besondere Vorliebe dafür gehabt hatte. Dagegen trennte er sich von seinen Diamanten, Smaragden, Rubinen und Saphiren und erwarb statt dessen in größerem Umfang borovische Feuersteine, manarkanische Sternentropfen und Hunderte von anderen prächtigen Edelsteinen, die auf Lonabar einen gewissen Wert haben mochten.

Mit zunehmender Entfernung von der Hauptgalaxis vergrößerte sich auch Cartiffs Geschwindigkeit, so daß die Patrouille seine Spur bald verloren hatte. Trotzdem ließ er sich auf kein Risiko ein. Seine Leibwächter bewachten ihn jede Sekunde; sie schritten neben ihm her, standen während des Essens hinter ihm und saßen an seinem Bett, während er schlief. Er war ein gut bewachter und daher gefährlicher Mann.

Als solcher wurde er eines Tages von einem Unbekannten angesprochen, als er gerade in einem Restaurant zu Abend essen wollte. Ein hochgewachsener Mann im Abendanzug, der eine Art Fischgesicht hatte, näherte sich seinem Tisch. Er hatte die Arme angewinkelt und mit den Fingern das Zeichen »Ich bin unbewaffnet« gebildet.

»Kapitän Cartiff, nehme ich an. Darf ich einen Augenblick an Ihrem Tisch Platz nehmen?« fragte der Fremde höflich in der Sprache des freien Raumes.

Kinnison überprüfte den Unbekannten mit seinem Wahrnehmungssinn und stellte schnell fest, daß er keine Waffen trug. »Ich würde mich glücklich schätzen, Sie als meinen Gast zu begrüßen«, erwiderte er zuvorkommend.

Der Fremde setzte sich, faltete seine Serviette auseinander und ließ sie vorsichtig in den Schoß fallen, ohne die Hände unter die Tischkante zu senken. Offenbar beherrschte er sein Metier. Während des ausgezeichneten Essens unterhielten sich die beiden Männer angeregt über die verschiedensten Themen. Sie kamen erst zum Kern der Sache, als Kinnison trotz der höflichen Einwendungen seines Gegenübers die Rechnung bezahlt hatte.

»Bitte sehen Sie in mir nichts weiter als den Überbringer einer Nachricht«, begann der Gast langsam. »Nummer Eins hat sich in den letzten Tagen eingehend mit Ihnen beschäftigt und ist zu dem Entschluß gekommen, Sie in seine Organisation aufzunehmen. Er wird Sie heute abend empfangen, wobei auf beiden Seiten die üblichen Sicherheitsvorkehrungen getroffen werden können. Ich werde als Ihr Führer und Ihre Geisel fungieren.«

»Das ist sehr freundlich von Ihrem Boß«, erwiderte Kinnison, dessen Gedanken sich überstürzten. Wer konnte diese geheimnisvolle ›Nummer Eins‹ sein? Sein Gegenüber war durch einen Gedankenschirm geschützt, so daß sich diese Frage im Augenblick nicht beantworten ließ. Um einen wirklich wichtigen Mann konnte es sich allerdings nicht handeln, so daß

es nur Zeitverschwendung war, sich mit ihm einzulassen. »Bitte überbringen Sie ihm meinen Dank und drücken Sie ihm mein Bedauern aus, daß ich nicht auf seine Wünsche eingehen kann.«

»Was?« fragte der andere überrascht, und ließ die höfliche Maske fallen. Er zog die Augen zu engen Schlitzern zusammen und musterte Cartiff mit einem unwägbaren Ausdruck. »Wissen Sie, wie es den Leuten ergeht, die sich hier unabhängig betätigen wollen? Glauben Sie tatsächlich, daß Sie gegen uns kämpfen können?«

»Nicht kämpfen, mein Lieber«, erwiderte der Lens-Träger und unterdrückte ein Gähnen. »Ich werde Sie einfach ignorieren und Sie – wenn Sie aufbegehren – wie eine Fliege zerquetschen, das ist alles. Und teilen Sie Ihrer Nummer Eins mit, daß ich mein Einkommen mit niemandem teile. Falls es ihn interessiert – ich bin auf der Suche nach einem guten Hauptquartier. Wenn sich in dieser Gegend keine Möglichkeit bietet, ziehe ich weiter. Andernfalls werde ich mich hier niederlassen, selbst wenn sich mir Klono oder der Teufel persönlich in den Weg stellte!«

Der Fremde erhob sich und starrte mit mühsam unterdrückter Wut auf sein Gegenüber herab. Seine Hände lagen auf der Tischplatte. »Sie wollen es also auf einen Krieg ankommen lassen, Kapitän Cartiff?« fragte er.

»Bitte nennen Sie mich nicht ›Kapitän‹ Cartiff, bitte«, sagte Kinnison und tauchte seine rechte Hand vorsichtig in eine Fingerschale. »Es genügt, wenn Sie mich mit ›Cartiff‹ anreden, mein Lieber, wenn es Ihnen nichts ausmacht. Schlichtheit und Vornehmheit – das sind meine Prinzipien.«

»Nicht mehr lange«, erwiderte der andere. »Nummer Eins wird Sie vernichten, ehe Sie hier einen einzigen Stein umgesetzt haben.«

»Darum bemüht sich die Patrouille seit Monaten, und ich bin immer noch im Geschäft«, sagte Kinnison leise. »Um unnötiges Blutvergießen zu vermeiden, möchte ich Ihren Boß bitten, nicht nur ein einziges Schiff auf mich anzusetzen, sondern gleich eine ganze Flotte, die zudem gut bewaffnet sein sollte. Mit den Primärstrahlern der Patrouille habe ich es schon erfolgreich aufgenommen.«

Von seinen Leibwächtern umgeben verließ Kinnison das Restaurant. Das Gespräch war zu seiner Zufriedenheit verlaufen. Bei Nummer Eins konnte es sich zwar nicht direkt um Menjo Bleeko handeln, aber die Nachricht würde den Herrscher von Lonabar schnell erreichen. Kinnison war bereit. Er konnte sich noch ein paar Tage Ruhe gönnen und der Bande von Zwiłniks vielleicht eine kleine Chance geben – aber dann führte ihn sein Weg nach Lonabar.

Doch er war kaum zwanzig Meter gegangen, als er seine Meinung änderte und in das Restaurant zurückkehrte. Der Fremde saß noch immer an dem Tisch, den er eben verlassen hatte.

»Sie haben es sich also überlegt«, höhnte er, als er Kinnison erblickte. »Sie wollen also doch noch zu Kreuze kriechen! Das Dumme ist, daß ich Ihnen leider nicht sagen kann, ob das Angebot noch gültig ist.«

»Ich rate Ihnen, Ihren Mund im Zaum zu halten«, erwiderte Kinnison im Gesprächston. »Ich bin nur zurückgekommen, um Ihnen zu sagen, daß ich die Herausforderung Ihrer Nummer Eins annehme. Kennen Sie Checuster?«

»Natürlich«, erwiderte der Zwiłnik überrascht.

»Dann kommen Sie bitte mit. Ich will Ihnen beweisen, daß ich nicht bluffe.«

Die beiden Männer suchten eine Visiphonzelle auf und stellten eine Verbindung mit Checuster her, dessen überrascht-freudiges Gesicht verriet, wie bekannt Cartiff auch in dieser Raumgegend war.

»Sie kennen mich«, begann Kinnison. »Mein Name ist Cartiff. Ich werde mich übermorgen abend in Ihrem alten Lagerhaus einfinden. Sagen Sie Ihren Jungen Bescheid. Wenn es Ware gibt, die Ihren Leuten zu heiß geworden ist, stehe ich als Käufer zur Verfügung. Ich zahle entweder in Patrouillenwährung oder in Platinbarren – ganz nach Belieben.«

Dann wandte er sich an den Gesandten von Nummer Eins. »Haben Sie's mitbekommen?«

Der Mann nickte.

»Dann geben Sie's an Ihren Boß weiter.« Und Kinnison schritt davon.

Bei seinen Geschäften hatte Cartiff bisher niemals Waffen getragen, während seine Leibwächter wohl nicht viel mehr als schnelle Schützen waren. Es gab daher keinen Grund für Nummer Eins, die Beseitigung Cartiffs für besonders schwierig zu halten. Er sollte jedoch eine unangenehme Überraschung erleben, denn der Juwelier kam am übernächsten Abend in einem schweren gepanzerten Fahrzeug, das schon fast an einen Tank erinnerte. Langsam schob es sich durch das große Tor der alten Lagerhalle. Seine Schutzschirme schimmerten böseartig, und die Mündungen der großen Projektoren mahnten die versammelten Männer zur Vorsicht. Der Panzer kam zum Stillstand, eine Tür öffnete sich, und Kinnison stieg aus. Er trug einen schweren Schutzanzug und hatte einen tragbaren Projektor in der Armbeuge.

»Entschuldigen Sie bitte meine unhöfliche Aufmachung«, verkündete er. »Aber eine gewisse Nummer Eins hat mir die Ankündigung zukommen lassen, er würde mich vernichten, ehe ich ein einziges Geschäft auf diesem Planeten tätigen könnte. Bitte halten Sie die Augen offen, bis wir festgestellt haben, ob seine Warnung ernstgemeint war. Nummer Eins, wenn Sie hier anwesend sind – ich stehe zur Verfügung!«

Als seine Herausforderung unbeantwortet blieb, ließ Kinnison seinen Wahrnehmungssinn wandern, konnte jedoch nichts Verdächtiges feststellen. Da die Anwesenden ausnahmslos im Schutz von Gedankenschirmen gekommen waren, mußte er sich mit dieser visuellen Kontrolle begnügen.

Die Geschäfte liefen zuerst schleppend, da sich die Männer durch Kinnisons Aufmachung einschüchtern ließen. Ein Teil der Leute war beim Anblick des schweren Panzerwagens sogar geflüchtet – unter ihnen sicher auch die Männer von Nummer Eins. Einige kamen jedoch zurück, und als ihnen bewußt wurde, daß die Waffen des Fremden lediglich zur Verteidigung dienten, nahm der Handel einen lebhaften Aufschwung. Es war fast Morgen, als das Panzerfahrzeug wieder an Bord des tiefschwarzen Raumschiffs genommen wurde.

Am nächsten Tag tauchte Cartiff einfach unter. Nummer Eins suchte noch eine Zeitlang nach ihm und brüstete sich dann, den frechen Eindringling aus seinem Gebiet vertrieben zu haben. Die Patrouille hatte seine Spur ohnehin verloren, während die Aufmerksamkeit der galaktischen Öffentlichkeit von anderen Ereignissen in Anspruch genommen wurde.

Obwohl sich Kinnison bereits in den Randgebieten der Galaxis befand, ging er kein Risiko ein. Der Spiralarm, der durch Spalt Fünfundachtzig vom Hauptgebiet der Galaxis getrennt war, galt bisher als unerforscht. Kinnison wollte also in ein namenloses Gebiet vorstoßen und traf Vorsichtsmaßnahmen, die eine unerwünschte Ortung verhindern sollten. Er legte einen Kurs fest, der ihn seinem Ziel nur auf Umwegen näherbrachte, und zog hierzu Nadrecks Karte heran.

Bei dieser Arbeit wurde er von Chefpilot Watson unterstützt, der wie Henderson zur ersten Pilotengarde der Patrouille gehörte, und von der gesamten Mannschaft, die von den Nachrichtendiensten als Verbrecherbande hingestellt wurde. In Wirklichkeit handelte es sich um Freiwillige der Patrouille – und

jeder weiß, was das Wort ›Freiwilliger‹ im Zusammenhang mit der Patrouille bedeutet.

Nadrecks Karte war natürlich nicht sehr genau und verzeichnete nicht alle wesentlichen Planeten. Die DAUNTLESS war von Tausenden von Lichtpunkten umgeben, die Nadreck nicht berücksichtigt hatte – doch die Aufzeichnungen des Palainianers reichten dennoch für eine Orientierung aus.

Als Kinnison schließlich die Umrisse der Kontinente des gesuchten Planeten ausmachen konnte, übernahm er die Kontrolle da er sich als einziger auf Lonabar auskannte. Dank Illona wußte er sehr viel über diese Welt, und obwohl das Mädchen als Astronautin nicht gerade gegläntzt hatte, wußte sie doch in der Geographie ihrer Heimat Bescheid.

Frech landete Kinnison sein Schiff auf dem Raumflughafen von Lonia, der Hauptstadt des Planeten. Er schrieb sich offen als »Cartiff« ein, wobei er mit dem Anmeldeformular ziemlich willkürlich umsprang; einige Spalten füllte er aus, andere ignorierte er einfach. Der Panzerwagen wurde ausgefahren und brachte unter schwerer Bewachung eine gewaltige Ladung Platinbarren und eine Anzahl grauer Stahlkästen zur größten Bank der Stadt.

Schließlich rollte der Wagen zurück zum Raumflughafen, und Cartiffs Schiff, das diesmal nicht gewartet zu werden brauchte, startete sofort wieder – offenbar um einen anderen Planeten anzusteuern. In Wirklichkeit ging es in eine niedrige Kreisbahn, um auf Abruf jederzeit zur Stelle zu sein.

Großer Reichtum ebnet manche Wege, und so war Cartiff in wenigen Tagen wieder im Geschäft. Sein neuer Laden war von erstaunlicher Größe und erin-

nerte an das Geschäft, das er auf der Erde unterhalten hatte. Die Ausstattung war schlicht und ausgesprochen teuer. Wertvolle Teppiche bedeckten den Boden, kostbare Kunstwerke schmückten die Wände, und drei überkorrekte graugekleidete Angestellte, die die richtige Mischung zwischen Herablassung und Unterwürfigkeit zur Schau zu stellen wußten, empfingen die interessierten Kunden. Cartiff selbst war hinter einer großen Glaswand in seinem prunkvollen Büro zu sehen. Allerdings hatte er mit seinen Kunden wenig zu tun. Vielmehr wartete er – und seine Geduld wurde auf keine harte Probe gestellt.

Einer seiner Angestellten sagte diskret in ein Mikrophon:

»Ein Herr besteht darauf, Sie persönlich zu sehen, Sir!«

»Gut, ich werde ihn sofort empfangen. Bitte führen Sie ihn herein.« Und der Besucher wurde in das Büro gleitet.

»Sie haben sich hier einen sehr schönen Laden gebaut, Mr. Cartiff, aber haben Sie sich schon Gedanken darüber gemacht, ob...«

»Das habe ich nicht – und werde es auch nicht tun!« schnappte Kinnison. Er saß entspannt in seinem Sessel, doch seine Augen blickten eiskalt, und in seiner Stimme schwang ein drohender Unterton. »Ich habe seit Jahren keine Schutzgebühren mehr an Gangsterbosse gezahlt. Oder kommen Sie etwa von Menjo Bleeko?«

Der Besucher blickte ihn mit schreckgeweiteten Augen an, als ob dieser Name auf Lonabar tabu wäre. »Nein, aber Nummer...«

»Das reicht!« Beim Klang der stahlharten Stimme

fuhr der Fremde zusammen. »Ich bin es leid, daß sich jeder halbstarke Zwiłnik mit der Bezeichnung ›Nummer Eins‹ belegt, sobald er genug Kleingeld zur Verfügung hat, um sich ein paar Leibwachen und einen Botenjungen wie Sie zu leisten. Wenn Ihr Boß einen Namen hat, dann benutzen Sie ihn gefälligst, wenn nicht, werden wir ihn ›Mr. Lausig‹ nennen. Aber diese Nummer-Eins-Tirade lasse ich mir nicht mehr bieten. Für mich gibt es im ganzen Universum keine Nummer Eins. Offenbar weiß Ihre Bande noch nicht, mit wem sie es in der Person Cartiffs zu tun hat.«

»Warum sollen wir uns die Mühe machen, es herauszufinden?« fragte der Besucher. »Eine schöne große Bombe...«

»Auf diesem Ohr bin ich taub, Sie Popanz!« erwiderte der Lens-Träger leise, doch in seiner Stimme war die Drohung nicht zu überhören. Er deutete auf die prachtvolle Einrichtung. »Das Zeug ist nichts als ein Augenschmaus, ein Lockmittel, und hat kaum hunderttausend gekostet. Es würde mich finanziell nicht kratzen, wenn sie zehn von diesen Dingen in die Luft jagen. Bedienen Sie sich, wenn Ihnen der Sinn danach steht. Aber sagen Sie ihrem Boß, daß ich mich grundsätzlich sehr darüber aufregen und etwas dagegen unternehmen würde – und zwar auch deswegen, weil meine Geschäfte etwas wichtiger sind als das amateurhafte Gangstertum, das von Ihrer Bande offenbar hochgehalten wird. Wenn mir eine Laus den Weg versperren will, trete ich sie einfach tot, verstanden? So, und jetzt kriechen Sie gefälligst zu ›Nummer Eins‹ zurück und sagen ihm, daß er ein Projekt besser durchplanen soll, ehe er anfängt, auf dem Tisch her-

umzutrommeln. Verschwinden Sie, ehe ich Sie meinen Leuten zum Fraß vorwerfe!«

Kinnison mußte innerlich lächeln, als der Gangster wortlos verschwand. Er hatte den Ofen gehörig angeheizt, so daß er bestimmt nicht mehr lange zu warten brauchte. Die Westentaschen-Nummer-Eins durfte es sicher nicht wagen, auch nur die kleinen Finger gegen ihn zu erheben, aber Bleeko konnte sich dieser Herausforderung nicht entziehen. Es bestand kein Zweifel, daß jetzt der Tyrann von Lonabar am Zug war. Die Frage war nur, ob Seine Hoheit es vorzog, erst zu handeln und dann zu verhandeln – oder umgekehrt. Kinnison glaubte, daß Menjo Bleeko erst verhandeln würde. Trotzdem war Cartiffs Juwelier-Salon auf alles vorbereitet.

Kinnison brauchte nicht lange zu warten. Ein großer, massiver Mann trat in Erscheinung, der von einer Aura der Überlegenheit umgeben war. Er betrat den Laden nicht, sondern gestaltete seinen Besuch zu einem Auftritt. Die drei Angestellten klappten förmlich vor ihm zusammen, scheuchten auf sein Kommando alle anderen Kunden aus dem Laden und verschlossen die Türen. Mit einer Unterwürfigkeit, die Kinnison neu war, und ohne Cartiffs Erlaubnis abzuwarten, geleitete einer von ihnen den Besucher in das Büro des Juweliers. Kinnison wußte sofort, daß er es hier mit Ghundrith Khars, der rechten Hand Bleekos, zu tun hatte – mit einem mächtigen Mann, der sich nur Seiner Hoheit Menjo Bleeko selbst beugte und dem jedermann auf Lonabar und seinen Nachbarplaneten furchtsamen Respekt zollte. Der Besucher hob den Arm, und der Verkäufer stürzte davon.

»Stehen Sie auf, Wurm, und erweisen Sie mir...«,

begann Khars mit donnernder Stimme.

»Schweigen Sie, Sie Narr! Nehmen Sie gefälligst Haltung an!« schnappte Kinnison mit einer derart dröhnenden Kommandostimme, daß der verblüffte Besucher instinktiv gehorchte. Der Lens-Träger spürte, daß sich dieser Mann in zwanzig Jahren blinden Gehorsams hinaufgedient hatte und gegen eine selbstbewußte Opposition im Grunde hilflos war. »Sie werden nicht lange in diesem Raum bleiben, so daß ich Sie nicht zum Sitzen auffordere. Sie sind gekommen, um mir gewisse Instruktionen zu erteilen. Dazu wird es nicht kommen. Sie werden mir vielmehr zuhören. Ich werde das Sprechen übernehmen.

Erstens. Der einzige Grund, warum ich Sie nicht sofort beim Eindringen in meinen Laden umgebracht habe, ist die Tatsache, daß weder Sie noch Menjo Bleeko richtig über mich informiert waren. Sie sind also in gewisser Weise entschuldigt. Allerdings werde ich diese Rücksicht beim nächstenmal nicht mehr üben.

Zweitens. Ich weiß, daß Ihr Boß Menjo Bleeko unser Gespräch über ein Spionstrahl-Gerät verfolgt. Ich habe absichtlich keinen Neutralisator eingeschaltet, weil ich ihn auf diese Weise am besten über meine Wünsche informieren kann, denn Sie hätten bestimmt nicht den Mut, Seiner Verderbtheit all das zu übermitteln, was ich zu sagen habe.

Drittens. Ich habe seit vielen Jahren nach einem Planeten gesucht, auf dem es mir gefällt. Lonabar erfüllte alle Voraussetzungen, und ich habe die Absicht, mich so lange hier aufzuhalten, wie es mir gefällt.

Viertens. Da ich im Grunde ein friedliebender Mann bin, habe ich mich ganz ruhig hier niedergelas-

sen und bin einer friedlichen Regelung durchaus nicht abgeneigt. Hierbei ist jedoch davon auszugehen, daß ich mich nichts und niemanden unterwerfen werde.

Fünftens. Bestellen Sie Bleeko von mir, daß er sich einmal Gedanken machen soll über die Probleme, die mit einem Eisberg zusammenhängen.«

»A-a-aber ich...«, stotterte der Mann. »Eisberg?«

»Jawohl, Eisberg«, erwiderte Kinnison. »Aber machen Sie sich nicht die Mühe, selbst darüber nachzudenken. Dazu langt es wohl nicht. ›Seine Hoheit Bleeko‹ ist zwar ein moralischer und intellektueller Tiefflieger, aber er versteht sein Köpfchen wenigstens zu gebrauchen, wenn auch leider auf falschen Wegen. Ich rate ihm sehr, seine Gehirnzellen einmal ein wenig anzufeuern. Und nun verschwinden Sie endlich, ehe ich Ihnen den Hosenboden ansengen lasse!«

Khars befolgte diesen Befehl sichtlich angeschlagen, während ihm die Verkäufer verblüfft nachstarrten. Dann tuschelten sie miteinander und musterten ihren Boß mit neuem Respekt.

»Die Geschäfte laufen weiter, Jungens«, sagte Kinnison. »Man wird die Bombe wohl erst nach dem Dunkelwerden hochgehen lassen.«

Die Verkäufer gingen wieder an die Arbeit, doch ohne rechte Begeisterung; ihre blasierte Fassade war doch etwas abgebröckelt.

Als der Salon geschlossen hatte, rief Kinnison seine Angestellten zusammen und überreichte ihnen einige Geldscheine. »Falls der Laden morgen früh nicht mehr stehen sollte, betrachten Sie sich bitte als beurlaubt. Sie werden weiter voll bezahlt. Ich würde mich dann mit Ihnen in Verbindung setzen, wenn ich Sie

wieder brauche.«

Kinnison kehrte in sein Büro zurück und errichtete einen Spionstrahl-Block, den er auf Lonabar erstanden hatte und der daher für Bleekos Strahlen wahrscheinlich kein Hindernis darstellte. Offenbar in tiefes Nachdenken versunken, ging er in seinem Büro langsam auf und ab. Allerdings konnten die versteckten Beobachter nicht feststellen, daß er durch die Verlagerung seines Gewichts an verschiedenen Stellen des Fußbodens versteckte Mechanismen einschaltete, die das Kernstück des Ladens vor der Vernichtung schützen sollten. Die Frontfassade mußte er natürlich opfern, weil er eine Entschuldigung für die Maßnahmen brauchte, die er schon vorbereitet hatte.

Da Cartiff ein geregeltes Leben führte und sein Schlafzimmer keinen Spionstrahlblock hatte, pflegten Bleekos Beobachter stets abzuschalten, wenn ihr Opfer zu Bett gegangen war. Heute abend jedoch erhob sich Kinnison, nachdem der Spionstrahl verschwunden war, zog sich wieder an, begab sich auf die Straße und nahm ein Taxi zum Flughafen, wo er in ein bereits wartendes Turboprop-Flugzeug stieg.

Nach kurzer Reise wurde das kleine Flugzeug von einem Traktorstrahl ergriffen und mit eingezogenen Flügeln an Bord des schwarzen Raumschiffes genommen, das bereits wenige Minuten später über dem größten und ertragreichsten Edelstein-Bergwerk Lonabars in Stellung ging.

Dieses Bergwerk war neben anderen wertvollen Besitztümern Menjo Bleekos persönliches Eigentum. Da eine Überproduktion die Preise verderben konnte, wurde es nur in einschichtigem Betrieb ausgebeutet. In der Nacht ruhte der Betrieb, und einige Männer

bewachten das Gelände. Das riesige Schiff schwebte lautlos über der Anlage und wartete.

»Aber wenn sie es nicht tun, Kim, was machen wir dann?« fragte Watson nervös.

»Dann werden wir die nächsten Nächte ebenfalls hier verbringen und warten«, erwiderte Kinnison entschlossen. »Aber ich bin sicher, daß sie es heute abend versuchen. Nur so kann Bleeko sein Gesicht wahren.«

Und er sollte recht behalten. Einige Stunden später berichtete der Beobachter eines Fern-Ortungsgerätes, daß Cartiffs Salon eben in einer großen Stichflamme untergegangen war. Kinnison handelte sofort.

Da Bleekos Leute nur Materialschaden angerichtet hatten, wollte er auch keine Menschenleben opfern. Während zehn gewaltige ferngesteuerte Torpedos in die Schächte des Bergwerks eingeführt wurden, gab man den Wächtern Gelegenheit zur Flucht.

Die Duodec-Explosion erschütterte den ganzen Planeten. Die Feuerleitoffiziere des schwarzen Raumschiffes hatten ihre Projektile geschickt placiert. Der Boden um die Mine wurde in die Luft gehoben und brach auseinander. Die Bruchstücke wurden mit großer Gewalt in die Höhe geschleudert oder pulverisiert. Eine gigantische Staubwolke hüllte die Szene ein – eine Dunstglocke, die bis in die Stratosphäre reichte.

Als der Blick schließlich wieder ungehindert zur Planetenoberfläche dringen konnte, hatte sich das Bild sehr verändert. Nichts deutete mehr auf die Gebäude und sonstigen Bergwerksanlagen hin; an ihrer Stelle gähnte ein kreisförmiger Krater, dessen Tiefe die Gewalt der Explosion erschreckend deutlich

machte.

Kinnison starrte auf die Stätte der Verwüstung hinab und fragte sich, wie oft er noch der auslösende Faktor für solche Dinge sein mußte. Es machte ihn nicht froh, wieder einmal eine Aufgabe erfolgreich abgeschlossen zu haben – im Gegenteil. Warum mußte er nur ein Lens-Träger sein, der täglich vor solche Entscheidungen gestellt war?

Nachdenklich kehrte er nach Lonia zurück und sorgte dafür daß die Aufbauarbeiten an Cartiffs Salon am nächsten Morgen beginnen konnten.

Da Kinnisons unüberwindliche Energieschirme die Wirkung der Explosion auf den vorderen Teil des Ladens beschränkt hatten, florierte Cartiffs Geschäft bald wieder. Die Kunden strömten nur so herbei, nicht nur wegen der kürzlichen Ereignisse, sondern auch wegen des hier gepflegten arroganten Snobismus, der für die oberen Schichten der vielfältigen Ionabarischen Gesellschaft von großer Anziehungskraft war. Der Lens-Träger selbst kümmerte sich nur wenig um das tägliche Geschäft. Äußerlich ruhig saß er in seinem Büro; innerlich war er auf das Äußerste gespannt.

Wenn er seinen Gegner richtig einschätzte, woran er nicht zweifelte, war jetzt wieder Bleeko am Zug, und es war damit zu rechnen, daß der Zwilnik zunächst einen friedlichen Vorstoß unternehmen würde. Doch er konnte seiner Sache nicht hundertprozentig sicher sein, so daß der Lens-Träger ein wenig nervös war. Hinzu kam, daß fast jeder auf diesem Planeten einen Gedankenschirm trug, was darauf hindeutete, daß man sich auf den gewissen Lens-Träger eingestellt hatte, der der boskonischen Bewegung schon so viel Schaden zugefügt hatte. Daß man diesen boskonischen Erzfeind in einem gut gesicherten Kommandostand glaubte, von wo aus er den Einsatz aller anderen Lens-Träger leitete, half ihm wenig. Wenn er einen Fehler machte, war es um ihn geschehen.

Bisher war jedoch alles gutgegangen, denn offenbar mißtraute man ihm noch nicht. Andernfalls hätten die

Lonabaraner sofort gehandelt. Außerdem hätte ihm sein Schiff, das Lonabar umkreiste und eine Vielzahl von Spionagegeräten an Bord mitführte, sofort von allen ungewöhnlichen Entwicklungen auf oder in der Nähe des Planeten unterrichtet. Sein Kampf mit Bleeko war für boskonische Verhältnisse eine ganz natürliche Sache, die den Charakteren der beiden Opponenten entsprach. Es war ein wesentlicher Bestandteil der boskonischen Kultur, daß die führenden Kräfte stets im Streit miteinander lagen. Der Rangniedrige versuchte, den Ranghöheren von seinem Posten zu verdrängen, und wenn der letztere nicht stark genug war, seine Stellung zu verteidigen, verdiente er die Ablösung – oder Schlimmeres. Das war eine harte Philosophie, die jedoch der boskonischen Mentalität entsprach.

Höhergestellte griffen in solche Auseinandersetzungen nicht ein, denn sie waren nur am Schutz der eigenen Stellung interessiert. Wahrscheinlich würde man ihn von oben überprüfen, überlegte Kinnison, doch wenn man zu dem Ergebnis kam, daß er nur ein junger Karrieremacher war, dann würde man sich wahrscheinlich nicht weiter um den Streit kümmern. Da Cartiffs Vergangenheit sorgfältig rekonstruiert worden war, machte dieser Aspekt dem Lens-Träger wenig Sorgen.

Kinnison wartete also auf den nächsten Zug Bleekos. Im Grunde hatte er es nicht eilig, denn Chris kam an ihrem Ende nicht besonders gut voran. Er hatte täglich mindestens einmal mit seiner Verlobten in Verbindung gestanden, und Clarissa hatte ihm zu verstehen gegeben, daß das Problem Helena schwer zu lösen war.

Kinnison grinste säuerlich, wenn er an Lyrane II dachte. Aber er konnte nichts unternehmen. Wenn Chris mit ihrer Entschlossenheit und ihrem Charme und mit der Kraft ihres Geistes und ihrer Lens zu diesen Frauen keinen Zugang fand – dann hatte niemand sonst eine Chance. Er hätte den hübschen Frauen von Lyrane am liebsten ein wenig den Hals umgedreht, aber das wäre sinnlos gewesen. Er mußte abwarten, ob es Mac gelang, die harte Schale der Lyranerin zu durchdringen. Sie mußte es schaffen!

Kinnison wartete also. Als er das Warten leid war, kümmerte er sich ein wenig um das Geschäft und unterwies einen vielversprechenden jungen Lonabaraner, den er als seinen Nachfolger ausersehen hatte, wenn die Episode auf Lonabar beendet war. Dann wartete er wieder – und wartete schließlich so lange, daß Bleeko es nicht mehr aushielt.

Der Boskonier setzte sich über das Visiphon mit Kinnison in Verbindung:

»Was wollen Sie eigentlich erreichen?« fragte Bleeko, dessen gebräuntes Gesicht durch die Zornesröte noch dunkler wirkte. »Sie«, erwiderte Kinnison, »hätten meinen Ratschlag befolgen und sich ein wenig mit einem Eisberg beschäftigen sollen.«

»Bah!« schnaubte der andere. »Unsinn!«

»Vielleicht nicht so unsinnig, wie Sie glauben. Ich hatte es als Warnung gemeint, Bleeko, denn das Sichtbare stellt wie bei einem Eisberg nur einen verschwindend geringen Teil meiner materiellen Möglichkeiten dar. Aber offenbar konnten Sie nicht aus Ihrer Haut heraus, und das hat Sie einiges gekostet. Vielleicht sind Sie jetzt ein wenig vorsichtiger. Ich bin sicher, daß es Ihnen bisher nicht gelungen ist, meine

Streitmacht ausfindig zu machen. Und ich bin fast ebenso sicher, daß Sie wenig Lust haben, es auf eine zweite Kampfrunde ankommen zu lassen – jedenfalls so lange nicht, bis Sie mehr über mich herausgefunden haben. Aber ich kann Ihnen diese Zeit nicht zugestehen – ich brauche Ihre Entscheidung sofort. Sagen Sie mir, ob Frieden zwischen uns herrschen soll, oder ob der Krieg weitergeht. Ich bin immer noch für ein friedliches Arrangement, aber wenn Sie den Krieg wünschen – bitte sehr.«

»Ich habe mich für den Frieden entschieden«, erwiderte der Lonabaraner mit sichtlicher Mühe. »Ich, der Erhabene Menjo Bleeko, werde Ihnen einen Platz an meiner Seite zuweisen. Kommen Sie sofort in meinen Palast, damit wir die Friedensbedingungen aushandeln können.«

»Wir können jetzt darüber sprechen«, beharrte Kinnison.

»Unmöglich! Mein Raum ist zwar absolut abhörsicher, aber...«

»Das habe ich nicht anders erwartet«, unterbrach ihn Kinnison, »denn sonst hätten Sie wohl kaum einen solchen Friedensvorschlag gemacht...«

»Trotzdem traue ich dieser Visiphonleitung nicht recht. Wenn Sie jetzt zu mir kommen, gilt mein Angebot weiter. Wenn nicht, wird es einen Kampf auf Leben oder Tod geben.«

»Gut«, erwiderte der Lens-Träger. »Immerhin müssen Sie Ihr Gesicht wahren, während ich noch keins zu verlieren habe. Und wenn ich mich mit Ihnen verbünde, muß ich mich sowieso einmal in Ihrem Palast sehen lassen. Aber ehe ich mich auf den Weg mache, möchte ich drei Punkte erwähnen – eine Erinnerung,

eine Bitte und eine Warnung. Ich erinnere Sie daran, daß Sie in der ersten Runde unseres Kampfes einen Verlust erlitten haben, der tausendmal über dem Schaden liegt, den Sie mir zugefügt haben. Ich bitte Sie, sich noch einmal mit dem Vergleich des Eisbergs auseinanderzusetzen. Und ich warne Sie, daß Sie im Falle eines erneuten Konfliktes nicht nur ein Bergwerk, sondern Ihre gesamten Besitztümer einschließlich Ihres Lebens verlieren werden. Sorgen Sie also dafür, daß mir keine Fallen gestellt werden. Ich komme jetzt.«

Und er verließ sein Büro. »Übernehmen Sie, Kollege«, wandte er sich an den jungen Lonabaraner. »Ich werde Menjo Bleeko einen kleinen Besuch abstatten. Wenn ich in zwei Stunden nicht zurück bin, und wenn Sie hören sollten, daß Bleeko nicht mehr aktionsfähig ist, dann gehört der Laden samt Inhalt Ihnen, bis ich wiederkomme.«

»Ich werde mich darum kümmern, Boß – und vielen Dank.« Doch der Lens-Träger wußte, daß ihm der junge Mann in typisch lonabarischer Dankbarkeit am liebsten einen Dolch in den Rücken gestoßen hätte.

Äußerlich ruhig, aber mit allen Sinnen auf seine Umgebung konzentriert, ließ sich Kinnison in einem Taxi zum Palast fahren und durchschritt die schwerbewachten Tore. Er war sicher, daß man ihn erst in Bleekos Raum angreifen würde, der für den Überfall am besten geeignet war. Trotzdem ging er kein Risiko ein. Er war darauf vorbereitet, jeden Wächter beim ersten Anzeichen einer feindlichen Handlung sofort umzubringen. Ehe er weiter in den Palast vordrang, überzeugte er sich, daß es sich bei den Strahlen, die ihn nach versteckten Waffen untersuchten, nicht um

tödliche Vibrationen handelte.

Er passierte die Kontrollen, ohne daß Alarm gegeben wurde. Die Ringe, die Schmucknadel und die verschiedenen anderen persönlichen Gegenstände erschienen den Boskoniern harmlos genug – doch sie wußten nicht, daß ihren Ortern die Besonderheit eines der Ringe entgangen war.

Schließlich wurde Kinnison von vier schwerbewaffneten Wächtern in Bleekos Büro geführt. Die Wachen verbeugten sich, als er die Schwelle überschritt, traten dann jedoch hinter ihn und verriegelten die Tür.

»Sie Narr!« rief Bleeko, und in seinem Gesicht leuchtete die Freude über den leichten Sieg. »Sie vertrauensseliger, gieriger Narr! Jetzt habe ich Sie genau dort, wo ich Sie haben wollte! Das ganze Gebäude ist von Schutzschirmen umgeben, von meinen Schutzschirmen. Ihre Freunde und Verbündete, wo immer sie sich gerade aufhalten, wissen nicht, wo Sie sich befinden und was Ihnen jetzt geschieht. Wenn ihr Schiff etwas unternehmen sollte werden wir es vernichten, und ich werde Sie zu Tode foltern, bis Ihnen...«

»Das möchte ich sehen!« höhnte Kinnison. »Es ist leider eine Tatsache, daß Sie Ihren Geist bisher nur sehr unzureichend eingesetzt haben! Halten Sie mich denn für einen kompletten Idioten? Ich habe Ihnen etwas vorgespielt, und Sie sind prompt darauf hereingefallen...«

»Packt ihn! Bringt ihn endlich zum Schweigen!« kreischte Seine Hoheit und sprang auf.

Die Wächter taten ihr Bestes, doch ehe sie den Gefangenen erreichten, sanken sie lautlos zusammen.

Sie wurden von keinem materiellen Objekt und auch keinem sichtbaren Strahl berührt, und ihr ›Opfer‹ hatte sich nicht bewegt. Dennoch stürzten sie zu Boden und starben schnell und schmerzlos.

Bleeko war sichtlich erschüttert, doch er gab sich nicht geschlagen. Hinter einigen Wandschilden waren Nadelstrahl-Schützen stationiert, die Kinnison jedoch noch rechtzeitig ausfindig machte, so daß Bleekos Kommando ungehört verhallte. Der entsetzte Zwilnik schaltete seinen Kommunikator ein und stammelte einige Befehle, doch auch hier kam ihm der Tod zuvor.

»Sie Teufel!« kreischte Bleeko panikerfüllt und zerrte an einer Schublade. Doch der Lens-Träger sprang vor und schlug mit voller Kraft zu. Der Tyrann von Lonabar brach zusammen und blieb auf dem Teppich liegen, ohne das Bewußtsein zu verlieren.

Der Lens-Träger legte dem Boskonier einen Arm um den Hals und schaltete seinen Gedankenschirm aus. Bleeko vermochte sich nicht zu wehren, denn sein Angreifer wußte genau, auf welche Nerven und Ganglien er einen Druck ausüben mußte, um sein Opfer zu lähmen. Auch geistig hatte der Boskonier keine Chance, so daß sich Kinnison bald auf die Gedankenströme seines Opfers einstellen und sich auf die Suche nach Informationen machen konnte. Doch zu seiner Überraschung stellte es sich heraus, daß der Zwilnik nicht einmal wußte, was Boskone war. Er war zwar mit dem lonabarischen Sektor vertraut, den er mit eiserner Hand regiert hatte. Er wußte auch viel – fast schon zuviel – über die Galaktische Zivilisation. Aber der Name ›Boskone‹ schien ihm unbekannt zu

sein.

Kinnison runzelte die Stirn und überlegte. Es stand außer Frage, daß er mit seinen Schlußfolgerungen so weit am Ziel vorbeigeschossen war. Außerdem erschien es ihm unlogisch, daß sich Bleeko seine Position allein geschaffen hatte... Ohne etwas wahrzunehmen, starrte er den Tyrannen an, und plötzlich fügten sich einige der Teilchen des Puzzlespiels zusammen.

Wieder drang er vorsichtig in den Geist des Diktators ein und begann nacheinander verschiedene Erinnerungszüge zu erforschen. Er folgte den vergrabenen Wegen, bis er schließlich auf verborgene Narben und Unterbrechungen stieß. Wie er Illona erklärt hatte, hinterläßt jede radikale geistige Operation ihre Spuren, und die Spuren, die Kinnison jetzt fand, deuteten auf einen sehr drastischen fachmännischen Eingriff hin. Welcher Schlüsselgedanke oder Reizimpuls das jetzt nicht existente Wissen aus den Tiefen des Unterbewußtseins heraufholte, war Kinnison nicht bekannt, und er hatte auch keine Möglichkeit, das Problem auf der Stelle zu lösen. Möglicherweise handelte es sich um einen äußeren Faktor, einen Gedankenimpuls, der Bleekos Erinnerungslücken beseitigte, wenn seine unbekannten boskonischen Vorgesetzten etwas von ihm wollten.

Das bedeutete, daß Bleeko eine Möglichkeit haben mußte, Befehle zu empfangen. Wahrscheinlich befand sich der intergalaktische Kommunikator irgendwo hier in dem Büro. Doch Kinnisons Suche blieb erfolglos. Vielleicht war der Lonabaraner nur ein einfacher Gebietsleiter gewesen, der dem Kommando eines anderen Boskoniers in der Ersten Galaxis unterstanden hatte.

Lyrane? Dieser Gedanke ließ Kinnison zusammenfahren. Zwar gab es keinen Grund für seine Vermutung, die vielleicht seinen unbewußten Ängsten um Mac entsprang. Doch er konnte die Möglichkeit nicht ohne weiteres ausschließen.

Der Lens-Träger setzte seine Erforschung des gelähmten Geistes fort, ohne jedoch wesentliche Tatsachen aufzudecken. Bis auf eine Ausnahme. Ihm war bekannt, daß Seine Hoheit zumindest eine Expedition nach Lyrane II entsandt hatte, doch die Erinnerung an diesen Vorgang war nicht mehr vorhanden. Kinnison stellte nach sorgfältiger Überprüfung fest, daß Bleeko nicht einmal von der Existenz eines solchen Planeten wußte.

Konnte er sich so geirrt haben? Hatte nicht Menjo Bleeko, sondern ein anderer das Schiff geschickt? Oder handelte es sich um mehrere Schiffe, um mehrere Expeditionen? Nein, Illonas Erinnerungen an dieses Ereignis waren sehr konkret gewesen. Außerdem war ein Vorgang von derart weitreichender Bedeutung ohne Wissen und Einverständnis des Ionabari-schen Diktators nicht möglich. Die Tatsache, daß sich Bleeko nicht mehr daran erinnerte, war sehr interessant, denn sie ließ darauf schließen, daß der neue Rat von Boskone – oder wer auch immer die Nachfolge angetreten hatte – das lyranische Sonnensystem für wichtig genug hielt, um jedes Wissen darüber zu unterdrücken, um es vor allem vor Star A, dem gehaßten und gefürchteten Anführer der Lens-Träger, zu verbergen.

Und Mac hielt sich auf Lyrane auf – *allein!* Bisher war sie einigermaßen sicher gewesen, doch jetzt...

»Chris!« setzte er sich sofort mit ihr in Verbindung.

»Ja, Kim?«

»Dank sei Klono und Noshabkeming! Ist bei dir alles in Ordnung?«

»Natürlich. Warum soll sich seit heute morgen etwas geändert haben?«

»Es hat sich einiges ereignet«, erwiderte er. »Ich habe hier die Bombe platzen lassen und herausgefunden, daß auf Lonabar für uns nichts zu holen ist und daß Lyrane den eigentlichen Angelpunkt unseres Problems bildet. Das ist noch nicht ganz eindeutig geklärt, aber es besteht die Möglichkeit, daß sich alles auf Lyrane konzentriert. Wenn das der Fall ist, befindest du dich mitten im Gefahrenbereich. Ich möchte also, daß du alles stehen und liegen läßt und dich sofort in Sicherheit bringst. Versteck dich in irgendeinem Loch oder laß dich in einer der tiefsten Katakomben Lyranes unterbringen. Und zwar sofort!«

»Aber Kim!« lachte das Mädchen. »Hier ist alles ganz friedlich! Du willst doch sicher nicht, daß eine Lens-Trägerin die Flucht ergreift und sich versteckt! Du selbst würdest doch bestimmt nicht so handeln, oder?«

Auf diese Feststellung ließ sich, wie beide wußten, nichts erwidern. »Aber das ist doch etwas anderes«, wandte er ein und wußte doch, daß sein Argument nicht stichhaltig war. »Naja, dann sieh dich wenigstens vor – ich bitte dich sehr darum. Und wenn du etwas Ungewöhnliches feststellst, sage mir bitte sofort Bescheid.«

»Natürlich. Kommst du nach Lyrane?«

»Aber sofort! Bis bald, Chris – und sieh dich vor!«

Kinnison hatte noch eine Menge zu tun, ohne daß ihm viel Zeit für Entscheidungen blieb.

Hastig überdachte er die letzten Geschehnisse. Sollte er versuchen, Cartiffs Rolle zu Ende zu spielen, wenn das irgendwie möglich war? Aber es war wohl besser, wenn er die Spur einfach enden ließ – Cartiff mochte hier in Bleekos Palast verschwinden.

Seine Rolle als Juwelier war inzwischen sowieso ausgespielt, denn die Boskonier mußten seine Maske durchschaut haben. Vielleicht glaubten sie nicht, daß er in den Ruinen des Palastes umgekommen war, aber sie konnten auch nicht sicher sein, daß er entkommen war. Jedenfalls würden sie annehmen, daß er nichts herausgefunden hatte, und in diesem Glauben wollte er sie so lange wie möglich bestärken.

Der wirkliche Cartiff mußte spurlos verschwinden. Die Boskonier mußten früher oder später doch herausfinden, daß die Zwischenfälle in Menjo Bleekos Palast einzig und allein auf den angeblichen Juwelier zurückzuführen waren; es lag an ihm, daß sie über die Art und Weise seines Vorgehens im unklaren blieben.

Kinnison versorgte sich aus Menjo Bleekos Geist mit weiteren Informationen, die ihm vielleicht nützlich sein konnten, und tötete den Diktator Wenig später schritt er durch die Korridore des Palastes, und mit ihm ging der Tod.

Dieses Töten erschütterte Kinnison zutiefst, doch er sah keine andere Möglichkeit. Das Schicksal der Galaktischen Zivilisation mochte davon abhängen. Er focht sich zur Waffenkammer des Palastes durch, wo er sich kurz mit einigen Bomben beschäftigte. Anschließend bemächtigte er sich eines Bodenfahrzeugs und raste mit kreischenden Reifen davon, während hinter ihm der Palast in einer gewaltigen Explosion

unterging.

Instinktiv wollte er den Weg zum Raumhafen einschlagen, trat aber sofort auf die Bremse. Über sein Lens setzte er sich mit Watson in Verbindung. Es machte ihm nichts aus, eine Anzahl von Regeln zu brechen, indem er sich von seinem Schiff auf freier Strecke aufnehmen ließ. Er wagte es nicht, auf dem Raumhafen an Bord zu gehen, denn er wollte seine Gegner nicht unnötig darauf aufmerksam machen, daß er die Vernichtung des Palastes überstanden hatte.

So kam es, daß das Bodenfahrzeug bei hoher Geschwindigkeit plötzlich von den Traktorstrahlen des tieffliegenden Raumschiffes erfaßt und sanft in die Höhe gehoben wurde. Kinnison mußte den Wagen mit an Bord nehmen, da es zu verdächtig gewesen wäre, ein Auto aus der Palastgarage Bleekos irgendwo auf offener Strecke zurückzulassen.

Der schwarze Kreuzer jagte durch die Stratosphäre des Planeten und erreichte schließlich die interstellare Leere. Und während Watson das kleine Schiff auf Höchstgeschwindigkeit brachte, begab sich Kinnison in seine Kabine und setzte sich mit Admiral Haynes im Flottenhauptquartier in Verbindung.

Kaum hatte er mit seinem Bericht begonnen, als er über seine Lens angerufen wurde. Clarissa meldete sich von Lyrane II.

»Einen Augenblick, Admiral! Komm, Chris – du kannst Admiral Haynes in unseren Kontakt einschalten.«

»Du hast mir gesagt, daß ich jedes außergewöhnliche Ereignis berichten soll«, begann das Mädchen.
»Es ist mir heute endlich gelungen, ein persönliches

Gespräch mit Helena zu führen, und sie hat mir einige interessante Dinge erzählt. Zum Beispiel ist in den letzten Wochen und Monaten die Zahl der durch Flugzeugabstürze umgekommenen Lyranerinnen abrupt in die Höhe geschneilt. Ich berichte diese Tatsache, weil sie mir einigermaßen ungewöhnlich vorkommt.«

»Hm«, überlegte Kinnison. »Was für Flugzeugabstürze?«

»Das ist das Erstaunliche an der Sache! Niemand weiß es. Die Flugzeuge verschwinden einfach.«

»Was?« fragte Kinnison so heftig, daß Clarissa und Haynes zusammenzuckten.

»Was für Schlußfolgerungen wir nun aus dieser Sache ziehen müssen, kann ich leider...«, begann Mac.

»Aber du hast doch bestimmt eine Meinung darüber, nicht wahr?« unterbrach Kinnison erregt.

»Ich habe natürlich keine Beweise, sondern könnte nur meine Vermutungen äußern. Bisher habe ich jedenfalls nur Tatsachen berichtet.«

»Und diese Tatsachen haben zur Folge, daß du dich jetzt sofort in das tiefste und abgeschirmteste Versteck auf ganz Lyrane verkriechst und wartest, bis ich dich persönlich heraushole«, erwiderte Kinnison grimmig. »Und sie haben ferner zur Folge, daß ich hiermit dringend um die sofortige Entsendung von Worsel und Tregonsee und um den Einsatz von van-Buskirk und seinen Valerianern bitte. Ferner sollte eine vollgerüstete Abteilung der Galaktischen Flotte in der Nähe des Dunstan-Spiralarms in Stellung gehen. Außerdem...«

»Warum die Aufregung, Kim?« fragte Haynes. »Sie beide scheinen mir mehrere Schritte voraus zu sein.«

»Auch ich habe keine Beweise für meine Vermutungen«, erwiderte Kinnison. »Aber ich bin mir ziemlich sicher. Ich glaube, daß wir es – so phantastisch es sich anhört – wieder mit den Eich und den Overlords zu tun haben. Allerdings wüßte ich noch nicht, wie das möglich sein sollte.«

»Ich bin sicher, daß du recht hast«, bemerkte Clarissa.

»Aber die Eich und die Overlords sind doch vernichtet worden«, wandte Haynes ein.

»O nein«, erwiderte das Mädchen. »Hätte die Vernichtung Terras die Auslöschung der ganzen Menschheit zur Folge? Ich beginne zu glauben, daß die Eich im boskonischen Gefüge fast die gleiche Stellung einnehmen wie wir in der Galaktischen Zivilisation.«

»Allerdings«, stimmte Kinnison zu. »Und da das der Fall zu sein scheint, werde ich mich mit Nadreck von Palain VII in Verbindung setzen.«

»Mit dem neuen Lens-Träger Zweiter Ordnung?« fragte Mac neugierig.

»Ja, er ist den Eich als Kaltblütler in jeder Beziehung näher als wir. Vielleicht bringt er einige neue Gesichtspunkte in die Diskussion.« Nach wenigen Minuten hatte er mit dem palainianischen Lens-Träger Kontakt aufgenommen.

»Eine interessante Entwicklung«, bemerkte Nadreck, als man ihn über die neuesten Ereignisse informiert hatte. »Ich fürchte nur, daß ich Ihnen wenig helfen kann, aber da ich im Augenblick nichts Wichtiges vorhabe, werde ich Ihnen meine schwachen Kräfte gern zur Verfügung stellen. Ich komme auf schnellstem Wege nach Lyrane II.«

Kinnison hatte seinen noch unbekannten Gegner nicht unterschätzt. Es gereichte ihm und der Patrouille zum Segen, daß er langsam in neuen Dimensionen zu denken lernte, denn wie an anderer Stelle bereits erwähnt wurde, trat in dieser Phase der Auseinandersetzung der physische Kampf in den Hintergrund. Zwar gab es nach wie vor Zusammenstöße, bei denen in großem Maße technisches Kriegsmaterial eingesetzt wurde, doch im Grunde handelte es sich um die Auseinandersetzung zweier Intelligenzen – zweier Gruppen von Intelligenzen –, die alles daran setzten, unter Verwischung der eigenen Spuren den Gegner außer Gefecht zu setzen.

Jede Seite konnte gewisse Vorteile für sich verbuchen.

Boskone – das wir weiter so bezeichnen wollen, obwohl die Gruppe dieses Namens nicht als Hauptdrahtzieher hinter der zivilisationsfeindlichen Bewegung angesehen werden kann – Boskone beherrschte eine Zeitlang die Arena so ausschließlich daß die Patrouille immer wieder in die Defensive getrieben wurde. Boskone wußte weitaus mehr über die Zivilisation, als die Patrouille umgekehrt über Boskone wußte, so daß die Piraten oft genug den Vorteil der Überraschung auf ihrer Seite hatten, da sich ihre Operationen von unbekannten Stützpunkten aus gegen ganz bestimmte Ziele richteten. Boskone war im Besitz des Hypertunnels, ehe sich die Konferenz der Wissenschaftler erfolgreich mit diesen Problemen beschäftigte, und als die Patrouille schließlich damit

umgehen konnte, hatte sie selten genug ein Ziel, auf das sie die neue Waffe richten konnte.

Die Zivilisation dagegen verfügte über die Lens und den Rat der Arisier. Außerdem kämpften auf ihrer Seite einige hervorragende Männer – allen voran ein gewisser Kimball Kinnison, der in der galaktischen Auseinandersetzung eine bedeutende Rolle spielen sollte. Vor allem hatte die Gemeinschaft der zivilisierten Welten ein festes Ziel – ihre Völker kannten ein Zusammengehörigkeitsgefühl, einen *esprit de corps*, eine Kampfmoral, die in den Reihen Boskones niemals aufkommen konnte.

Mit der vollen Kraft seines Geistes und der Hilfe seiner Freunde und Helfer versuchte Kinnison die Mentalität ausfindig zu machen, deren Zerstörung den Verfall des boskonischen Imperiums zur Folge haben mußte; während diese Mentalität ihrerseits bemüht war, den Intellekt aufzuspüren und zu vernichten, dessen Wirken die Zivilisation in die Lage versetzt hatte, die sieggewohnten Horden Boskones in ihre eigene Galaxis zurückzuwerfen.

Rückblickend können wir jetzt natürlich viele Dinge beurteilen, die Kinnison damals nur erahnen konnte. Er durfte nur einer Tatsache absolut sicher sein – der Tatsache, daß die boskonische Organisation mit der Vernichtung des Planeten Jarnevon nicht endgültig zusammengebrochen war.

Inzwischen wissen wir natürlich alles über das thrallische Sonnensystem und über Alcon, den uneingeschränkten Tyrannen des Planeten Thräle. Dieser Planet – von den Planetographen Thrallis II genannt – ist der Erde so ähnlich, daß seine Bewohner sich von uns Menschen praktisch nicht unterschei-

den. Wir wissen außerdem alles über Onlo – oder Thrallis IX – und seine monströsen Bewohner. Auch ist uns inzwischen bekannt, daß die Pflichten und Rechte des boskonischen Rates an Alcon von Thrale übergangen, der aufgrund seiner absoluten Macht über die Menschen von Thrale und die Ungeheuer von Onlo besonders für diese Aufgabe geeignet war.

Unglücklicherweise entziehen sich die Onlonianer wie die Eich jeder Beschreibung. Das hängt natürlich mit der inzwischen mehr oder weniger bekannten Tatsache zusammen, daß die meisten kaltblütigen und nicht sauerstoffatmenden Rassen eine metabolische Erweiterung in die Hyperdimension haben – eine Tatsache, die ihren dreidimensionalen Aspekt für jeden an die normalen Dimensionen gebundenen Geist auf unverständliche Weise verfälscht.

Es sollte an dieser Stelle betont werden, daß nicht alle Rassen dieser Art dem boskonischen Bund angehörten. Viele, wie zum Beispiel die Eingeborenen von Palain VII, waren von Anbeginn ein wertvoller Teil unserer Kultur, als deren wichtigstes Kriterium in dieser Chronik bereits das Gleichgewicht zwischen den Geschlechtern bezeichnet wurde.

Um den Faden der Geschichte wieder aufzunehmen, sei es uns gestattet, Zeuge einer Konferenz zu werden, von der Kinnison damals nichts wußte und die erst von einer sorgfältigen Geschichtsforschung rekonstruiert worden ist. Als sie stattfand, war der Freie Lens-Träger gerade auf dem Weg von Lonabar nach Lyrane II. In einem bitterkalten Raum auf Onlo, der von einem fahlen blauen Schimmer kaum erhellt wurde, hatten sich Alcon von Thrale und seine onlonianischen Kabinettoffiziere eingefunden. Der in ei-

nen schweren Schutzanzug gekleidete Tyrann, für den man das schwache Licht angezündet hatte, lag entspannt in einem Sessel, während die pseudoreptilischen Ungeheuer an einer langen niedrigen Steinbank saßen oder standen.

»Es ist leider eine unbestrittene Tatsache«, sagte einer der Onlonianer, »daß unsere Helfershelfer aus irgendeinem Grunde immer wieder kläglich versagt haben. Jahrelang verlief die Entwicklung so reibungslos, daß man das Denken einfach einstellte. Der sorgfältig vorbereitete Große Plan versprach ein uneingeschränkter Erfolg zu werden. Es schien unvermeidlich, daß die gesamte Galaxis unter unsere Herrschaft fallen würde, ehe die Erdenschwächlinge unsere Absichten auch nur erahnen konnten.

Der Plan berücksichtigte alle bekannten Faktoren. Als jedoch ein unvorhersehbarer Faktor, die Lens der Patrouille, in Erscheinung trat, mußte er fehlschlagen – was ganz offensichtlich war. Alle weiteren Vorstöße hätten bis zur Erkundung und Neutralisierung des unbekannten Elements eingestellt werden müssen. Aber nein – keiner von unseren Kommandeuren unternahm etwas...«

»Ich muß Ihnen leider widersprechen«, unterbrach ihn der Tyrann von Thrale. »Wenn ein Untergebener die Kühnheit besessen hätte, Ihnen damals einen solchen Vorschlag zu machen, wären Sie bestimmt unter den ersten gewesen, die seine Eliminierung verlangt hätten. Der Plan hätte revidiert werden müssen, das ist richtig – aber der Fehler liegt nicht in den unteren Schichten unserer Hierarchie, sondern beim Rat von Boskone... Übrigens verlasse ich mich darauf, daß die sechs boskonischen Ratsmitglieder, die der Vernich-

tung Jarnevons entkommen sind, ihre gerechte Strafe erhalten haben.«

»Sie sind liquidiert«, erwiderte ein anderer Offizier.

»Gut. Die Tatsache, daß sie nicht in der Lage waren, mit der Situation fertig zu werden oder uns auf die Mißstände aufmerksam zu machen, ehe es zu spät war, ist für unsere augenblickliche unerträgliche Situation verantwortlich – und nicht etwa ein wesentlicher Fehler im Großen Plan.

Untergebene sollten eigentlich nicht denken. Es wird von ihnen erwartet, daß sie Tatsachen berichten und ihre Meinungen dazu erst äußern, wenn sie dazu aufgefordert werden. Unsere Repräsentanten waren gut ausgebildet. Ihre Berichte stimmten – und das war alles, was von ihnen verlangt wurde. Helmuths Berichte entsprachen der Wahrheit, obwohl Boskone sie diskreditierte. Dasselbe gilt für Prellin und Crowninshield und Jalte. Die Eich haben in der Erfüllung ihrer Kontrollfunktion versagt – und aus diesem Grunde haben wir ihre Führer bestraft und die Rasse der Eich in unserer Hierarchie herabgestuft. Und aus diesem Grunde haben wir jetzt auch eine Aufgabe übernehmen müssen, die eigentlich für eine niedrigere Rasse bestimmt gewesen ist.

Lassen Sie mich in diesem Zusammenhang die Warnung aussprechen, daß es ein entscheidender Fehler sein kann, einen Gegner zu unterschätzen. Eichlan wies immer wieder auf diesen Punkt hin, doch in letzter Konsequenz unterschätzte auch er die Möglichkeiten und Fähigkeiten der Patrouille; die entsetzlichen Folgen sind uns leider allzu gegenwärtig. Anstatt seinen Geist richtig einzusetzen, unterwarf er die rein philosophische Konzeption der Lens

einer mathematischen Analyse. Hierzu kommt der entscheidende Fehler unserer militärischen Führung, die trotz des ungelösten Problems der Lens zu einem Angriff auf die Erde ansetzte. Unsere Streitmacht wurde trotz ihrer Primärstrahler, trotz ihrer Negasphären und der Planetengeschosse restlos vernichtet – und die Erde umkreist noch immer ihre Sonne. Das ist zwar eine unmögliche Situation, aber ich habe mich bereits dafür ausgesprochen und betone es nochmals, daß wir uns meines Erachtens jeglicher Aktion gegen die Patrouille enthalten sollten, bis der Große Plan eine vernünftige Abänderung erfahren hat – eine Abänderung, die auch der Lens in geeigneter Weise Rechnung trägt... Was ist mit Arisia?« wandte er sich an einen anderen Onlonianer.

»Leider können wir im Augenblick wohl nichts unternehmen«, erwiderte das Monstrum. »Natürlich haben wir Expeditionen ausgesandt, die jedoch ebenso abgewiesen wurden wie Lan und Amp von den Eich. Auch haben wir Planeten auf die Reise geschickt, die jedoch von der Patrouille rechtzeitig entdeckt und durch andere Planeten aus der Bahn geworfen wurden. Ich bin jedoch zu dem Schluß gekommen, daß Arisia selbst nicht von unmittelbarer Bedeutung für uns ist. Zwar trifft es zu, daß die Lens wahrscheinlich von diesem Planeten stammt und daß die Vernichtung Arisias und seiner Bewohner sehr wünschenswert wäre, weil dann die weitere Lens-Produktion ein Ende hätte. Aber eine solche Vernichtung würde nichts an den unzähligen Lens ändern, die bereits im Umlauf sind und deren Träger aktiv gegen uns kämpfen. Unsere vordringlichste Aufgabe scheint mir vielmehr die Vernichtung sämt-

licher Lens-Träger zu sein – besonders natürlich ›des‹ Lens-Trägers, den Jalte als unseren Erzfeind bezeichnet hat und der, wie Eichmil von Lens-Träger Morgan erfuhr, bei allen Patrouillensoldaten nur als Star A bekannt ist. In diesem Zusammenhang erhebt sich auch die Frage, ob es sich bei Star A wirklich nur um ein einziges Wesen handelt.«

»Diese Frage ist schon oft von mir und unseren Psychologen behandelt worden«, erwiderte Alcon. »Offen gesagt wissen wir es nicht. Unsere Daten reichen nicht aus. Eine Beantwortung scheint im übrigen auch nicht wichtig zu sein. Ob es sich um einen oder um zweitausend Männer handelt – wir müssen Star A und seine Lens-Träger beseitigen, damit wir die Eroberung des Universums endlich fortsetzen können. Auch müssen wir einen Plan ausarbeiten, um Arisia ein für allemal auszuschalten. Vor allem müssen wir dafür sorgen, daß es der Patrouille nicht gelingt, auch nur die kleinste Information über uns zu erlangen. – Ich hätte es sehr ungern, wenn Thrallis II und IX das gleiche Schicksal erlitten wie Jarnevon.«

Die Konferenzteilnehmer äußerten ihre Zustimmung. In diesem Augenblick flackerte ein intergalaktischer Energieball-Kommunikator auf.

»Ja? Hier Alcon!«

Es meldete sich ein Ionabarischer Zwillnik, der über die Relaisstation Lyrane VIII von den unheimlichen Geschehnissen auf Lonabar berichtete. »Ich kann nicht beurteilen, ob diese Dinge wirklich von Bedeutung sind«, beendete er seine Mitteilung. »Ich halte es jedoch für besser, zehn unwichtige Dinge zu melden, als ein wichtiges Ereignis zu übersehen.«

»Bericht erhalten«, sagte Alcon und löste den Kon-

takt. Augenblicklich ergab sich eine lebhaftes Diskussion. Steckte mehr hinter der Affäre, als es auf den ersten Blick den Anschein hatte – handelte es sich vielleicht sogar um eine Arbeit des verhassten Lens-Trägers?

Man setzte sich wieder mit dem lonabarisches Beobachter in Verbindung. Als man sich schließlich überzeugt hatte, daß Bleekos Palast restlos vernichtet worden war und daß es auf ganz Lonabar niemanden gab, der über Cartiffs Verschwinden Bescheid wußte, kam man – zu spät – zu dem Schluß, daß hier wieder einmal der gewisse Lens-Träger seine Finger im Spiel gehabt hatte. Sinnlose Wut war fehl am Platze. Der Fehler lag im System, das auf Millionen von Planeten zugeschnitten war und naturgemäß eine schnellere Berichterstattung verhinderte. In diesem Punkt waren die höherstehenden Verantwortlichen ein wenig isoliert. Da der Lens-Träger bei seinen Vorstößen immer wieder neue Wege beschritt – wobei er seine Absicht erst im letzten Augenblick offenbarte, wenn er zum entscheidenden Überraschungsschlag ausholte –, konnte man von den boskonischen Beobachtern nicht erwarten, daß sie rechtzeitig auf ihn aufmerksam wurden.

»Ich bin sicher, daß er diesmal mit leeren Taschen gegangen ist«, sagte der Chefpsychologe der Onlonianer frohlockend.

»Wie kommen Sie darauf?« schnappte Alcon.

»Weil Menjo Bleeko absolut nichts über unsere Organisation gewußt hat – jedenfalls nicht, wenn er auf sich allein gestellt war. Nur meine Leute konnten den Gedankenblock vorübergehend aufheben«, sagte der Wissenschaftler triumphierend. »Ich und meine Assi-

stenten verstehen etwas von solchen Eingriffen – jedenfalls mehr als die Eich. Und wir wenden unsere Methode im großen Stil an, um uns abzusichern.«

»Trotzdem unterschätzen Sie unseren Gegner«, sagte Alcon tadelnd und aktivierte einen Energieball-Kommunikator. »Es ist leider nicht auszuschließen, daß unser Erzfeind zufällig auf die Verbindung zwischen Lonabar und Lyrane gestoßen ist...«

Der kalte und klare Gedanke eines Eich antwortete auf den Ruf des Tyrannen.

»Haben Sie auf Lyrane in letzter Zeit ungewöhnliche Vorfälle festgestellt?« fragte Alcon.

»Nein.«

»Dann sollten Sie sich darauf vorbereiten«, mahnte der thralische Despot und machte den Eich mit den jüngsten Ereignissen vertraut.

»Wir sind immer auf der Hut«, erwiderte der Eich hochmütig, »und haben uns auf alle denkbaren und undenkbaren Zwischenfälle eingerichtet – angefangen von einem überraschenden Besuch von Star A und seinen Lens-Trägern, bis zu einem massierten Angriff der Vereinten Galaktischen Flotten. Ist das alles, Eure Hoheit?«

»Ich möchte abschließend nur noch bemerken, daß ich Ihre Selbstsicherheit beachtlich finde, daß ich Ihrem Urteilsvermögen jedoch zutiefst mißtraue. Das ist alles.« Und Alcon wandte sich an den onlonianischen Psychologen und fragte: »Haben Sie sich mit den Gehirnen der Eich und der Overlords in ähnlicher Weise befaßt wie mit Menjo Bleeko?«

»Nein«, erwiderte der Onlonianer. »Das wäre im Grunde unmöglich – nicht so sehr aus physischen Gründen, sondern mehr, weil der Wert der Eich

durch einen solchen Eingriff sehr herabgesetzt würde, und...«

»Das ist Ihr Problem – bringen Sie mir eine Lösung. Und zwar bald«, befahl Alcon kurz angebunden. »Sorgen Sie jedoch auf jeden Fall dafür, daß zwischen diesen Wesen und uns keine offene Verbindung besteht. Einem Geist, der solcher Gedanken fähig ist, wie wir sie eben gehört haben, können wir nicht mehr uneingeschränkt vertrauen!«

Wie bereits gesagt, befand sich ›Ex-Juwelier‹ Kinnison während dieser Konferenz auf der Reise nach Ly-rane II, wobei er fast ständig mit Clarissa in Verbindung stand. Immer wieder versuchte er das Mädchen zum Untertauchen zu bewegen – mit Bitten, Wutausbrüchen und schließlich sogar Befehlen –, doch es half nichts. Clarissa hatte ihre eigene Auffassung über die Aufgaben einer Lens-Trägerin, die sie ihrem Verlobten mit drastischen Worten klarmachte.

Kinnison sah schließlich ein, daß er ihr keine Vorschriften machen konnte und daß er zu sehr unter dem Einfluß persönlicher Gefühle gestanden hatte – eine bittere, aber unumgängliche Einsicht.

»Aber sei wenigstens vorsichtig«, lenkte er ein.

»Keine Sorge, ich werde schon aufpassen«, erwiderte sie leise. »Kim, habe ich dir schon gesagt, daß ich auf dem besten Wege bin, eine Graue Lens-Trägerin zu werden?«

»Daran besteht für mich kein Zweifel.«

»Nein – ich bezog das auf die Sauberkeit meiner Kleidung. Ich bin grau vom Kopf bis Fuß. Hast du dir jemals überlegt, daß man auf diesem exotischen Planeten auch Probleme mit der Wäsche haben könnte?«

»Chris – du überraschst mich – wozu brauchst du auf Lyrane II eine Wäscherei?« stichelte er. »Du hast mir eben einen langen Vortrag gehalten, wie wenig ich dich in deiner Verantwortlichkeit als Lens-Trägerin achte – und schon gestehst du ganz offen, daß du gegen eine der Grundregeln verstößt: die der Anpassung an die Gewohnheiten anderer Planeten. Schäm dich!«

Kinnison spürte Clarissas Verlegenheit, obwohl sie unzählige Parsek von ihm entfernt war. »Ich habe es ja versucht, Kim«, sagte das Mädchen schließlich. »Aber es ist einfach... einfach *schrecklich*!«

»Du mußt es lernen, dich wie eine Lens-Trägerin zu verhalten – oder still sein, wenn ich dir ein paar freundschaftliche Ratschläge gebe. Ungehorsame kleine Katze! Wenn du nicht gleich friedlich bist, werde ich dir die Lens wieder wegnehmen und dich zurück ins Körbchen schicken.«

»Dazu würdest du deine lieben Valerianer brauchen! Außerdem ist es sowieso egal«, lachte Clarissa. »Was ich auch tue – oder nicht tue –, die Lyranerinnen mögen mich sowieso nicht!«

Die Zeit verging, und zu Kinnisons Erleichterung verlief die Reise ohne Zwischenfälle. Pünktlich setzte das Patrouillenschiff zur Landung auf dem lyranischen Flughafen an. Clarissa wartete bereits, in eine schmutziggraue Kombination gekleidet.

»Schön verdreckt bin ich«, erklärte sie, als die erste Begrüßung vorüber war. »Die Lyranerinnen sind zwar ziemlich reinlich, aber ich habe einfach nichts zum Anziehen. Sind eure Waschmaschinen in Ordnung?«

Wenig später hatte Schwester MacDougall wieder

ihre leuchtend weiße und frisch gestärkte Uniform angelegt. Sie tat das in der Absicht, ihre Lens etwas in den Hintergrund treten zu lassen, denn ihrer Meinung nach war sie keine echte Lens-Trägerin. Von dieser Auffassung ließ sie sich nicht abbringen. Und gerade diese Haltung sollte dazu beitragen, daß sie sich bald bei zahlreichen Lens-Trägern, Patrouillen-soldaten und Zivilisten großer Beliebtheit erfreute.

Das Schiff startete wieder und zog sich in die nördliche gemäßigte Klimazone des Planeten zurück. An den Lyranerinnen hatte Kinnison im Augenblick kein Interesse, so daß es im Hinblick auf ihre Besucherfeindlichkeit wirklich das Klügste war, die bevölkerte Zone zu verlassen.

Einen Tag später brachte die DAUNTLESS Worsel und Tregonsee nach Lyrane, dichtauf gefolgt von Nadreck in seinem klimatisierten Raumer. Und dann starrten die fünf Lens-Träger konzentriert auf die kugelförmige Karte von Lyrane II, die Clarissa angefertigt hatte. An der Versammlung nahmen nur vier Lens-Träger persönlich teil, während Nadreck die angenehm unterkühlte Atmosphäre seines Schiffes genoß und den Kontakt über seine Lens aufrechterhielt.

»Das Gebiet, das ich hier rot eingezeichnet habe, stimmt in etwa mit der Tropenzone überein und stellt das bevölkerte Areal dieses Planeten dar«, erklärte Clarissa. »Nur hier gibt es intelligentes Leben. Weiterhin habe ich auf dem Globus jeden Fall eines ungeklärten Verschwindens eingezeichnet, den ich in Erfahrung bringen konnte. Die schwarzen Kreuze stellen die Wohnorte der Vermißten dar, während die schwarzen Kreise – von denen es für fast jede Person

mehrere gibt – die Stellen markieren, an denen das betreffende Opfer zum letztenmal gesehen wurde. Fällt ein Kreuz mit einem Kreis zusammen, heißt das, daß die Person zuletzt zu Hause beobachtet worden ist.«

Die Kreuze verteilten sich ziemlich gleichmäßig über die bevölkerte Zone des Planeten, während sich die Kreise sichtlich auf den nördlichen Teil des rötlichen Gebiets konzentrierten. Hier lagen auch die meisten durchkreuzten Kreise.

»Wenn man die Verbindungslinien zwischen den Kreuzen und den dazugehörigen Kreisen zieht, ergibt sich eine erstaunliche Tatsache. Fast ausnahmslos treffen die Linien in einem Punkt zusammen. Hier.« Und sie deutete auf eine Stelle in der Nähe des Nordpols. »Bei den wenigen Abweichungen kann es sich um Beobachtungsfehler handeln. Wenn wir es tatsächlich mit den Overlords zu tun haben, muß sich ihre Höhle in einem Umkreis von fünfzig Kilometern von diesem Punkt befinden. Es ist mir leider nicht gelungen, einen Beweis für die Anwesenheit von Eich zu finden, und ich wüßte auch nicht, wie sich die Overlords hierher verirrt haben könnten. Damit ist mein Bericht beendet, meine Herren. Ich fürchte, ich habe Ihnen wenig nützen können.«

»Sie irren sich, Lens-Trägerin MacDougall«, sagte Nadreck. »Sie haben ausgezeichnete Arbeit geleistet – was meinen Sie, Freund Worsel?«

»Ganz Ihrer Meinung«, fiel der Velantier ein, während ein Schauer über seinen schlangengleichen Körper lief. »Ich habe ja schon mit dem Schlimmsten gerechnet, aber das hier...«

»Ja, das ist wirklich eine unangenehme Überras-

schung«, sagte Tregonsee und bewegte angeekelt seine Tentakelarme.

»Wenn ich das gewußt hätte«, sagte Kinnison, »hätte ich dir niemals eine Lens verschafft, Clarissa MacDougall! Wenn man dich entdeckt hätte... Nein, ich wage nicht daran zu denken!«

Er schüttelte sich und machte einen tiefen Atemzug. »Gott sei Dank ist noch nichts passiert. Wir sind noch einmal rechtzeitig gekommen.«

»Aber Kim!« protestierte das Mädchen. »Ihr scheint alle anzunehmen, daß meine Feststellungen über jeden Zweifel erhaben sind. Ich bin mir meiner Sache gar nicht so sicher, zumal ich keine Spur von den Eich gefunden habe.«

»Wir brauchen uns nicht weiter darüber zu unterhalten«, erwiderte Kinnison. »Du weißt selbst, wie die Overlords arbeiten. Sie stimmen sich auf einen Geist ein, der eine möglichst große Lebenskraft besitzt. In diesem Zusammenhang wundere ich mich, daß sie sich noch nicht für Helena interessiert haben. Bei den bisher Verschollenen handelt es sich doch bestimmt um besonders intelligente und talentierte Lyranerinnen, nicht wahr?«

Clarissa überlegte einen Augenblick. »Das ist interessant«, sagte sie dann. »Über diesen Aspekt habe ich noch nicht nachgedacht. Aber du könntest recht haben.«

»Das hatte ich mir gedacht. Jetzt ist alles klar. Die Overlords schicken ihre Impulse aus und locken ihre Opfer auf direktem Kurs heran.«

»Aber das ist doch so offensichtlich!« wandte das Mädchen ein.

»Bisher war es das nicht«, schaltete sich Tregonsee ein. »Erst Ihr Einsatz hat uns auf die interessanten Koordinaten hingewiesen – ein Einsatz, für den außer Ihnen niemand in der Galaktischen Zivilisation in Frage gekommen wäre. Das möchte ich doch einmal betonen.«

»Vielen Dank, Tregonsee. Aber unsere Gegner sind

bestimmt schlau genug, um... Ich meine, sie werden doch nicht immer die gleiche Technik anwenden...«

»Vielleicht können sie nicht anders«, sagte Kinnison. »Wahrscheinlich müssen sie ihre Opfer auf kürzestem Wege heranlocken, wie sie es immer gemacht haben. Die Eich haben wahrscheinlich versucht, ihre Verbündeten von diesen Orgien abzubringen, aber seit Äonen gepflegte Gewohnheiten lassen sich nicht einfach abschaffen. Jedenfalls besteht kein Zweifel mehr, daß wir es mit den Overlords zu tun haben. Und es müßte uns auch klar sein, was wir jetzt unternehmen.«

Die beiden riesigen Schiffe, die unvergleichliche DAUNTLESS und das getarnte Kriegsschiff, das Kinnison-Cartiff als Stützpunkt gedient hatte, stiegen in die Stratosphäre Lyranes und flogen nordwärts. Da die Lens-Träger nicht unnötig auffallen wollten, hatten sie die Gedankenschirme ausgefahren und flogen mit abgeschirmten Projektoren.

Mit wenigen Ausnahmen waren die Männer der DAUNTLESS schon einmal mit den Overlords in Berührung gekommen und gehörten somit zu der geringen Zahl von Menschen, die eine Begegnung mit diesen Ungeheuern überlebt hatten. Der Zusammenstoß war allerdings für zweiundzwanzig Kameraden nicht ganz so glücklich verlaufen. Kinnison, Worsel und vanBuskirk hatten schon in der unbeschreiblichen Umgebung eines Hypertunnels gegen die Overlords gekämpft – in einem Medium, das es den Menschen und den Ungeheuern zwar erlaubt, einander zu sehen, das eine Berührung jedoch unmöglich macht – in einem Medium, in dem die Luft zudem auf beklemmende Weise verfestigt ist. Im Hypertun-

nel gibt es nur eine Substanz, die in beiden Existenzebenen faßbar ist und daher als Waffe in Frage kommt – Dureum, ein synthetisches Material von einer derartigen Festigkeit, daß es eine außerordentliche Masseträgheit besitzt.

Die Gefühle, von denen die Mannschaft beherrscht war, als sie erfuhr, daß ein neuer Feldzug gegen die Overlords bevorstand, waren daher verständlicherweise wenig freundlich.

»Wie wäre es mit ein paar gut placierten Duodec-Bomben?« schlug Henderson vor.

»Nein, Kinnison«, protestierte vanBuskirk, der an der Beratung im Kontrollraum teilnahm. »Wir haben es hier nicht mit einem Hypertunnel zu tun, Kim, sondern mit einer ganz gewöhnlichen Overlord-Höhle, die für unsere Äxte wie geschaffen ist!«

»Duodec kommt noch nicht in Frage, Hen«, sagte Kinnison. »Und ich weiß auch noch nicht, ob du mit deinen Leuten zum Einsatz kommst, Bus. Das wird sich noch entscheiden – aber ihr solltet euch trotzdem fertigmachen. Was meinst du, Worsel, müssen wir mit einem befestigten Unterschlupf rechnen – oder werden sich die Overlords auf die Abgelegenheit ihrer Höhle verlassen?«

»Ich würde auf das letztere tippen«, erwiderte der Velantier sofort. »Sie müßten sich schon sehr geändert haben, was ich ebensowenig glaube wie du. Eine so alte Rasse läßt ihre lieb gewordenen Gewohnheiten nicht einfach fahren. Ich könnte mich natürlich auf ihre Gedankenimpulse einstellen, aber ich weiß nicht, ob das ratsam wäre.«

»Ich fürchte nicht«, sagte Kinnison, der sehr wohl wußte, daß ein Velantier bei den Overlords als ausge-

sprochen schmackhaftes Opfer galt. Trotzdem war bei der Mentalität ihrer Gegner anzunehmen, daß sie jeden Velantier, der sich ihnen auf Lyrane bot, als Lockmittel erkennen und bestimmt verschmähen würden. Darüber hinaus würden sie Worsel nicht nur nicht zu ihrer Höhle führen, sondern bestimmt auch sämtliche anderen Umtriebe sofort einstellen, wodurch die Suche sehr erschwert, wenn nicht gar unmöglich gemacht werden konnte.

»Was wir brauchen, ist eine entschlossene und mutige Lyranerin«, sagte Kinnison.

»Sollen wir uns eine fangen? Das würde bestimmt keine Schwierigkeit machen!« schlug Henderson vor und richtete sich auf.

»Nein«, entschied Kinnison. »Das könnte die Overlords mißtrauisch machen. Ich wäre nicht dafür.«

»Vielleicht dürfte ich einen Vorschlag machen?« meldete sich Nadreck schüchtern.

»Selbstverständlich.«

»Da in letzter Zeit sehr viele Lyranerinnen verschwunden sind, dürfte es nicht lange dauern, bis wieder ein Opfer in diese Gegend gelockt wird. Da unsere Gegner diese Lyranerin dann selbst ausgesucht und hierher gelockt haben, gibt es keinen Grund für sie, mißtrauisch zu sein.«

»Das ist die Lösung!« sagte Kinnison. »Los, Hen – gehen wir über dem Kreuzungspunkt der Linien in Position! Lassen Sie bitte vorsichtshalber sämtliche Ortungsgeräte bemannen. Die Männer sollen ihre Aufmerksamkeit zwischen dem Luftraum unter uns und dem fraglichen Terrain teilen.«

»Was für Informationen erhoffst du dir von den

Overlords?« fragte Tregonsee.

»Ich weiß es nicht«, sagte Kinnison nach einigem Nachdenken. »Irgend jemand auf diesem Planeten hat Verbindung mit einer boskonischen Intelligenz oder Gruppe, die in der Hierarchie ziemlich weit oben stehen muß – daran gibt es keinen Zweifel. Bleeko hat mindestens ein Schiff hierhergeschickt – und ich bin sicher, daß das nicht die einzige Expedition ist...«

»Dafür gibt es leider keinen Beweis«, erwiderte Tregonsee leise. »Außerdem ist das fragliche Boot nicht hier am Polarkreis, sondern in der bevölkerten Zone gelandet. Warum? Um Lyranerinnen zu fangen?« Der Rigellianer versuchte die Diskussion mit seinen Fragen voranzutreiben und neues Licht auf die offenen Probleme zu werfen.

»Möglich wäre das schon – aber wir dürfen nicht vergessen, daß Lyrane eine Art Knotenpunkt zu sein scheint. Es war vorgesehen, daß Illona von hier aus auf ihre Mission geschickt werden sollte. Und dann die beiden Schiffe, die gewalttätig geworden sind...«

»Wir können in jedem Fall davon ausgehen, daß die Overlords irgendwie mit Boskone zusammenhängen und sich eine Befragung daher lohnen kann.«

Die Diskussion wandte sich nun der Frage zu, wie man gegen die Overlords vorgehen sollte. Die beiden Patrouillenschiffe kreisten in großer Höhe über dem fraglichen Gebiet, während die Beobachter konzentriert auf ihre Schirme starrten. Sie hatten die Erforschung des Terrains noch nicht abgeschlossen, als die erste Alarmmeldung kam.

»Flugzeug in Sicht!«

Augenblicklich gingen beide Schiffe mit einge-

schalteten Spionstrahl-Neutralisatoren und Gedankenschirmen in den Steilflug über. Vorsichtig paßten sie sich der Flugrichtung und der geringeren Geschwindigkeit des lyranischen Flugzeugs an.

»Tu etwas, Kim – du kannst sie doch nicht einfach opfern!« rief Clarissa. Da sie den Kontakt mit den anderen Lens-Trägern aufrechterhielt, wußte sie, daß es weder Worsel noch Nadreck etwas ausgemacht hätte, die Lyranerin ihrem Schicksal zu überlassen, während Kinnison und Tregonsee zu beansprucht waren, um an das arme Wesen zu denken. »Es wird doch nicht nötig sein, daß die Overlords ihr Ziel erreichen und sie umbringen? Reicht es nicht, wenn sie euch den Zugang zur Höhle zeigt? Kannst du nicht etwas unternehmen?«

»Wie... wie bitte?« Kinnison löste seinen Blick von dem Bildschirm. »O natürlich, Chris! Hen! Gehen Sie noch ein wenig tiefer und lassen Sie ein paar Traktorstrahlen vorbereiten, die das kleine Ding notfalls sofort auffangen können.«

Das Flugzeug, das auf eine düstere Hügelkette zuhielt, verlor schnell an Höhe. Schließlich schien es direkt in einen steilen Felsenhang hineinzusteuern.

»Dort kann es unmöglich landen«, keuchte Kinnison. »Und den Overlords liegt nur an lebendigen Opfern... Vielleicht habe ich mich die ganze Zeit geirrt... Fertigmachen, Jungs!« schnappte er. »Wartet bis zum letzten Augenblick, bis... JETZT!«

Auf sein Kommando fächerten die mächtigen Traktorstrahlen aus und erfaßten das gefährdete Flugzeug im letzten Augenblick. Doch wie es sich herausstellte, wäre die Lyranerin nicht an der Felswand zerschellt, in der urplötzlich eine Öffnung

sichtbar wurde. Das kleine Flugzeug verhielt eine Sekunde lang reglos in der Luft.

»Achtet auf die Frau, schnell!« befahl Kinnison, als die Lyranerin Anstalten machte, aus der Pilotenkabine zu steigen. Sie stand derart unter dem Einfluß der Overlords, daß sie sich tatsächlich ohne Fallschirm in die Tiefe stürzte. Doch ehe sie den Boden berührte, wurde sie von einem Traktorstrahl festgehalten und wild strampelnd davongetragen.

»Das ist ja *Helena!*« rief Clarissa überrascht. »Das arme Ding! Bringen Sie sie in Schleuse Sechs. Ich werde mich dort um sie kümmern. Sie wird einen Schock erleiden, wenn sie so viele Männer zu Gesicht bekommt!«

Als Helena von Lyrane in den Schutz des Gedankenschirms gelangte, stellte sie die Gegenwehr sofort ein. Sie war nicht bewußtlos gewesen. Mehrere Minuten lang war der todbringende Wille der Overlords zu ihrem eigenen geworden, ohne daß ihr daran etwas seltsam vorgekommen war. Als ihr altes Ich jetzt wieder die Oberhand gewann, traf sie der Schock der Erkenntnis wie ein körperlich spürbarer Schlag.

Dabei hätte sie die Anwendung physischer Gewalt noch verstehen können; der unheimliche geistige Eingriff entzog sich jedoch ihrem Verständnis. Sie wußte nur, daß ein furchterregendes Ungeheuer von ihrem Geist Besitz ergriffen hatte – eine unglaublich starke Mentalität, deren Absichten ihr unbekannt waren. Ihr Verstand, der seit jeher auf Lyrane und seine Bewohnerinnen beschränkt gewesen war, leugnete die Existenz eines solchen Wesens.

Sie erkannte die DAUNTLESS nicht wieder. In ihrem Entsetzen sahen alle Raumschiffe gleich aus und

hatten nur eine Funktion – die Funktion, ihren Planeten zu erobern. Alle Wesen, die nicht von Lyrane II stammten, galten als Feinde. Die Freundlichkeit der Männer von der Erde – des irdischen Lens-Trägers und seiner Begleiter – war nur gespielt gewesen. Ähnlich stand es um das seltsame weißgekleidete Wesen, das man fast als Person bezeichnen konnte und das sich in ihr Vertrauen eingeschlichen hatte, um die seltsamen Flugzeugzwischenfälle zu untersuchen. Nein, sie traute niemanden mehr.

Sie glaubte jetzt den Grund für das Verschwinden der anderen Lyranerinnen zu kennen. Zwar hatten die Traktoren des Raumschiffes sie vor diesem Schicksal gerettet, doch fühlte sie sich nicht zur Dankbarkeit verpflichtet. Feind blieb Feind – einen Unterschied konnte sie nicht machen. Als sie nun das Schutzfeld erreichte und die Kontrolle über ihren Geist wiedergewann, bereitete sie sich auf einen Kampf vor – auf einen Kampf, für den sie ihre Kräfte mobilisierte. Die Schotte der Luftschleusen schlossen und öffneten sich – und dann sah sie sich nicht einem bewaffneten Mann gegenüber, sondern der weißgekleideten Pseudo-Person, die sie besser kannte, als jemals ein anderes nicht-lyranisches Wesen zuvor.

»Oh, Helena!« sagte Clarissa schluchzend und umarmte die erstarrte Anführerin. »Ich freue mich ja so, daß wir dich noch retten konnten! Jetzt hat es mit den seltsamen Zwischenfällen ein Ende. Die Jungen werden dafür sorgen.«

Helena wußte natürlich nicht, was wahre Freundschaft sein konnte, doch als sie jetzt durch Clarissas Lens erfuhr, daß die Erdbewohner wirklich nur ihr Bestes wollten, war der Schock zuviel für sie. Zum er-

stenmal in ihrem Leben fiel Helena von Lyrane in Ohnmacht.

Mac wußte sofort, daß kein Grund zur Sorge bestand. Ohne auf eine Ordonnanz zu warten, nahm sie den leblosen Körper auf – wir wissen bereits, daß sie nicht gerade ein Schwächling war – und brachte das Mädchen in ihre Kabine.

In der Zwischenzeit waren die Feuerleitzentralen der DAUNTLESS nicht untätig geblieben. Kaum war das tyranische Flugzeug aus der Schußlinie, als die scharfäugigen Nadelstrahlexperten des Kriegsschiffes auch schon dafür sorgten, daß der geheimnisvolle Höhleneingang nicht mehr geschlossen werden konnte. Dann setzte die DAUNTLESS zur Landung an; tief grub sich ihr gewaltiger Metallkörper in das Felsgestein vor der tiefschwarzen Öffnung. Und während wachsame Projektormannschaften den Eingang bewachten und die Spionstrahlexperten die Anlage nach weiteren Ausgängen durchsuchten formierten sich die Streitkräfte der Zivilisation zum Angriff.

Worsel zitterte vor unterdrückter Erregung. Sein Haß auf die Overlords war verständlicherweise sehr groß. Delgon und Velantia, Worsels Heimatplanet, waren Planeten eines Sonnensystems. Seit ihrem Vorstoß in das All hatten die Velantier unter dem unheilvollen Einfluß der Overlords gestanden, deren Lockrufen sie immer wieder erlegen waren. Die Foltern, die sie auf Delgon erlitten, entsprangen der reichen Phantasie einer Rasse, die sich seit Jahrtausenden mit dem Quälen anderer Lebewesen befaßt hatte, wobei sie sich in den letzten Minuten des langgezogenen Todeskampfes sogar an den schwindenden Lebenskräften ihrer Opfer zu laben pflegten.

Dieses entsetzliche Parasitentum blieb über Jahrhunderte bestehen. Die Velantier lehnten sich auf, doch ihre Gedankenschirme waren nur schwach. Erst nachdem man mit Hilfe der Patrouille wirksame

Schutzmaßnahmen entwickelt hatte, übernahm Worsel die endgültige Säuberung Delgons. Trotzdem hatte er Angst. Jeder Velantier fürchtet sich im Grunde seines Wesens, wenn er an einen Overlord denkt – eine Angst, die er nicht bekämpfen kann.

Zahlreichen Ungeheuern war die Flucht von Delgon gelungen; sie entwichen in den Schiffen, die ihre Opfer nach Delgon gebracht hatten, oder wurden von den Eich in andere Sonnensysteme gebracht. Die übrigen wurden vernichtet. Als den Velantiern bewußt wurde, daß sie tatsächlich in der Lage waren, sich gegen die Overlords zu wehren, begann sich ihr gefühlsmäßiges Verhältnis zu den Unterdrückern zu ändern. Noch immer waren Angst, Entsetzen und Ekel vorherrschend, doch an ihre Seite traten der Haß und ein leidenschaftlicher Rachedurst, von dem auch Worsel besessen war, als er die Kampfvorbereitungen beobachtete.

Die Valerianer ›freuten‹ sich auf die nächsten Minuten, weil sie wieder einmal einen Kampf Mann gegen Mann bestehen konnten. Kämpfen war ihr Beruf, und im Kampf zu sterben, war der natürliche Tod für jeden valerianischen Soldaten, während ein Tod im Bett sogar als unehrenhaft galt. In Ergänzung ihrer sonstigen Kampfausrüstung waren sie heute mit tragbaren Traktor- und Preß-Strahl-Projektoren bewaffnet, da sie ihre Gegner so lange wie möglich schonen mußten. Es wäre leicht gewesen, die Overlords einfach zu zerstrahlen, aber die Ungeheuer sollten erst das Wissen und die Informationen preisgeben, die die Patrouille so dringend brauchte.

Für Nadreck von Palain VII hatte der bevorstehende Kampf nur einen wissenschaftlichen Wert – er war

ein Mittel, Informationen und Erfahrungen zu sammeln. Jeder menschlichen Intelligenz muß es unverstündlich bleiben, mit welcher kühlen Distanz, mit welcher Gleichgültigkeit er jeder Art von Grausamkeit gegenüberstand, besonders wenn sie an einem Gegner geübt wurde – ein Zug, der praktisch allen kaltblütigen intelligenten Rassen eigen ist, auch wenn sie der Zivilisationsgemeinschaft angehören. Nadreck kannte die theoretische Bedeutung von Worten wie ›Gewissen‹, ›Sympathie‹ und ›Skrupel‹ – aber er wäre grenzenlos erstaunt gewesen, daß sie auch für einen so nüchternen Vorgang wie das Verhör eines delgonischen Overlords Anwendung finden konnten.

Tregonsee rüstete sich zum Kampf, weil Kinnison kämpfte – er wollte helfend einspringen, wenn ihn der Lens-Träger brauchte.

Kinnison selbst fühlte sich auf seltsame Weise verpflichtet. Er wußte, daß ihn die bevorstehenden Ereignisse eher abstoßen würden, und er hätte sich gern in irgendeine Ecke verkrochen. Nadreck spürte sein Unbehagen.

»Warum bleiben Sie hier, Freund Kinnison, wenn Ihre Anwesenheit gar nicht erforderlich ist?« fragte er mit der stets etwas amüsierten, irgendwie überraschten Gelassenheit, die Kinnison später noch kennenlernen sollte. »Obwohl meine Fähigkeiten gering sind, fühle ich mich imstande, das Verhör erfolgreich durchzuführen. Ich kann Ihre Gefühle nicht verstehen, aber ich erkenne, daß sie ein grundlegender Teil dessen sind, was Sie zum wichtigsten Lens-Träger der Patrouille macht. Es gäbe keine Rechtfertigung, wenn Sie sich solchen psychischen Traumata sinnlos unterwerfen würden.«

Und Kinnison und Tregonsee – froh, eine plausible Entschuldigung zu haben – verließen den Ort des Kampfgeschehens.

Es ist nicht erforderlich, die entsetzlichen Ereignisse in den dumpfen Tiefen der Höhle im einzelnen zu beschreiben. Der Kampf dauerte lange und ging nicht ohne valerianische Verluste ab. Worsels Schutzanzug war verschrammt und verbeult und seine lederartige Haut zeigte tiefe Einschnitte und zahlreiche Brandflecke, als schließlich das letzte Monstrum in die Enge getrieben war. Nadreck allein entkam dem Getümmel unversehrt – was, wie er später erklärte, allein seiner kämpferischen Zurückhaltung zuzuschreiben war. Er war schließlich nicht zum Kämpfen gekommen, sondern zum Lernen.

Nach dem Kampf sollte es noch schlimmer kommen. Bekanntlich sind die Delgonier eine gefühllose und kaltblütige Rasse. Es braucht daher nicht betont zu werden, daß die Gefangenen wenig gesprächig waren und daß aus diesem Grunde die Anwendung ihrer eigenen Foltergeräte erforderlich wurde, ehe ihre Gehirne die gewünschten Informationen freigaben. Hierbei tat sich Worsel von Velantia besonders hervor, was angesichts seiner Einstellung zu den Overlords fast noch verständlich war – doch Nadreck machte mit einer derartigen Gleichgültigkeit und gefühllosen Ruhe von den Foltergeräten Gebrauch, daß Kinnison kalte Schauer über den Rücken liefen.

Schließlich war die Arbeit getan. Die angeschlagenen Patrouillenstreitkräfte kehrten zur DAUNTLESS zurück und brachten ihre Verwundeten und Toten an Bord. Schließlich wurden die Höhlen der Overlords restlos zerstört. Die beiden Raumer starteten, und

während Cartiffs schwer bewaffnetes ›Handelsschiff‹ die lange Rückreise zur Erde antrat, sollte die DAUNTLESS Helena und ihr Flugzeug zurück zur Stadt bringen und dann zu den anderen Schlachtschiffen stoßen, die sich bereits im Galaktischen Spalt Vierundneunzig versammelten.

»Kommst du bitte mal herunter, Kim?« meldete sich Clarissa über ihre Lens. »Ich habe versucht, Helena zu beruhigen, aber sie will dich noch einmal sprechen, ehe sie das Schiff verläßt. Sie besteht darauf.«

»Hmm... das ist wenigstens etwas!« rief der Lens-Träger und machte sich auf den Weg.

Die lyranische Königin erwartete ihn in Clarissas Kabine; erhobenen Hauptes sah sie ihm entgegen.

»Ich danke Ihnen, Kinnison, für alles, was Sie und Ihre Leute für uns getan haben«, sagte sie einfach und streckte ihm die Hand entgegen.

»O nein, Helena«, sagte Kinnison und machte keine Anstalten, die Geste zu erwidern – und Helena zog ihre Hand erleichtert aufatmend zurück. »Das ist eine Überwindung, die ich nicht von Ihnen verlangen kann. Es ist besser, wenn Sie sich allmählich mit uns vertraut machen. Sie gefallen uns sehr, und wir haben großen Respekt vor Ihnen, aber im Gegensatz zu Ihnen sind wir schon im Universum herumgekommen. Ihre Einstellung läßt es noch nicht zu, einen Händedruck mit der nötigen Gelassenheit zu überstehen – also werden wir diesmal noch den Gedanken für die Tat nehmen. Aber Sie schaffen es – da bin ich sicher. Wir drücken Ihnen jedenfalls die Daumen. Und wenn Sie wieder einmal Hilfe brauchen, zögern Sie nicht, uns zu Hilfe zu rufen. Raum-ho!«

»Raum-ho, MacDougall und Kinnison!« erwiderte Helena, und zum erstenmal verlor ihr Blick etwas von seiner Härte. »Vielleicht liegt doch etwas Wahres in Ihren Worten. Mir scheint, daß Sie vielleicht doch... Personen sein könnten... Noch einmal vielen Dank – und auf Wiedersehen.«

Als man das Flugzeug ausgeladen hatte, ging die Lyranerin von Bord. Mit unbewegtem Gesicht stand sie auf dem Flugfeld und starrte dem riesigen Raumschiff nach, das ihren Blicken bald entschwunden war.

»Es hat Helena eine gehörige Überwindung gekostet, mich so freundlich zu behandeln«, sagte Kinnison wenig später. »Aber sie hat es geschafft. Sie ist ein prima Mädchen – wenn sie auch manchmal verflixt seltsam ist.«

»Sie ist sehr nett!« wandte Clarissa ein, »und du hättest ihr gegenüber keine Vorbehalte mehr, wenn du sie richtig kennengelernt hättest. Vor allem ist sie so überaus schön!«

»Hmm«, sagte Kinnison und schüttelte den Kopf. »Sie ist wie eiskalter, unbearbeiteter Stahl. Sie gäbe eine herrliche Statue ab!«

»Kim, das ist unfair!« rief das Mädchen. »Sie ist das schönste Mädchen, das ich in meinem ganzen Leben gesehen habe. Ich wünschte, *ich* sähe so aus«, fügte sie leiser hinzu.

»Auf ihre Weise sieht sie natürlich gut aus«, gab der Lens-Träger unbeeindruckt zu. »Aber dasselbe gilt für einen radeligianischen Katzenadler, einen Block gefrorenes Helium und einen zwei Meter langen Metallspieß. Und daß du wie Helena aussehen möchtest, Chris, halte ich doch für übertrieben, und

das weißt du ganz genau. Neben dir sind alle Helenas der Weltgeschichte, auch wenn man Kleopatra, Dessa Desplaines und Illona Portier noch mit einrechnet, nur düstere Schatten...«

Das wollte Clarissa natürlich nur hören, und der Rest des Gesprächs ist von geringer Bedeutung für diese Chronik.

Als die DAUNTLESS die Stratosphäre Lyranes verlassen hatte, meldete Nadreck, daß er die erhaltenen Informationen ausgewertet hätte. Kinnison rief die Lens-Träger zu einer geheimen Konferenz zusammen, wobei er feststellte, daß sich Worsel noch immer in der Krankenabteilung aufhielt.

»Was ist los, Doc?« Er wußte, daß an sich kein Grund zur Besorgnis bestand, denn der Velantier war auf eigenen Beinen wieder an Bord der DAUNTLESS zurückgekehrt und erholte sich erfahrungsgemäß schnell. »Haben Sie Schwierigkeiten mit dem Nähen?«

»Das kann man wohl sagen!« entgegnete der Chefarzt. »Wir müssen die Löcher mit einem elektrischen Gerät bohren und dann mit der Drahtzange arbeiten. Aber es kann nicht mehr lange dauern.« Drei Minuten später war die Runde vollzählig.

Worsel war zwar bandagiert und bewegte sich nicht mit der gewohnten Geschicklichkeit, doch seine Stimmung war ausgezeichnet.

Kinnison unterbrach das allgemeine Gespräch und schaltete seinen Lens-Projektor ein. Hierbei handelte es sich um eine Art 3-D-Gerät, das anstelle von Geräuschen und dreidimensionalen Bildern Gedanken ausstrahlte – zumeist die Gedanken eines oder mehrerer Overlords, manchmal aber auch die Gedanken

der Eich oder anderer Wesen, die von den Delgoniern registriert worden waren, und manchmal die Gedanken Nadrecks oder Worsels, die das gerade gezeigte Bild erläuterten. Das Band, das den anderen Lens-Trägern vorgespielt wurde, stellte den offiziellen Bericht über die Aktion auf Lyrane dar und sollte unter Lens-Träger-Siegel zum Flottenhauptquartier geschickt werden. Das Siegel bedeutete, daß sich nur ein Lens-Träger mit dem Inhalt des Bandes vertraut machen konnte. Erst später, wenn die akute Gefahr vorüber war, konnte das Band vervielfältigt und in den verschiedenen Zentralbüchereien für besonders ausgewählte Studenten zugänglich gemacht werden.

Nadreck und Worsel kannten den Bericht bereits, während er für die übrigen drei viel Neues brachte. Zu Kinnisons Überraschung waren die Aussagen der Overlords wertvoller, als er zu hoffen gewagt hatte. Auf jeden Fall kam dem lyranischen Sonnensystem im boskonischen Reich eine überraschend große Bedeutung zu; es war das Zwilnik-Zentrum für einen ausgedehnten Raumsektor. Lyrane II galt als Treffpunkt, Umschlagplatz und Nervenzentrum für Tausende von Planeten, die von warmblütigen Sauerstoffatmern bewohnt waren. Menjo Bleeko hatte nicht nur eine Expedition nach Lyrane II entsandt, sondern Hunderte, wodurch der Zwischenfall mit Illona und ihren Begleitern natürlich zur Bedeutungslosigkeit verblaßte.

Leider war den Overlords nichts davon bekannt, ob es eine boskonische Zentrale in der Zweiten Galaxis gab. Sie hatten keine Vorgesetzten! Es war einfach undenkbar, daß es irgendwo im Universum Wesen gab, die ihnen auf irgendeine Weise übergeordnet

waren! Doch wie es sich zur Verblüffung der Lens-Träger herausstellte, arbeiteten sie mit einer Gruppe Eich zusammen, die auf dem in ewige Dunkelheit gehüllten Planeten Lyrane VIII lebte und sich in gleicher Weise um die kaltblütigen, giftatmenden Boskonier kümmerte, wie die Overlords für die menschenähnlichen Rassen zuständig waren. Um die Zusammenarbeit zu erleichtern, waren die beiden Planeten durch einen Hypertunnel verbunden.

»Einen Augenblick!« unterbrach Kinnison und schaltete das Bandgerät ab. »Meiner Meinung nach hängen die Overlords in diesem Punkt einer Illusion nach. Es kann zwar stimmen, daß sie keine Befehle aus der Zweiten Galaxis erhielten oder mit irgendeinem Vorgesetzten direkt zu tun hatten – aber bei den Eich müssen wir das annehmen. Und da wir in der Höhle keine weiteren Unterlagen gefunden haben, müssen wir uns an die Eich halten. Das bringt uns zu dem Schluß, daß die Overlords in der boskonischen Hierarchie irgendwie doch unter den Eich gestanden haben und von deren Hinweisen und Befehlen abhängig waren – ob sie sich dessen bewußt waren oder nicht. Richtig?«

»Ja«, erwiderte Nadreck. »Worsel und ich sind zu dem Schluß gekommen, daß ihnen diese Tatsache zwar bekannt war, daß sie sie in gewisser Weise aber vor sich selbst geleugnet haben, um das Gesicht zu wahren. Unsere Erläuterungen und die Daten, die uns als Grundlage dienten, sind in unserer Einleitung auf einem anderen Band enthalten. Besteht Interesse?«

»Nein, danke. Die Sache ist ja geklärt.« Und die Vorführung wurde fortgesetzt.

Das lyranische Sonnensystem war in erster Linie zum Hauptquartier gemacht worden, weil es zu den wenigen abgelegenen und der Patrouille unbekannten Systemen gehörte, in denen die Eich und die Overlords in ihrer natürlichen Umgebung nebeneinander leben konnten. Lyrane VIII war ein überaus kalter Planet, was für die meisten äußeren Planeten eines Sonnensystems zutrifft – sein besonderes Merkmal war jedoch, daß seine Atmosphäre jarnevonische Lebensbedingungen schuf.

Lyrane II sagte den Overlords in entsprechender Weise zu – nicht nur im Hinblick auf Klima, Schwerkraft und Atmosphäre sondern auch im Hinblick auf seine Bewohnerinnen, die sich als ausgezeichnete Opfer anboten. Ohne die Lebensenergie anderer Wesen fühlt sich kein Overlord richtig wohl.

Tatsache reihte sich an Tatsache, und als das Band schließlich auslief, hatten die Lens-Träger einen umfassenden Überblick gewonnen. Trotzdem blieben einige Fragen offen, die in gemeinsamer Diskussion besprochen wurden.

Warum war Lyrane II nicht verteidigt worden? Worsel und Kinnison hatten diese Frage bereits beantwortet. Die Overlords hatten sich in ihrer Verteidigung seit jeher auf die Abgelegenheit ihrer Stützpunkte und auf die Macht ihres Geistes verlassen. Der physische Kampf war ihnen fremd. Doch wenn das so war, stellte sich die Frage, warum die Eich nicht eingegriffen hatten. Allerdings war zu berücksichtigen, daß die Eich genug mit sich selbst zu tun hatten. Wenn sich die Overlords nicht verteidigen konnten, hatten sie Pech gehabt... Die beiden Schiffe, die auf Lyrane II gelandet waren und so viel Verwü-

stung angerichtet hatten, stammten bestimmt nicht von Lyrane VIII, denn sie waren von Sauerstoffatmern bemannt gewesen. Wahrscheinlich handelte es sich um ein einfaches Rendezvous... Aber dieses Problem war vergleichsweise unwichtig. Warum war das ganze Sonnensystem nicht durch ein System von Wachtschiffen und Schutzschirmen geschützt? Das hätte unnötig Aufmerksamkeit erregt. Warum hatte man die DAUNTLESS nicht geortet? Weil ihre Neutralisatoren einen hundertprozentigen Schutz garantierten. Wenn sie in den Bereich von Kurzstrecken-Ortern gekommen war, hatte man sie wahrscheinlich für ein Zwilnik-Schiff gehalten. Die Beobachter der DAUNTLESS hatten dem achten Planeten des Systems noch keine große Beachtung geschenkt. Doch eine genaue Überprüfung mußte ergeben, daß Lyrane VIII auf eine Verteidigung eingerichtet war, denn es lag nicht in der Natur der Eich, sich schutzlos irgendwo niederzulassen. Es mußte sogar angenommen werden, daß sie ausreichend Zeit gehabt hatten, überschwere Verteidigungsanlagen zu errichten. Es wurde abschließend der Vorschlag gemacht, man sollte sich noch ein wenig auf VIII umsehen, ehe man wieder zur Z₉M₉Z und der Flotte zurückkehrte. Und das tat man.

Die DAUNTLESS machte eine Kehrtwendung und steuerte wieder auf das lyranische System zu. Wenn die Besatzung bisher mehr routinemäßig dafür gesorgt hatte, von den Zwilniks nicht entdeckt zu werden, so wurden die Vorsichtsmaßnahmen jetzt um ein Mehrfaches verstärkt. Immerhin hatte man es mit einem von den Eich bemannten Stützpunkt zu tun.

Als sich der riesige Raumer seinem Ziel mit voll

ausgefahrenen Neutralisatoren und Ortungsschirmen näherte, traten die fünf Lens-Träger wieder zusammen.

Die Eich stellten einen nicht zu unterschätzenden Faktor dar. Die Annäherung an ihren Stützpunkt mußte sorgfältig geplant werden, denn nachdem sie sich aus strategischen Gründen entschlossen hatten, auf einen Schutz des gesamten Sonnensystems zu verzichten, konnte kein Zweifel bestehen, daß sie ihren Planeten um so sorgfältiger abschirmen würden. Das bedeutete, daß sich die DAUNTLESS außerhalb der Reichweite ihrer elektromagnetischen Orter halten mußte, um nicht entdeckt zu werden. Zwar blieben diese Geräte nicht unbeeinflußt von den Neutralisatoren des Patrouillenschiffes, doch das Risiko einer Entdeckung war zu groß. Bei den bisherigen direkten Anflügen nach Lyrane II waren diese Überlegungen nebensächlich gewesen. Erstens war die Entfernung für eine genaue Ortung zu groß, und zweitens mußte jeder Beobachter annehmen, daß die DAUNTLESS ein Zwilnik-Schiff war. Bei der Annäherung an den achten Planeten war die Lage jedoch anders. Auf diesem Kurs hätte sich jeder Zwilnik des Hypertunnels bedient, der für die DAUNTLESS natürlich nicht in Frage kam, auch wenn man seine Position gekannt hätte.

Damit waren nur noch die visuellen Ortungsgeräte zu bedenken. An interplanetarischen Maßstäben gemessen, war das Patrouillenschiff ein winziges Objekt, aber es gab elektronische Teleskope, die das Verdecken eines einzigen Sternes registrieren konnten. Und das mußte vermieden werden.

Kinnison setzte sich mit seinem Chefpiloten in

Verbindung. »Hen, versuchen Sie herauszufinden, ob es ›dünne‹ Stellen am Firmament gibt. Vielleicht können Sie uns einen Anflugkurs errechnen, bei dem wir keine Sterne und hellen Sternennebel verdecken.«

»Einen Augenblick, Kim – das wollen wir uns einmal ansehen. Ja... hier. Hier ist ein ausgesprochen schwarzes Loch. Das nehmen wir!«

Und die Beratung nahm ihren Fortgang. Es gab keine andere Möglichkeit, als die elektromagnetischen Ortungsschirme in Kinnisons kleinem, nicht ortbaren Schnellboot zu durchstoßen. Das hieß natürlich, sich ziemlich wehrlos in die Höhle des Löwen zu wagen, denn die Bewaffnung des kleinen Bootes war kaum der Rede wert. Außerdem gab es dann immer noch unzählige andere Hindernisse und Fallen zu überwinden, von denen Kinnison nichts wissen konnte...

Der Freie Lens-Träger fühlte sich gar nicht wohl in seiner Haut. Die Ereignisse im Stützpunkt der Eich auf Jarnevon waren ihm noch allzu gegenwärtig – Ereignisse, die er nur mit Worsels Hilfe lebend überstanden hatte. Dabei waren die Verteidiger Jarnevons damals nicht auf seinen Besuch vorbereitet gewesen, während das jetzt bestimmt der Fall war. Er mußte es natürlich versuchen, aber mehr als jemals zuvor hatte er das Gefühl, diesen Planeten nicht mehr lebend verlassen zu können. Er wußte einfach zu wenig über die Verteidigungsanlagen des Stützpunktes...

»Verzeihen Sie bitte die Unterbrechung«, schaltete sich Nadreck ein, »aber wäre es nicht eine wünschenswerte Taktik, einen wichtigen Informationsträger der Eich zu uns herauszulocken?«

»Natürlich«, erwiderte Kinnison verblüfft. »Aber

wie wollen Sie das anstellen, bei Klono?«

»Wie Ihnen bekannt ist, sind meine Fähigkeiten sehr gering zu bewerten«, begann Nadreck umständlich. »Auch sind meine physischen Möglichkeiten beschränkt. Das, was Sie als Kühnheit oder Mut bezeichnen, ist mir unbekannt. Ich habe lange über diese seltsame Eigenschaft nachgedacht und bin zu dem Ergebnis gekommen, daß sie in meinem Leben keinen Platz hat. Vielmehr habe ich es stets für zweckmäßiger gehalten, meine Aufgaben auf dem einfachsten und sichersten Wege zu erfüllen – wobei ich vor den Mitteln des Diebstahls, der Täuschung und des Betruges nicht zurückschrecken kann.«

»Dagegen hätte ich keine Bedenken«, erwiderte Kinnison, »solange es sich um die Eich handelt. Keine Beschränkungen, Nadreck. Ich verstehe nur nicht, wie Sie dieses Prinzip auf unser Problem anwenden wollen.«

»Noch vor kurzem war jeder Gedankenschirm ein derart störendes Hemmnis für meine Tätigkeit, daß ich notgedrungen eine Methode entwickelte, dieses Hindernis zu überwinden, ohne den Schirm-Generator aus dem Gleichgewicht zu bringen. Diese Vorrichtung ist noch nicht allgemein bekannt, und sie könnte uns jetzt nützlich werden. Vielleicht darf ich den Vorschlag machen, daß Sie sich mit geheizten Schutzanzügen versehen und mich an Bord meines Schiffes begleiten. Es wird einige Zeit in Anspruch nehmen, die Geräte in Ihrem Schnellboot zu installieren.«

»Sind die Apparaturen ortbar?« fragte Kinnison.

»Nein, natürlich nicht«, erwiderte Nadreck überrascht. »Mein Schiff ist – abgesehen von den umwelt-

bedingten Unterschieden – ein Nachbau Ihres Bootes.«

»Warum haben Sie das nicht gleich gesagt?« fragte Kinnison. »Dann brauchen wir uns die Mühe des Umbaus gar nicht zu machen und könnten Ihr Boot nehmen, nicht wahr?«

»Natürlich, aber niemand hat mich danach gefragt. Der einzige Grund, warum ich Ihr Schiff vorschlug, ist mein Wunsch, Ihnen das Tragen eines Schutzanzuges zu ersparen.«

»Das ist doch nebensächlich«, sagte Kinnison. »Sie haben es die ganze Zeit in unserer Atmosphäre ausgehalten – es wird Zeit, daß wir es einmal andersherum versuchen. Scheint mir auf jeden Fall die bessere Lösung zu sein, da Sie ohnehin der Führer unserer kleinen Expedition sein werden.«

»Mit Ihrer Erlaubnis gern«, erwiderte Nadreck. »Vielleicht sind Sie bei der Gelegenheit auch in der Lage, Vorschläge zur Verbesserung des Gerätes zu machen.«

»Das möchte ich bezweifeln«, erwiderte der Freie Lens-Träger, dessen Respekt für den leisen, ›feigen‹ Palainianer wuchs. »Aber wir würden uns natürlich gern näher damit beschäftigen, wenn Sie einverstanden sind.«

»Natürlich.«

Die DAUNTLESS, die sich dem achten Planeten des lyranischen Systems aus einer unverfänglichen Richtung genähert hatte, wurde gestoppt, während Nadreck, Worsel und Kinnison an Bord des palainianischen Schnellbootes gingen.

Vorsichtig manövrierte sich das kleine Schiff frei und pirschte sich mit abgeschirmten Projektoren in

den Bereich der elektromagnetischen Ortungsgeräte des Gegners. Behutsam passierte es die äußeren Gedankenschirme und tastete sich schließlich mit einer für Raumschiffe ungewöhnlichen Langsamkeit weiter vor – auf der Suche nach weiteren Sperrschirmen.

Obwohl die Lens-Träger auch zu Beobachtern wurden – ihr arisischer Wahrnehmungssinn machte ätherische und sub-ätherische Vibrationen deutlich sichtbar –, verließen sie sich nicht allein auf ihre physischen Sinne. An Bord ihres Schnellbootes befanden sich Geräte, die es nirgendwo sonst im Universum gab und die jetzt voll zum Einsatz kamen. Wenn sie einen Schirm erreichten, schufen sie sich so vorsichtig eine Öffnung, daß die Generatoren ungestört weiterarbeiteten. Nadrecks Apparaten gelang es sogar, einen Meteoritenschirm zu öffnen, der eigentlich für jede Art von Materie undurchdringlich war.

Langsam und wachsam – von der fast greifbaren Dunkelheit förmlich aufgesogen – näherte sich das palainianische Schnellboot der boskonischen Festung auf Lyrane VIII.

Es sei an dieser Stelle gestattet, einmal auf die Art und Weise einzugehen, mit der Lonabar in die Gemeinschaft der Galaktischen Zivilisation eingeführt wurde. Dieser Vorgang läßt sich im Rahmen dieser Chronik natürlich nicht in allen Einzelheiten beschreiben, da er allein ein ganzes Buch füllen würde, aber es dient vielleicht dem besseren Verständnis der Galaktischen Geschichte, wenn wir uns einmal kurz mit der Eingliederung eines Planeten in die Galaktische Zivilisation vertraut machen.

Sofort nach Cartiff-Kinnisons Abflug trat die Patrouille mit einer gigantischen Flotte von Frachtschiffen und einem kleinen Heer von Propagandafachleuten und Psychologen in Erscheinung – mit Lens-Trägern, die nicht nur die lonabarische Sprache beherrschten, sondern sich auch mit allen Problemen zwischenmenschlicher Beziehungen auskannten. Das grundsätzliche Anliegen der Zivilisation wurde immer wieder offen dargelegt und die Irrtümer und Fehler der autokratischen Regierungsform wiederholt dagegengestellt. Bald bildete sich der erste Kern einer neuen Regierung, die aus zuverlässigen lonabari-schen Bürgern bestand.

Unter dieser Regierung begann die demokratische Regierungsform langsam Gestalt anzunehmen. Zuerst wurden nur geringe Fortschritte gemacht, doch als die Bevölkerung die Motive der Patrouille zu erkennen und zu würdigen begann, wuchs die allgemeine Zustimmung. Die Invasoren führten bisher unbekannte Prinzipien der freien Rede und der freien

Aufenthaltswahl ein und setzten sich rücksichtslos gegen jeden Versuch durch, auf den Ruinen der alten Diktatur eine neue Gewaltherrschaft aufzubauen.

Es gab natürlich eine starke Opposition, die sich vorwiegend aus den Bürgern zusammensetzte, die vom alten System besonders profitiert hatten. Eine weitere Gefahr waren die Massen der Gleichgültigen, der Abgestumpften, die den Druck von oben so lange gewohnt gewesen waren, daß sie sich in der neuen Welt nicht zurechtfinden. Sie standen der Zivilisation zwar nicht feindlich gegenüber, doch sie waren apathisch und konnten daher neuen Machtbestrebungen besonders leicht zum Opfer fallen. Die Patrouille mußte also wachsam sein.

Den ehemaligen Freunden und Verbündeten Menjo Bleekos wurde es freigestellt, im Rahmen der neuen Ordnung mitzuarbeiten. Einige konnten bekehrt werden, einige kamen in die Verbannung, während einige ganz Unverbesserliche bekämpft werden mußten.

Der blinden Masse war jedoch kaum zu helfen, denn in ihr war der Funken des Interesses und der Begeisterung fast erloschen. Die neue Regierung versuchte ihn zu neuem Feuer zu erwecken, während sie mit fester, aber gerechter Hand regierte. Währenddessen halfen die Lens-Träger der jungen Zivilisation – in dem Bewußtsein, daß die wertvolle Flamme in den Kindern oder Kindeskindern dieser Unglücklichen wieder aufflackern würde.

Natürlich mußte es noch lange dauern, ehe sich diese Regierung zu einer echten Demokratie wandeln konnte. Im Augenblick war sie bestenfalls eine wohlwollende Semi-Autokratie – eine Regierung, die einerseits frei, andererseits jedoch vom Galaktischen

Rat abhängig war. Trotzdem stellte die neue Regierungsform für zahlreiche Lonabaraner einen derartigen Schritt zum Besseren dar, daß es ihnen wie eine politische Offenbarung vorkam, und da die Korruption, der größte Feind der Demokratie, ein für allemal unterdrückt war, fanden die Wurzeln der wirklichen Demokratie und Zivilisation von Jahr zu Jahr festeren Halt.

Nadrecks schwarzes, nicht ortbares Raumboot landete weit außerhalb der gewaltigen Schutzschirme der boskonischen Zentralkuppel. Die Lens-Träger wußten, daß hier draußen keinerlei Leben existierte und daß kein irgendwie gearteter natürlicher Wahrnehmungssinn die Verteidigungen durchdringen konnte. Außerdem hatten sie keine Möglichkeit zu beurteilen, welche anderen Hilfsmittel dem Gegner noch zur Verfügung standen; es war daher äußerste Vorsicht geboten.

»Es wäre sinnlos, Sie zu bitten, Ihre Gedankenausstrahlung zu reduzieren«, sagte Nadreck, als er sich mit seinen geheimnisvollen Kontrollen zu beschäftigen begann. »Aber Sie wissen natürlich, daß jeder störende Gedanke einen nicht wiedergutzumachenden Schaden anrichten kann. Ich möchte Sie daher bitten, Ihre Gedankenschirme nicht abzuschalten, was auch geschehen mag. Andererseits ist es erforderlich, daß Sie ständig über den Fortschritt unserer Aktion unterrichtet sind, da ich vielleicht Ihren Rat oder Ihre Hilfe brauche. Bitte nehmen Sie also diese Elektroden, die mit einem Empfänger verbunden sind. Sie brauchen keine Scheu zu haben, sich miteinander zu unterhalten und sich auch an mich zu wenden – aber

bitte nicht gedanklich. Die Lens würde uns im Augenblick mehr schaden als nützen. Sind wir bereit?«

Die anderen nickten. Nadreck aktivierte seinen Bohrer – eine Energieröhre, die eine gewisse Ähnlichkeit mit einer X-Helix hatte und im Bereich der Gedankenfrequenzen arbeitete. Vorsichtig verstärkte er die Energiezufuhr und vergrößerte damit den Druck des Bohrers auf den Gedankenschirm. Zuerst schien nichts zu geschehen, doch dann zeigten die Instrumente plötzlich an, daß die Energiewand durchstoßen war.

»Wir sind noch lange nicht aus dem Schneider«, wandte sich der Palainianer an seine Begleiter, ohne die Arbeit an seinen Kontrollen zu unterbrechen. »Es ist zwar feige, aber ich möchte vorschlagen, daß Sie sich an die Kontrollen unseres Schiffes setzen, Kinnison, damit wir im Notfall sofort starten können.«

»Aber natürlich!« sagte der Lens-Träger und sprang auf. »Ein wenig Feigheit tut in diesem Falle ganz gut!«

Doch die hohle Energiespitze durchdrang einen Schirm nach dem anderen, ohne einen Alarm auszulösen, und bald begannen die ersten Gedankenketten durch den Tunnel zu dringen. Nadreck stellte die Bohrtätigkeit sofort ein und justierte die Energieröhre, bis die Gedanken messerscharf waren – Gedanken der Eich, die sich im Innern ihrer Festung geschützt glaubten und daher keine individuellen Gedankenschirme trugen.

Die Lens-Träger waren übereingekommen, daß sie nach dem Geist eines Psychologen suchen mußten. Entsprechend war der Gedanke, den der Palainianer jetzt ausstrahlte, auf die Mentalität eines Psychologen

abgestimmt. Für alle anderen Eich war er völlig bedeutungslos. Der Lockruf war so schwach und vibrierte derart an der Schwelle zum Unterbewußtsein, daß sich selbst Kinnison bemühen mußte, ihn überhaupt aufzufangen, und daß er, als er ihn endlich wahrnahm, seinen Inhalt nicht verstehen konnte. Nadrecks Geist und der Geist des gesuchten Empfängers waren zu fremdartig.

Seelenruhig hielt Nadreck diesen Gedanken aufrecht, veränderte ihn weder in seiner Intensität, noch in seinem Inhalt, sondern ließ ihn minutenlang durch die riesige Kuppel wandern – wie ein Feuchtigkeitshauch, der aus einer Düse versprüht wird. Und endlich fand er sein Opfer. Ein Geist reagierte auf den sehnsuchtsvollen heimatlosen Gedanken, nahm ihn als seinen eigenen an und verstärkte und erweiterte ihn. Jetzt setzte Nadreck erneut an.

Hierbei gab er sich keine Blöße. Er ließ den Eich in dem Glauben, der Gedanke wäre seinem eigenen Geist entsprungen, und gab ihm nur vorsichtig eine neue Richtung. Er suggerierte dem Eich ein, er habe etwas Wichtiges vergessen.

Das war der erste kritische Augenblick, denn Nadreck hatte nicht die geringste Vorstellung, welche Pflichten der Eich in der Kuppel zu erfüllen hatte und welche Dinge er in der Ausübung seines Dienstes vergessen haben konnte. Auf jeden Fall mußte es sich um eine Sache handeln, die das Wesen aus dem Bereich der Kuppel führte. Allerdings mußte der Eich selbst darauf kommen, denn auf diese Entfernung konnte es Nadreck nicht wagen, die direkte Kontrolle zu übernehmen.

Kinnison biß die Zähne zusammen und hielt den

Atem an, während sich Worsels meterlanger Körper fest zusammenrollte.

»Ah!« rief der Lens-Träger schließlich. »Es hat geklappt!« Von Nadreck behutsam geleitet, war dem Eich schließlich etwas eingefallen. Er mußte sich um einen Gedankenschirm-Generator kümmern, der schon einigen Ärger gemacht hatte.

Zufrieden, daß er sich an diese wichtige Sache erinnert hatte, öffnete der Eich eine der schweren Kuppelpforten, trat ins Freie und näherte sich den wartenden Lens-Trägern, während Nadreck die Intensität seiner Kontrolle langsam erhöhte.

»Achtung – wenn jetzt etwas passiert, müssen wir sofort startbereit sein!« sagte Nadreck, doch es geschah nichts.

Der Eich trat neben das Raumboot, ohne es zu sehen. Ein Gedankenschirm hüllte die Gruppe ein, während Kinnison und Worsel sofort in den Geist des Wesens eindringen. Doch das Ergebnis war ausgesprochen mager. Kinnison fluchte leise vor sich hin.

Der Eich wußte einiges über die Zwilnik-Umtriebe in der Ersten Galaxis, aber daran war der Lens-Träger im Augenblick wenig interessiert, ebensowenig wie an den Unterlagen. Von seinen Vorgesetzten kannte er nur zwei. Über einen intergalaktischen Kommunikator empfing er seine Befehle von einem in seinem Geist deutlich abgebildeten eich-ähnlichen Wesen, das ihm unter dem Namen Kandron bekannt war. Verschiedene unbeabsichtigte Gedanken dieses Kandron hatten ihm die Existenz eines weiteren Zwilnik-Führers verraten, eines menschlichen Wesens namens Alcon. Der Eich nahm an, daß beide Personen in der Zweiten Galaxis zu Hause waren, war sich dieser

Tatsache jedoch nicht sicher. Er hatte weder Kandron noch Alcon jemals zu Gesicht bekommen und wußte nichts über ihren Aufenthaltsort. Die einzig feststehende Tatsache war, daß sich Kandron in regelmäßigen Abständen mit dem Eich-Stützpunkt auf Lyrane VIII in Verbindung setzte.

Das war alles. Kinnison und Worsel gaben ihren Einfluß auf und dirigierten das ahnungslose Monstrum in die Kuppel zurück. Der Eich wußte, wo er gewesen war und kannte auch den Grund für seinen Ausflug. Er hatte einen Generator inspiziert und keinen Schaden festgestellt. Jede Sekunde, die er draußen verbracht hatte, konnte er belegen. Er hatte keine Ahnung, was sich in Wirklichkeit abgespielt hatte.

Das Raumboot verließ den Planeten ebenso vorsichtig, wie es ihn angefliegen hatte, und wurde schließlich wieder an Bord der DAUNTLESS genommen. Im Kontrollraum des Superschlachtschiffes setzte sich Kinnison sofort mit Admiral Haynes in Verbindung.

»Das beste wäre es also, wenn Sie und Ihre Flotte so schnell wie möglich hier verschwinden würden«, beendete er seinen Bericht. »Halten Sie sich von Spalt Vierundneunzig und der eigentlichen Galaxis fern. Richten Sie Ihre Spürschirme vordringlich auf die Linie zwischen Lyrane und der Zweiten Galaxis und registrieren Sie die Impulsortungen. Ich werde so schnell wie möglich zu Ihnen an Bord der Z₉M₉Z kommen, denn für die bevorstehenden Aktionen kommt nur ein Navigationstank in Frage, der den Erfordernissen wirklich gewachsen ist.«

»Nun, wenn Sie es sagen, werden wir's natürlich so machen!« knurrte Haynes. »Aber die Sache gefällt mir

nicht. Ich habe wenig Lust, einfach abzuwarten und die Zwilniks machen zu lassen, was sie wollen – wie Prellin auf Bronseca. Irgendwann ist es zuviel!«

»Prellin haben Sie schließlich doch geschnappt, wenn Sie sich erinnern«, erwiderte Kinnison fröhlich. »Eines Tages werden Sie auch die Eich erledigen.«

»Das hoffe ich«, erwiderte Haynes beruhigt. »Nagut – beeilen Sie sich aber. Je eher Sie hier an Bord erscheinen, desto schneller können wir uns mit dem Räubernest befassen.«

Lächelnd unterbrach Kinnison die Verbindung. Er wußte, daß noch einige Zeit vergehen würde, bis Haynes gegen Lyrane VIII zum Zuge kommen konnte. Es sollte schließlich noch länger dauern, als er angenommen hatte.

Diese Verzögerung hing nicht mit der Tatsache zusammen, daß der Kommunikator nur zeitweise in Betrieb war. Auch hatte sie nichts mit den Entfernungen zu tun, die zurückzulegen waren, denn bekanntlich ist die Materie im intergalaktischen Raum so dünn, daß die Raumschiffe hier viel größere Geschwindigkeiten erreichen als im interstellaren Raum.

Nein, die Verzögerung hing mit der Richtung zusammen, aus der der Kommunikationsimpuls zu kommen schien. Aufgrund seiner früher gemachten Erfahrungen hatte der Lens-Träger angenommen, daß die unbekannten Vorgesetzten der Eich in einem der Galaxis vorgelagerten Sternenhaufen residieren würden. Statt dessen ergaben die genauen Messungen, daß das Ziel im Innern der eigentlichen Galaxis liegen mußte.

»Das will mir nicht gefallen«, wandte sich Kinnison an den Admiral. »Die Boskonier müßten längst wis-

sen, daß sich eine starke gegnerische Flotte in ihrem Herrschaftsgebiet aufhält, und zwar ausgerechnet am Endpunkt einer ihrer wichtigsten Nachrichtenverbindungen!«

»Sehr richtig«, erwiderte der Admiral. »Natürlich müssen wir annehmen, daß die Zwiłniks wissen, was ein Spürschirm ist, und daß sie daher bald merken, wie sehr wir uns für den Ausgangspunkt des Kommunikationsimpulses interessieren. Entweder haben sie ihn gut abgesichert, oder sie unterbrechen die Verbindung. Und wo ständen wir dann?«

»Wieder am Anfang – deshalb bin ich ja so vorsichtig. Um die Sache noch schlimmer zu machen, stehen die Chancen eine Million zu eins gegen uns, daß sich die gesuchte Station überhaupt in dieser Gegend befindet.«

»Wie bitte? Wie kommen Sie darauf?« fragte Haynes.

»Logik. Wir geraten langsam in die höheren Schichten der Zwiłnik-Hierarchie, in denen man wirklich denken kann. Wir sind davon ausgegangen, daß ihnen unsere Spürstrahlen und Ortungsneutralisatoren bekannt sind. Müßten sie sich dann nicht auch denken können, daß wir nicht ortbare Schiffe und einen absorbierenden Außenanstrich haben?«

»Hmm... Ich verstehe. Da sie den Impuls selbst nicht verfälschen können, lassen sie ihn über eine Serie von Relais laufen, die die Verbindung beim ersten Anzeichen eines fremden Eindringens sofort unterbrechen.«

»Richtig – und deshalb ist es wohl das beste, wenn Sie die Flotte wieder mit nach Hause nehmen und es Nadreck und mir überlassen, den Impuls allein zu

verfolgen.«

»Seien Sie kein Narr, mein Sohn!« sagte Haynes und starrte den Jüngeren an.

»Was bleibt mir anderes übrig? Habe ich etwas übersehen?« fragte Kinnison.

»Es gehört zu den Grundregeln jeder taktischen Schulung«, dozierte der Admiral, »ein geheimes Unternehmen durch eine große Operation zu decken. Wenn Sie sich also unauffällig betätigen wollen, werde ich in einer anderen Raumgegend etwas lauter auftreten.«

»Aber was hätte das für einen Sinn?« fragte Kinnison. »Was wäre der Vorteil? Hätten Sie eine Rechtfertigung für die dabei erlittenen Verluste?«

»Vorteil? Ein großer Vorteil! Hören Sie zu!« sagte Haynes eifrig. »Wir sind lange genug in der Defensive gewesen. Boskone muß nach seinen Verlusten auf der Erde äußerst geschwächt sein, und die Zeit des Zuschlagens ist gekommen – ehe die Zwilniks wieder über eine Flotte verfügen. Wie ich schon sagte, wäre es für Sie bestimmt vorteilhaft, wenn wir eine kleine Ablenkung inszenieren würden, aber ich will eigentlich mehr. Ich bin versucht, eine Großoffensive zu starten, eine Invasion. Wenn man es schaffen kann, ist der Angriff die beste Verteidigung, und wir sind bereit. Wir werden zunächst mit der bereits versammelten Flotte zum Angriff übergehen. Wenn wir dann genau wissen, daß Boskone keine Gegeninvasion auf die Beine stellen kann, holen wir sämtliche übrigen Flotteneinheiten nach. Wir werden so heftig und überraschend zuschlagen, daß sie sich um einen kleinen Funkimpuls nicht mehr kümmern können.«

»Hmm. Von dieser Seite habe ich das Problem noch

nicht betrachtet. Kein schlechter Gedanke. Irgendwann muß es doch einmal sein – warum also nicht gleich? Ich nehme an, Sie wollen das Unternehmen vom Randgebiet aus aufrollen, als ob Sie eine Eroberung der ganzen Galaxis beabsichtigten.«

»Nicht ›als ob‹«, erklärte Haynes. »Wir werden die Sache ein für allemal entscheiden. Wir suchen uns einen Planeten in den Außenbezirken eines Spiralarms – einen Planeten, der der Erde weitgehend entspricht, und...«

»Und wenn er der Erde ähnlich genug ist, kann ich ihn in meiner Eigenschaft als ›Galaktischer Koordinator‹ vielleicht gleich als Hauptquartier benutzen«, unterbrach ihn Kinnison.

»Das ist eine Möglichkeit. Wir werden bestimmt schnell einen geeigneten Planeten finden, ihn restlos von den Zwilniks säubern und den stärksten Stützpunkt errichten, den das Universum jemals gesehen hat. Damit schaffen wir uns eine absolut sichere Grundlage für unsere weitere Expansion.«

Und so kam es, daß die Galaktische Patrouille überraschend die Initiative ergriff.

Haynes sammelte die Vereinten Flotten, und während die beiden schwarzen Raumboote den Kommunikationsimpulsen folgten, legte die Armada einige tausend Parsek zurück und näherte sich mit normaler Geschwindigkeit dem nächstgelegenen Ausläufer der Zweiten Galaxis.

Dieses Manöver erfolgte ohne jede Heimlichkeit. Es zeichnete sich jedoch durch eine besonders geschickte Staffelung der verschiedenen Schiffstypen aus. Den Weg bereitete ein gewaltiger unregelmäßiger Kegel aus kleinen Erkundungsschiffen, die sich durch eine

geringe Bewaffnung und eine besonders große Geschwindigkeit auszeichneten. Außerdem führten sie die empfindlichsten Detektoren, Spürgeräte und Ortungsapparate an Bord, die den Technikern der Patrouille bekannt waren. Ihre Formation unterlag keinen besonderen Vorschriften, und nach dem Willen ihrer Kommandanten, die nur der Z₉M₉Z unterstanden, jagten sie hierhin und dorthin und ließen ihre Ortungsfühler spielen.

Ihnen folgten die Leichten Kreuzer und die Bomber, die eine Neuentwicklung für das Abwerfen von Negabomben waren. Im dritten Glied standen die Schweren Verteidigungskreuzer, die speziell für die Jagd auf boskonische Piratenschiffe eingerichtet waren. Ihre Beschirmung war praktisch unüberwindlich, so daß sie sich auch an ein Superschlachtschiff hängen und es zur Bewegungslosigkeit verdammen konnten. Sie waren zum erstenmal in die Flottenformation einbezogen worden, weil man sich eine besondere Wirkung von ihnen erhoffte.

Im vierten Glied kam die eigentliche Kampfformation – eine dicht gepackte Phalanx Schwerer Zerstörer. Die dieser Formation vorgelagerten Schiffe hatten eine gewisse Handlungs- und Bewegungsfreiheit: Bei den Erkundungsschiffen war das Vorbedingung, denn sie durften am eigentlichen Kampf nicht teilnehmen. Die Leichten Zerstörer und Bomber nahmen es nur mit Gegnern vergleichbarer Größe auf und zogen sich in allen anderen Fällen zurück. Die Schweren Kreuzer brauchten solche Rücksichten nicht zu nehmen, kämpften jedoch ebenfalls nicht in Formation, sondern versuchten den Gegner in Einzelkämpfe zu verwickeln.

Die mächtige Phalanx der Zerstörer hatte dagegen keine Bewegungsfreiheit, sondern kannte nur eine Richtung – die Flugrichtung. Natürlich konnten Kurskorrekturen vorgenommen werden, die dann jeweils die gesamte Formation betrafen. Sie nahm es mit jedem Gegner auf; allenfalls mahnte sie ein im freien Zustand anfliegender Geschoßplanet zur Vorsicht. Die Formation hatte die Aufgabe, jede Art von Opposition, soweit sie nicht bereits an den vorgelagerten Flotteneinheiten gescheitert war, einfach zu überrennen. Der Sonnenprojektor war die einzige Waffe, mit der die dichtgedrängte Masse der Zerstörer nicht fertig werden konnte, und die Patrouillenoffiziere hofften inständig, daß die Zwiłniks die neue Waffe noch nicht einzusetzen verstanden.

Auch eine geschlossene Formation ähnlich starker Schiffe hätte den Zerstörern natürlich gefährlich werden können, aber mit dieser theoretischen Möglichkeit hatte sich bisher noch niemand konsequent beschäftigt. Wenn eines Tages ein solcher Fall eintrat, dann mochten sich – wie bei dem vielzitierten Aufprall einer unwiderstehlichen Kraft auf ein unbewegliches Objekt – einige sehr interessante Effekte ergeben.

In der Flanke der Zerstörer – in einer anmutigen hyperbolischen Kegelformation – flogen die Schweren Schlacht- und Superschlachtschiffe der Galaktischen Flotte und bildeten ein Bollwerk um die Z_9M_9Z . Die Armada führte weder Geschoßplaneten noch Sonnenprojektoren mit. Da diese Waffen eher für die Verteidigung fester Stützpunkte geeignet waren, sollten sie erst nachgeholt werden, wenn sich die Patrouille auf einem Planeten niedergelassen hatte,

der um jeden Preis gegen die Boskonier gehalten werden mußte. Bis dahin konnten sie nur hinderlich sein, da sich der Ort des Kampfgeschehens nicht vorher bestimmen ließ. Im Augenblick war die Flotte eine Vorhut der Zivilisation, die einen ersten festen Halt in der Zweiten Galaxis suchte und gegen jeden beweglichen Gegner gewappnet war.

Da man nach der bisherigen Beschreibung annehmen kann, daß die Annäherung der Patrouille in leichtsinniger Offenheit erfolgte, soll hier betont werden, daß die üblichen Vorkehrungen natürlich nicht außer acht gelassen wurden. Trotzdem bezweifelte man nicht, daß der Gegner die Invasionsflotte entdecken würde, ehe sie die ersten Ausläufer der Zweiten Galaxis erreichte. Die gewaltige Anhäufung von Schiffen ließ sich vor den Instrumenten der Boskonier einfach nicht verbergen. Hinzu kam, daß die Antriebsprojektoren der größeren Einheiten nicht abgeschirmt werden konnten, so daß der riesige Projektionsschweif der Vereinten Flotten die Aufmerksamkeit der Boskonier auf sich lenken mußte. Auf ihren Bildschirmen konnten sie die Zusammensetzung der Flotte studieren, deren Schiffe sich gegen den hellen Projektionsschimmer deutlich abhoben.

Die Offiziere der Patrouille kümmerten sich jedoch nicht darum. Sie führten eine offene Invasion durch – als erste Phase eines Kampfes, der erst vorüber war, wenn die Galaktische Patrouille Boskone aus der Zweiten Galaxis vertrieben hatte.

Die gigantische Flotte zog langsam ihre Bahn, während der Gegner im gleichen Augenblick seine sämtlichen Verteidigungsreserven mobilisierte, um sie zu vernichten.

Wie Haynes und der Galaktische Rat vorhergesehen hatten, war Boskone völlig in die Verteidigung gedrängt. Die Zwilniks hatten ihre Kräfte in dem vergeblichen Angriff auf die Erde erschöpft – in einem Kampf, den sie nur um Haaresbreite verloren hatten. Doch für Alcon von Thräle zählte nur das Ergebnis. Wenn eine Mission kein voller Erfolg war, galt sie als Fehlschlag, wie nahe der Sieg auch gewesen sein mochte. Die Invasion der Erde war fehlgeschlagen. Boskone hatte seine letzten Kraftreserven für das gigantische Unternehmen aufgeboten – und hatte verloren. Aus diesem Grunde hatte man die Irdische Galaxis zur Zeit völlig aufgegeben, um sich mit voller Kraft auf den Bau einer neuen Flotte und auf die Konstruktion neuer und stärkerer Waffen zu konzentrieren.

Aber die Zeit war einfach zu kurz gewesen, so daß man der Invasionsflotte nichts entgegensetzen konnte. Es kostet viel Zeit, Schiffe in der Größenordnung von Zerstörern und Superschlachtschiffen zu bauen, und diese Zeit hatte den Piraten gefehlt. Sie verfügten über zahlreiche kleinere Einheiten, die sie kurzfristig zusammenziehen konnten, doch die eigentlichen Stützen jeder Armada, die Schweren Schlachtschiffe und Zerstörer, fehlten fast völlig. Zwar hatten die Zwilniks eine Reihe von lenkbaren Geschloßplaneten in Bereitschaft, die jedoch gegen eine bewegliche und geschickt geleitete Flotte kaum eingesetzt werden konnten.

Im Gegensatz dazu rückten die Vereinten Flotten

der Patrouille in ihrer ganzen Kampfkraft vor. Zwar hatte auch die Patrouille bei der Verteidigung ihres Flottenhauptquartiers einige Verluste einstecken müssen, doch die Ausfälle betrafen hauptsächlich die Reihen der kleineren Einheiten, die sehr schnell wieder aufgefüllt werden konnten.

Die boskonische Flotte, die sich nun formierte, um sich der Patrouille entgegenzustellen, war also sehr im Nachteil – im Nachteil insofern, als sie weder eine ausreichende Kampfkraft noch eine bis ins Letzte koordinierte Führung besaß.

Die Vereinten Flotten hatten bisher einen Kurs verfolgt, der sie geradewegs in die Zweite Galaxis führen mußte, und die ZwiIniks formierten sich entsprechend. Doch plötzlich ließ Haynes eine Wendung vollführen und zwang den Gegner zum Stellungswechsel, denn es lag im Interesse der Boskonier, ihn zum Kampf zu zwingen – und nicht umgekehrt. Der Admiral sah seine Hoffnung bestätigt, als das plötzliche Manöver erhebliche Verwirrung in die Reihen der ZwiIniks brachte, und er nahm eine erneute Kurskorrektur vor. Immer wieder änderte er die Flugrichtung, und mit jedem Schwenk geriet die gegnerische Flotte mehr durcheinander.

Währenddessen hatten die Beobachtungsschiffe unablässig ihre Berichte durchgegeben, so daß die Position des Gegners im gigantischen linsenförmigen Navigationstank der Z₉M₉Z genau wiedergegeben war. Die vier rigellianischen Lens-Träger, die ihre Ausbildung längst abgeschlossen hatten und denen der Dienst fast schon zur Routine geworden war, verdichteten die Szene zu einem übersichtlicheren Bild in Haynes kleinem Dreimeter-Tank. Als ein er-

neutes Ausweichen schließlich nicht mehr möglich war und die Flotte genau auf den Pulk der feindlichen Schiffe zuhielt, gab der Admiral den Befehl zum Angriff.

Die Kundschafterboote rasten im freien Flug zur Seite und nahmen ihre vorherbestimmten Beobachterpositionen ein. Die übrigen Einheiten gingen in den trägen Zustand über und griffen an. Als die Leichten Kreuzer und die Bomber erste Feindberührung hatten, stellte Haynes zu seinem Entsetzen fest, daß der Gegner mit Negasphären ausgerüstet war.

Der Anteil der Bomber an der Flotte Leichter Kreuzer betrug etwa fünfzig Prozent. Theoretisch konnte sich ein Bomber gegen einen konventionellen Leichten Kreuzer gleicher Größe behaupten, *vorausgesetzt* – und hier steckte der Haken! – vorausgesetzt, daß das konventionelle Schiff seine Waffen nicht zum Tragen brachte, ehe der Bomber in Position gegangen war. Um die Bombenwurfeinrichtung unterzubringen, hatte man einiges aufgeben müssen – Ausrüstung, die die Kampfkraft des Schiffes natürlich schwächte. Aber man hatte vermeiden wollen, daß die Bomber in die Klasse der Schweren Kreuzer aufrückten.

Die Psychologen hatten sich auf den Standpunkt gestellt, daß sich jeder konventionelle Leichte Kreuzer der Patrouille aufgrund seiner besseren Bewaffnung und der besseren Kampfmoral seiner Besatzung gegen einen boskonischen Kreuzer gleicher Größenklasse durchsetzen müßte, auch wenn dieser mit Negabomben ausgerüstet war.

Entsprechend hatte man die Typenteilung in der Klasse der Leichten Kreuzer vorgenommen, aber da Haynes den Vorstellungen der Psychologen nicht

recht traute, hatten die Kommandeure seiner Leichten Kreuzer sehr bestimmte Befehle erhalten. Für den Fall, daß die Boskonier mit Negabomben ausgerüstet waren und sich die Prognosen der Intelligenzler als falsch erwiesen, sollten die Kreuzer sofort mit Höchstgeschwindigkeit die Flucht ergreifen, ohne noch einmal um Instruktionen zu bitten.

Haynes hatte nicht geglaubt, daß die Zwilniks mit Negasphären zum Kampf antreten würden, da die Waffe noch so neu und so schwer zu handhaben war. Als er sich nun von seinem Irrtum überzeugen mußte, verließ er den Tank, begab sich an einen Beobachtungsschirm und stellte die Verbindung zum Kontrollraum eines konventionellen Leichten Kreuzers her, der gerade zum Angriff ansetzte.

Er verfolgte den kühnen Anflug auf das boskonische Schiff, das gerade einige Negabomben abwarf. Er stellte fest, daß das kleine Patrouillenschiff befehlsgemäß seine Traktorzone eingeschaltet hatte. Er sah, wie die Bomben auf diese Zone trafen und abprallten. Und er beobachtete die Männer an den Traktorstrahl-Projektoren, die sich jetzt an die Arbeit machten und die Theorie der Psychologen bestätigten. Denn der Kampf wurde zu einem Triumph der Kampfmoral und des Mutes. Die Psychologen hatten behauptet – was jetzt bewiesen war –, daß die boskonischen Projektormannschaften zu langsam sein würden, um ihre Traktorstrahlen rechtzeitig zur Abwehr gegen die Negasphären einzusetzen. Denn bekanntlich ist negative Materie das genaue Gegenteil gewöhnlicher Materie. Entsprechend übt ein Traktorstrahl eine umgekehrte Wirkung auf sie aus – er wird zum Preß-Strahl, der eine heranschwebende Nega-

bombe zum Feind zurückschickt und ihn vernichtet, wenn er nicht schnell genug reagiert.

Und die Boskonier waren langsam. Haynes' geschickte Kanoniere schalteten ihre Traktorstrahl-Projektoren ein, zielten auf die heranfliegenden Bomben und schleuderten sie zurück. Die tödlichen Gebilde durchdrangen sämtliche Verteidigungsschirme des Gegners und fraßen sich bald auf unheimliche Weise in das Schiff hinein. Denn gewöhnliche und negative Materie können nicht nebeneinander existieren. Sobald sie sich berühren, vereinigen sie sich und verschwinden, wobei eine gefährliche Strahlung freigesetzt wird. Eine Negasphäre reichte aus, um einen Kreuzer außer Gefecht zu setzen, aber gewöhnlich wurden gleich drei oder vier und manchmal sogar zehn abgeschossen, die das Piratenschiff fast völlig verschwinden ließen.

Die Bomben schmolzen förmlich durch die metallene Außenhülle und gaben der Atmosphäre den Weg frei, die ebenfalls in der Negasphäre verschwand. Langsam drang die höllische Kugel weiter in das unglückliche Schiff vor, fraß sich gierig durch Wände und Leitungen und überschwemmte ihre Umgebung mit tödlicher Strahlung. Auch Menschen und sonstige Lebewesen verschmähte sie nicht.

Haynes wandte sich wieder seinem Tank zu. Den meisten Leichten Kreuzern war der Durchbruch gelungen. Die Verluste schienen sehr gering zu sein. Die konventionellen und die zu Bombern umgebauten Leichten Kreuzer hatten sich durchweg gut geschlagen, was nicht auf eine überlegene Kampfkraft zurückzuführen war – denn in diesem Punkt waren sie ihren Gegnern nicht überlegen gewesen –, sondern

allein auf eine bessere Kampfmoral. Kurz, kaum eine Handvoll boskonischer Kreuzer war der Vernichtung entkommen.

Jetzt waren die Schweren Kreuzer an der Reihe. Sie gaben ihre Formation auf, suchten sich einen Gegner, klammerten sich an ihn und versuchten ihn mit den ihnen zur Verfügung stehenden Waffen unschädlich zu machen. Wenn ihnen das nicht gelang, warteten sie in aller Ruhe auf Unterstützung durch eine der größeren Einheiten.

Schließlich kamen die Schlacht- und Superschlachtschiffe – zu Hunderten und zu Tausenden. Nur die Schutzformation um die Z₉M₉Z blieb erhalten.

Langsam und bedächtig kam die Formation der Zerstörer heran, den vergleichbaren Schiffen der Boskonier hoffnungslos überlegen. Der Kampf nahm einen sehr einseitigen Verlauf und war, da sich zehn oder mehr Patrouillenschiffe auf einen Gegner konzentrieren konnten, sehr schnell zu Ende.

Als die mächtigen Festungen ihre Aufgabe erfüllt hatten, kehrten sie zu ihrem Flaggschiff zurück. Die Zivilisation hatte wieder einmal ohne große Verluste gesiegt. Natürlich waren einige Piraten entkommen, und es war nicht auszuschließen, daß die Auseinandersetzung beobachtet worden war – aber welche Nachrichten Alcon von Thrale und die anderen boskonischen Führer auch erhalten mochten – erfreulich waren sie bestimmt nicht.

»Ich glaube, das wär's wieder mal. Jetzt werden wir wohl eine Zeitlang Ruhe haben, nicht wahr?« wandte sich Haynes an seinen Kriegsrat.

Man schloß sich seiner Meinung an. Wenn Boskone keine stärkere Verteidigung auf die Beine stellen

konnte, bestand in den nächsten Monaten bestimmt keine Kriegsgefahr.

Die Vereinten Flotten wurden umgebildet und gingen in eine Defensiv-Formation. Den Mittelpunkt bildete natürlich die Z_9M_9Z , die von einer vierfachen Sphäre aus Zerstörern umgeben war. Es schlossen sich die Kugelformationen der Superschlachtschiffe, Schlachtschiffe, Schweren Kreuzer und Leichten Kreuzer an, während die Kundschafter wie bisher an keine feste Position gebunden waren. Die gigantische Flotte drang nun in den nächstgelegenen Spiralarm der Zweiten Galaxis ein und machte sich in aller Ruhe auf die Suche.

Nach mehrwöchigen Bemühungen fand man endlich einen erdähnlichen Planeten. Man hatte schon mehrere durchaus geeignete Welten ausfindig gemacht, doch dieser Planet erfüllte alle Voraussetzungen auf derart ideale Weise, daß jede weitere Suche sofort eingestellt wurde. Abgesehen von seinen anders geformten Kontinenten und der Tatsache, daß seine Meere einen etwas größeren Raum einnahmen, war er praktisch identisch mit der Erde. Erwartungsgemäß gehörten auch seine Bewohner der menschlichen Rasse an. Womit man jedoch nicht gerechnet hatte, war die Tatsache, daß die Bewohner Klovias – so etwa heißt der Planet – nicht der boskonischen Organisation angehörten. Die Zwilniks waren hier völlig unbekannt. Die Klovianer standen vor der Entdeckung der Atomenergie und waren noch nicht in den Raum vorgestoßen.

Der Planet verfügte noch nicht über eine einheitliche planetarische Organisation, sondern war in eine Vielzahl selbständiger Staaten zersplittert, die sich

allzuoft bekämpfen. Ein solcher Weltkrieg war gerade zu Ende gegangen – ein derart mörderischer Krieg, daß nur noch ein Bruchteil der früheren Weltbevölkerung am Leben war. Einen Sieger hatte es natürlich nicht gegeben, und die Überlebenden der einzelnen Nationen bemühten sich verzweifelt, ihre Welt wieder aufzubauen.

Als sie hiervon erfuhren, atmeten die Psychologen der Patrouille erleichtert auf, denn der Zustand des Planeten erleichterte ihnen die Arbeit sehr. Wie es sich herausstellte, gestaltete sich die Zusammenarbeit ohne Probleme. Die Klovianer ließen sich von dem plötzlichen Auftauchen der riesigen Flotte nicht beeindrucken, und da ihr Planet vor dem allesvernichtenden Krieg industrialisiert gewesen war, erkannten sie schnell den Wert des Angebots, das man ihnen machte. Auf diese Weise kam die Patrouille schnell zum Zug, ohne daß die Eingeborenen ungebührlich benachteiligt wurden. Aber die Lens-Träger arbeiteten gegen die Zeit, denn es bestand kein Zweifel, daß die Zwilniks angreifen würden, sobald sie dazu in der Lage waren, und daß sie es darauf anlegen mußten, Klovia restlos zu vernichten. Obwohl ihnen der Planet bisher unbekannt gewesen war, durfte man nicht annehmen, daß sie keine Kenntnis von den Ereignissen hatten.

Haynes sorgte dafür, daß schwere Waffen wie Geschloßplaneten, Negasphären, Sonnenprojektoren und überschwere Festungen herangeschafft wurden, gefolgt von zahlreichen Männern, die mit ihren Familien von den erdähnlichen Planeten in der Ersten Galaxis nach Klovia zogen.

Diese Männer wußten, was sie hier erwartete. Sie

wußten, daß Klovía in erster Linie ein Militärstützpunkt sein sollte – der mächtigste Stützpunkt, den es jemals gegeben hatte. Sie wußten, daß diese Station die heftigsten Angriffe Boskonos überstehen mußte und daß der Planet gegen den Gegner vielleicht nicht zu halten war. Trotzdem kamen sie zu Tausenden und Abertausenden und gingen sofort an die Arbeit. Der Raumverkehr blühte auf, Handel und Wirtschaft nahmen einen ungeahnten Aufschwung, und während auf dem verwüsteten Planeten siebenzig gigantische Verteidigungsanlagen in die Höhe wuchsen, streckte ein dichtgepackter Kordon von Beobachtungsschiffen seine Fühler in die Leere des Alls hinaus.

In der Zwischenzeit waren Kinnison und Nadreck mühsam ihrer Spur gefolgt und hatten endlich Onlo und Thrále erreicht. Ein ganzes Buch ließe sich über ihre Abenteuer und Mühen schreiben, doch da diese Chronik auf die wesentlichen Ereignisse beschränkt bleiben muß, müssen wir uns mit der Feststellung begnügen, daß sie ihr Ziel endlich fanden. Wie Kinnison und Haynes angenommen hatten, war die Kette der Kommunikationsimpulse durch zahlreiche Fallen und Relais gesichert gewesen, die den beiden Lens-Trägern jedoch keine Schwierigkeiten bereitet hatten. Sie verloren die Spur nicht – wohl auch, weil die Boskonier anderweitig sehr beschäftigt waren. Nadreck blieb auf Onlo, um sich dort mit den Ungeheuern zu beschäftigen, die ihm biologisch sehr nahe standen. Kinnison flog nach Thrále, um sich für Alcon zu interessieren.

Um an den Diktator heranzukommen, mußte er

sich wieder einmal eine über jeden Verdacht erhabene Identität schaffen. Kinnison beschäftigte sich ausgiebig mit dem Problem und stieß schließlich auf eine Lösung, die nicht gerade einfach war, die aber schnell zum Ziel führen konnte, wenn sie funktionierte.

Vor einigen Wochen hätte Kinnison das Risiko nicht auf sich genommen, doch jetzt war er zuversichtlich.

Zuerst mußte er einen Soldaten finden, der ihm an Größe und Gestalt ähnlich war, ohne daß er zu sehr auf die Einzelheiten achten mußte. Der Mann sollte nach Möglichkeit nicht der persönlichen Truppe des Diktators angehören, sondern vielleicht in einem Bataillon dienen, aus dem eine Versetzung in die persönliche Umgebung des Herrschers möglich war. Der Mann sollte nicht weiter bekannt sein, sollte jedoch schon eine gewisse Initiative an den Tag gelegt haben, die die bevorstehenden schnellen Beförderungen wahrscheinlich erscheinen ließ.

Nach langer Suche stieß er schließlich auf einen geeigneten Mann – einen Leutnant der Königlichen Garde. Intensiv beschäftigte er sich mit seinem Opfer. Im Laufe mehrerer Tage machte er sich praktisch den gesamten Erinnerungsschatz Traska Gannels zu eigen, um ihn dann eines Abends spurlos zu beseitigen.

Jetzt trug Kimball Kinnison die schicke Ausgehuniform des Thralliers und grüßte ›seine‹ Bekannten und Freunde, die sich etwas über sein verändertes Aussehen wunderten oder ihn für einen Fremden hielten. Doch Kinnisons wacher und starker Geist unterdrückte solche Anwandlungen sofort, so daß die Thrallier ihre leisen Zweifel über die Identität Traska Gannels schnell wieder vergessen hatten.

Die Erinnerung der Mitmenschen bereitete also keine Schwierigkeiten, auch wenn er natürlich nicht mit jedem Verbindung aufnehmen konnte, mit dem Gannel jemals in Berührung gekommen war. Doch er tat sein Bestes und hatte nach kurzer Zeit die wichtigsten Leute ›behandelt‹.

Bei den vorhandenen schriftlichen Unterlagen, Fotografien und Bändern lag die Sache schon anders. Kinnison hatte sich wegen dieses Problems mit Worsel in Verbindung gesetzt und die militärischen Unterlagen der Königlichen Garde bereinigt, ehe er in die Rolle des Leutnants schlüpfte. Das war ihm mit Hilfe seines Wahrnehmungssinnes und der Experten des Patrouillen-Geheimdienstes nicht schwergefallen.

In ähnlicher Weise kümmerte er sich um frühere Unterlagen. Er änderte den Fußabdruck, der auf seiner Geburtskarte zu sehen war und paßte auch die Unterlagen verschiedener Schulen an die neuen Tatsachen an.

Bei Bildern war jedoch wenig zu machen. Niemand kann sich daran erinnern, wie oft er in seinem Leben fotografiert worden ist, wer die Negative hat und in welchen Büchern oder Zeitschriften sein Bild erschienen ist.

Kinnison kam zu dem Schluß, daß er sich um die älteren Bilder nicht zu kümmern brauchte, da sich die Abweichungen zum heutigen Kinnison-Gannel mit dem großen Zeitunterschied erklären ließen. Erst die Bilder, die nach seinem Abgang von der Militär-Akademie gemacht worden waren, kamen für eine Änderung in Frage.

Die Akademie hatte ein Jahrbuch herausgegeben, in dem jeder Kadett mit einem ziemlich großen Bild

vertreten war. Kinnison studierte das Foto Gannels mit kritischen Augen; es sah ihm nicht sehr ähnlich. Doch da er die tausend Exemplare des Bandes nicht ausfindig machen konnte, mußte er die Angelegenheit auf sich beruhen lassen und hoffen, daß sich niemand für das alte Jahrbuch interessieren würde. Spätere Bilder – Porträtaufnahmen und sonstige Schnappschüsse – konnte man schon eher berücksichtigen.

So kam es, daß in den nächsten Nächten verschiedene Foto-Studios von Einbrechern heimgesucht wurden. Von ganz bestimmten Negativen wurden dabei nach einer groben Retusche neue Abzüge gemacht, und an mehreren Dutzend Stellen in Gannels Heimatstadt wurden Fotos ausgetauscht.

Kinnison hatte getan, was er konnte. In seiner Identität waren natürlich noch Lücken, doch wenn er seine Karten richtig ausspielte, konnte ihm eigentlich nicht viel passieren. Sicherheitshalber wollte er Worsel bitten, ihn einige Wochen im Auge zu behalten und eventuell auftretende schwache Stellen schnell zu flicken. Die Anwesenheit des Velantiers auf Thrale würde kein Aufsehen erregen, da es viele Fremde auf dem Planeten gab. Und falls sich Worsel doch irgendwie verdächtig machte – um so besser.

Mentor von Arisia wußte jedoch viele Dinge, von denen Kinnison keine Ahnung hatte. Mentor kannte das Wesen, das hinter dem Thron des Tyrannen Alcon stand, er wußte, daß es zu allem fähig war und daß einer der kritischsten Augenblicke in der langen Geschichte der Galaktischen Zivilisation gekommen war.

So kam es, daß schließlich jedes Negativ und jedes Bild Traska Gannels, das auf Thrane existierte, geändert wurde, so daß es schließlich nirgendwo mehr einen Beweis dafür gab, daß der gegenwärtige Traska Gannel diesen Namen nicht schon seit seiner Kindheit getragen hatte.

Einige Tage später nahm Leutnant Traska Gannel von der Königlichen Garde seinen Dienst wieder auf.

Verstohlen und heimlich, wie es seine Art war, hatte sich Nadreck auf seine onlonianische Mission vorbereitet. Für irdische Verhältnisse war er feige und bequem, daran besteht kein Zweifel. In den Augen seiner Rasse jedoch zeugten diese Eigenschaften von Vernunft, und ihnen hatte er einen Teil seines Erfolges zu verdanken. Er hatte immer auf seine persönliche Sicherheit geachtet, was ihm nicht schlecht bekommen war, und mit etwas Glück konnte er ein hohes Alter erreichen. Indem er stets den einfachsten Weg beschritt, hatte er seine Kräfte geschont. Warum sollte er sein wertvolles Leben aufs Spiel setzen? Warum sollte er sinnloserweise den umständlichen Weg beschreiten, wenn es eine ungefährliche Abkürzung gab?

Unmerklich machte er sich mit der Lage auf Onlo vertraut. Sein kalter, unbegreiflicher Geist, der der onlonianischen Mentalität so sehr entsprach, streckte vorsichtig seine Fühler aus und untersuchte und analysierte die Verteidigungseinrichtungen der monströsen Wesen. Dann lehnte sich Nadreck in seinem sicher versteckten Raumboot bequem zurück. Er brauchte nur noch zu warten.

Seine Stunde kam, als Alcon von Thräle wieder einmal die onlonianischen Offiziere seines Kabinetts besuchte. Nadreck brauchte nur einen kleinen Hebel umzulegen, um jedes gesprochene Wort und jeden Gedanken mitzuhören und zu registrieren.

»Was haben Sie wegen der Lens-Träger unternommen, Kandron?« fragte der Tyrann. »Zu welchen

Schlußfolgerungen sind Sie gekommen?«

»Wir haben sehr wenig erreicht«, erwiderte der Chefpsychologe kalt »Abgesehen von der Liquidation einiger Lens-Träger, von denen wir nicht sicher wissen, ob sie mit unseren Rückschlägen zu tun hatten, haben unsere Agenten keine Fortschritte erzielt.

Was meine Schlußfolgerungen angeht, so muß ich Ihnen auch hier eine negative Antwort geben. Bisher hat sich offenbar jeder boskonische Psychologe, der sich an eine Beurteilung der Situation wagte, ernsthaft geirrt.«

»Und nur Sie haben recht?« höhnte Alcon. »Warum?«

»Ich habe nur insofern recht, als ich zugebe, keine gültigen Schlußfolgerungen ziehen zu können«, erwiderte Kandron leise. »Die vorhandenen Informationen sind einfach zu mager und zu widersprüchlich, als daß man damit arbeiten könnte. Es besteht die Möglichkeit, daß insbesondere zwei Lens-Träger für die negativen Ereignisse verantwortlich sind. Bei einem der beiden – dem schwächeren – handelt es sich *möglicherweise* um einen Erdenmenschen oder einen Aldebaranier, während der Stärkere der beiden anscheinend völlig unbekannt ist und sich nur durch seine Taten zu erkennen gibt.«

»Star A!« erklärte Alcon.

»Nennen Sie ihn, wie Sie wollen«, erwiderte Kandron tonlos. »Auf jeden Fall arbeitet Star A in vorderster Front. Die Theorie, daß er der Leiter aller Lens-Träger ist, kann nicht stimmen.«

»Aber diese Information stammt von Lens-Träger Morgan«, wandte Alcon ein. »Er wurde mit Hilfe der Wahrheitsdroge befragt und gefoltert und fast umge-

bracht.«

»Woher wollen Sie das wissen?« fragte Kandron unbewegt. »Sie kennen diese Dinge nur aus einem Bericht der Overlords und aus der sehr zweifelhaften Aussage eines Eich, der der entscheidenden Szene nicht einmal beigewohnt hat.«

»Sie nehmen also an, daß...«, fragte Alcon verblüfft.

»Allerdings«, erwiderte der Psychologe nüchtern. »Ich nehme an, daß wir es mit einem Geist zu tun haben, der nach seinen Fähigkeiten nur wenig unter dem meinen einzustufen ist. Ein Geist, der in der Lage ist, einen Overlord zu bezwingen und der, zumindest kurzfristig, einen unserer zugegebenermaßen tüchtigen Eich täuschen kann. Ich vermute, daß Lens-Träger Morgan, wenn er überhaupt existiert hat, nichts als eine Attrappe gewesen ist. Die Eich haben ihn falsch eingeschätzt. Es ist daher nicht auszuschließen, daß er vielleicht gar nicht wirklich existiert hat...«

»Das ist doch lächerlich!« schnappte Alcon. »Bei den zahlreichen boskonischen Zeugen? Er hat sogar eine Hand und seine Lens zurückgelassen!«

»Ich gebe zu, daß es sich unwahrscheinlich anhört – aber ausschließen können wir es nicht«, beharrte Kandron auf seinem Standpunkt. »Wenn wir einmal davon ausgehen, daß er wirklich existiert hat und eine Hand verloren hat – von der wir übrigens auch nicht wissen, ob sie nicht zur Täuschung mitgebracht wurde und ob die Lens überhaupt zu ihr paßt –, nehmen wir das alles einmal an, dann glaube ich trotzdem noch, daß Lens-Träger Morgan nicht gefoltert worden ist und daß er und der Unbekannte praktisch unverletzt in ihre Galaxis zurückgekehrt

sind. Und sie sind nicht nur heil und gesund wieder abgereist, sondern sie haben auch die Informationen mitgenommen, die der Patrouille später die Vernichtung Jarnevons ermöglichten.«

»Unsinn!« schnaubte Alcon. »Sagen Sie mir, auf welche Tatsachen Sie Ihre phantastischen Ansichten stützen, wenn Sie überhaupt dazu in der Lage sind!«

»Gern«, erwiderte Kandron. »Wie ich schon sagte, bringen uns meine Schlußfolgerungen nicht weiter, aber vielleicht gelingt es uns gemeinsam, den Faden weiterzuspinnen. Ich werde zunächst die wichtigsten Daten noch einmal zusammenfassen.

Wie Sie wissen, hatte Boskone jahrelang ungewöhnliche Fortschritte zu verzeichnen. Wir erlitten den ersten Rückschlag, als es einem von Menschen und Valerianern bemannten irdischen Kriegsschiff gelang, eines der modernsten und stärksten Schiffe unserer Flotte zu kapern. Später entkam ein Erdenmensch in einem unserer Schiffe, das als schwer beschädigt galt. Dieser Lens-Träger, der von Helmuth als ›der‹ Lens-Träger bezeichnet wurde, entzog sich allen Verfolgern, ging nach Velantia und brachte dort sechs boskonische Schiffe in seine Gewalt, Schiffe, die ihn aufspüren und gefangennehmen sollten. Mit diesen Schiffen erkämpfte er sich trotz aller Bemühungen Helmuths den Rückweg zur Erde.

Dann muß ich die beiden Episoden von Aldebaran II erwähnen. In der ersten wurde ein irdischer Lens-Träger von den Radwesen gefangen genommen, verwundet und möglicherweise getötet. Das zweite Ereignis umfaßt die restlose Vernichtung unseres Stützpunktes. Es sollte jedoch festgehalten werden, daß die ihm übergeordnete Station unseres Wissens nicht an-

gegriffen wurde.

Dann folgte die Boyssia-Affäre, in der ein Mann namens Blakeslee aus der Rolle fiel. Offensichtlich stand er unter der Kontrolle eines mächtigen Geistes, der aber nie wieder in Erscheinung getreten ist.

Jetzt vollführen wir den Sprung in unsere Galaxis. Hier ist das unerklärliche Verschwinden des Planeten Medon bemerkenswert.

Und dann die entsetzlichen Niederlagen von Shingvors und Antigan. Wieder waren keine Spuren festzustellen, wieder blieb das übergeordnete Hauptquartier ungeschoren.«

Bei der Erwähnung dieser Ereignisse mußte Nadreck lächeln, soweit das bei einem Palainianer möglich war. Hier hatte er seine Hand mit im Spiel gehabt.

»Und jetzt Radelix«, fuhr Kandron fort. »Die beiden Agentinnen, Bominger, die kalonischen Beobachter – ausgelöscht. Hat ein irdischer Lens-Träger mit all diesen Dingen zu tun? Wir hatten fast jeden im Verdacht, angefangen von Chester Q. Fordyce bis zu einem gewissen Dockarbeiter – aber wir konnten nicht zugreifen.

Dann die wahnsinnige Mannschaft der 27L₄₆₂P und schließlich Wynor und Grantlia. Absolut unverständlich. Ich weiß nicht, welchen Vorteil sich die Patrouille davon erhofft hat.«

Bei diesen Worten stutzte Nadreck. Die erwähnten Zwischenfälle kannte er nicht, und er war sicher, daß auch Kinnison nichts davon wußte. Offenbar machte man den Lens-Träger schon für Dinge verantwortlich, mit denen er nichts zu tun hatte – Ereignisse, die vielleicht auch mit einer internen Opposition in den

boskonischen Reihen zusammenhängen.

»Nach der bronsecanischen Affäre, an der so viele Lens-Träger beteiligt waren, daß sie sich nicht mehr auf einen einzigen Mann zurückführen läßt, müssen wir einen Sprung zum Asteroiden Euphrosyne machen und uns mit der Klausur »Schürfers Ruh« und einem gewissen Bill Williams von Aldebaran II beschäftigen. Wenn es wirklich ein Zufall sein soll, daß sich Bill Williams in William Williams verwandelte und unserer Verbindung nach Tressilia folgte, dann muß man schon sehr großzügig denken – obwohl der besagte Williams unseres Wissens derart berauscht war, daß er eigentlich nichts gehört haben kann.

Jaltes Hauptquartier ist bei den Aktionen der Patrouille offensichtlich übergangen worden. Es ist jedoch anzunehmen, daß sich die Lens-Träger irgendwie Zugang verschafft haben, denn Jalte war das Bindeglied zwischen Tressilia und Jarnevon. Und Jarnevon wurde schließlich vernichtet.

Ehe wir jetzt zu den Ereignissen der letzten Monate und Wochen kommen, möchte ich Sie fragen, welche Schlußfolgerungen Sie aus den erwähnten Tatsachen ziehen?«

Während der Tyrann nach Worten suchte, dachte Nadreck über das Gehörte nach. Er war erfreut, daß die Vermutungen des Psychologen von der Wirklichkeit abwichen. Trotzdem mußte er zugeben, daß der Onlonianer ausgezeichnete Arbeit geleistet hatte.

»Sie haben vielleicht recht«, gab Alcon schließlich zu. »Die Tatsachen scheinen darauf hinzudeuten, daß mindestens zwei verschiedene Persönlichkeiten am Werk gewesen sind, denn anders ergeben die beschriebenen Ereignisse keinen Sinn. Einer der beiden

ist ein Mensch von der Erde, während sich die Herkunft des anderen nicht bestimmen läßt. Beispielsweise war Cartiff mit dem menschlichen Lens-Träger identisch – übrigens ein Meisterstück, das natürlich nur mit Hilfe der Patrouille möglich war. Dieser Mann tritt stets ganz offen auf. Im Augenblick des Geschehens scheint ihn niemand für wichtig genug zu halten, um ihn näher in Augenschein zu nehmen. Vielleicht ist er aber auch...«

»Jetzt kommen wir der Sache schon näher«, unterbrach ihn Kandron. »Sie scheinen endlich zu erkennen, daß wir es vielleicht gar nicht mit einem Menschen zu tun haben.«

»Aber wie sollte dann...?« protestierte Alcon. »Ich meine, es war ein Mensch, der unseren Agenten umgebracht hat, und auch Cartiff war ein menschliches Wesen – das sind nur zwei Beispiele.«

»Natürlich«, erwiderte Kandron verächtlich. »Aber wir haben keinen Beweis dafür, daß diese Menschen aus eigenem Antrieb gehandelt haben, daß sie wirklich für ihre Taten verantwortlich zu machen sind. Es kann sehr wohl sein, daß Cartiff ein einfacher Gangster war, der unter dem Einfluß des Lens-Trägers stand – nennen wir ihn ruhig Star A...«

»Haben Sie dafür einen Beweis?« schnappte der Tyrann.

»Einen Beweis nicht. Ich erwähne es nur als Möglichkeit«, erwiderte der Onlonianer leise. »Da sich Kommunikatoren nicht beeinflussen lassen, wissen wir ganz eindeutig, daß zum Beispiel Blakeslee zu Helmuths Leuten gehörte, daß es also derselbe Mann war, der der boskonischen Sache jahrelang treu diente und der plötzlich als Feind auftrat und Fähig-

keiten bewies, die der richtige Blakeslee niemals besessen hatte.«

»Ich verstehe«, erwiderte Alcon nachdenklich. »Sie nehmen also nicht an, daß es zwei Lens-Träger gibt, die mehr oder weniger eng zusammenarbeiten, sondern daß wir es nur mit einer bedeutenden Intelligenz zu tun haben, die sich verschiedener Wesen, darunter auch eines Menschen bedient.«

»Wobei es sich nicht unbedingt immer um denselben Menschen handeln muß. Jedenfalls besitzen wir keinen Hinweis auf die wirkliche Herkunft von Star A. Wir wissen nicht einmal, ob er überhaupt zum Lebenskreis der Sauerstoffatmer gehört – und das ist sehr unvorteilhaft!«

»Allerdings«, stimmte der Tyrann zu. »Star A oder Cartiff – oder beide zusammen – stießen also auf Lonabar und erhielten Informationen über die Overlords und Lyrane II...«

»Aber nur zufällig«, schaltete sich Kandron ein. »Von Menjo Bleeko war in diesem Punkte nichts zu holen.«

»Zufällig oder nicht – kommt es darauf an?« fragte Alcon ungeduldig. »Auf jeden Fall wurde Bleeko umgebracht, und kurze Zeit später fand ein Überfall auf die Overlords von Lyrane II statt. Aus den Berichten, die die Overlords an die Eich auf Lyrane VIII schickten, geht hervor, daß zwei Patrouillenschiffe an dem Vorfall beteiligt waren. Das eine Schiff, das nicht eindeutig als Cartiffs Raumer bestimmt werden konnte, nahm an dem Überfall nicht teil, der allein von dem anderen Raumer, der DAUNTLESS, durchgeführt wurde. An Bord des Superschlachtschiffes befanden sich Erdenmenschen, Valerianer und minde-

stens ein Velantier. Da man sich die Mühe gemacht hat, die Overlords lebend zu fangen, müssen wir davon ausgehen, daß die Lens-Träger weitere Informationen erlangt haben.«

»Leider«, sagte Kandron bedauernd.

»Wir stehen also immer noch vor zahlreichen Fragen, auf die wir keine Antwort wissen«, sagte der Tyrann und ging in dem düsteren Raum langsam auf und ab. »Im Hinblick auf die Tatsachen können wir nicht annehmen, daß der Lens-Träger seine Spur auf Lyrane II verloren hat. Hat er dann schon etwas gegen Lyrane VIII unternommen? Wenn das nicht der Fall ist – warum hat er gezögert? Ist es ihm andernfalls gelungen, die Verteidigung der Eich zu durchdringen? Sie schwören natürlich, daß bei ihnen alles in Ordnung ist und daß es unmöglich wäre...«

»Natürlich!« höhnte Kandron. »Aber wenn Sie schon dabei sind, Fragen zu stellen, erkundigen Sie sich doch auch danach, warum die Patrouille sich gerade jetzt dazu entschloß, eine massive Invasion zu starten und dadurch unsere Aufmerksamkeit fast völlig in Anspruch zu nehmen! Warum läßt sich die Patrouille gerade jetzt in unserer Galaxis nieder, so daß wir uns intensiv der Aufgabe widmen müssen, sie wieder loszuwerden?«

»Was!« rief Alcon und verfiel in ein nachdenkliches Schweigen. »Sie glauben also...?« sagte er schließlich.

»Ich bin absolut sicher«, erwiderte Kandron düster, »daß die Eich auf Lyrane VIII gegenüber Star A ebenso hilflos waren wie der Kalonier Jalte und daß der massive Angriff erfolgt ist, um unsere Aufmerksamkeit von Star A abzulenken, der sich inzwischen an uns heranzupirschen versucht.«

»Aber was ist mit den Sicherheitsvorkehrungen, die wir getroffen haben – mit den Fallen und Relais?« fragte Alcon, den der Gedanke des Psychologen sichtlich beunruhigte.

»Wie Sie wissen, haben die Relais nicht angesprochen«, erwiderte Kandron. »Die Tatsache, daß wir noch nicht angegriffen worden sind, kann man so und so auslegen. Onlo ist nicht nur sehr stark befestigt, sondern liegt außerdem sehr zentral. Abgesehen davon ist...«

»Wollen Sie damit etwa sagen, daß der Lens-Träger vielleicht schon hier eingedrungen ist?« fragte Alcon entsetzt.

»Gewiß«, erwiderte der Psychologe kalt. »Ich glaube zwar nicht, daß das wirklich der Fall ist, aber die Möglichkeit besteht. Wir haben getan, was wir tun konnten, und jede Wissenschaft hat ihre Grenzen. Auf jeden Fall wird sich die Patrouille zunächst weniger für Onlo als für Sie und Ihren Planeten interessieren.«

»Sie haben wahrscheinlich recht. Aber da wir keine näheren Informationen über die Herkunft von Star A haben und da sich seine Taten einfach nicht erklären lassen, wäre es müßig, sich jetzt weiter den Kopf zu zerbrechen.«

Und damit endete das Gespräch, und Alcon kehrte nach Thrale zurück. Als er seinen Palast betrat, schritt er in einem Meter Entfernung an dem Mann vorüber, der sein Schicksal werden sollte. Wie Alcon selbst gesagt hatte, war es gerade das Offensichtliche, das Star-A-Kinnison-Gannel unsichtbar machte.

Diese Unsichtbarkeit hinderte ihn jedoch nicht daran, an die Ausführung seines Planes zu denken. Als

Leutnant, der eine Abteilung Wachsoldaten befehligte, hatte er sehr wenig Bewegungsfreiheit. Sein unmittelbarer Vorgesetzter, der Erste Leutnant der Kompanie, war in diesem Punkt kaum besser gestellt. Als nächster kam der Captain in Frage, dem zusätzlich eine Abteilung Lufttruppen unterstellt war. Es folgten der Major, der Colonel und schließlich der General, der für sämtliche Streitkräfte im Bereich der thrallischen Hauptstadt verantwortlich war. Alcons persönliche Truppen unterstanden natürlich einem anderen Kommando, aber Kinnison interessierte sich – noch – nicht dafür.

Gannel kam zu dem Schluß, daß die Position des Majors für ihn die günstigste war. Als Major hatte er ausreichende Machtbefugnisse und außerdem eine große Bewegungsfreiheit. Andererseits war er noch nicht so wichtig, daß er unerwünschte Aufmerksamkeit erregte.

Den Ersten Leutnant, der seine Pflicht phantasielos nach den Dienstvorschriften erfüllte, konnte er bei seinen Plänen übergehen. Auf typische Zwilnikart hatte sich der wirkliche Gannel gleich für seinen Captain interessiert und versucht, ihn zu Fall zu bringen. Nun ging ein Mann zu Werk, der dem echten Gannel in vielen Dingen überlegen war.

Bei der ersten Gelegenheit äußerte er sich kritisch über die Leistungen des Captains, wobei er dafür sorgte, daß er von zwei Männern gehört werden konnte, die zur Anhängerschaft seines Vorgesetzten gehörten.

Er brauchte nicht lange zu warten. Brüsk wurde er in das Büro des Captains befohlen und folgte dem Befehl, da es der Kompaniechef nicht wagen würde, ihn

dort umbringen zu lassen. In dem Büro hatten sich zwölf Männer versammelt; offensichtlich wollte der Captain den Fall groß herausstellen.

»Leutnant Traska Gannel – ich habe Ihre subversive Tätigkeit schon seit einiger Zeit verfolgt«, sagte der Captain. »Gemäß Paragraph 5, Absatz 724, der Dienstvorschriften frage ich Sie, ob Sie eine Erklärung für Ihr Verhalten haben, ehe ich Sie wegen Insubordination degradiere.«

»Ich habe eine Menge zu sagen«, erwiderte Kinnison kalt, »Ich weiß nicht, was Ihre Spione berichtet haben, aber ich möchte den Berichten hinzufügen, daß die Art und Weise, wie dieses Treffen abgehalten wird, vermuten läßt, daß Ihr Gehirn ebenso aufgedunsen ist wie Ihr Bauch!«

»Ergreifen Sie ihn!« brüllte der Captain, der nicht wirklich dick war, der jedoch ungern an seinen Hang zur Dickleibigkeit erinnert wurde. »Entwaffnen!«

»Wer das versucht, hat ausgesorgt!« donnerte Kinnison, und der entschiedene Ton in seiner Stimme ließ die Soldaten innehalten. Gannel trug zwei Handfeuerwaffen, die eine gewisse Ähnlichkeit mit DeLamatern hatten, und legte warnend die Hände an die Hüfte. »Nach den Bestimmungen darf ich erst entwaffnet werden, wenn ich unehrenhaft degradiert worden bin. Das ist Ihnen bekannt. Ich möchte behaupten, daß das niemals geschehen wird. Wenn Sie mich degradieren, werde ich eine Eingabe beim Colonel-Schiedsgericht machen, was mein gutes Recht ist, und werde dort beweisen, daß Sie dumm, feige, unfähig und Ihres Ranges nicht würdig sind. Sie wissen selbst, daß ich meine Behauptungen belegen kann. Sie haben eine laxen Dienstauffassung und be-

handeln Ihre Leute ungleichmäßig. Die Strafen, die Sie verhängen, und das Lob, das Sie dann und wann aussprechen, sind nicht von Logik und Vernunft, sondern von Ihrer persönlichen Einstellung bestimmt. Jeder Kriegsgerichtshof müßte Sie degradieren und mich an Ihre Stelle setzen. Wenn Sie das für eine Insubordination halten, und wenn Sie die Absicht haben, die Sache hochzuspielen – bitte sehr!«

Der Offizier erhob sich mit bleichem Gesicht. Seine Hände umklammerten die Seitenstützen seines Sessels. Er erkannte, daß er einen Fehler gemacht hatte, und daß er sich eine Untersuchung, wie sie ihm Ganel angedroht hatte, nicht leisten konnte. Aber es gab einen Ausweg, indem er die Sache zu einer persönlichen Angelegenheit machte, die nur durch ein Duell aus der Welt geschafft werden konnte. Und nach den boskonischen Regeln hatte der ranghöhere Offizier die Wahl der Waffen. Der Captain war ein Meister im Säbelkampf und hatte seinen Leutnant schon mehr als einmal besiegt. Er unterdrückte daher seinen Groll und sagte langsam:

»Ihre unbewiesenen Behauptungen sind im höchsten Maße ehrenrührig! Ich fordere Sie hiermit zum Duell, morgen abend in der Schwertarena, eine halbe Stunde vor Sonnenuntergang. Wir werden mit Säbeln kämpfen.«

»Akzeptiert«, erwiderte Kinnison nach den Vorschriften des Rituals. »Bis zum ersten Blutvergießen oder bis zum Tode?«

»Bis zum Tode!«

»So sei es, Captain!« erwiderte Kinnison, salutierte vorschriftsmäßig, machte eine Kehrtwendung und marschierte aus dem Raum.

Er war mit der Entwicklung der Dinge sehr zufrieden. Der Captain war natürlich ein ausgezeichnete Säbelkämpfer, aber Kinnison hatte auch seine Erfahrungen. Er hatte ein intensives fünfjähriges Training absolviert und kannte sich mit allen Waffen aus – von der Keule bis zum Bajonett. Im äußersten Notfall konnte er den Kampf auf geistigem Wege zu seinen Gunsten entscheiden. Er sah dem Duell daher mit Gelassenheit entgegen.

Am nächsten Abend war die kreisförmige Tribüne der Schwertarena bis auf den letzten Platz besetzt. Ein Duell dieser Art gehörte auf Thrane zu den beliebtesten sportlichen Ereignissen. Die buntgekleidete Menschenmenge fieberte dem Kampf entgegen.

Um die Gefahr einer Täuschung zu verringern, waren die beiden Kämpfer fast nackt. Sie trugen nur eine enge seidene Hose und ein Paar flache Schuhe, die dem Fuß auf dem korkähnlichen Arenaboden festen Halt gaben.

Der Colonel, der als Ringrichter fungierte, stellte die vor einem Duell üblichen Fragen. Nein, eine friedliche Beilegung des Konfliktes war nicht möglich und die Ehre konnte nur durch einen Kampf bis zum Tode wieder hergestellt werden.

Von einer Ordonnanz nahm der Colonel nun zwei Säbel entgegen und überzeugte sich, daß sie die gleiche Länge hatten. Dann prüfte er die Schärfe der Waffen, testete die Haltbarkeit der Säbelgriffe mit einem schweren Knüppel und unterzog die Säbelklingen einer Belastungsprobe. Obwohl sich das Metall bei beiden Waffen gefährlich bog, hielt es dem Gewicht stand und schnellte wieder zurück. Es war offensichtlich, daß sich niemand an den Säbeln zu schaffen

gemacht hatte.

Langsam wandte sich der Colonel zu den beiden Kämpfern um und händigte ihnen je eine Waffe aus. Dann hielt er einen kleinen Stock horizontal in die Höhe, über dem Gannell und der Captain die Klingen kreuzten. Der Stock wurde fortgezogen, und das Duell begann.

Natürlich mußte Kinnison versuchen, sich Gannells Kampfmethoden zu eigen zu machen, wobei er ein wenig schneller sein mußte, als es der Leutnant jemals gewesen war. Es gelang ihm unter Aufbietung seiner ganzen Geschicklichkeit, die Klinge des Zwillnicks in den ersten fünf Minuten auf Stahl und nicht auf Fleisch treffen zu lassen. Der Captain war ein erstaunlich guter Kämpfer, das mußte er neidlos anerkennen. Sein Säbel blitzte nur so durch die Luft. Kinnison wich wieder einmal aus und ließ seine Waffe gegen die Klinge des anderen prallen; die beiden scharfen Kanten knirschten aneinander entlang. Zwei rechte Arme wurden in gewaltiger Anstrengung nach oben gedrückt, während die beiden Männer in mörderischer Umschlingung der linken Arme sekundenlang hin und her schwankten.

Kinnison stellte fest, daß sein Gegner nicht zu unterschätzen war und daß sich unter dem leichten Bauchansatz stahlharte Muskeln verbargen. Trotzdem schien seine Form nicht die beste zu sein. Kinnison hoffte, daß der Captain bald müde wurde, und fragte sich, ob er seine geistigen Waffen einsetzen mußte. Er hoffte es nicht. Nach Möglichkeit wollte er auf faire Weise gewinnen.

Die beiden Kämpfer trennten sich, wobei Kinnison einen neuen Hieb kennenlernte. Er spürte ihn kom-

men, konnte ihn jedoch weder abwehren noch ihm völlig ausweichen, so daß die Menschenmenge wild aufschrie, als die Säbelspitze des Captains Gannels Oberschenkel streifte und eine blutende Wunde hinterließ.

Weiter ging der Kampf – Hieb, Stich, Finte, Abwehr... und wieder mußte Kinnison eine Verwundung hinnehmen. Einem Stich, der direkt auf sein Herz gezielt war, vermochte er nur durch einen gewaltigen Rückwärtssprung auszuweichen. Trotzdem hinterließ die Säbelspitze eine heftig blutende Schulterwunde. Minuten später erlitt Gannel eine weitere Blessur am rechten Bein, ohne recht zu wissen, wie er dazu gekommen war. Der Mob brüllte nach seinem Opfer.

Jetzt ging Kinnison zum Angriff über. Es gelang ihm, seinen Gegner in die Enge zu treiben; er schlug ihm den Säbel zur Seite und zielte mit einem gewaltigen Hieb auf den Hals des Captains. Doch der Thralier konnte sich im letzten Augenblick noch decken und den Schlag so ableiten, daß ihm nur das halbe Ohr und eine Haarlocke abgetrennt wurden.

Wieder brüllten die Zuschauer auf. Ihnen war es egal, wessen Blut vergossen wurde, solange sie nur auf ihre Kosten kamen – und die beiden fast ebenbürtigen Säbelkämpfer lieferten sich ein Duell, wie sie es lange nicht gesehen hatten.

Immer wieder gingen die beiden Kämpfer aufeinander los und fügten sich noch verschiedene kleine Wunden zu, ehe die Pfeife des Colonels schrillte. Das Duell wurde unterbrochen, denn es konnte nicht zugelassen werden, daß einer der Kämpfer während des Kampfes verblutete. Der Captain war seinem Leut-

nant um zwei Blessuren voraus, wie auch schon bei den früheren Kämpfen. Doch dieses Ergebnis gefiel ihm wenig, denn er spürte seine Kräfte schwinden, während sein Gegner einen noch sehr frischen Eindruck machte.

Nachdem die Wunden versorgt und die Waffen ausgetauscht waren, ging der Kampf weiter. Doch der Captain ermüdete zusehends, und Gannel übernahm jetzt offen die Initiative.

Als es vorüber war, stieß Kinnison seinen Säbel neben seinem toten Gegner in den Boden und ließ die Klinge langsam hin und her schwingen, während er sich umwandte und vor dem Colonel salutierte.

»Sir, ich nehme an, daß ich mir das Recht erworben habe, als Captain meiner Kompanie in Erwägung gezogen zu werden«, sagte er förmlich.

»Das haben Sie, Sir«, erwiderte der Colonel ebenso förmlich.

Kinnisons Wunden waren nur oberflächlich und heilten daher schnell. Er bestand die Prüfung ohne jede Schwierigkeit, was er nicht anders erwartet hatte, da auch Traska Gannel dazu in der Lage gewesen wäre. Neben dem Wissen des Thralliers, das sich Kinnison angeeignet hatte, verfügte der Lens-Träger über einen eigenen Schatz an Erfahrungen und Kenntnissen. Im Notfall wäre ihm immer noch der Ausweg geblieben, die Antworten in den Gehirnen seiner Prüfer zu lesen.

Als Captain wäre der wirkliche Gannel ein harter und brillanter Kommandeur gewesen, der sich in der Gruppe der kampfgeprobten Führer der Königlichen Garde schnell hervorgetan hätte. Kinnison versuchte seinem ›Vorbild‹ gerecht zu werden, was ihm keine Schwierigkeiten machte. Er war grob, rücksichtslos und hart, aber auch absolut fair. Er bestrafte eine Disziplinlosigkeit nicht nach Lust und Laune, sondern setzte das einheitliche Strafmaß auf fünfzehn harte Stockschläge fest. Wenn ein Mann eine Strafe verdient hatte, erhielt er sie. Ausnahmen gab es nicht. Wenn er ein Lob auszuteilen hatte, entledigte er sich dieser Aufgabe bei der Tagesparade mit gleicher Genauigkeit.

Seine Männer haßten ihn natürlich, und seine Leutnants versuchten ihn zu stürzen. Doch man respektierte ihn und gehorchte ihm; seine Befehle wurden unverzüglich ausgeführt, was mehr war, als mancher andere boskonische Offizier jemals erreichte.

Nachdem er seine Stellung auf diese Weise gefestigt hatte, begann sich Kinnison für den Major zu interessieren. Wie jeder Tyrann, lebte auch Alcon in ständiger Angst vor Verrätern und Revolutionären, und so gehörten ausgedehnte Kriegsmanöver zu den regelmäßigen Übungen der Armee. Die Manöverangriffe wurden vom General persönlich ausgearbeitet und von verschiedenen Offizieren mit ihren Truppen ausgeführt, während die Königlichen Wachen und Alcons persönliche Truppen die Verteidigung stellten. Die zutage tretenden Schwächen wurden mit Hilfe eines komplizierten Punktesystems bewertet.

»Captain Gannel, Sie werden die Pässe 25, 26 und 27 halten«, befahl der etwas beunruhigt aussehende Major am Vorabend eines besonders wichtigen Scheinkampfes. Der Lens-Träger war nicht überrascht, denn er hatte seinem Vorgesetzten diesen Gedanken eingegeben. Außerdem wußte er bereits, daß der Major für die gesamte Verteidigung verantwortlich war und daß der Colonel, der die angreifenden Streitkräfte befehligte, seinen Hauptvorstoß durch Paß 27 leiten wollte.

»Sehr wohl, Sir«, erwiderte er. »Ich möchte jedoch offiziell gegen diese Befehle protestieren. Es ist absolut unmöglich, die drei Pässe mit zwei Abteilungen Infanterie und einer Abteilung Flugboote zu halten. Vielleicht dürfte ich vorschlagen...«

»Sie dürfen nicht!« schnappte der Major. »Wir sind der Auffassung, daß der eigentliche Angriff von Norden erfolgen wird und daß es sich bei einem eventuellen Vorstoß in Ihrem Abschnitt nur um eine Finte handeln kann. Befehle sind Befehle, Captain!«

»Jawohl, Sir!« erwiderte Kinnison und quittierte

den Empfang eines dicken Stapels Befehle, die ihm im einzelnen vorschrieben, was er zu tun und zu lassen hatte.

Als Kinnison am nächsten Abend dadurch Sieger geworden war, daß er jeden einzelnen Befehl des Majors ignoriert hatte, wurde er, wie er es erwartet hatte, zur Offiziersbesprechung gebeten. Er war sich allerdings noch nicht sicher, wie die Aussprache verlaufen würde, so daß er die Zentrale nicht ohne Bangen betrat.

»Captain!« wurde er von dem Adjutanten begrüßt.
»Wir haben Sie beordert...«

»Ich weiß, warum ich hierherbeordert wurde«, unterbrach Kinnison. »Ehe wir uns jedoch damit beschäftigen, möchte ich Major Delios in aller Offenheit der Dummheit und der Unfähigkeit beschuldigen.«

Ein erstauntes Murmeln ging durch den Raum, und die versammelten Offiziere blickten sich an. Der General brach schließlich das Schweigen.

»Das sind schwerwiegende Vorwürfe, Captain Gannel. Bitte tragen Sie Ihre Gründe vor.«

»Vielen Dank, Sir. Zuerst zum Thema Dummheit. Major Delios hat viel zu spät erkannt, daß der Angriff nach einem unorthodoxen Schema erfolgen würde. Noch gegen Mittag hat er meine Luftstreitkräfte abgezogen, um dem Scheinangriff im Norden zu begegnen. Was seine Unfähigkeit angeht, so muß ich feststellen, daß die von Major Delios gegebenen Befehle nicht geeignet waren, einen ernsthaften Angriff auf einen der drei mir anvertrauten Pässe abzuschlagen. Außerdem ist es unvertretbar, daß ein verantwortlicher Kommandeur sich den Vorschlägen seiner Offiziere verschließt. Major Delios hat mich gestern

abend nicht einmal angehört.«

»Was haben Sie dazu zu sagen, Major Delios?«

Der Major schluckte und brachte schließlich eine Verteidigung vor, die auf einem blinden Befehlsgehorsam basierte.

»Wir werden die Angelegenheit weiter behandeln«, verkündete der General schließlich. »Captain, sagen Sie mir, was hat Sie auf die Vermutung gebracht, daß der Colonel durch Paß 27 vorrücken würde?«

»Ich habe nichts dergleichen vermutet«, erwiderte Kinnison nicht ganz wahrheitsgemäß. »Aber um einen der drei Pässe zu erreichen, mußte er dieses Tal passieren.« Und er deutete auf die Landkarte. »Aus diesem Grunde hielt ich meine gesamte Streitmacht hier bei Hügel 562 in Bereitschaft, denn ich wußte, daß ich bei entsprechender Luftaufklärung jeden der Pässe vor dem Colonel erreichen konnte.«

»Gut. Und als Ihre Luftabteilung abkommandiert wurde?«

»Da bediente ich mich eines Kleinflugzeugs, das übrigens mein Privatbesitz ist, und ließ es so hoch aufsteigen, daß es nicht mehr geortet werden konnte. Anschließend ließ ich einige meiner Motorrad-Kundschafter in die Hände des Gegners fallen, um ihn glauben zu machen, ich wäre noch immer ahnungslos.«

»Geschickt – und dann?«

»Als mein Flugzeug die ersten Truppenbewegungen im Tal meldete, versetzte ich meine Männer in Alarmbereitschaft. Als es keinen Zweifel mehr geben konnte, daß es um Paß 27 ging, ließ ich meine Abteilung im Eilmarsch in vorbereitete Stellungen gehen. Als der Colonel dann in die Falle ging, gelang mir die

restlose Vernichtung seiner Haupttruppe, wobei ich allerdings einen theoretischen Verlust von fünfund-siebzig Prozent meiner Leute hinnehmen mußte. Wenn ich für die Verteidigung zuständig gewesen wäre, hätte ich die gesamte Boden- und Luftstreit-macht des Colonels mit einem Verlust von weniger als zwanzig Prozent ausgelöscht.«

Das war starker Tabak. »Sind Sie sich dessen be-wußt, Captain Gannel, daß Sie sich einer groben In-subordination schuldig machen?« fragte der General. »Daß Sie mich indirekt ebenfalls der Dummheit be-zichtigen, weil ich einen solchen Angriff geplant und befohlen habe?«

»Aber nein, Sir«, erwiderte Kinnison. »Es ist doch ganz offensichtlich, daß dieser Schachzug in Ihrer Absicht gelegen hat, daß Sie uns jungen Offizieren nur deutlich machen wollten, wie wichtig ein genaues Nachdenken ist. Sie wollten uns zeigen, daß ein unorthodoxer Angriff schon einmal vorkommen kann, wenn ein ungeübter Taktiker seine Hände im Spiel hat, daß ein solcher Angriff aber notwendiger-weise auf sehr schwachen Füßen steht, wenn man ihm mit einer guten Taktik begegnet. Mit anderen Worten – Sie wollten zeigen, daß die orthodoxe Stra-tegie die einzige wirklich gute Strategie ist. War es nicht so, Sir?«

Ob das Handeln des Generals wirklich von diesen Motiven bestimmt war, soll dahingestellt bleiben; auf jeden Fall wurde ihm hier ein willkommener Ausweg geboten, den er unverzüglich nutzte. Gleichzeitig ge-langte er zu der Auffassung, der sich sein Stab später eilends anschloß, daß Major Delios in der Tat sehr dumm und unfähig gehandelt hatte und daß Captain

Gannel an seine Stelle gehörte. So verwirklichte Kinnison schließlich auch die zweite Phase seines Planes.

In den nächsten Wochen und Monaten operierte der Lens-Träger mit äußerster Vorsicht. Durch verschiedene gezielte Beförderungen und Versetzungen schuf er sich einen Stab von Untergebenen, auf den er sich bis zu einem gewissen Grade verlassen konnte und der ihm sein Vorgehen gegen den Colonel erleichtern sollte. Doch als es schließlich soweit war, verließ er sich nicht darauf, sondern schlug einen völlig neuen Weg ein.

Daß er dabei gegen ein ungeschriebenes boskonisches Gesetz verstieß, kümmerte ihn wenig. Er sprach sich offen mit dem Mann aus, den er gewaltsam von seinem Platz hätte vertreiben müssen.

»Sie haben feststellen müssen, daß Sie mich nicht umbringen können, Colonel«, sagte er zu seinem Vorgesetzten, nachdem er sich vergewissert hatte, daß der Raum abhörsicher war. »Auch dürften Sie wissen, daß es mir im Gegensatz zu Ihnen nicht unmöglich wäre, Sie zu töten. Ihnen ist bewußt, daß ich mehr weiß als Sie, daß ich mein ganzes Leben mit Lernen und Arbeiten verbracht habe, während Sie Ihr Vergnügen suchten, und daß es mir gelingen müßte, Ihnen den Rang des Colonels in relativ kurzer Zeit streitig zu machen, ohne Sie umzubringen. Das liegt jedoch nicht in meiner Absicht.«

»Das liegt nicht in Ihrer Absicht?« fragte der Colonel überrascht und starrte ihn aus zusammengekniffenen Augen an. »Was wollen Sie dann?« Er wußte natürlich, daß Gannel ganz konkrete Pläne verfolgte.

»Ihre Hilfe«, erwiderte Kinnison kühn. »Ich möchte als Berater in Alcons persönlichen Stab überwechseln.

Aufgrund meiner Ausbildung und meiner Erfahrung dürfte drüben mehr für mich zu holen sein als hier in der Garde. Ich mache Ihnen einen Vorschlag. Ich helfe Ihnen auf breitester Basis – insbesondere bei der Lösung taktischer und personeller Probleme und natürlich dadurch, daß ich nicht gegen Sie, sondern mit Ihnen arbeite. Dafür werden Sie Ihren großen Einfluß beim General und bei Premierminister Fossten geltend machen, damit ich in den Königlichen Stab versetzt werde.«

»Einverstanden!« stimmte der Colonel sofort zu. Die Worte »Wenn ich Sie nicht vorher umbringen kann« sprach er nicht aus – aber sie galten als selbstverständlich.

Und Kinnison unterstützte den Colonel nach besten Kräften. Er machte ihn mit militärischen Problemen vertraut und eröffnete ihm strategische Winkelzüge, von denen er nicht die geringste Ahnung gehabt hatte. Und je mehr Kinnison von seinem Wissen weitergab, desto größer wurde das Interesse des Colonels an der Beseitigung dieses unheimlichen Offiziers. Der Zwiłnik hatte zuerst nur zögernd mitgearbeitet, aber als es ihm bewußt wurde, daß er seinen Lehrer nicht beseitigen konnte und es nur noch Wochen dauern mochte, bis Gannel den Posten des Colonels beanspruchen würde, wenn er in der Garde blieb, verstärkte er seine Bemühungen und ließ seine sämtlichen Verbindungen nach oben spielen.

Ehe Kinnisons Versetzung durchkommen konnte, erhielt er einen Ruf von Nadreck.

»Entschuldigen Sie bitte, wenn ich Sie störe«, begann der Palainianer. »Aber es hat sich eine Entwicklung ergeben, an der Sie vielleicht interessiert

sind. Alcon hat Kandron den Befehl erteilt, in einen Hypertunnel einzudringen, dessen Endpunkt sich in sieben thrallischen Tagen um elf Uhr an den Koordinaten 217-493-28 befinden wird.«

»Ausgezeichnet! Sie wollen ihn natürlich jagen!« sagte Kinnison begeistert. »Lassen Sie sich nicht aufhalten. Ich werde am genannten Ort zu Ihnen stoßen. Es wird mir schon eine Entschuldigung einfallen, mich hier eine Zeitlang abzusetzen. Wir werden dem Burschen auf den Fersen bleiben und...«

»O nein«, widersprach Nadreck entschieden. »Wenn ich meine Arbeit hier verlasse, müßte ich hinterher ganz von vorn beginnen Außerdem wäre die Mission ausgesprochen gefährlich, und wie Sie wissen, neige ich nicht zur Tollkühnheit. Da wir nicht wissen, was sich am anderen Ende des Tunnels befindet, könnten wir uns auch nicht darauf einstellen. Entsprechend gering müßten wir unsere Erfolgsaussichten einschätzen. Auch Sie sollten bleiben, wo Sie sind. Ich habe die Angelegenheit nur berichtet, weil Sie vielleicht einen Beobachter entsenden wollen, dessen Leben nicht ganz so wichtig ist...«

»Oh... ich verstehe... Vielen Dank, Nadreck«, sagte Kinnison, ohne sich seine wahren Gedanken anmerken zu lassen. Als der Palainianer abgeschaltet hatte, setzte er sich mit Haynes in Verbindung. »Seltsamer Bursche, dieser Nadreck«, überlegte er, während er auf die Meldung des Admirals wartete. »Ich verstehe ihn manchmal wirklich nicht... Haynes? Hier ist Kinnison.« Und er erstattete Bericht.

»Die DAUNTLESS ist mit den erforderlichen Generatoren und Geräten ausgerüstet. Außerdem liegt der fragliche Zielpunkt so weit entfernt, daß eine gefahr-

lose Annäherung möglich ist«, schloß der Lens-Träger. »Wir werden durch den Tunnel vordringen und am anderen Ende einige Verwirrung stiften. Bitte versuchen Sie die bewährte Truppe zusammenzurufen. Ich wünschte, wir könnten auch noch Cardynge hinzuziehen – er wird tödlich beleidigt sein, wenn wir ihn nicht mitnehmen. Aber wir haben nur eine Woche Zeit...«

»Cardynge ist hier«, unterbrach ihn Haynes »Er hat in den letzten Wochen zusammen mit Thorndyke am Sonnenprojektor gearbeitet. Die Experimente sind praktisch abgeschlossen, so daß er bestimmt mitkommt.«

»Ausgezeichnet!« sagte der Lens-Träger und traf die für das Rendezvous erforderlichen Vereinbarungen.

Es bereitete Kinnison keine Schwierigkeiten, sich für einige Tage von der Truppe zu entfernen. Die thrallischen Beobachter hatten in den letzten Wochen geheimnisvolle Störungen ihres Fern-Funkverkehrs festgestellt, die es zu untersuchen galt. Bei der allgemeinen Nervosität wegen ›des‹ Lens-Trägers brauchte Gannel seine Bereitschaft, sich mit dem Phänomen zu beschäftigen, nur anzudeuten, um auch schon einen entsprechenden Befehl zu erhalten.

Seine Begleitmannschaft wählte er nach Gesichtspunkten aus, die seinen Gegnern rätselhaft erschienen; er wußte offenbar nicht, daß von den fünf Männern zwei dem Colonel, und zwei dem General verschworen waren, so daß er unter ständiger Beobachtung stand.

Der Colonel wünschte Gannel alles Gute – obwohl er ihn am liebsten nicht wiedergesehen hätte –, und

Kinnison dankte ihm in wohlgesetzten Worten. Als die Mission begonnen hatte, merkte seine fünfköpfige Mannschaft nicht, daß etwas nicht stimmte, daß sie schon fünf Minuten nach dem Verlassen Thrales in einen tiefen Schlaf geschickt wurde.

Bewußtlos wurden die Männer in ihrem Boot an Bord der DAUNTLESS genommen und unter die Aufsicht eines erfahrenen Ärzteteams gestellt. Sie waren für einige Tage ausgeschaltet. Die Patrouillenpiloten machten Kandrons Schiff ohne Schwierigkeiten ausfindig und folgten ihm mit voll ausgefahrenen Neutralisatoren. Als der Verfolgte seine Geschwindigkeit verringerte, um nach dem Endpunkt des Hypertunnels zu suchen, drosselte auch die DAUNTLESS ihre Beschleunigung, schirmte ihre Antriebsprojektoren ab und näherte sich dem gegnerischen Schiff bis zur Reichweite seiner elektromagnetischen Orter. Als das kleine Raumboot den dreidimensionalen Raum verließ, diente seine letzte Position als Ausgangspunkt für den Hypersprung der DAUNTLESS.

Die normalen Antriebsprojektoren wurden abgeschaltet, und Spezialgeneratoren traten in Aktion. Als die Energiefelder des Schiffes mit denen der boskonischen Planetenstation in Berührung kamen, stellten sich sofort die entsetzlichen Begleiterscheinungen der interdimensionalen Beschleunigung ein. Das Gefühl ist einfach unbeschreiblich. Ein guttrainierter Mann ist in der Lage, mit jeder Art von See-, Luft- und Raumkrankheit fertigzuwerden. Er kann sich auf das Gefühl der Schwerelosigkeit einstellen und sich notfalls auch mit den physischen und seelischen Begleiterscheinungen der Trägheitslosigkeit vertraut ma-

chen. Doch sich an die Qualen einer interdimensionalen Beschleunigung zu gewöhnen, erscheint unmöglich.

Vielleicht lassen sie sich am besten mit einer Art Kompression vergleichen, von der der Körper nicht als Ganzes, sondern in seinen atomaren Bestandteilen ergriffen wird. Man hat das Gefühl, auf unheimliche Weise verdreht zu werden und einer schmerzlosen, aber höchst widerwärtigen Umformung zu unterliegen, einer Verzerrung, einer unverständlichen und unmöglichen Umschichtung, von der jedes Teilchen des Körpers ergriffen wird.

Als die Periode der Beschleunigung vorüber war, bewegte sich die DAUNTLESS gleichmäßig durch den Tunnel, der in eine unbekannte Richtung führte. Obwohl sich die Männer noch sehr schwach fühlten, konnten sie sich wieder einigermaßen frei bewegen. Allein Sir Austin Cardynge schien in seinem Element zu sein. Strahlend lief er zwischen seinen Aufzeichnungsgeräten hin und her und studierte die Spezialkontrollen.

»Sehen Sie, mein unwissender junger Freund!« triumphierte er, als eine Aufzeichnungsnadel einen wilden Bogen über das Papier beschrieb. »Meine Behauptungen bewahrheiten sich immer wieder. Das Fehlen von Daten erweist sich bei diesen außerordentlich schwierigen Problemen immer wieder als höchst fatal. Meine bisherigen Aufzeichnungen haben zweifellos gestimmt, und doch konnten unsere versuchsweise errichteten Hypertunnel nicht funktionieren. Offensichtlich war der Zeitfaktor einfach nicht richtig einzukalkulieren – und zwar in jeder Beziehung. Es ist in jedem Fall undenkbar, daß die Zeit als

eine der gegebenen Größen grundsätzlich variabel ist oder sein kann...«

»Glauben Sie wirklich?« unterbrach ihn Kinnison. »Sehen Sie sich das an!« Und er deutete auf Cardyn-
ges komplizierte Triplex-Uhr. »Nach dem oberen Zifferblatt haben wir uns jetzt eine Stunde in diesem Tunnel aufgehalten. Das linke Zifferblatt zeigt an, daß bisher erst neun Minuten vergangen sind, während wir nach dem Zeigerstand des dritten erst in zwanzig Minuten starten dürften. Offensichtlich läuft dieses Uhrwerk rückwärts. Wie paßt *das* zu Ihren Theorien?«

»Oh... äh... hmm.« Aber Sir Austins Ratlosigkeit hielt nur wenige Sekunden an. Dann lebte er wieder auf. »Pech gehabt!« brüllte er förmlich. »Ich habe wieder einmal gezeigt, daß ich mich praktisch niemals irre oder einen wesentlichen Faktor übersehe. Im Hyper-Zustand ist die Zeit tatsächlich eine variable Größe.«

»Und was bedeutet das?«

»Viel, Sie ungezogener Bursche!« erwiderte Cardynge. »Wir stellen Beobachtungen an und registrieren Tatsachen, und auf dieser Grundlage ziehen wir unsere Schlußfolgerungen. Sie werden sehen, daß es nicht mehr lange dauern wird, bis sich uns die letzten Geheimnisse des Phänomens Zeit enthüllt haben!«

Doch Sir Austin sollte sich irren. Das Problem der Zeit ist bis heute ungelöst, und nur die Arisier wissen vielleicht mehr darüber.

Jedenfalls schien die Zeit für einige Uhren langsamer zu vergehen als für andere – oder schien es nicht nur so? Die Männer konnten sich jedoch nicht mehr mit dem Phänomen beschäftigen, denn die DAUNT-

LESS sollte das boskonische Ende des Hypertunnels nicht erreichen.

Plötzlich gab es ein unangenehmes Geräusch, dem eine abrupte Umkehr der bereits beschriebenen Empfindungen folgte – offensichtlich war ihr Aufenthalt in der fremden Dimension zu Ende.

Während der Reise durch den Hypertunnel waren die Augen der DAUNTLESS blind gewesen. Auf allen Frequenzen waren ihre Strahlen von einem undurchdringlichen Schleier absorbiert worden. Ob diese Impulse sichtbar oder unsichtbar waren, ob sie im Bereich des Äthers abgestrahlt wurden oder den fremdartigen Gesetzen des Sub-Äthers unterworfen waren – auf den Bildschirmen zeigte sich nur eine atemberaubende Leere – ein vages, gespenstisches und doch fast greifbares Grau. Es waren weder helle noch dunkle Stellen, weder Sterne noch Konstellationen oder Sternennebel zu sehen. Auch die Schwärze des Alls fehlte. Die Schirme zeigten – nichts.

Als die Gegenbeschleunigung zu Ende ging, verspürten die Männer die vertraute Schwerkraft des normalen Raumes. Gleichzeitig wurde das Grau auf den Bildschirmen von einem tiefschwarzen Hintergrund abgelöst, auf dem unzählige dimensionslose Lichtpunkte schimmerten. Die Sterne der vertrauten Galaxis!

Aber waren sie das wirklich? Befanden sie sich wirklich in ihrer Galaxis? Offensichtlich nicht. Kinnison starrte verblüfft auf seinen Schirm.

Es hätte ihn nicht überrascht, wenn die DAUNTLESS irgendwo im Zentrum der Zweiten Galaxis herausgekommen wäre – in einer Position, die ihm den Blick auf die Milchstraße und somit eine sofortige

Orientierung gestattet hätte. Doch von der Milchstraße war keine Spur zu sehen!

Kinnison hätte sich auch nicht gewundert, wenn sein Schiff irgendwo im intergalaktischen Raum wieder aufgetaucht wäre. In diesem Fall hätte er sich im Zentrum einer großen Leere befunden, die nur von den schimmernden Körpern der verschiedenen Galaxien erhellt wurde. Die Orientierung wäre ihm schon schwerer gefallen, doch mit Hilfe seiner Unterlagen hätte er es schaffen können.

Doch es gab überhaupt keine Galaxien und keine Nebel! Er hatte keine Ahnung, wo er sich befand.

Der Bildschirm zeigte eine tiefschwarze Fläche, von der sich eine Vielzahl leuchtender Sterne abhob – nichts als Sterne. Einige hundert dieser Lichtpunkte erreichten eine visuelle Größe von minus drei, etwa die gleiche Anzahl lag bei minus zwei – und so weiter. Keiner der Sterne oder Planeten dieses unfassbaren Himmels schien größer als plus vier zu sein.

»Was halten Sie davon, Sir Austin?« fragte Kinnison ruhig. »Ich weiß nicht mehr, was ich denken soll.«

Der Mathematiker trat an den Schirm – seine Hast war unverkennbar – und studierte das geheimnisvolle Bild.

»Oh – sehen Sie, auch hier scheint mit der Zeit etwas nicht zu stimmen«, sagte der Lens-Träger. »Schauen Sie sich diese Sterne an. Hier bewegen sie sich bemerkenswert schnell – im Gegensatz zu den Punkten dort drüben.«

»Ah ja. Interessant. Sehr interessant. Ein bemerkenswertes Phänomen«, murmelte der Mathematiker fasziniert.

»Aber das habe ich nicht gemeint. Lassen Sie das Bild ein wenig wandern, Sir Austin – wir haben auf visuelle Übertragung geschaltet. Vielleicht bekommen Sie so einen umfassenderen Eindruck. Was halten Sie davon?«

»Einzigartig«, sagte der Wissenschaftler schließlich. »So völlig anders als alle bisher bekannten Konfigurationen. Natürlich könnten wir sofort eine Unzahl von Theorien aufstellen. Aber würden Sie es nicht

auch für besser halten, wenn wir uns zuerst einige zusätzliche Daten verschaffen? Vielleicht könnten wir ein Sonnensystem anfliegen und uns einmal systematisch umsehen.«

»Ausgezeichnet!« sagte Kinnison und setzte sich mit seinem Piloten in Verbindung. »Annäherung an einen der nächstgelegenen Sterne, Hen. Bremsen Sie ab und gehen Sie in den trägen Flug über.«

»QX, Sir.« Und der Pilot gehorchte.

Im Augenblick des Übergangs in den trägen Zustand verdunkelte sich der Bildschirm vor Kinnison und Cardyng. Die unzähligen Sterne, die noch vor einer Sekunde ein strahlendes Firmament gebildet hatten, verschwanden, als hätte es sie niemals gegeben.

»Wie... was... wie ist das möglich, bei Klono!« brachte Kinnison schließlich hervor.

Wortlos streckte Cardyng die Hand aus und stellte den Empfänger von ›visuell‹ auf ›ultra‹. Übergangslos war das ursprüngliche Bild wieder hergestellt.

»Hier stimmt etwas nicht!« protestierte der Lens-Träger »Es ist unmöglich, daß wir im trägen Zustand schneller sind als das Licht. Das gibt es einfach nicht.«

»Es gibt nur wenige Dinge, die wirklich unmöglich sind – und auch das kann man nur mit Einschränkungen behaupten«, erwiderte der Wissenschaftler. »Es ist alles relativ. Dieses Kontinuum zum Beispiel. Offensichtlich haben Sie noch nicht gemerkt, daß wir noch gar nicht in den gleichen dreidimensionalen Raum zurückgekehrt sind, in dem wir vorher existiert haben.«

Kinnison schluckte. Er hatte eine heftige Erwide-

rung auf der Zunge, die er jedoch im letzten Augenblick hinunterschluckte. Cardynge schien sich seiner Sache absolut sicher zu sein.

»Das ist schon besser«, rief er. »Regen Sie sich nicht auf – so etwas hemmt den Denkprozeß. Sie dürfen nichts als selbstverständlich hinnehmen und auch keine voreiligen Schlüsse ziehen – beides sind schwerwiegende Fehler, die den Erfolg einer Sache in Frage stellen können. Die Entwicklung von gültigen Hypothesen ist nur auf der Grundlage einwandfreier Tatsachen möglich – und nicht auf der Basis von Vermutungen, abergläubischen Ahnungen und persönlichen Vorurteilen...«

»A-a-ber ich... ich... Schon gut, lassen wir das!« Kinnison nahm sich zusammen. So unglaublich die Situation auch war, er durfte jetzt nicht die Nerven verlieren. Cardynge war die Ruhe selbst, als er zu einer längeren Erklärung ansetzte.

»Seit Jahrhunderten haben sich unsere fortschrittlichen Denker mit der Möglichkeit beschäftigt, daß es nicht nur eine Raum-Zeit, sondern eine ganze Serie verschiedener Kontinua gibt, die nebeneinander in einem hypothetischen Hyper-Kontinuum existieren. Ich habe mich mit solchen Theorien nie aufgehalten, aber da uns jetzt konkrete Tatsachen zugänglich geworden sind, eröffnen sich auf diesem Gebiet ganz neue Perspektiven. Zwei sehr wichtige Tatsachen bilden hier die Grundlage – die Variabilität der Zeit und die Nicht-Anwendbarkeit unserer Bewegungsgesetze. In einem anderen Raum sind offensichtlich auch andere Maßstäbe anzuwenden.«

»Aber als wir damals in dem anderen Hypertunnel die Generatoren abstellten, sind wir in unseren eige-

nen Raum zurückgekehrt«, wandte Kinnison ein. »Wie erklären Sie das?«

»Ich kann diesen Umstand im Augenblick noch nicht eindeutig erklären!« schnappte Cardynge. »Für die nähere Betrachtung bieten sich zunächst zwei Möglichkeiten an. Erstens kann sich Ihr Schiff im Augenblick der Freigabe in einer Falte unseres eigenen Alls befunden haben. Zweitens ist es möglich, daß ein Zusammenbruch der Felder des Schiffes in jedem Fall für eine Rückkehr in den Raum seiner Herkunft sorgt, während der Zusammenbruch der von der Planetenstation ausgestrahlten Schirme eine Versetzung in einen anderen Raum zur Folge hat. Im letzteren Fall könnten wir annehmen, daß die Personen oder Wesen am anderen Ende des Hypertunnels mit einer Verfolgung Kandrons gerechnet haben und den Hypertunnel absichtlich zusammenbrechen ließen, um uns aus diesem Kontinuum zu schleudern. Vielleicht halten sie eine Rückkehr sogar für ausgeschlossen.

Ich möchte Sie jedoch bitten, sich von diesen Möglichkeiten nicht zu sehr beeinflussen zu lassen. Die Wahrheit sieht vielleicht ganz anders aus. Vergessen Sie nicht, daß wir im Grunde nur wenig Tatsachenmaterial haben, aus dem wir unsere Theorien bilden können, und daß sich die Wahrheit nur finden läßt, wenn wir uns intensiv darum bemühen. Auch möchte ich darauf hinweisen, daß ich diese Phänomene im Zuge meiner noch nicht abgeschlossenen Studien über den Hypertunnel bestimmt selbst entdeckt und ausgewertet hätte, daß ich im Augenblick also nur eine Forschungsarbeit fortsetze, mit der ich auf der Erde schon gute Fortschritte erzielt habe.«

Kinnison konnte den kleinen Wissenschaftler nur

anstarren. Gewaltsam riß er sich schließlich zusammen und setzte sich mit seinem Piloten in Verbindung. »Hen, gehen Sie wieder in den freien Flug und suchen Sie nach einem Planeten. Wir brauchen festen Boden unter den Füßen, ehe wir die Heimreise antreten können. Es kommt allerdings nur eine freie Landung in Frage, so daß Sie die Bergenholms im Auge behalten müssen. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, was passiert, wenn uns die Generatoren im Stich lassen.«

Er schaltete ab und rief seinen Cheftechniker. »Verne? Lassen Sie einige tragbare Neutralisatoren fertigmachen. Wir werden Bauarbeiten durchführen müssen – im freien Zustand.« Anschließend machte er die Offiziere der DAUNTLESS mit den Entwicklungen der letzten Stunden vertraut.

»Sie scheinen erfaßt zu haben«, sagte Cardynge, »daß es nötig ist, eine vom Schiff unabhängige Station zu bauen, die es uns ermöglicht, durch einen Hyper-tunnel eigener Bauart in unseren normalen Raum zurückzukehren. Allerdings ist es meines Erachtens nicht unbedingt nötig, für diese Station einen Planeten oder sonstigen Himmelskörper zu finden.«

»Nein?« fragte Kinnison.

»Es ist technisch denkbar, die DAUNTLESS als Ankerstation für den Tunnel zu benutzen und in den Rettungsbooten nach Hause zurückzukehren.«

»Was? Wir sollen das Schiff aufgeben? Es kostet sehr viel Zeit, die Rettungsboote umzubauen.«

»Es ist natürlich besser, wenn wir einen Planeten finden«, erwiderte der Wissenschaftler. »Doch wir sind nicht unbedingt darauf angewiesen. Mein Hinweis ist nur als wissenschaftlicher Diskussionsbeitrag

zu verstehen.«

Zu Kinnisons Überraschung – er hatte ernsthaft erwartet, daß es in diesem seltsamen All keine Planeten gab – fand Henderson eine Welt, die für eine Landung geeignet war. Allerdings war der Planet sehr seltsam. Er bewegte sich nicht richtig, fühlte sich nicht richtig an – kurz, er machte einen unheimlichen Eindruck. Seine Oberfläche war wild zerklüftet und zeugte von einem großen Metallreichtum.

»Auf jeden Fall scheint die Zeit hier ganz normal zu verlaufen«, stellte Thorndyke fest. »Die Metalle sind übrigens sehr interessant. Ich glaube, sie würden sich gut zur Verarbeitung eignen. Oder hatten Sie daran noch nicht gedacht? Was wäre wohl leichter – eine Ursprungsgeschwindigkeit von fünfzehnfacher Lichtgeschwindigkeit anzugleichen, oder den Projektor aus hiesigem Material zu bauen? Und was würde geschehen, wenn wir bei angeglicherer Ursprungsgeschwindigkeit in den normalen Raum zurückkehren?«

»Eine Menge – es ist wohl besser, wenn wir auf das hiesige Metall zurückgreifen. Aber wir müssen natürlich sehr vorsichtig sein.«

Das war kein überflüssiger Rat, denn jedes Teilchen, das von dem Planeten an Bord des Schiffes gebracht wurde, konnte bei einer Änderung der Trägheitsverhältnisse zu einem tödlichen Geschloß werden.

Die eigentliche Arbeit bereitete keine Schwierigkeiten. Cardynges war für die theoretische Seite zuständig, während Thorndyke die praktische Durchführung übernahm. Beide hatten schon auf der Erde beim Bau der Generatoren für die Versuchs-

Hypertunnel zusammengearbeitet. Thorndyke verfügte außerdem über eine Mannschaft erfahrener Spezialisten und eine ausgezeichnete Werkstatt. Rohmaterial gab es im Überfluß, und es war kein Problem, einen besonderen trägheitslosen Raum zu schaffen, in dem die Projektoren und Generatoren entstanden.

Es war also weniger die Arbeit als die nervliche Belastung, die Kinnison zu schaffen machte – die ständige Sorge wegen der Bergenholms und der kleinen Anzugneutralisatoren, die keine Sekunde aussetzen durften. Die Arbeit verlief ohne Verluste an Menschen und Material, doch immer wieder stellte er sich vor, wie einer seiner Männer, dem Schutz der Trägheitslosigkeit beraubt, mit dem festen Metall des Planeten kollidierte – mit fünfzehnfacher Lichtgeschwindigkeit! Die ständige Angst um seine Leute belastete ihn sehr.

Hinzu kam das Wissen um eine Tatsache, an die niemand sonst zu denken schien – die Tatsache, daß Cardynge trotz seines phänomenalen mathematischen Wissens unmöglich den Rückweg finden konnte. Er hatte mit dem Wissenschaftler noch nicht darüber gesprochen, doch er wußte, daß sie ohne Kenntnisse über die grundsätzlichen Besonderheiten unseres normalen Raumes hilflos waren, wenn ihnen nicht der Zufall zu Hilfe kam. Und wie sollten sie solche Kenntnisse erlangen? Eher kannte ein Fisch die besonderen Eigenschaften des Elements, in dem er schwamm.

Während sich Cardynge immer mehr in sein unlösbares Problem verstrickte, wuchs Kinnisons Unsicherheit. Doch sein Problem sollte schließlich auf eine

völlig unerwartete Art und Weise gelöst werden.

»Ah, Kinnison von der Erde – da sind Sie ja! Ich habe Sie schon einige Zeit gesucht – um genau zu sein, neunundzwanzig Sekunden Ihrer Zeitrechnung«, klang eine wohlbekannte Stimme in seinem Geist auf.

»Mentor!« rief der Lens-Träger, und der Schock der Erleichterung und Freude ließ seine Knie schwach werden. »Dank sei Klono und Noshabkeming! Sie haben uns gefunden! Wie war das möglich? Wie kommen wir hier wieder heraus?«

»Da ich in Ihrem Raum-Zeit-Kontinuum vergeblich nach Ihnen suchte, kam es darauf an, Sie so schnell wie möglich zu finden«, erwiderte der Arisier. »Es war nicht schwierig, die im Grunde logische und natürliche Weiterentwicklung zu errahnen und Ihren Aufenthaltsort festzustellen. Was Ihre Rückkehr in die normale Raum-Zeit angeht, so kann ich Ihre technischen Vorbereitungen nur begrüßen. Ich könnte Ihnen die erforderlichen Informationen übermitteln. Da es sich jedoch um ausgesprochen umfangreiche Berechnungen handelt, die Ihren Geist vielleicht überfordern würden, setzen Sie sich bitte mit Sir Austin Cardynge in Verbindung. Ich werde ihn direkt unterweisen.«

Sekunden später stand Mentor mit dem Wissenschaftler in Verbindung und verwickelte ihn in eine mathematische Diskussion, der Kinnison nicht zu folgen vermochte.

Sir Austin sog jedoch die Informationen in sich auf wie eine Katze, die eine Schale Milch ausschleckt oder sich am Kanarienvogel gütlich getan hat. Er lebte sichtlich auf, und als sich der Arisier aus seinem Geist

zurückgezogen hatte, beschäftigte er sich sofort mit seinen Kontrollen und Instrumenten.

Nachdem die Vorbereitungen abgeschlossen waren, mußte man sich davon überzeugen, daß sich kein Teilchen ›fremder‹ Materie an Bord des Schiffes befand. Versuchsweise wurde die DAUNTLESS in den trägen Zustand versetzt; doch kein lichtschneller Meteor fetzte durch die Metallwände. Bisher war alles in Ordnung.

Jetzt wurden die Generatoren aktiviert, die das riesige Schlachtschiff durch die Dimensionen schleuderten. Wieder machte die rätselhafte Beschleunigung den Männern schwer zu schaffen; dann der unmerkliche Flug durch das unbestimmbare Grau, gefolgt von der unerträglichen Gegenbeschleunigung. Wieder flimmerten Sterne auf den Bildschirmen.

»Wir haben's geschafft!« brüllte Kinnison erleichtert, als er sich überzeugt hatte, daß sie sich tatsächlich in der Zweiten Galaxis befanden und sich kaum einige Parsek von ihrem Ausgangspunkt entfernt hatten. »Bei Klono, Sir Austin – Sie haben es wieder einmal geschafft!«

»Auf der Grundlage der Tatsachen war die Lösung und die Realisierung der Lösung kein Problem«, erwiderte der Wissenschaftler nüchtern. Gleichwohl war er sehr mit sich zufrieden und freute sich über das uneingeschränkte Lob des Lens-Trägers, obwohl er das niemals eingestanden hätte.

»Wir sollten erst einmal herausfinden, wie lange wir überhaupt unterwegs gewesen sind«, fuhr Kinnison fort und ließ sich mit dem Patrouillenhauptquartier auf Klovía verbinden.

»Vielleicht sollten Sie auch gleich nach dem Jahr

fragen«, fügte Henderson pessimistisch hinzu, doch es stellte sich heraus, daß seit ihrem Abflug kaum eine thrallische Woche vergangen war. Das war sehr günstig, denn eine längere Abwesenheit hätte den Führungsstab Alcons nur mißtrauisch gemacht.

Die Vorräte des boskonischen Raumbootes wurden dem Verbrauch einer Woche angepaßt, während sich Worsel und Kinnison mit den Gehirnen der fünf bewußtlosen thrallischen Wächter beschäftigten und ihnen eine bis in die Einzelheiten gehende Erinnerung an ihre Erlebnisse mit Major Gannel eingaben. Diese Erinnerungen unterschieden sich natürlich voneinander, denn die Männer hatten unterschiedliche Pflichten zu erfüllen, doch sie waren lückenlos und nicht zu widerlegen.

Die DAUNTLESS flog nach Klovvia weiter, während das Raumboot Kurs auf Thrale nahm. Kinnisons Männer erwachten, ohne zu ahnen, daß ihre Erinnerungen an die letzten sieben Tage nicht den Tatsachen entsprachen.

Nach der Landung gab Kinnison sofort einen vollständigen Bericht über die Mission ab, wobei er seine Leistung im richtigen Maße herausstellte. Die Expedition war bei Relaisstation XI auf ein Patrouillenboot gestoßen, hatte es eine Zeitlang verfolgt und es schließlich zum Kampf herausgefordert und vernichtet. Kinnison wußte, daß seine Vorgesetzten an dieser Darstellung nichts bemängeln konnten, da sie mit den Geheimberichten seiner Männer übereinstimmen würde.

Einige Tage später erfüllte der Colonel sein Versprechen. Major Traska Gannel wurde in allen Ehren zu den persönlichen Truppen des Tyrannen versetzt.

Als Antrittsgeschenk erhielt er ein spionstrahlgesichertes Zigarettenkästchen, in dem er seine privaten Insignien tragen durfte und das er als Behälter für seine Lens zu benutzen gedachte, die noch in ihrem Versteck vor der Stadt lag.

Kinnisons Nerven waren auf das Äußerste angespannt, als er zum erstenmal an einer Zusammenkunft des beratenden Kabinetts teilnahm. Bisher war er mit Alcon noch nicht in Berührung gekommen, wußte jedoch, daß der Tyrann einen stärkeren Gedankenschirm besaß als eigentlich erwartet werden konnte. Die Sache war gefährlich – einerseits wollte und konnte er es nicht zulassen, daß ein Zwiłnik ungehindert in seinen Geist eindrang, andererseits durfte er sich nicht verdächtig machen, indem er dem Diktator verriet, daß auch er über einen undurchdringlichen Gedankenblock verfügte.

Bei der Annäherung an das Beratungszimmer geriet er plötzlich in ein Impulsfeld. Hastig hob er den Kopf, um sein unwillkürliches Zurückzucken zu kaschieren. Gewaltsam mußte er sich dazu zwingen, seine Barrieren unten zu halten, denn er wußte daß es sich nicht um eine speziell gegen ihn gerichtete Maßnahme handelte. Wenn er dagegen ankämpfte, verriet er seine Fähigkeit, den verborgenen Beobachter aufzuspüren und ihm Widerstand entgegenzusetzen. Und das war nicht in seinem Sinne. Aus diesem Grunde ließ er es bis zu einem gewissen Grade zu, daß die Impulse sich in seinen Geist vortasteten, und erkundete die Art der Einflußnahme, die sich offenbar nur auf seine Sehnerven erstreckte. QX – er wollte Alcon diesen Spaß gönnen. Er durfte sich nur nicht zu sehr auf seine Augen verlassen.

Er betrat den Raum und streckte seine Gedankenfühler aus. Vorsichtig drang er in die Gehirne der Anwesenden ein, ohne jedoch bei den Offizieren etwas Ungewöhnliches festzustellen. Über Premierminister Fossten, der ihn sehr interessierte, hatte er schon viel gehört, war ihm jedoch noch nicht begegnet.

Sein Vorstoß wurde bei diesem Mann durch einen automatischen Block abgewehrt, der ebenso stark war wie Alcons oder Kinnisons Gedankenschirm.

Wenn er sich auf seine Augen nicht verlassen konnte – wie stand es dann mit seinem Wahrnehmungssinn? Vorsichtig richtete er ihn auf Alcons Füße, Arme und Beine und vergewisserte sich, daß Alcon wirklich persönlich anwesend war. Der Premierminister hatte ebenfalls... Verblüfft zog er sich zurück. Sein Wahrnehmungssinn wurde unmittelbar dort gestoppt, wo seine Augen ihm den Körper des Mannes offenbarten!

Dieses Phänomen stellte Kinnison vor völlig neue Probleme. Er hatte bisher angenommen, daß sein Wahrnehmungssinn nur von einem Gedankenschirm beeinflußt werden konnte. Intensiv beschäftigte er sich mit dem Problem. Alcons Geist bereitete keine besonderen Schwierigkeiten. Kinnison war sicher, daß der Tyrann eine Spezialbehandlung erhalten hatte, denn ein derartiger Gedankenblock ließ sich bei einem menschlichen oder nahezu-menschlichen Geist nicht auf natürliche Weise erklären. Vielleicht waren die Eich oder die Rasse von Super-Eich, zu der Kandron gehörte, dafür verantwortlich!

Fossten stellte dagegen eine ernsthafte Gefahr dar, die sich ganz unvermutet offenbart hatte. Mußte der

Premierminister als Thrales heimlicher Herrscher angesehen werden, als Befehlshaber, der vielleicht gar nicht einmal ein Mensch war? Mit Fossten hatte er auch endlich den Ausgangspunkt der Impulszone gefunden, durch die jeder Anwesende kontrolliert worden war. Steckt ein Eich dahinter? Nein, es handelte sich wahrscheinlich um einen warmblütigen Sauerstoffatmer, der einer bisher noch nicht in Erscheinung getretenen Rasse angehörte. Lenkte er sein Opfer aus der Entfernung? Möglich war es. Es konnte aber auch sein, daß er persönlich in dem Phantasiegebilde anwesend war, das alle für den Premierminister hielten...

»Was halten Sie davon, Major Gannel?« fragte Fossten in diesem Augenblick und streckte gleichzeitig offen seine geistigen Fühler aus.

Kinnison wußte, daß von einer Invasion der Ersten Galaxis die Rede gewesen war, und zögerte, als ob er überlegen müßte. Seine Gedanken überstürzten sich. Wenn der Bursche noch tiefer in sein Gehirn einzudringen versuchte, mußte er seine Rolle platzen lassen. Fossten wollte wahrscheinlich nur feststellen, ob Gannel seine wirkliche Meinung vertrat.

»Da ich diesem Rat noch nicht lange angehöre, bin ich eigentlich der Meinung, daß meinen Äußerungen noch keine große Bedeutung zukommen kann«, sagte Kinnison, während er seine Gedanken diesen Worten anpaßte. »Ich vertrete in dieser Angelegenheit jedoch einen eigenen Standpunkt. Ich bin davon überzeugt, daß es von taktischem Vorteil für uns wäre, wenn wir in erster Linie unsere Position in dieser Galaxis konsolidieren würden.«

»Sie würden also ein sofortiges Vorgehen gegen die

Erde nicht befürworten?« fragte der Premierminister.
»Warum?«

»Ich stehe unter dem Eindruck, daß unsere schweren Rückschläge insbesondere auf schlecht vorbereitete und kurzsichtige Operationen zurückzuführen sind, die zudem in aller Eile geplant wurden. Dabei sollte die Zeit überhaupt nicht von Bedeutung sein. Beispielsweise wurde der Große Plan nicht in einem Monat oder einem Jahr, sondern in Jahrhunderten und sogar Jahrtausenden ausgearbeitet. Ich möchte sagen, daß wir unsere innere Struktur in dieser Galaxis erst festigen und uns erst dann langsam ausdehnen sollten, wobei wir in jeder Phase darauf achten müssen, daß wir die neu eroberten Planeten gegen die Patrouille halten können.«

»Sind Sie sich dessen bewußt, daß Sie die höchsten Offiziere kritisieren, die für die militärischen Operationen Boskones verantwortlich sind?«

»Natürlich«, erwiderte der Lens-Träger kalt. »Und ich habe meine Ansicht nur vorgebracht, weil ich ausdrücklich darum gebeten wurde. Unsere militärische Führung hat versagt – entspricht das nicht den Tatsachen? Wenn wir gesiegt hätten, wäre jede Art von Kritik fehl am Platze, doch wie die Dinge liegen, halte ich eine bloße Kritik an dem Verhalten, an den Fähigkeiten und der taktischen Einstellung unserer führenden Militärs nicht für ausreichend. Ich würde für eine ranggerechte Bestrafung eintreten, wobei die Möglichkeit geschaffen werden sollte, daß fähigere und klügere Offiziere an ihre Stelle treten.«

Diese Äußerung schlug wie eine Bombe ein. Erregt sprachen die Offiziere durcheinander, während Fossten den jungen Major anerkennend musterte.

Als Major Traska Gannel in sein Quartier zurückkehrte, war er sich über zwei Dinge klar geworden. Erstens blieb ihm nichts anderes übrig, als Alcon zu stürzen und sich selbst zum Tyrannen von Thrane zu machen. Er durfte den Planeten nicht angreifen und vernichten lassen, denn es gab zu viele interessante Anhaltspunkte hier, die noch kein zusammenhängendes Bild vermitteln konnten. Außerdem war eine Fülle von Unterlagen vorhanden, die ein sorgfältiges Studium erforderten.

Zweitens mußte er auf der Hut sein, wenn er überleben wollte. Der Premierminister war ein höchst gefährlicher Gegner!

Nadreck hatte nicht übertrieben, als er seine onlonianische Mission als schwierig bezeichnete. Obwohl der Palainianer die Bedeutung seiner Arbeit gern herunterspielte, versuchte er sich jetzt an der schwierigsten und umfangreichsten Aufgabe, die sich ein Lens-Träger jemals gestellt hatte. Natürlich hatte er weder Worsel noch Kinnison hiervon unterrichtet, da er sich immer erst nach Abschluß einer Mission darüber äußerte. Er ›erforschte‹ Onlo; mehr wußten die anderen Lens-Träger nicht.

Onlo war in jenen Tagen vielleicht der am stärksten befestigte Planet im ganzen Universum – ein Stützpunkt, neben dem selbst die Station auf Jarnevon zur Bedeutungslosigkeit verblaßte, und neben dem das irdische Flottenhauptquartier der Patrouille, abgesehen von seinen Sonnenprojektoren und anderen Großwaffen, ein Spielzeug war. Onlos Verteidigungseinrichtungen waren auf planetarische Dimensionen zugeschnitten und entsprachen Kandrons Strategie, einen Angreifer ganz dicht heranzulassen, ehe er ihn vernichtete.

So präsentierte sich Onlo als eine einzige gigantische Festung, deren giftige Atmosphäre voll im Schußbereich der Projektoren lag. Und Nadreck, der ›feige‹ Lens-Träger, wagte sich allein an diesen Planeten heran.

Nach der bereits beschriebenen Methode arbeitete er sich vorsichtig durch die boskonischen Verteidigungsschirme und fand in der Nähe einer der gigantischen Kuppeln einen bequemen Unterschlupf. In

aller Ruhe begann er sich dann mit onlonianischen Zwiłniks zu beschäftigen, indem er sich mit den Identitätsmustern wichtiger Individuen vertraut machte, die er einer eingehenden psychologischen Analyse unterzog. Die Ergebnisse hielt er auf Gebilden fest, die auf Palain VII als Karteikarten gelten mochten, und ordnete seine Aufzeichnungen schließlich zu bestimmten Gruppen zusammen.

Auf gleiche Weise beschäftigte er sich mit den anderen Kuppeln. Niemand wußte von seiner Anwesenheit, niemand merkte etwas von seinem Eindringen – und doch ließ er seine Spuren zurück. Wo immer er sich aufhielt, säte er Uneinigkeit und Streit – eine Saat, die eines Tages bittere Früchte tragen sollte.

Jeder Geist hat seine Schwäche, jede Intelligenz hat einen Zug, den sie nicht gern hervorgekehrt sieht, jeder hat seine Achillesferse. Kaltblütig machte sich Nadreck die niedrigsten Leidenschaften und gemeinsten Wesenszüge dieser Rasse zunutze. Eifersucht, Mißtrauen, Furcht, Gier, Rachsucht – diese Eigenschaften grupperte er zusammen und strahlte serienweise Gedanken aus, die eine erhebliche Unruhe stifteten.

So nahm der Neid, der in einer militärischen Gemeinschaft immer unter der Oberfläche schlummert, plötzlich phantastische Proportionen an. Achtlose Bemerkungen wurden als gezielte Beleidigungen betrachtet.

Doch niemand machte seinem Herzen Luft, denn stets war die Angst allmächtig – die Angst vor der Disziplinarstrafe, vor der Ermahnung, vor dem Verrat, vor der arglistigen Täuschung. Die Ungeheuer schluckten ihre Wut hinunter und belauerten ihre

Umgebung – ihre Freunde ebenso wie ihre Gegner. Der geringste Funke konnte zur Entladung führen!

Und während Nadreck auf diese Weise gegen die Onlonianer vorging, schlug Kinnison auf Thrale einen weitaus konventionelleren und direkteren Weg ein. Zuerst umgab er sich mit dem üblichen Stab von Spionen und Speichelleckern.

Die Zusammenstellung dieser Gruppe bereitete Kinnison keine geringen Schwierigkeiten. Es war im Grunde nicht verwunderlich, daß es ihm bisher nicht gelungen war, einen seiner Leute in den Geheimdienst Alcons oder des Premierministers einzuschleusen, da sie aufgrund ihres Wahrnehmungssinnes jeden Verräter sofort feststellen konnten. Andererseits wäre es mehr als erstaunlich gewesen, wenn Alcon und Fossten im umgekehrten Falle ebenfalls auf Schwierigkeiten gestoßen wären. Durch eine zu wirk-same Abschirmung hätte er nur eine eingehende geistige Untersuchung herausgefordert, der er im Augenblick einfach noch nicht gewachsen war. Er mußte sich also dumm stellen und seine geistigen Fähigkeiten weiter verbergen.

Wenn er sich darauf einstellte, konnte er trotzdem viel erreichen. Da er die Spione von vornherein kannte, konnte er sie entsprechend behandeln und die Gefahr auf ein Minimum beschränken, indem er ihnen nur Tatsachen zu berichten gab, die ihm nicht schaden konnten.

Abgesehen von diesen Problemen war der Aufbau einer starken persönlichen Organisation kein großes Problem, denn Kinnison gehörte jetzt zu den wichtigen boskonischen Persönlichkeiten. Als Major des persönlichen Beraterstabes stellte er eine Macht dar,

mit der man rechnen mußte und die man nicht unnötig in Rage bringen durfte. Als brillanter Taktiker, der sich die Gunst des gefürchteten Premierministers erworben hatte, galt er als Karrieremacher.

Bei dieser Verteilung der Kräfte konnte die Auseinandersetzung nicht lange ausbleiben. Alcon wußte durch die Arbeit seines privaten Geheimdienstes, daß Gannel gegen ihn arbeitete. Und er wußte, daß Gannel die Trümpfe in der Hand hielt. Schon oft hatte der Tyrann versucht, in den Geist des Majors einzudringen, der es jedoch immer irgendwie verstanden hatte, dem fragenden Impuls auszuweichen. Jetzt war Alcon entschlossen, sich nicht mehr abweisen zu lassen, und ging mit voller Kraft gegen Gannel vor.

Doch Kinnison war auf der Hut. Er mußte den Tyrannen abwehren; doch anstatt einen zu offensichtlichen Gedankenblock zu errichten, verließ er sich auf seine angeborene Willensstärke, die er dem unerwünschten Eingriff entgegenstellte und die einem natürlichen Gedankenblock entsprach.

»Ich weiß nicht, was Sie mit mir vorhaben, Alcon«, wandte er sich an den Tyrannen. »Aber was es auch ist – es gefällt mir nicht! Ich habe den Eindruck, daß Sie mich hypnotisieren wollen. Geben Sie es auf! Keine hypnotische Gewalt kann meinen Willen brechen...«

»Major Gannel, Sie werden sich...«, begann der Tyrann. Doch er sprach den Satz nicht zu Ende. Er war noch nicht bereit, sich mit diesem Möchtegern-Revolutionär offen auseinanderzusetzen. Außerdem konnte jetzt kein Zweifel mehr daran bestehen, daß die geistigen Fähigkeiten des Majors nur durchschnittlich waren. Er schien von den verschiedenen

Erkundungsversuchen Alcons nichts gemerkt zu haben und hatte auch diesen letzten mächtigen Vorstoß falsch ausgelegt. Er hielt ihn für einen Hypnotisierungsversuch!

In wenigen Tagen konnte er zuschlagen. Schnell fuhr der Tyrann fort: »Ich will Sie nicht hypnotisieren, Major Gannel. Es handelt sich lediglich um eine Art Telepathie, die Sie nicht verstehen können. Leider läßt sich ein solcher Schritt nicht vermeiden, denn wenn ein Mann eine wichtige Position bekleidet, können wir es natürlich nicht zulassen, daß uns Geheimnisse irgendwelcher Art vorenthalten werden. Sie verstehen also, daß ein solches Vorgehen durchaus begründet ist.«

Kinnison erkannte den Grund für die ungewöhnliche Langmut des Tyrannen und erwiderte: »Vielleicht haben Sie recht. Trotzdem gefällt es mir nicht.«

Mit diesen Worten kehrte er in sein Quartier zurück. Er hatte gewußt, daß es eines Tages zum Kampf kommen mußte, und hatte entsprechend vorgesorgt. Da ihm sein eigentlicher Stab im Notfall wenig helfen konnte, hatte er in aller Stille eine völlig getrennte Organisation aufgebaut, die sich aus bewährten Männern zusammensetzte – aus Männern, die bereit waren, die Posten einiger Unterführer Alcons kurzfristig zu übernehmen. Nacheinander setzte sich Kinnison jetzt mit diesen Leuten in Verbindung und gab ihnen seine Befehle.

Um seine Rolle weiterspielen zu können, legte er einen mechanischen Gedankenschirm an, der den Premierminister nicht noch mißtrauischer machen konnte, als er ohnehin schon war. Auf diese Weise gewappnet, begab er sich zu einer Zusammenkunft

des Beratenden Kabinetts, die er schließlich »sprengte«. Die anderen Berater stellten natürlich nichts Ungewöhnliches fest, doch Alcon und der Premierminister gerieten sichtlich aus der Fassung und erklärten die Konferenz bald für beendet. Die anderen Mitglieder der Kommission wurden entlassen, während Kinnison sich die wütenden Vorhaltungen des Tyrannen anhören mußte. Der Premierminister hielt sich schweigend im Hintergrund.

»Ich erwarte kein größeres physisches Privatleben als bisher«, sagte Kinnison, nachdem er einige Minuten geduldig ausgeharrt hatte. »Die Tatsache, daß man ständig von menschlichen und mechanischen Spionen umgeben ist, ist zwar für jeden Mann beleidigend und widerwärtig, läßt sich aber notfalls noch ertragen. Ich sehe mich jedoch außerstande, mich der Forderung zu beugen, die letzten privaten Bereiche meines Ichs preiszugeben. Ich werde mich notfalls aus dem Kreis dieser Berater zurückziehen und wieder als gewöhnlicher Offizier Dienst tun, aber ich kann und werde es nicht zulassen, daß Sie auch noch den letzten Funken meiner Selbstachtung auslöschen.«

»Sie wollen sich zurückziehen? Glauben Sie wirklich, daß ich Sie so leicht davonkommen ließe, Sie Narr?« höhnte Alcon. »Wenn ich mich nicht des Vergnügens berauben wollte, Sie langsam zu Tode zu foltern, würde ich Sie auf der Stelle erschießen!«

»Das glaube ich nicht«, erwiderte Gannel leise. »Wenn Sie sich Ihrer Sache so sicher wären, würden Sie jetzt handeln und nicht nur darüber reden.« Er salutierte vorschriftsmäßig, machte eine Kehrtwendung und verließ den Raum.

Wie dem Leser dieser Chronik bereits bekannt ist, kam dem Premierminister eine größere Bedeutung zu, als es nach außen hin den Anschein hatte. Es war nicht Alcon, der auf Thrale zu bestimmen hatte, sondern allein Fossten – obwohl er sich des Tyrannen so geschickt bediente, daß dieser keine Ahnung von seiner beschränkten Funktion hatte.

Als Major Gannel gegangen war, versuchte der Premierminister die Situation zu analysieren. Dieser Offizier war klug – zu klug. Er war zu geschickt und wußte zuviel. Das Anlegen des Gedankenschirms war ein überraschender Schachzug gewesen. Der Geist, der sich dahinter verbarg, mochte stärker sein, als es den Anschein hatte; Major Gannel schien über Fähigkeiten zu verfügen, die einem Thrallier normalerweise nicht zustanden. Sein offener Widerstand gegen den Tyrannen von Thrale hatte einen falschen Unterton. Und für einen Bluff war die Sache viel zu geschickt. Wenn er nicht bluffte, von wem wurde Gannel dann gestützt? Wie war es möglich, daß dieser Mann ohne das Wissen des Premierministers eine solche Macht erlangt hatte?

Wenn Major Gannel in Ordnung war, um so besser. Boskone brauchte Männer wie ihn. Doch im anderen Fall... Über diesen Punkt mußte er sich so schnell wie möglich Klarheit verschaffen, und so folgte er seinem Untergebenen, klopfte an Gannels Tür und wurde eingelassen. Nach einigen bedeutungslosen Vorbermerkungen fragte Fossten scharf: »Wann haben Sie den Inneren Kreis verlassen?«

»Warum wollen Sie das wissen?« stellte Kinnison die Gegenfrage. Er wußte nicht, worauf der Premierminister hinaus wollte. Auf keinen Fall wollte er dem

anderen eine Blöße geben.

Und das tat er auch nicht. Im Verlauf des langen Gesprächs gelang es Fossten nicht, sich Klarheit über seinen Verdacht zu verschaffen; und er war sehr schweigsam und nachdenklich, als er Gannels Quartier verließ. Er begab sich direkt in das große Archiv und ließ sich dort das Dossier über den Major aushändigen, das er in sein Privatlabor schaffte und dort einer eingehenden Analyse unterzog.

Die Fotografien stimmten, ebenso wie die Fingerabdrücke, die Farbe und das Alter der Tinte. Es paßte alles. Warum auch nicht? Tinte, Papier, Fotopapier entsprachen genau den Vorschriften. In den Unterlagen hatte man weder radiert noch irgendwelche Veränderungen vorgenommen. Das Alter der Unterlagen entsprach den tatsächlich vergangenen Zeiträumen. Kinnison hatte gewußt, daß diese Kontrolle eines Tages kommen mußte, und wo die Fachleute der Patrouille versagt hatten, schlief Mentor von Arisia nicht.

Obwohl der Fund seinen Erwartungen entsprach, verstärkte sich der Verdacht des Premierministers noch mehr. Es gab also zwei Gehirne auf Thrale, in die er nicht einzudringen vermochte. Bei Alcon kannte er den Grund. Konnte es sein, daß Gannel ein Naturtalent war...? Und wer hatte, wenn das nicht der Fall war, die Behandlung vorgenommen?

Es gab drei Möglichkeiten. Erstens konnte es sich um einen Eddorier handeln, um ein Mitglied des Inneren Kreises, das gegen ihn arbeitete. Aber das war eigentlich unwahrscheinlich, denn seine Arbeit war zu wichtig. Der Erste Herrscher konnte ein solches Vorgehen nicht zulassen. Zweitens mochte der Ari-

sier dahinterstecken, der sich ihm schon so oft in den Weg gestellt hatte. Das war schon wahrscheinlicher. Drittens hatte er es hier vielleicht mit Star A zu tun, dem geheimnisvollen Lens-Träger. Das mußte es sein!

Doch ihm fehlten Tatsachen... Der Ort und die Zeit der entscheidenden Auseinandersetzung wurde allerdings von ihm bestimmt – und nicht vom Gegner.

In den nächsten Tagen und Wochen setzte er seine Untersuchungen fort; er prüfte die Unterlagen in der Militär-Akademie, in Gannels Geburtsort und in der Stadt, in der der Major einige Jahre seines Lebens verbracht hatte. Doch er vermochte keinerlei Unstimmigkeiten festzustellen. Trotzdem war er mehr denn je davon überzeugt, daß mit Gannel etwas nicht stimmte. Und je intensiver er sich mit dem Problem beschäftigte, desto mehr verstärkte sich die Gewißheit, daß er es hier mit einem meisterhaft vorbereiteten Komplott zu tun hatte, das gegen Alcon gerichtet war. Doch wer konnte dahinterstecken?

Fossten richtete seine Gedanken in die Vergangenheit, beschäftigte sich mit anderen geheimnisvollen Vorfällen und versuchte Parallelfälle zu finden, die ihm vielleicht weiterhalfen. Und plötzlich hatte er es.

Blakeslee!

Die Affäre Gannel war natürlich viel geschickter und sorgfältiger geplant und war bei weitem nicht so offensichtlich wie der Blakeslee-Zwischenfall. Doch die grundlegende Übereinstimmung war nicht zu verkennen. Konnte sie auf einem Zufall beruhen? Nein, das war eigentlich undenkbar.

Aber Star A hatte noch niemals... Doch es konnte kein Zweifel bestehen. Diesmal hatte Star A eine Taktik zum zweitenmal angewandt – offenbar um

Alcon und seine Psychologen zu täuschen. Aber das sollte ihm bei Fossten nicht gelingen!

Er hatte es also mit dem wirklichen Gannel zu tun, ebenso wie es der echte Blakeslee gewesen war, der unter fremder Kontrolle gestanden hatte. In diesem Fall gab es zwei Möglichkeiten. Erstens wurde vielleicht Gannel auf ähnliche Art und Weise gelenkt. Zweitens mochte Star A Gannels Gehirn so radikal beeinflußt haben, daß ein völlig neuer Mann aus ihm geworden war. Beide Hypothesen boten eine Erklärung für Gannels strikte Weigerung, sich einer eingehenden geistigen Untersuchung zu unterwerfen. Auch erklärten sie Gannels Überzeugung, daß Alcon einen offenen Angriff nicht wagen würde. Welche der beiden Theorien den Tatsachen entsprach, konnte er später noch feststellen. Auf jeden Fall hatte er zunächst eine Erklärung für Gannels geistige Fähigkeiten gefunden; auf jeden Fall war ›der‹ Lens-Träger für die Taten des Majors verantwortlich.

Doch dieser Lens-Träger hatte jetzt endlich einen gleichwertigen Gegner gefunden. Gannel selbst, der Körper Gannels, war nicht mehr als eine unwichtige Schachfigur. Aber das Wesen, das hinter Gannel stand... Ah... er, Gharlane von Eddore, würde abwarten und im richtigen Augenblick zuschlagen!

Inzwischen nutzte Kinnison die Abwesenheit des Premierministers. Zwölf Männer erlagen einer geheimnisvollen Krankheit und wurden durch zwölf andere Männer ersetzt. Gleichzeitig betrat Kinnison das Privatbüro Alcons.

Der Tyrann rief seine Wachen, doch seine Befehle verhallten ungehört. Er versuchte seine Pistolen zu ziehen, war jedoch nicht schnell genug. Alcons Hän-

de verschwanden mit den Waffen, und Kinnison schickte sein Opfer in eine tiefe Bewußtlosigkeit. Widerwillig drang er dann in den Geist des Boskoniers ein, versorgte sich mit Informationen, tötete ihn und übernahm Titel und Machtgewalt des Tyrannen von Thrale.

Im Gegensatz zu zahlreichen anderen Revolutionen wurde bei diesem Umsturz bemerkenswert wenig Blut vergossen. Der Übergang erfolgte eher unauffällig, da die neuen Männer gut ausgebildet waren und ein größeres Verständnis für ihre Arbeit mitbrachten, so daß in verhältnismäßig kurzer Zeit eine allgemeine Verbesserung der Verhältnisse eintrat.

Der Führungsstab war dem neuen Tyrannen und der Sache Boskones treu ergeben. Und in der schwachen Hoffnung, dieses Verhältnis weiter zu stärken und seine Leute von einer gefährlichen Eigeninitiative abzuhalten, berief Kinnison eine Versammlung ein.

»Männer, Sie wissen, wie Sie an Ihre Posten gekommen sind«, sagte er kalt. »Sie sind mir gegenüber im Augenblick noch loyal. Sie wissen, daß wir nur durch eine reibungslose Zusammenarbeit Höchstleistungen erzielen können und daß ein derart ungeprübtes Arbeitsverhältnis in einem Regime nicht möglich ist, in dem die Unterführer, sei es einzeln oder zusammen, den Diktator zu stürzen versuchen.

Einige von Ihnen werden sicherlich bald die Versuchung verspüren, nicht mehr für mich und mit mir, sondern gegen mich zu arbeiten. Ich appelliere nicht an Ihre Dankbarkeit und bitte Sie nicht, von solchen Vorhaben abzusehen. Statt dessen möchte ich ein für allemal klarstellen, daß beim ersten Anzeichen einer

Auflehnung die Betreffenden sterben werden. In diesem Zusammenhang ist mir natürlich bekannt, daß Sie herauszufinden versucht haben, auf welche Art und Weise Ihre Vorgänger gestorben sind, und daß diese Bemühungen bisher keinen Erfolg gezeitigt haben. Glauben Sie mir, Sie haben es jetzt mit einem Mann zu tun, der mächtiger ist als Alcon. Obwohl der frühere Tyrann kein Schwächling war, wußte er sich nicht den Gehorsam seiner Untergebenen zu verschaffen. Das ist bei mir anders, und entsprechend werden Sie sich verhalten müssen. Ich werde keine leeren Drohungen ausstoßen, sondern wortlos handeln. Zu Ihrem eigenen Besten rate ich Ihnen in aller Ernsthaftigkeit, meine Worte zu beherzigen.«

Die Männer nickten, doch die boskonischen Gewohnheiten waren zu stark: nach drei Tagen waren drei Männer aus Kinnisons Führungsstab nicht mehr am Leben. Bei einer neuen Kabinettsbesprechung kam Kinnison auf diese Tatsache zu sprechen.

»Die drei neuen Stabsoffiziere haben die Aufzeichnung unserer ersten Zusammenkunft gehört, daher brauche ich mich nicht zu wiederholen«, verkündete der Tyrann. »Ich möchte nur hinzufügen, daß ich die Absicht habe, mir Ihren unbedingten Gehorsam um jeden Preis zu verschaffen.«

Als Premierminister Fossten in die Hauptstadt zurückkehrte, machte er sich zunächst mit der veränderten Situation vertraut ehe er um eine Audienz bei dem neuen Herrscher nachsuchte.

»Ich möchte Ihnen gratulieren, Tyrann Gannel«, eröffnete er dann das Gespräch. »Ich kann nicht sagen, daß ich sonderlich überrascht bin, denn ich habe Ihre Arbeit schon eine Zeitlang verfolgt – durchaus positiv, wie ich hinzufügen darf. Sie haben meine Erwartungen erfüllt – mehr als erfüllt. Ihr Regime arbeitet ausgezeichnet, und es ist Ihnen in der kurzen Zeit gelungen sich auf höchst ungewöhnliche Weise durchzusetzen und sogar eine Art Korpsgeist in der Führungsspitze zu schaffen. Es gibt jedoch gewisse Dinge, über die Sie vielleicht nicht vollständig informiert waren!«

»Das ist möglich«, erwiderte Kinnison leicht ironisch. »Zum Beispiel?«

»Sie wissen natürlich, wer der eigentliche Herrscher auf Thrale ist.«

»Ich weiß, wer es *war*«, erwiderte der Lens-Träger mit leichter Betonung auf dem letzten Wort.

»Lassen wir das im Augenblick. Sie scheinen offensichtlich nicht zu wissen, daß der Tyrann von Thrale, wer immer er gerade sein mag, *mir* seinen Geist öffnet.«

»Ich hatte so etwas angenommen, möchte Ihnen in diesem Zusammenhang jedoch sagen, daß ich nur denen vertraue, die mir in gleicher Weise vertrauen, und daß ich in meinem kurzen Leben bisher nur we-

nigen vertrauenswürdigen Menschen begegnet bin. Sie werden feststellen, daß ich es Ihnen nach wie vor gestatte, mein Sehvermögen zu beeinflussen. Das liegt nicht an meinem ›Vertrauen‹ Ihnen gegenüber, sondern an der Tatsache daß mir Ihr wahres Aussehen völlig gleichgültig ist. Offen gesagt, traue ich Ihnen überhaupt nicht und werde Ihnen meinen Geist nur in dem Maße öffnen, wie Sie mir den Ihren erschließen.«

»Ah – hier spricht die Tapferkeit des Unwissenden. Ihnen ist offenbar nicht bekannt, Gannel, daß ich Sie jederzeit töten kann und daß sich meine Geduld sehr schnell erschöpft.«

»Ich kann Ihnen darauf nur erwidern, daß Sie sich nicht zu sicher fühlen sollten«, sagte Gannel nicht minder drohend. »Wollen Sie wissen, warum ich so überzeugt bin, daß Sie auf meinen Vorschlag einer gegenseitigen geistigen Erforschung nicht eingehen werden?«

»Natürlich.«

»Weil ich vermute, daß Sie mit Star A von der Galaktischen Patrouille identisch sind oder sich zumindest mit ihm verbündet haben.« Fossten ließ sich nicht anmerken, ob ihn diese erstaunliche Anschuldigung überraschte. »Es ist mir noch nicht gelungen, meine Ansichten durch Beweise zu belegen, aber Sie können versichert sein, daß Sie es nicht überleben werden, wenn sie sich bestätigen sollten.«

»Sie amüsieren mich«, erwiderte der Premierminister ironisch. »Sie wissen, daß Ihre Beschuldigungen absurd sind. Wie ich die Dinge sehe, muß die Tatsache unseres gegenseitigen Mißtrauens jedoch nicht unbedingt ein Hindernis für eine fruchtbare Zusam-

menarbeit zum Wohle Boskones sein. Ich bin nach wie vor der Überzeugung, daß Sie der stärkste Thralier sind, der jemals diesen Thron bestiegen hat und daß es eine Schande wäre, Sie unnötig zu opfern, zumal Sie wahrscheinlich die Stichhaltigkeit meiner Argumente bald einsehen werden.«

Kinnison glaubte zu wissen, warum Fossten einen Rückzieher gemacht hatte, aber er war sich seiner Sache natürlich nicht sicher. »Nachdem wir uns auf diese Weise erklärt haben, können wir vielleicht eine Art Abkommen treffen. Ich sehe ebenfalls keinen Grund, warum wir nicht auf der Basis eines gesunden Mißtrauens zusammenarbeiten sollten. Meines Erachtens müssen wir uns in erster Linie um die Vernichtung der Planeten Klovja und der darauf stationierten Patrouillenstreitkräfte kümmern.«

»Richtig«, erwiderte Fossten.

»Wir dürfen jedoch erst angreifen, wenn unsere Vorbereitungen abgeschlossen sind«, fuhr Kinnison fort und wiederholte diese Forderung in den nächsten Tagen und Wochen so oft, daß sie bei seinen Stabsoffizieren fast zu einem Motto wurde.

Der Premierminister wußte natürlich nicht, daß Kinnison die Absicht verfolgte, Haynes einen Zeitgewinn zu verschaffen. Er wußte auch nichts von den Sonnenprojektoren der Patrouille denen Superschlachtschiffe ebensowenig gewachsen waren wie Leichte Raumboote.

Fosstens Verwirrung wuchs daher von Woche zu Woche, als er feststellen mußte, daß Gannel seine Anstrengungen auf den Bau einer starken und schlagkräftigen Flotte konzentrierte. Mehrmals versuchte er probeweise Vorschläge einzubringen, die die Kampf-

kraft der neuen Flotte geschwächt hätten, doch Gannel ging nicht darauf ein. Er hatte es sich in den Kopf gesetzt, die stärkste Armada in den Kampf zu schicken, die jemals für Boskone geflogen war.

»Wir brauchen größere Festungen, Schlachtschiffe und Kreuzer. Unsere Flotte muß alles bisher Dagewesene in den Schatten stellen. Und vor allem müssen wir versuchen, die Unzahl von Schiffen zweckmäßig zu manövrieren.«

Gemeinsam mit seinem widerstrebenden Premierminister arbeitete er ein System aus, das sich mit der Befehlszentrale der Z₉M₉Z natürlich nicht vergleichen ließ, das jedoch weitaus besser war als die bisherigen Navigationssysteme Boskones. Sogar der mißtrauische Premierminister begann an seiner Unfehlbarkeit zu zweifeln. Hatte er sich geirrt? Vielleicht wurde Traska Gannel gar nicht beeinflusst.

Diese Zweifel wuchsen, als der Tyrann seine Flottenverbände zu drillen begann. Er trieb die Mannschaften unbarmherzig an wobei er sich selbst nicht schonte. Er war einfach nicht zufriedenzustellen, und seine Ausdauer und sein Genauigkeits-Fanatismus waren ohne Beispiel. Er hielt mit seiner Kritik nicht zurück, während die Manöver immer schwieriger und unmenschlicher wurden. Schließlich hatte die Flotte einen bei den Boskoniern bisher unbekannten Ausbildungsstand erreicht.

Die ganze Zeit über hatte Kinnison die Verbindung zu Admiral Haynes nicht abreißen lassen. Da er wußte, daß der Premierminister einen über die Lens geschickten Gedanken nicht auffangen konnte, ließ er sich ständig über die Entwicklung auf Klovioa unterrichten. Jetzt erhielt er die Nachricht, daß die Pa-

trouille kampfbereit war.

Kinnison rief Fossten zu sich und starrte mißmutig zu Boden, als der andere den Raum betrat.

»Es hat den Anschein, als hätten wir unsere Möglichkeiten erschöpft«, sagte der Tyrann düster. »Mehr ist aus der Flotte nicht herauszuholen. Haben Sie noch irgendwelche Vorschläge?«

»Nein. Sie haben sehr gute Arbeit geleistet.«

»Hmm«, erwiderte Gannel müde. »Es ist Ihnen zweifellos aufgefallen, daß ich bisher noch kein Wort über die Art der Annäherung an Klovía verloren habe.«

Der Premierminister hatte diesen Umstand bereits bemerkt. Hier, so nahm er an, war der entscheidende Punkt in den Plänen von Star A.

»Ich habe sehr darüber nachgedacht«, fuhr Kinnison fort. »Aber ich bin mir meiner eigenen Grenzen durchaus bewußt. Ich kenne meine taktischen und strategischen Regeln und habe also bisher mit Größen gearbeitet, die mir bekannt waren. Doch weiß ich einfach zu wenig über die Möglichkeiten einer Annäherung durch einen Hypertunnel, um zu einer gültigen Entscheidung zu kommen. Ich habe mich daher entschlossen, Ihnen in diesem Punkte eine unbeschränkte Vollmacht zu erteilen und es Ihnen zu überlassen, wie wir uns Klovía nähern. Den Oberbefehl über den eigentlichen Kampf übernehme ich dann wieder, da ich mich dann wieder auf bekanntem Boden befinde.«

Der Premierminister war verblüfft. Das war einfach unglaublich! Es war undenkbar, daß ein Wesen, das gegen Boskone arbeitete, eine solche Maßnahme traf.

»Der große Nachteil des Anfluges durch einen Hy-

pertunnel ist, daß wir nicht wissen, was uns am anderen Ende erwartet. Da das einzige Unternehmen, das wir bisher auf diese Weise durchgeführt haben, ein Fehlschlag war, müssen wir annehmen, daß der Gegner auf unser Kommen vorbereitet war. Andererseits hat eine Annäherung durch den offenen Raum zur Folge, daß sich der Gegner rechtzeitig darauf einstellen und uns eine entsprechende Flotte entgegenschicken kann.«

»Ich überlasse Ihnen die Entscheidung voll und ganz.«

»Dann wollen wir in offenem Anflug vorgehen.«

Und so geschah es.

Die einzelnen Flotteneinheiten Boskones wurden zu einer gigantischen Formation zusammengezogen, die sich bald in Bewegung setzte und Kurs auf Klovია nahm. Kurz bevor man mit den Vereinten Flotten der Patrouille in Berührung kam, ließ der Premierminister den Tyrannen in den Kontrollraum bitten.

»Gannel, ich verstehe Sie einfach nicht«, sagte er. »Sie haben sich nicht in meine Kommandobefugnisse eingemischt und mich nach meinen eigenen Vorstellungen arbeiten lassen. Trotzdem mißtraue ich Ihnen nach wie vor...«

»Ohne daß Sie einen wirklichen Grund dafür haben«, erwiderte Kinnison kalt.

»Haben Sie sich nicht geweigert, mir Ihren Geist zu öffnen?« fragte Fossten.

»Gewiß. Warum auch nicht? Müssen wir das noch einmal durchsprechen? Warum soll ich einem Wesen trauen, das mir nicht einmal seine wirkliche Gestalt offenbart?«

»Das ist nur zu Ihrem eigenen Besten. Ich wollte es

Ihnen eigentlich nicht sagen, aber meine wahre Gestalt ist für jeden Menschen unerträglich.«

»Das Risiko nehme ich gern auf mich«, erwiderte Kinnison skeptisch. »Ich habe schon eine Menge Ungeheuer zu Gesicht bekommen, ohne gleich wahnsinnig zu werden.«

»Und wieder spricht die Tollheit der Jugend aus Ihnen, die Kühnheit des abgrundtiefen Unwissens.« Fosstens Stimme wurde hörbar tiefer. Kinnison starrte erschauernd in die undurchdringlichen Augen, die gar nicht wirklich vorhanden waren. »Ich sehe davon ab, Sie zu bestrafen«, fuhr das Wesen fort, »weil ich weiß, daß ein gewaltsames Vorgehen Ihren Wert für uns herabmindern würde. Andererseits könnte ich Sie zum stärksten und fähigsten Führer machen, den Boskone jemals gehabt hat, wenn Sie sich meinem Einfluß vorbehaltlos unterstellen. Bedenken Sie diesen Vorschlag, Tyrann.«

»Das werde ich«, erwiderte der Lens-Träger. »Aber wie kommen Sie darauf, daß ich meine Fähigkeiten nicht voll und ganz zum Wohle Boskones einsetze?«

»Mein Verdacht ist mehr im Gefühl begründet«, erwiderte Fossten. »Ich habe keine konkreten Beweise gegen Sie, aber Ihr Verhalten verträgt sich nicht mit Ihrer unerklärten und offenbar auch unerklärlichen Weigerung gegen ein Eindringen in Ihren Geist. Außerdem haben Sie bisher keine Anstalten gemacht, den gegen Sie vorgebrachten Beschuldigungen zu widersprechen.«

»Die Weigerung habe ich Ihnen schon mehrmals zu erklären versucht. Sie hängt mit einem unüberwindlichen Widerwillen gegen diese Art von Einflußnahme zusammen. Sie können es ruhig krankhaft nennen.

Da Sie so etwas nicht verstehen, wäre es auch sinnlos, Ihre Äußerungen zu leugnen. Was könnte ich schon sagen, auf welchen Gott könnte ich schon schwören, um Sie von der Ehrlichkeit meiner Absichten zu überzeugen – um Sie zu überzeugen, daß ich nicht mit Star A identisch bin?«

»Sie haben recht«, erwiderte der Premierminister langsam. »Die meisten Menschen – besonders jene, die nach politischer Macht streben – sind von Natur aus Lügner. Ah, könnte es womöglich sein, daß sich Ihre Halsstarrigkeit auf der anmaßenden Absicht gründet, *mich* aus dem Amt zu drängen?«

Kinnison fuhr innerlich zusammen. Das war es! Das war die Lösung! Dieser Mann, dieses Wesen – was es auch immer war – war kein gewöhnlicher Boskonier, sondern *Boskone* selbst! Er war am Ziel seiner Wünsche! Er war endlich auf das Wesen gestoßen, nach dem er so lange gesucht hatte – es saß kaum einen Meter von ihm entfernt!

»Meine Motive sind kein Geheimnis«, erwiderte Gannel. »Wenn ich zu der Auffassung gelangen sollte, daß Ihre Machtbefugnisse die des thrallischen Tyrannen übersteigen, werde ich Ihnen den Posten streitig machen. Warum nicht? Warum sollte ich, nachdem ich schon so weit gekommen bin, nicht auch noch nach der höchsten Leitersprosse streben?«

Das Wesen antwortete erst nach einigen Sekunden. »Ebensogut können Sie versuchen, einen trägen Planeten in seiner Bahn aufzuhalten«, sagte es. »Meine Geduld ist bald erschöpft. Obwohl ich Sie nicht vernichten möchte, weil Sie mir noch sehr nützlich sein können, dürfen Sie Ihre Bedeutung nicht überschätzen. Und wenn Sie mir Ihr Gehirn nicht sofort öffnen,

werden Sie in wenigen Minuten nicht mehr am Leben sein!«

Bei diesen entschlossenen Worten lief dem Lens-Träger ein kalter Schauer über den Rücken. Wer oder was war dieses Wesen? An was fühlte er sich erinnert? Fossten sprach und dachte wie... wie... *Mentor!* Aber das war doch nicht möglich. Fossten konnte unmöglich ein Arisier sein... Aber die Sache war sowieso sehr undurchsichtig, von welcher Seite man sie auch betrachtete. Er mußte versuchen, das Monstrum noch einige Minuten hinzuhalten. So sehr es ihm auch widerstrebte – er mußte sich ein wenig unterwürfig zeigen und die letzte Auseinandersetzung hinauszögern, bis...

»Ich weiß Ihre Großzügigkeit zu schätzen, Sir«, sagte er, erhob sich und ging nervös auf und ab. Die unbewußte unterwürfige Anrede und die offensichtliche Nervosität beruhigten den Premierminister. Gannel fuhr fort: »Sie kommt mir jedoch ein wenig seltsam vor. Sie paßt nicht zu den sonstigen Tatsachen. Vielleicht überschätze ich meine Fähigkeiten. Aber für einen Mann wie mich wäre es unerträglich, eine Niederlage in der krassen Art und Weise eingestehen zu müssen, wie Sie sie eben verlangt haben. Ich glaube, es würde mir leichter fallen, wenn sich Euer Ehren dazu herabließe, Ihre wahre Identität zu enthüllen und damit etwas zu bestätigen, was im Augenblick nur auf unbewiesenen Behauptungen beruht.«

»Aber ich habe Ihnen doch gesagt, daß meine wirkliche Gestalt...«

»Was kümmert es Sie, ob ich wahnsinnig werde oder nicht?« leitete Kinnison die entscheidende Aus-

einandersetzung ein. Er hatte nicht mehr viel Zeit, denn in kaum einer Minute mußten die Schirme der Erkundungsschiffe aufeinandertreffen. Und dann wurde von ihm und dem Premierminister erwartet, daß sie sich auf den Kampf konzentrierten. Es blieben ihm also nur wenige Sekunden, die Bergenholms des boskonischen Flaggschiffes außer Betrieb zu setzen. »Ist der wirkliche Grund für Ihre erstaunliche Großzügigkeit nicht in der Tatsache zu suchen, daß Sie erfahren möchten, welche Entwicklung mein Geist genommen hat, und daß das gewaltsame Einreißen meiner geistigen Barriere dieses Wissen restlos vernichten würde?«

Das war das entscheidende Argument. Kinnison ging noch immer in dem riesigen Kontrollraum auf und ab und näherte sich dabei vorsichtig einer bestimmten Kontrolltafel. Hinter seinem Gedankenschirm, auf den er sich nicht mehr verlassen konnte, mobilisierte er sämtliche geistigen Energiereserven, die ihm zur Verfügung standen.

Nur noch wenige Sekunden. Seine linke Hand griff in der Hosentasche nach dem Zigarettkasten mit der Lens. Seine rechte Hand war bereit, in Sekunden-schnelle den Handstrahler zu ziehen.

»Ich hätte wissen müssen, daß Sie mit Star A identisch sind! Ihre Arbeit war zu vollkommen!« kreischte Fossten.

Sein geistiger Impuls war schneller als die Worte, doch der Freie Lens-Träger hatte bereits gehandelt. Mit einer schnellen Kopfbewegung schaltete er seinen Gedankenschirm ab, seine Finger öffneten den Zigarettkasten und Sekundenbruchteile später blitzte die Lens an seinem Handgelenk auf. Mit seinem Pro-

jektor zerstrahlte er gleichzeitig die Kontrolltafel für die Bergenholms und brachte das Schiff damit in den trägen Flug.

Nur Sekundenbruchteile waren seit dem ersten Vorstoß vergangen, und doch erforderte der stärker werdende Angriff des Premierministers bereits seine volle Aufmerksamkeit. Mit einem automatischen Gedankenblock kam er nicht mehr dagegen an. Aber Kimball Kinnison, Freier Lens-Träger der Galaktischen Patrouille, war noch lange nicht am Ende seiner Kräfte.

Er wirbelte herum. Jetzt wollte er wissen, wer sich hinter dem Zwilnik verbarg. Er hatte keine Zeit, am Ausgang des Kampfes zu zweifeln. Während seines fortgeschrittenen arisischen Trainings hatte sein Geist Belastungen ausgehalten, wie sie noch keinem anderen menschlichen Gehirn zugemutet worden waren, und durch diese Qualen hatte er gelernt, sich zu wehren. Doch er wehrte sich nicht nur, sondern ging nun seinerseits zum Angriff über.

Er feuerte einen eigenen Angriffsimpuls ab – einen geistigen Pfeil, dem ein Dutzend Männer zum Opfer gefallen wäre, der jedoch zu seinem Erstaunen wirkungslos von Fosstens Gedankenblock abprallte.

Welcher der beiden Kämpfer überraschter war, ließ sich nicht sagen; beide hatten sich für unschlagbar gehalten. Als der Premierminister jetzt feststellen mußte, daß er einem äußerst gefährlichen Feind gegenüberstand, versuchte er sich mit dem Ersten Herrscher von Eddore in Verbindung zu setzen. Doch die Verbindung war blockiert!

Er befahl den diensthabenden Offizieren, ihren Tyrannen niederzustrahlen, doch er mußte seine Kräfte

derart auf den eigentlichen Kampf konzentrieren, daß sie für die Kontrolle eines Außenseiters nicht mehr reichten. Außerdem waren die Außenseiter bald nicht mehr in der geeigneten Verfassung, Befehle von ihm entgegenzunehmen.

Denn die Impulse und Gegenimpulse des gigantischen Duells, die geistigen Pfeile, die von den Gedankenschilden der Kämpfenden abprallten, hatten eine verhängnisvolle Wirkung auf die Nervensysteme der Anwesenden. Hinzu kam der lähmende Einfluß der schimmernden Lens, die so plötzlich am Handgelenk des Tyrannen erschienen war. Der schlimmste Schock stand sogar noch aus, denn der Premierminister mußte angesichts des sich ständig steigenden Kampfes seine letzten Energiereserven mobilisieren und konnte sich um Nebensächlichkeiten nicht mehr kümmern. Seine menschliche Gestalt verschwand vor den Augen der diensthabenden Offiziere und enthüllte seine eigentliche Form. Und Fosstens Behauptung, daß dieser Anblick einen Menschen wahnsinnig machen konnte, war durchaus nicht übertrieben.

Und immer heller erstrahlte die Lens, immer intensiver wandte sich Kinnison unter Aufbietung seiner gewaltigen Willenskraft gegen den Angriff des Zwillniks. Es war der wichtigste und schwerste Kampf seines bisherigen Lebens – ein Kampf, der Äther und Sub-Äther gleichermaßen zum Kochen brachte. Die Männer im Kontrollraum rührten sich nicht mehr, und der Tod breitete sich langsam in dem riesigen Schiff aus.

Entschlossen verstärkte der Freie Lens-Träger die Intensität seines Angriffs, und seine Lens erfüllte den Raum mit ihrem vielfarbigen Schimmer. Er wußte

nicht, wie er es schließlich schaffte und ahnte auch nicht, daß er in seinem Bemühen nicht allein war. Es schien ihm, als ob die Lens in diesem Augenblick höchster Beanspruchung zusätzliche Energien aus einem unbekannten Kontinuum bezog. Jedenfalls gelang es ihm schließlich, die Verteidigung des Ungeheuers ins Wanken zu bringen.

Und langsam erstand vor Kinnison das Bild eines – eines *Gehirns!*

Das Gebilde verfügte über eine Art Körper, der ausschließlich dafür bestimmt schien, den gigantischen Schädel zu stützen. Es hatte Glieder und sonstige Organe – aber in erster Linie war das Wesen ein Gehirn.

Kinnison wußte sofort, daß er einen Arisier vor sich hatte. Diese Tatsache hätte ihm normalerweise den Atem geraubt doch er war im Augenblick viel zu sehr mit anderen Dingen beschäftigt, um sich durch äußere Umstände ablenken zu lassen.

Langsam rückte er vor, streckte die Hände aus und begann links und rechts auf den Kopf des Monstrums einzuschlagen, das von den Hieben hin und her geworfen wurde.

Er versuchte das Ungeheuer nicht zu verletzen; zu leicht konnte seine Hand durch die dünne Schädeldecke brechen und einen nicht wiedergutzumachenden Schaden anrichten. Er war mit seinem geheimnisvollen Gegner noch nicht fertig, denn er brauchte wieder einmal Informationen.

Er wußte, daß er die Kontrolle über seinen Körper verlieren würde, wenn er jetzt von seinem Gegner abließ, und er beabsichtigte das Wesen so nachhaltig außer Gefecht zu setzen, daß er sich einige Stunden

lang gefahrlos ausruhen konnte.

Und dann war der Kampf zu Ende. Kinnison wurde zwar nicht bewußtlos, mußte sich jedoch setzen. Sein überanstrengtes Gehirn brauchte dringend Ruhe.

Und während die beiden gigantischen Flotten aufeinandertrafen, hing Boskones Flaggschiff bewegungslos im All. Seine Mannschaft bestand aus fünfzehnhundert Toten, einem bewußtlosen Gehirn und einem äußerst erschöpften Lens-Träger.

Obwohl Boskones Flotte, wie bereits gesagt wurde, eine enorme Größe erreichte, war sie den Einheiten der Patrouille unterlegen. Zwar hatte es Kinnison vermieden, falsche Lehrsätze oder ungeschickte Manöver in seinen Trainingsplan aufzunehmen, aber er hatte natürlich nicht sein gesamtes Wissen preisgegeben, was besonders für das Kommandosystem zutraf.

Haynes hatte zusätzlich noch den Vorteil, über Zahl, Zusammensetzung, Kurs und Geschwindigkeit der anfliegenden Flotteneinheiten unterrichtet zu sein. Außerdem stand ihm der Sonnenprojektor zur Verfügung, der inzwischen technisch ausgereift war.

Es braucht an dieser Stelle nicht erwähnt zu werden, daß die Generatoren des Sonnenprojektors längst in Position gegangen waren und daß sich Haynes' Flotte auf diese Waffe eingestellt hatte. Sie bot einen erstaunlichen Anblick; in jedem normalen Raumkampf hätte ihre Formation als äußerst unvorteilhaft, wenn nicht gar selbstmörderisch gelten müssen. Aber der Admiral, dem zum erstenmal in seinem Leben genaue Daten über den Gegner zur Verfügung standen, wußte, was er tat.

Seine Schiffe flogen dem Gegner nicht entgegen, sondern verharrten bewegungslos innerhalb der Grenzen des klovianischen Sonnensystems. Die schweren Einheiten bildeten dabei keine zusammenhängende Gruppe, sondern einen weiten Ring, während das Zentrum nur aus einer Formation Schwerer Kreuzer bestand.

Als die Fernschirme der Erkundungsschiffe Feind-

berührung hatten, wichen die kleinen Beobachter, die Schweren und Leichten Kreuzer und die Schlachtschiffe aus; das gewaltige Zentrum der boskonischen Flotte öffnete sich, und die Boskonier setzten ihren Anflug fort – ins Nichts.

Doch sie stoppten nicht, denn ohne Befehle durften sie die Anflugformation nicht ändern – und ihr Flaggschiff schwieg. Die Kommandeure versuchten vergeblich mit der Befehlszentrale Verbindung aufzunehmen. Vielleicht wunderten sie sich kurz über die Art der technischen Störung, die ihr Flaggschiff zum Schweigen verurteilte, doch sie hatten ihre Befehle, die eine Vernichtung Klovias vorschrieben. Also hielten sie ihren Kurs – bereit, jeden Gegner, der sich ihnen in den Weg stellte, zu überrennen.

Doch die boskonische Streitmacht stieß ungehindert ins Leere. Als Admiral Haynes den Augenblick für gekommen hielt, verdunkelte sich plötzlich Klovias strahlende Sonne, bis sie kaum noch zu sehen war. In dem von den Patrouillenschiffen geräumten Sektor leuchtete Sekundenbruchteile später der Strahl des Sonnenprojektors auf – der von einer Energiemenge getragen wurde, wie sie aus der Umwandlung von vier Millionen Tonnen Materie pro Sekunde hervorgeht.

Schiffe aller Klassen, die von dem Strahl ergriffen wurden blitzten kurz auf und verschwanden; es gab und gibt keine wirksame Abwehr gegen den Energiesturm eines Sonnenprojektors. Nur die von den Boskoniern mitgeführten Geschosßplaneten blieben aufgrund ihrer Größe vor der Vernichtung bewahrt, wurden jedoch schwer verwüstet. Antriebsstationen und Bergenholm-Generatoren zerschmolzen in Se-

kundenbruchteilen zu nutzlosen Metallhaufen, so daß die Planeten zu ungefährlichen Himmelskörpern wurden.

Auch die Negasphäre vermochte der unvorstellbare Strahl außer Gefecht zu setzen. Ihre Anti-Masse verringerte sich natürlich nicht – eher vergrößerte sie sich noch –, aber ohne Leitstationen waren sie mehr eine Gefahr für die überlebenden boskonischen Schiffe als für die Patrouilleneinheiten. Einige Negabomben kollidierten sogar mit frei treibenden Geschosßplaneten und gingen in ihnen auf, wobei sie eine gefährliche Strahlung freisetzten.

Als der Strahl erlosch, erstrahlte Klovias Sonne im alten Glanz. Der Sonnenprojektor ist seiner Natur nach eine unbewegliche Waffe, die nur beschränkt eingesetzt werden kann. Ihre Arbeit war daher schnell getan; jetzt waren die Vereinten Flotten am Zuge.

Da die Schlacht um Klovias seitdem unzählige Male in allen Schulen der Zivilisation nachvollzogen worden ist, ist es nicht erforderlich, an dieser Stelle noch einmal auf die Einzelheiten einzugehen.

Jedenfalls handelte es sich um einen einzigartigen Kampf – um eine Schlacht ohne Beispiel. Sie unterschied sich so sehr von allen herkömmlichen Raumkämpfen, daß sich die Strategen immer wieder für sie interessiert haben.

Im Grunde ist im All ein direkter Kampf unmöglich, doch bei der Schlacht um Klovias war alles anders. Mit der überraschenden Vernichtung eines großen Teils der Flotte löste sich die boskonische Formation auf. Die Offiziere wußten, daß sie von ihrem Flaggschiff keine Befehle mehr erwarten konnten und

daß ihre Lage hoffnungslos war. Die Kommandanten der einzelnen Schiffe nahmen ihr Schicksal in die eigenen Hände und gingen zum Angriff über, wie es ihnen gefiel. Das Ergebnis war derart phantastisch, daß die Kommandozentrale der Z₉M₉Z praktisch außer Gefecht gesetzt war. Das vollkommenste Navigationssystem vermochte nichts gegen einen Gegner auszurichten, der auf einem Einzelkampf bestand. Und so entwickelte sich ein heilloses Durcheinander, dem die leitenden Offiziere hilflos zusehen mußten.

Abseits vom Kampfgeschehen lag das boskonische Flaggschiff, in deren Kommandozentrale Kinnison langsam wieder zu sich kam. Vorsichtig richtete er sich auf und betastete seinen Kopf. Es schien alles in Ordnung zu sein. Er fühlte sich nur unendlich schwach. Auch seine Lens schien diese Schwäche zu spüren, denn sie leuchtete kaum. Der Kampf hatte ihn ausgelaugt. Er konnte sich glücklich schätzen, daß er noch am Leben war. Jetzt mußte er zuerst dafür sorgen, daß er wieder auf die Beine kam, denn in diesem Zustand war er praktisch wehrlos.

Nachdem er sich vergewissert hatte, daß ihm der ohnmächtige Fossten noch nicht gefährlich werden konnte, begab sich der Lens-Träger in die Kombüse und briet sich ein dickes saftiges Steak. Eine Tasse Kaffee vertrieb schließlich seine Kopfschmerzen. Auf diese Weise gestärkt, setzte er sich mit Mentor von Arisia in Verbindung.

»Was hat ein Arisier in der Zweiten Galaxis zu suchen, der zudem noch gegen die Patrouille arbeitet?« fragte er erregt und berichtete von den Ereignissen der letzten Stunden.

»Ich muß gestehen, Kinnison von der Erde, daß ich

Ihre Frage nicht sofort beantworten kann«, meldete sich Mentor mit der ihm eigenen Ruhe. »Es steht leider nicht im Einklang mit unserer augenblicklichen kosmischen Vision, daß sich ein Arisier in der Zweiten Galaxis aufhält und der Galaktischen Patrouille feindlich gesinnt ist. Sind Sie sicher, daß das bewußtlose Wesen wirklich ein Arisier ist?«

»Ganz sicher!« erwiderte Kinnison und projizierte das Bild Fosstens in das Bewußtsein des Arisiers.

»Sie haben recht, Jüngling, es dürfte sich um einen Arisier handeln«, sagte Mentor schließlich. »Er scheint jedoch sehr alt zu sein, fast so alt wie ich. Da ich bisher der Meinung gewesen bin, jedes Mitglied meiner Rasse zu kennen, werde ich mich eingehend mit dem Problem beschäftigen müssen – bitte geben Sie mir etwas Zeit.«

Und der Arisier schwieg.

»Ich habe es«, sagte er nach einigen Minuten. »Vor vielen Millionen Jahren – vor so vielen Jahren, daß die Erinnerung nur ganz undeutlich ist, weil ich selbst kaum dem Babyalter entwachsen war – verschwand ein Jugendlicher meines Alters. Man war damals der Meinung, daß es sich um einen Ausgestoßenen, um einen Wahnsinnigen handelte, und da sich das Verhalten eines krankhaften Geistes nicht vorhersehen läßt, ist es nicht überraschend, daß dieser Jugendliche in meiner kosmischen Vision nicht mehr enthalten ist und ich ihn daher auch nicht wiedererkenne.«

»Nun, sind Sie nicht überrascht, daß ich ihn besiegt habe?« fragte Kinnison naiv. Er war der Ansicht, daß ihm Mentor eigentlich ein Lob aussprechen müßte, daß er einige ermunternde Schläge auf die Schulter

verdient hätte.

»Nein«, erwiderte Mentor entschieden. »Sie haben eine gewisse Willenskraft, eine starke geistige und psychologische Stärke – Fähigkeiten, die Sie nicht selbst beurteilen können. Ich wußte von diesen schlummernden Talenten, als ich Ihre Lens gestaltete, und allein die Lens ist für das verantwortlich, was Sie heute sind.«

»Na gut – lassen wir das. Was soll ich mit ihm machen?«

»Wir wollen ihn nicht«, erwiderte Mentor tonlos. »Er ist in unserer Gemeinschaft nicht mehr willkommen und hat auch das Recht auf einen Platz im allumfassenden Sein verwirkt. Er hat seine Aufgabe erfüllt. Sie sollten ihn vernichten, ehe er das Bewußtsein wiedererlangt und seine Fähigkeiten vielleicht wieder gegen Sie richtet.« Und die Verbindung wurde unterbrochen.

Kinnison zog seine Strahlenpistole und vollzog das Todesurteil. Wenig später stellte er fest, daß auf einer der Kommunikationsschaltafeln ein Licht brannte. Sein Kampf mit Fossten schien länger gedauert zu haben, als er angenommen hatte. Die Schlacht um Klovía mußte längst vorüber sein.

Und das war tatsächlich der Fall. Während eine Anzahl Patrouillenschiffe der Aufforderung zum Einzelkampf freiwillig oder gezwungenermaßen gefolgt war, hatten viele Einheiten ihre Positionen gehalten. Obwohl die wirksame Steuerung einer solchen Vielzahl von selbständig operierenden Schiffen natürlich unmöglich war, hatten Haynes und seine Gehilfen bald eine Spezialtechnik entwickelt, die es den einzelnen Schiffen vorschrieb, sich nur an gleich-

starken oder schwächeren Gegnern festzuklammern und größere Einheiten auf jeden Fall zu meiden. Wenn der Gegner besiegt werden konnte, war es gut. Wenn nicht, sollte der Griff nicht gelöst werden, bis einer der Zerstörer herangekommen war, die im Augenblick keinen Gegner zu fürchten hatten und deren tödliche Primärbatterien jedem Kampf schnell ein Ende machten.

Und so kam es, daß Boskones gewaltige Flotte restlos vernichtet wurde.

Die boskonischen Funkstörungen verstummten. Admiral Haynes, der es nicht wagte, seine Lens einzusetzen, begab sich an das Funkgerät und rief Kinnison. Und je länger er auf eine Antwort warten mußte, desto besorgter wurde sein Gesicht.

Als er sich gerade entschließen wollte, den Freien Lens-Träger doch über seine Lens anzusprechen, erschien das lächelnde Gesicht des Mannes auf dem Bildschirm, den er schon totgeglaubt hatte.

»Dank sei Klono!« rief Haynes, und lebte sichtlich auf. »Klono sei Dank, daß Sie am Leben sind. Haben Sie es geschafft?«

»Geschafft ja – aber praktisch in der letzten Sekunde. Ich habe es mit Boskone persönlich zu tun bekommen, Admiral. Unser Problem ist gelöst. Wie steht es bei Ihnen?«

»Ebenfalls keine Probleme mehr.«

»Na dann los!«

Und die Vereinigten Flotten der Galaktischen Zivilisation setzten sich in Bewegung.

Die Z₉M₉Z tauchte neben dem einsam im Raum schwebenden boskonischen Flaggschiff auf und paßte mit strahlenden Projektoren ihre Ursprungsge-

schwindigkeit an. Traktor- und Preß-Strahlen flammten auf und verbanden die beiden Schiffe miteinander. Durch flexible Tunnel gingen Hunderte von Männern in voller thrallischer Uniform an Bord des verwaisten Schiffes. Weitere Schlachtschiffe nahmen nacheinander die Position der Z₉M₉Z ein und brachten weitere Soldaten.

Die dreitausend Soldaten, die sich schließlich an Bord des Flaggschiffes befanden, gehörten fast ausschließlich der menschlichen Rasse an, so daß sie auf den ersten Blick als Thrallier gelten konnten. Ein großer Prozentsatz bestand aus Lens-Trägern, die jedoch das Zeichen ihrer Würde nicht offen am Handgelenk trugen, sondern hoch am Arm, verborgen unter dem Stoff der Uniform.

Das gekaperte Flaggschiff, die Z₉M₉Z und die anderen Schiffe, die ihre Ursprungsgeschwindigkeit bereits angepaßt hatten, umgaben sich nun mit hellroten Energieschirmen und entfernten sich voneinander. Auf ein Zeichen folgte die übrige Flotte ihrem Beispiel und paßte mit flammenden Projektoren ihre Ursprungsgeschwindigkeit an.

Als die Vorbereitungen abgeschlossen waren, ging die gewaltige Flotte wieder in Formation – in eine Formation, die allerdings nicht für einen Kampf gedacht war. Traska Gannel hatte bereits eine Botschaft an seine Hauptstadt durchgegeben, die zwar der Wahrheit entsprach, die aber doch sehr irreführend war.

»Meine Streitkräfte haben gesiegt, mein Gegner ist bis zum letzten Mann vernichtet. Bereiten Sie eine Simultanübertragung für Thrale und Onlo um zehn Uhr Palastzeit vor.«

Die Flotte sollte also im Triumphzug in das thrallische System einfliegen – als Streitmacht, die im Bewußtsein ihrer Kampfstärke den Jubel der Bevölkerung entgegennehmen wollte.

Weit vor den anderen Einheiten schwebte das Flaggschiff. Auf Thrale entstanden, war es der Lockvogel, der jedem Thrallier vertraut sein mußte. Es folgten die Flottenverbände – zu einer spektakulären Formation auseinandergezogen, die sich diesmal nicht nach Schiffstypen, sondern nach den Heimatplaneten orientierte, so daß die einzelnen Verbände aus einem oder zwei Zerstörern, sechs bis zwölf Schlachtschiffen und einer entsprechenden Zahl von Kreuzern und Beobachtungsschiffen bestanden.

An dieser Formation nahmen natürlich nicht sämtliche Patrouillenschiffe teil, denn es wäre ein ungeschickter Schachzug gewesen, die boskonische Flotte mit mehr Schiffen zurückkehren zu lassen als ursprünglich gestartet waren. Außerdem durfte sich die Z_9M_9Z , die aufgrund ihrer besonderen Form jedem Boskonier auffallen mußte, nicht in der Nähe Thrales sehen lassen. Sie blieb also weit zurück, umgeben von den Räumen, die in der Formation keinen Platz gefunden hatten.

Die Teilflotte, die ursprünglich von Thrale gestartet war, konnte natürlich ohne weiteres wieder landen. Die Unterschiede in den Schiffstypen und den Kennzeichnungen würden dabei hoffentlich erst zutage treten, wenn es für die Boskonier zu spät war – wenn die Schiffe der Patrouille bereits gelandet waren.

Die zehnte Stunde rückte heran, und Kinnison verwandelte sich wieder in Traska Gannel, den Tyrannen von Thrale. Als er die Hand hob, begann das

Objektiv vor ihm zu glühen, und sein Bild erschien auf Millionen von thrallischen und onlonianischen Bildschirmen. Er schwieg zunächst, um seinen Untertanen Gelegenheit zu geben, die markigen Gesichtszüge ihres Herrschers zu bewundern.

Die Tatsache, daß die Kamera jede Einzelheit des Raumes hinter ihm enthüllte, machte ihm keine Sorgen. Traska Gannels Gesicht beherrschte das Bild, und in der Gegenwart des allmächtigen Herrschers durfte es natürlich kein Besatzungsmitglied wagen, der Kamera auch nur das Halbprofil zuzuwenden.

»*Mein Volk!*« begann Gannel schließlich. »Wie Sie bereits wissen, haben meine Streitkräfte den triumphalen Sieg errungen, den meine Umsicht und meine Führerschaft letztlich unvermeidlich machten. Dieser Meilenstein des Fortschritts ist nur eine Wiederholung von Erfolgen, wie ich sie in kleinerem Rahmen schon oft errungen habe – eine Fortsetzung meiner sorgfältig vorbereiteten Politik, die die Erfüllung meines ›Planes‹ zum Ziele hat.

Zu diesem ›Plan‹ gehörte es, den Schwächling Alcon zu stürzen und anstelle seiner kurzsichtigen, korrumpierten, habgierigen und gewaltsamen Herrschaft ein faires Regime zu errichten, unter dem alle Wesen zum gemeinsamen Wohl zusammenarbeiten können. Das habe ich getan.

Nun ist der nächste wichtige Schritt erfolgt – ich habe die Streitkräfte des Gegners vernichtet, der sich der Weiterentwicklung und der Erfüllung meines ›Planes‹ in den Weg gestellt hätte.

Die nächste Maßnahme wird bei meiner Rückkehr in den Palast erfolgen. Es wäre müßig, Ihnen jetzt Einzelheiten zu verraten. Ich kann Ihnen nur sagen,

daß ich nach der Vernichtung meiner Gegner in der Lage bin, gewisse politische, verwaltungstechnische und juristische Veränderungen vorzunehmen, und darf Ihnen versichern, daß diese Veränderungen dem Wohle aller dienen und sich nur für die Feinde der Gesellschaft verhängnisvoll auswirken werden.

Ich ersuche Sie daher um Ihre Unterstützung, die Sie insbesondere meinen Offizieren in der Ausübung ihres Amtes gewähren wollen. Lassen Sie sich nicht dadurch beunruhigen, daß ich Maßnahmen anordne, die auf Thrale bisher unüblich gewesen sind. Wer mein Vorgehen unterstützt, kann mit einem ruhigen und gesicherten Lebensabend rechnen; wer sich jedoch gegen mich stellt, wird meiner Willkür anheimfallen.«

An boskonischen Maßstäben gemessen, konnte Kinnisons Vordringen auf den Thron des Diktators bis zu diesem Zeitpunkt als durchaus normal gelten. Obwohl man nicht annehmen kann, daß die anderen Mitglieder des Beratenden Kabinetts damit einverstanden waren – auch sie strebten nach der Macht –, war im Augenblick niemand stark genug, den Tyrannen herauszufordern. Und bei einer Auflehnung zu unterliegen, hätte den sicheren Tod bedeutet. Daher hielten sie sich zurück und warteten ab. Eines Tages würde Gannel einen Fehler machen, eines Tages mochte seine Selbstsicherheit zu groß werden – und dann war es um ihn geschehen.

Dennoch waren sie der Sache Boskones natürlich treu ergeben. Sie befürworteten die Herrschaft des Stärkeren und waren der Ansicht, daß die Macht auch das Recht nach sich zieht. Sie selbst beugten das Knie vor jedem, der stärker war als sie, während sie ihrerseits eine strenge Herrschaft über Schwächere ausübten.

Kinnison wußte also, daß er sein Kabinett so lange in der Gewalt hatte, wie er es von seiner Loyalität zu Boskone überzeugte. Im Grunde konnte keine wirkliche Einigkeit in der Gruppe herrschen; es war offensichtlich, daß jeder gegen jeden zu Felde zog und außerdem noch nach dem Thron des Tyrannen schielte. Aber sie alle haßten die Patrouille mit einer Intensität, die einem Anhänger der Zivilisation kaum begreiflich ist. Sobald es also offenbar wurde, daß Gannel mit der Patrouille unter einer Decke steckte, würde er

sich einer geschlossenen Front gegenübersehen, was automatisch bedeutete, daß man ihn zuerst umbringen und sich dann erst um den Thron streiten würde.

Eine solche Opposition war nicht zu unterschätzen, zumal es sich um Männer handelte, die die Kunst der Intrige beherrschten und sich nur sehr schwer täuschen ließen. Wenn sich zudem das Gerücht verbreitete, daß Traska Gannel ein Verräter war, mochte das eine Revolution von unvorstellbaren Ausmaßen zur Folge haben.

Der Lens-Träger konnte es jedoch nicht wagen, die Vereinten Flotten im direkten Angriff gegen Thräle vorgehen zu lassen, wobei nicht so sehr die starken Befestigungsanlagen als vielmehr die unersetzlichen boskonischen Archive ausschlaggebend waren, ohne die der Sieg der Patrouille nur ein halber Sieg sein konnte.

Nein – Kinnison, der sich von ganz unten bis zur Spitze des Imperiums hochgearbeitet hatte, mußte jetzt ganz von vorn beginnen und den umgekehrten Weg beschreiten, wobei er dafür zu sorgen hatte, daß seine Gegner erst mißtrauisch wurden, wenn es zu spät für sie war. Er wußte nicht, ob er diese selbstgestellte Aufgabe lösen konnte – das hing weitgehend von seinem Einfluß auf die zwölf Mitglieder seines Kabinetts ab –, aber der Plan der Patrouillen-Psychologen hatte einiges für sich.

Die Vereinten Flotten verlangsamten also ihre Geschwindigkeit und kamen außerhalb der Reichweite der thrallischen Bodenstationen zum Stillstand. Sechs Zerstörer, die ein fast unsichtbares, rätselhaftes Gebilde im Schlepp hatten, bewegten sich langsam vor die Formation. In seinem Kontrollraum sitzend, berief

der Tyrann von Thrale eine Versammlung seines Beratenden Kabinetts ein.

»Obwohl ich nicht sehr lange von Thrale abwesend war«, begann er, »und obwohl ich jedem von Ihnen voll und ganz vertraue, gibt es gewisse Dinge, die ich vor meiner Landung klarstellen möchte. Ich frage mich zum Beispiel, ob nicht einer von Ihnen mir eine kleine Falle gestellt hat, die bei meiner Landung zuschnappen könnte...«

Die zwölf versicherten ihm wie aus einem Munde, daß sie nicht im Traum an eine solche Schandtät dächten.

»Na gut. Es scheint Ihnen jedenfalls bisher entgangen zu sein, daß es Ihnen infolge der Änderung gewisser Schlösser und Kombinationen und infolge der Vernichtung gewisser wichtiger Teile nicht mehr möglich ist, diesen Planeten in den trägheitslosen Zustand zu versetzen. Dagegen verfüge ich in meiner Flotte über eine Negasphäre aus planetarischer Anti-Masse, gegen die Sie machtlos sind. Dieses Gebilde befindet sich in unmittelbarer Nähe meines Flaggschiffes. Ich rate Ihnen, sich eingehend damit zu beschäftigen. Ich brauche in diesem Zusammenhang nicht zu betonen, daß es natürlich zahllose andere Planeten gibt, die mir als Hauptquartier für meine Herrschaft über Boskone dienen könnten, und daß ich – obwohl ich meinen Heimatplaneten nur ungern vernichten würde – nicht zögern würde, die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, wenn ich meine Position ernsthaft gefährdet sähe.«

Die Kabinettsmitglieder bezweifelten diese Feststellung nicht, denn sie entsprach durchaus der boskonischen Mentalität. An Gannels Stelle hätten sie

nicht anders gehandelt. Und sie wußten, daß der Tyrann auch praktisch in der Lage war, seine Drohungen wahrzumachen, denn sie hatten die Sabotage an den thrallischen Super-Bergenholms bereits festgestellt. Allerdings hatten sie nicht gewagt, die erforderlichen Reparaturen zu veranlassen, da sie die Pläne ihres Herrschers nicht durchschauten.

Das geschickte Manöver, mit dem er das Kabinett wieder einmal schachmatt gesetzt hatte, bewies erneut Gannels Überlegenheit, was die Boskonier durchaus ruhig hinnahmen. Sie hatten sich nicht festgelegt; sie konnten warten. Gannel mußte eines Tages einen Fehler machen – vielleicht geschah das sogar noch vor der Rückkehr in seinen Palast. Allerdings wußten sie nicht, daß sich Kinnison auf geistigem Wege mit ihren Plänen vertraut machen konnte.

»Ich danke Ihnen, meine Herren«, erwiderte der Tyrann auf ihre erneuten Treueschwüre. »Als loyale Kabinettsmitglieder werde ich Ihnen die Ehre erweisen, zu den ersten zu gehören, die mich bei meiner Rückkehr begrüßen dürfen. Ihre Männer werden die vorderen Logen der Königlichen Tribüne besetzen. Sie werden von Ihrem gesamten Palastpersonal umgeben sein. Mit Ausnahme der wachhabenden Gardisten soll sich während meiner Landung niemand in den Gebäuden aufhalten. Die übrigen Tribünen werden für das gewöhnliche Volk zur Verfügung gestellt, wobei der zuerst mahlt, der zuerst kommt.

Abschließend noch eins. Es wird Ihnen natürlich gestattet Ihre Ehrenbewaffnung anzulegen. Sie sollten jedoch daran denken, daß eine Beschirmung bei einer Gala-Uniform nicht üblich ist. Wer bei meiner Landung einen Panzer trägt, lebt nicht mehr lange. Ich

selbst werde einen schweren Panzeranzug tragen. Im übrigen wird kein anderes Schiff unserer Flotte landen, ehe ich nicht aus meinem Palast den Befehl dazu gebe.«

Die Situation war den Boskoniern alles andere als angenehm, doch sie konnten nichts dagegen unternehmen, zumal Kinnisons Schachzüge ausgezeichnet zu seinem angeblich boskonischen Charakter paßten. Die Begrüßungsfeierlichkeiten wurden daher nach den Befehlen des Tyrannen ausgerichtet.

Das Flaggschiff näherte sich dem Boden, und Kinnison warf einen prüfenden Blick in die Runde. Unter ihm erstreckte sich das gewaltige Flugfeld – eine mit Landedocks übersäte Ebene aus verbranntem und zernarbtem Stahlbeton. In unmittelbarer Nähe der Palastpforten ragten die Landeeinrichtungen für das Flaggschiff in die Höhe. Im Nordwesten des Flugfeldes, etwa einen Kilometer von Dock I entfernt, erhoben sich Gannels Festtribünen. Diese Anordnung machte Kinnison zum Meister der Situation.

Das Flaggschiff landete, seine Antriebsprojektoren erloschen, und ein prunkvoller Wagen rollte heran. Die Luftschleusen öffneten sich, und Kinnison und seine Leibwächter stiegen in das große Fahrzeug. Im gleichen Augenblick erschien eine Abteilung Helikopter über den Tribünen und der gewaltigen Menschenmenge, die sich auf dem Flugfeld versammelt hatte.

Unzählige schwerbewaffnete Raumsoldaten marschierten über die Rampen des Raumschiffes. Nur ein sehr kleiner Trupp folgte dem langsam fahrenden Wagen, während die übrigen in den Palastportalen verschwanden. Die Menschen, die gekommen waren,

um einen spektakulären Triumphzug zu sehen, dachten sich nichts dabei – aber für Gannels Berater war der Anblick alles andere als beruhigend. Doch in den Logen der abseits gelegenen Tribünen waren sie hilflos, zumal die Helikopter den Befehl zu haben schienen, bei der geringsten Unruhe einzugreifen.

Der Wagen rollte langsam durch die begeisterte Menschenmenge, gefolgt von einer Kapelle und den im Gleichschritt marschierenden Raumsoldaten, von denen niemand wußte, daß sie nicht Thrallier, sondern zum großen Teil Lens-Träger der Patrouille waren. Und Kinnison stand aufrecht im Wagen und nahm den Jubel seiner Untergebenen entgegen.

Der Triumphzug hielt vor der vordersten Tribüne, und durch einen Lautsprecher forderte der Tyrann die zwölf Mitglieder seines Kabinetts auf, zu ihm in den Wagen zu kommen und mit ihm zurück zum Palast zu fahren. In dem Fahrzeug waren genau zwölf Sitze frei, so daß die Boskonier ihre Leibwächter zurücklassen mußten. Es war eine sehr gefährliche Ehrenfahrt, zu der sie hier eingeladen wurden – das wußten sie. Es mochte ihre letzte Fahrt überhaupt sein. Sie musterten ihre ungeschützten Wächter, warfen einen Blick auf die Panzerung und die schweren Strahler der Soldaten, hörten das Brummen der Helikopter – und akzeptierten die Einladung.

Sie waren sehr unruhig, als sie mit ihrem Herrscher in den Palast fuhren, und ihre Befürchtungen sollten sich bestätigen, als sie beim Betreten des Beratungszimmers sofort ergriffen und entwaffnet wurden. Die Welt schien für sie einzustürzen, als Traska Gannel aus seinem Anzug stieg und eine Lens an seinem Handgelenk offenbarte.

»Jawohl, ich bin ein Lens-Träger«, wandte er sich an die verblüfften Boskonier, die jedoch Haltung bewahrten. »Daher weiß ich auch, daß Sie während meiner Abwesenheit versucht haben meine Stellung zu schwächen – obwohl ich Sie eindringlich vor einem solchen Schritt gewarnt habe. Ich müßte Sie auf der Stelle umbringen, wenn ich meine Rolle als Traska Gannel weiterspielen wollte. Doch diese Phase ist vorbei.

Ich gehöre zu den Lens-Trägern, deren Tätigkeit im allgemeinen ›dem‹ Lens-Träger oder Star A zugeschrieben wurde. Meine Begleiter hier in diesem Palast sind ausnahmslos Lens-Träger, während sich außerhalb weitere Lens-Träger postiert haben, die von altgedienten Soldaten der Galaktischen Patrouille unterstützt werden. Die Flotten, die diesen Planeten umkreisen, sind die Vereinten Flotten dieser Patrouille. Die boskonische Streitmacht wurde bis zum letzten Mann und bis zum letzten Schiff – mit Ausnahme des Flaggschiffes – vernichtet. Mit anderen Worten – Boskonos Macht ist ein für allemal gebrochen, und die Zivilisation wird ungehindert in beiden Galaxien vordringen.

Sie sind die zwölf fähigsten und stärksten Männer dieses Planeten und vielleicht Ihres gesamten Kulturkreises. Wollen Sie uns helfen, unsere Föderation nach den Prinzipien der Galaktischen Zivilisation zu gestalten – oder wollen Sie sterben?«

Die Thrallier, die den sicheren Tod vor Augen gehabt hatten, blickten erstaunt auf. Sie sagten jedoch nichts. »Gut«, fuhr Kinnison fort. »Ich habe nichts anderes von Ihnen erwartet. Ich glaube, daß wir nur einige Irrtümer und Mißverständnisse beseitigen

müssen, die zwischen Ihrer und unserer Kultur bestehen. Ihre Haltung bedarf nur einer geringen Korrektur...«

»Glauben Sie wirklich, daß Ihre Therapeuten uns in die Zwangsherrschaft der Zivilisation eingliedern können?« fragte einer der Boskonier höhnisch.

»Ich glaube es nicht nur, Lanion, sondern ich *weiß* es«, erwiderte Kinnison. »Führen Sie sie ab – wie besprochen.«

Und während die Kriegsschiffe der Patrouille überall auf dem Planeten landeten und die Lens-Träger einen wichtigen Posten nach dem anderen übernahmen, führte Kinnison seine Freunde Worsel und Tregonsee zur Zelle der gefangenen Boskonier.

»Ich weiß nicht, ob ich Sie von einer Behandlung meines Gehirns abhalten kann«, sagte Lanion von Thrale. »Ich werde es jedenfalls versuchen. Ich habe ähnliche Operationen erlebt und die bedauernswerten Opfer gesehen – und dieser Anblick hat mir nicht gefallen. Außerdem kann ich nicht glauben, daß Sie den Zwang zum sofortigen Selbstmord aus meinem Unterbewußtsein beseitigen können – ein Zwang, der dann hervorbricht, wenn ich mich in einer ausweglosen Situation befinde. Sie sollten mich lieber gleich umbringen, Lens-Träger.«

»Sie haben recht – und auch wieder nicht«, erwiderte Kinnison ruhig. »Es ist vielleicht unmöglich, einen solchen Block zu beseitigen.« Diese Behauptung stimmte zwar nicht, aber die Zivilisation brauchte die zwölf klugen Männer. »Wir haben nicht die Absicht, eine Operation durchzuführen. Wir wollen Sie vielmehr schulen. Bei dieser Unterweisung werden Sie keinen Augenblick lang bewußtlos sein. Sie werden

die volle Kontrolle über Ihren Geist behalten und sich dieser Tatsache bewußt sein. Zusätzlich zu Ihrem augenblicklichen Wissen über die boskonische Kultur werden wir Sie mit entsprechenden Kenntnissen über die Galaktische Zivilisation versorgen.«

Und das geschah. Die Arbeit war nicht einfach und erforderte viel Zeit und Geduld – doch die Lens-Träger schafften es.

»Ihre Kenntnisse umfassen jetzt auch alle wichtigen Tatsachen über die Galaktische Zivilisation«, sagte Kinnison schließlich. »Es gibt nur wenige, die sich in beiden Kulturen so auskennen. Sie wissen, daß wir Ihren Geist nicht berührt haben. Während der Behandlung haben Sie in ständiger Berührung mit uns gestanden und sich überzeugen können, daß wir Ihnen unsere Zivilisation so neutral dargestellt haben, wie uns das überhaupt möglich war. Sie haben also eine gute Grundlage für eine eigene Meinungsbildung.«

»Sie haben recht«, erwiderte Lanion »Bemerkenswert. Ich bin die ganze Zeit über im Vollbesitz meiner geistigen Kräfte gewesen. Ich könnte mich noch immer jederzeit umbringen...«

»Richtig«, erwiderte Kinnison. »Unser Vorschlag läßt sich nun zu einer einzigen klaren Frage zusammenfassen, auf die eine ebenso klare Antwort möglich ist. Was würden Sie persönlich lieber tun – Ihr bisheriges Leben fortsetzen, das von einem eindeutigen Machtstreben beherrscht war – oder würden Sie sich lieber mit anderen Intelligenzen zum Wohle aller zusammenschließen?«

Der Thrallier überlegte, und während er Kinnisons Argumente bedachte, nahm sein hartes Gesicht einen

erstaunten Ausdruck an. »Sie meinen also, was *ich persönlich* am liebsten...?« fragte er zögernd.

»Genau«, sagte Kinnison. »Was hätten Sie lieber? Was würde Ihnen – nach Ihrem persönlichen Geschmack – am meisten Spaß machen?«

Es wurde deutlich, daß Lanion mit sich kämpfen mußte. Schließlich sagte er: »Ich weiß nicht, was mit mir los ist – aber Sie haben gewonnen, Lens-Träger!«

Auf diese Weise hatte die Zivilisation den ersten der zwölf boskonischen Machthaber gewonnen, die bei der kampflosen Eroberung Thrales eine wichtige Rolle spielen sollten. Auch die anderen entschlossen sich nach und nach zu einer Zusammenarbeit mit der Patrouille, so daß den Lens-Trägern bald eine Hilfstuppe zur Verfügung stand, die aufgrund ihrer ausgezeichneten Kenntnisse über die boskonischen Eigenarten wertvolle Hinweise geben konnte.

Inzwischen trafen Hunderte von Fachleuten auf Thrale ein und begannen sich, als die öffentliche Ordnung wieder hergestellt war, mit den Unterlagen in den gigantischen boskonischen Archiven zu beschäftigen.

Einige Tage später folgte Kinnison Haynes' Bitten und ging an Bord der Z₉M₉Z.

»Es wird Zeit, junger Mann«, schnappte der Admiral. »Ich habe meine Fingernägel fast schon bis zum Ellenbogen abgekaut, ohne die geringste Vorstellung zu haben, wie wir gegen Onlo vorgehen sollen. Wie sieht es bei Ihnen aus?«

»Thrale ist zunächst wichtiger«, erwiderte der Freie Lens-Träger. »Sind Sie sicher, daß hier alles unter Kontrolle ist?«

»Absolut«, grunzte Haynes. »Der Planet ist ebenso

fest in unserer Hand wie Klovia oder die Erde. Wir verfügen auch hier über die modernsten Waffen – über Primärstrahler und Super-Traktorstrahlen ebenso wie über Bergenholms und Sonnenprojektoren. Wir werden also gar nicht mehr gebraucht. Die Vereinigten Flotten sind startbereit – wir haben uns nur noch nicht auf einen Plan einigen können. Am besten wäre es natürlich, wenn wir auf die Schiffe ganz verzichten und uns allein auf den Sonnenprojektor verlassen könnten – aber die Sonne läßt sich nicht bewegen, und Thorndyke kann den Strahl in größerer Entfernung nicht mehr aufrechterhalten. Und daß wir eine Negasphäre einsetzen, würden Sie nicht für zweckmäßig halten, nicht wahr?«

»Nein«, überlegte Kinnison. »Die Boskonier sind bestimmt darauf vorbereitet. Außerdem möchte ich noch abwarten, was Nadreck herausgefunden hat. Er ist ein schlauer Bursche – leider nur sehr verschwiegen. Wir wissen, daß er sich mit Onlo beschäftigt – das ist aber auch alles. Warum sprechen wir nicht einmal mit ihm?«

»Ja – warum nicht? Ich bin sicher, daß es ihn nicht stören würde.«

Und der Freie Lens-Träger schickte einen Gedankenimpuls aus, der sofort beantwortet wurde.

»Ah, Kinnison, seien Sie begrüßt. Ich bin in diesem Augenblick auf dem Rückweg zu Ihnen.«

»Ausgezeichnet«, erwiderte der Lens-Träger. »Wie steht die Sache?«

»Ich habe zwar nicht völlig versagt, doch ich war sehr nachlässig in meiner Arbeit«, entschuldigte sich der Palainianer niedergeschlagen. »Ich werde meinen Bericht mit einem Lens-Träger-Siegel versehen.«

»Was ist denn geschehen?« fragten Haynes und Kinnison wie aus einem Munde.

»Ich weiß nicht, wie ich mein Versagen eingestehen soll. Bitte gestatten Sie mir, meine Fehler der Tonbandrolle anzuvertrauen.«

Doch davon wollten die beiden Männer nichts wissen, so daß Nadreck schließlich berichten mußte. Es stellte sich heraus, daß er geplant hatte, die Onlonianer gegeneinander aufzuhetzen und der Patrouille dadurch viel Arbeit zu ersparen. Theoretisch bereitete dieses Vorhaben keine Schwierigkeiten, doch die Praxis sah natürlich anders aus. »Meine Vorsichtsmaßnahmen waren so ungenügend, daß die befehlshabenden Offiziere in drei Kuppeln am Leben blieben und ich sie unter Anwendung brutaler Gewalt persönlich umbringen mußte. Ich bedaure diese Entwicklung und möchte mich in aller Form entschuldigen. Natürlich wird Ihnen nicht daran gelegen sein, diese Information der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.« Mit diesen Worten unterbrach der spürbar erregte Palainianer die Verbindung.

Haynes und Kinnison starrten sich einen Augenblick sprachlos an. Schließlich brach der Admiral das Schweigen. »So etwas habe ich in meinem ganzen Leben noch nicht erlebt!« knurrte er und deutete auf die Myriaden von Lichtpunkten in seinem Tank. »So etwas hätte die gesamte Flotte nicht fertiggebracht – und er zieht los und schafft es *allein!* Und dann *entschuldigt* er sich auch noch dafür, als ob er sich schämen müßte!«

»So ist er nun einmal«, sagte Kinnison respektvoll. »Was für ein Bursche!«

Sie waren natürlich daran interessiert, weitere Ein-

zelheiten über Nadrecks onlonianische Mission zu erfahren, doch der Lens-Träger ließ sich nicht erweichen. Es ist bedauerlich, daß aus diesem Grunde keine näheren Einzelheiten über den Niedergang Onlos bekannt sind. Einem Menschen muß es unverständlich bleiben, warum Nadreck sein Siegel nicht aufheben will, aber niemand hat das Recht, ihn dazu zu zwingen. So wird es also vermutlich ein ungelöstes Geheimnis bleiben, auf welche Art und Weise sich die Onlonianer selbst vernichteten, und auch dem Schreiber dieser Zeilen bleibt nichts anderes übrig, als diese Tatsache nur zu erwähnen.

Nach Nadrecks Ankunft wurden weitere Lens-Träger und Militärs hinzugezogen, mit denen man schnell übereinkam, die onlonianischen Befestigungsanlagen nutzbar zu machen. Und zwar sollten die Mannschaften aus den Flotteneinheiten rekrutiert werden, für die Onlo die geeigneten Lebensbedingungen bot.

Nadreck bezeichnete Onlo als einen sehr schönen Planeten und nannte etwa zwanzig Rassen, für die er geeignet war. »Ich bin persönlich keine Kämpfernautur«, fuhr er fort, »aber ich kann mir vorstellen, daß sich viele Freiwillige für die Besetzung der Festungen finden werden. Ich selbst würde gern auf Onlo mein Hauptquartier aufschlagen und mit einer Gruppe Wissenschaftler das weiterführen, was die Sauerstoffatmer unserer Patrouille begonnen haben.«

Der Vorschlag wurde sofort angenommen, und die Versammlung war schnell beendet. Wenig später begannen sich die Vereinigten Flotten aufzulösen.

Kinnison suchte um eine Unterredung bei Admiral Haynes nach.

»Sir, das wäre es wieder einmal – hoffe ich wenigstens. Was glauben Sie? Habe ich mir jetzt endlich einen Urlaub verdient?«

»Ich wünschte, ich könnte diese Frage bejahen, mein Junge. Aber Sie wissen selbst, daß Sie allein beurteilen können, wie die Angelegenheit steht – oder...«

»Ja, ich weiß, wie ich diese Frage lösen könnte – aber ich fürchte mich vor seiner Antwort. Ich werde zuerst mit Chris sprechen. Ein Boot könnte mich am Hospital absetzen.«

Er brauchte nicht weit zu reisen. Clarissa war seit ihrer Mission auf Lyrane als Leitende Schwester an Bord der PASTEUR tätig gewesen und stand jetzt dem thrallischen Patrouillenhospital vor.

»Natürlich, Kim. Ich werde das sofort veranlassen.«

»Besten Dank. Nachdem die Schwierigkeiten nun endlich beseitigt sind, werden Sie sich hoffentlich um Ihren Posten als Präsident des Galaktischen Rates kümmern können, nicht wahr?«

»Ich nehme es an. Zuvor möchte ich aber noch Lyrane VIII säubern – eine Aufgabe, von der Sie mich schon lange genug abgehalten haben Sie werden jetzt bestimmt auch Ihre Arbeit als Galaktischer Koordinator aufnehmen.«

»Wahrscheinlich. Bei Klono – wie ungern ich meine graue Uniform ablege! Ich werde diesen Schritt noch hinauszögern, bis ich Chris geheiratet und mich wirklich mit meiner Arbeit vertraut gemacht habe.«

»Natürlich. Ich bin sicher, daß Sie Ihre Uniform noch lange in Ehren tragen werden. Ehe Ihre Arbeit zur Routine wird, müßte schon das Universum zusammenbrechen... Sie werden wahrscheinlich Jahre

brauchen, um Ihre Arbeit richtig kennenzulernen.«

»Wenn das so ist«, erwiderte Kinnison fröhlich,
»Raum-ho, Herr Präsident!« Und unmelodisch pfeifend marschierte er davon.

Im thrallischen Stützpunkt-Krankenhaus war es Mitternacht. Die beiden größten der vier Monde standen im Zenit dicht beieinander und leuchteten von einem wolkenlosen, sternensüßes Himmels auf einen wunderbaren Park herab, der von dem unvergleichlichen Duft thrallischer Dornenblumen erfüllt war. Zwischen plätschernden Brunnen und blühenden Büschen und Blumenbeeten zogen sich kleine Wege dahin, die hier und da an einer schimmernden Marmorplastik vorbeiführten.

»Chris?« fragte Kinnison über seine Lens, als er den Park betrat. Doch sie hatte sein Kommen schon gespürt. »Es ist zwar schon spät, aber ich wollte dich gern sehen.«

»Aber natürlich«, erwiderte sie, und ihr leises Lachen klang ihm wie Musik in den Ohren. Die beiden Gestalten umfingen sich in der Dunkelheit.

»Ich werde dich nicht wieder gehen lassen«, sagte Kinnison.

»Wenn man uns wieder trennt, bricht es mir das Herz«, erwiderte Clarissa und führte ihn zu einer Bank. »Setzen wir uns doch einen Augenblick. Leider hängt das nicht nur von uns ab. Du weißt selbst, daß wir nichts unternehmen können, wenn wir nicht... Du weißt schon, was ich meine...«

»Ich weiß es nicht!« erwiderte Kinnison heftig. »Wir haben Anspruch auf ein wenig Glück, nicht wahr? Man kann uns nicht ständig getrennt halten, Liebling. Wir werden uns diesmal nicht aufhalten lassen!«

»O nein, Kim«, erwiderte sie und schüttelte den Kopf. »Was wäre geschehen, wenn wir uns schon beim letztenmal so halsstarrig angestellt hätten? Was wäre aus der thrallischen Gefahr geworden?«

»Aber damals hat uns Mentor von sich aus angesprochen«, wandte Kinnison ein. Tief im Innern wußte er, daß er jedem Ruf des Arisiers sofort folgen würde. »Wenn unsere Arbeit nicht getan wäre, hätte er schon längst Verbindung aufgenommen.«

»Woher willst du wissen, daß er diesmal nicht bis zur Trauung wartet?«

»Das brächte er fertig«, sagte Kinnison.

»Du hast also Angst, ihn zu fragen?«

»Aber es ist keine Frage, daß unser Problem endgültig gelöst ist. Fossten muß der oberste Boß gewesen sein. Ich kann mir nicht vorstellen, daß noch ein anderes Wesen dahintersteckt. Das ist einfach undenkbar! Außerdem ist Boskones militärische Organisation restlos zerstört. Wir sind zudem im Besitz sämtlicher Unterlagen – es müßte also für unsere Jungens eine Routinearbeit sein, auch noch die letzten Geschwüre zu beseitigen.«

»Aber wenn du deiner Sache so sicher bist, warum wendest du dich dann nicht an Mentor und fragst ihn – gleich jetzt? Im Gegensatz zu mir fürchtest du dich nicht davor, mit ihm in Verbindung zu treten, sondern du hast Angst vor seiner Antwort.«

»Ich werde dich heiraten – vorher tue ich keinen Handschlag mehr!« erklärte er entschlossen.

»Das höre ich gern – auch wenn ich weiß, daß du wahrscheinlich nur angibst!« sagte sie und schmiegte sich an ihn. »Ich bin derselben Meinung – aber wir wissen auch, daß wir Mentors Ruf sofort... Wenn er

nun während der Zeremonie... Kim, rufen wir ihn jetzt – zusammen! Ich halte diese Ungewißheit nicht mehr aus.«

»In Ordnung, mein Schatz«, sagte Kinnison. »Versuchen wir es. Aber ich sage dir gleich, daß ich ihn an den Rand der Galaxis schicken und ihn bitten werde, einen Kopfsprung ins Nichts zu machen, wenn er wieder ›nein‹ sagt.«

Sie tastete sich in seinen Geist vor. »Du weißt selbst, daß das nur unsinniges Gerede ist. Du könntest unmöglich...« Sie unterbrach sich, als Kinnisons Gedankenimpulse die Verbindung zu Mentor herstellte.

»Haben Sie etwas dagegen, wenn wir nun endlich etwas durchführen, das schon längst überfällig ist – unsere Heirat?« fragte der Lens-Träger mutig.

»Ah, willkommen Kinnison und MacDougall«, erwiderte der Arisier. »Ich habe schon auf Ihren Ruf gewartet. Sie können beruhigt sein. Ihr Vorhaben ist nicht nur sehr begrüßenswert, sondern inzwischen auch notwendig.« Damit unterbrach Mentor die Verbindung – wie üblich ohne Abschiedswort.

Die beiden jungen Menschen konnten ihr Glück kaum fassen. Der einzige Wermutstropfen war für Clarissa die Ausdrucksweise des Arisiers. »Was hat er nur mit dem Wort ›notwendig‹ gemeint?« fragte sie. »Ich verstehe das nicht.«

»Keine Sorge«, erklärte ihr Kinnison. »Mentor hat ausgezeichnete Kenntnisse über die künftige Entwicklung des makrokosmischen Universums – er nennt das die ›Vision des kosmischen Seins‹ – und offensichtlich paßt es in diese Vision, daß wir jetzt heiraten. Insofern ist unsere Heirat ›notwendig‹ – um

nämlich die Vision nicht zu verfälschen.«

Clarissa MacDougall reichte am nächsten Morgen ihren Abschied ein und wunderte sich, wie reibungslos sie ihre Wünsche durchsetzte. Sie machte sich nicht klar, daß sie als Freie Lens-Trägerin gewisse Rechte und Pflichten übernommen hatte und in gewisser Weise von jeder Beschränkung frei war. Sie hatte sich noch nicht daran gewöhnt.

Zum Beispiel in Geldangelegenheiten. Geld schien ihr irgendwie nicht wichtig. Doch die bevorstehende Hochzeit brachte sie dazu, ihre finanzielle Situation zu überdenken. Sie hatte ein kleines Guthaben bei einer irdischen Bank, das sie vielleicht über die hiesige Zahlmeisterei abheben konnte. Kurzenschlossen machte sie sich auf den Weg. Als sie die Bank betrat, stellte sie zu ihrer Überraschung fest, daß sie keine Unbekannte war und daß man sie bereits erwartet hatte.

»Wir haben uns schon gewundert, daß Sie Ihre Unterlagen nicht abgerufen haben, Lens-Trägerin MacDougall«, sagte ein Beamter und führte sie in sein Büro. »Bitte unterschreiben Sie hier und geben Sie mir hier einen Daumenabdruck – aber bitte erst den Plastikstreifen entfernen.«

Chris unterzeichnete die Dokumente, drückte ihren Daumen in das vorbezeichnete Feld und beobachtete fasziniert, wie die Linien des Abdrucks schwarz hervortraten.

»Sie haben jetzt Ihr Guthaben an den allgemeinen Fonds der Patrouille überwiesen. Gleichzeitig haben Sie diese Unterlagen quittiert. Bitte sehr. Wenn die Abschnitte verbraucht sind, können Sie sich in jeder

Bank oder Patrouillenstation ein neues Heft ausstellen lassen. Es hat mich gefreut, Ihre Bekanntschaft zu machen, Lens-Trägerin MacDougall.« Und er führte sie zur Tür.

Clarissa fühlte sich etwas überfahren. Sie war zur Bank gegangen, um ihre Ersparnisse abzuheben – doch statt dessen hatte sie sie an die Patrouille überwiesen und dafür etwas anderes bekommen – aber was? Sie blätterte das kleine Buch durch. Hundert blau-weiße Abschnitte, die nicht einmal die Größe eines Geldscheins erreichten. Zwei Druckzeilen, eine Spalte für Verwendungszweck und Empfänger, ein Kästchen für den Betrag und ein plastikbedecktes längliches Feld für den Daumenabdruck – das war alles. Aber was für ein Geschenk! Jeder dieser Abschnitte war ein Vermögen wert! Welchen Betrag sie auch einsetzte – der Zettel war bares Geld. Sie konnte sich praktisch alles kaufen – von einem Paar Strümpfe für einen halben Kredit bis zu einem überschweren Raumschiff...

Bei dem Gedanken daran verging ihr die Lust zum Einkaufen. »Kim – ich kann es einfach nicht!« klagte sie über ihre Lens. »Warum hat man mir nicht mein eigenes Geld gegeben?«

»Weil dir jeder Betrag zusteht, den du brauchst, Mac!«

»Ich weiß – aber ich hätte lieber mein eigenes Geld ausgegeben. Ich habe nicht um diese Sachen gebeten.«

»Als Lens-Trägerin kannst du dich solchen Dingen nicht entziehen, Mac. Außerdem brauchst du keine Skrupel zu haben. Selbst wenn du dein ganzes Leben damit verbrächtest, sinnlos Geld auszugeben, wäre

dir die Patrouille immer noch einen großen Betrag schuldig. Du darfst nicht vergessen, was du auf Ly-rane geleistet hast. Wo möchtest du jetzt anfangen?»

»Bei Brenleer!« sagte sie nach kurzem Zögern. »Ich habe mir sagen lassen, daß man dort gut bedient wird.«

In dem Modesalon wurde Clarissa sofort erkannt.

»Ich möchte mich einkleiden«, sagte sie. »Es kommt praktisch alles in Frage – nur keine weißen Uniformen.« Der Geschäftsführer verbeugte sich und geleitete sie in einen Vorführraum, in dem sie die nächsten zwei Tage verbrachte. Als sie ihre Auswahl getroffen hatte und die langwierigen Anproben vorüber waren, trat Kimball Kinnison eine verwandelte Clarissa gegenüber.

»Du hast mich bisher nur einmal in Kleidern gesehen – und damals hast du mich kaum angeschaut«, sagte sie. »Jetzt schau mich an!« Und kokett drehte sie sich im Kreise.

Kinnison starrte sie sprachlos an. Schon in verwaschenen Hosen und einem fleckigen Hemd war sie ein bildschönes Mädchen – von ihrer Schwesterntracht ganz zu schweigen. Doch jetzt fehlten ihm die Worte. Einen solchen Lens-Träger hatte es noch nicht gegeben.

Wortlos nahm er sie in die Arme.

Einen Tag später waren sie in der DAUNTLESS unterwegs nach Klovía. Noch ehe sie ihr Ziel erreichten, erhielten sie einen Vorgeschmack von dem, was sie erwartete. Das Schiff wurde von einer Heerschar von Raumern aller Größen und Klassen begrüßt, die ihm in wildem Durcheinander das Ehrengeleit gaben. Die Menschenmenge am Raumhafen

ließ sich kaum bändigen, als Kinnison und Clarissa das Schiff verließen und in einem geschmückten Wagen durch die Straßen fuhren.

Die nächsten Tage waren sehr hektisch. Offizielle und private Parties und Bälle lösten einander ab, und täglich standen mindestens zwölf Telenews-Interviews auf dem Programm – ganz zu schweigen von den zahlreichen Empfängen, auf denen sich die Würdenträger von tausend Welten die Ehre gaben.

Von überall aus der Galaxis kamen Lens-Träger angereist, um mit dem Galaktischen Koordinator Bekanntschaft zu schließen und die Lens-Trägerin in ihren Reihen willkommen zu heißen. Die Erde entsandte natürlich die größte Abordnung, doch auch die anderen Planeten waren zahlreich vertreten – Manarka, Velantia, Chickladoria, Alsakan, Vandemar, Wega und Antares – sie alle schickten ihre Repräsentanten, die allen denkbaren Rassen und Gattungen angehörten. Sie alle kamen mit der Absicht, dem Brautpaar zu gratulieren und ihm das Glück des Universums zu wünschen.

Kinnison war überrascht von der Sympathie, die ihm und seiner Braut von allen Seiten entgegen schlug, und er freute sich über die Selbstverständlichkeit, mit der die Lens-Trägerin in den Reihen der Lens-Träger willkommen geheißen wurde. Er hatte befürchtet, daß man ihm seine Entscheidung, sie zu einer Lens-Trägerin zu machen, als Anmaßung und Eigenmächtigkeit auslegen würde und daß der verletzte männliche Stolz der Lens-Träger, die bisher unter sich gewesen waren, Clarissas Lage unerträglich machen würde. Doch seine Befürchtungen erwiesen sich als grundlos.

Clarissa konnte sich der Lens-Träger kaum erwehren. Keine Party durfte ohne sie stattfinden, wenn sie gelingen sollte. Sie war ständig von etwa zehn Begleitern umgeben, die sich um sie kümmerten, sie zum Essen ausführten, mit ihr tanzten und ihr keine ruhige Minute gönnten – doch sie genoß jeden Augenblick.

Clarissa hatte sich eine große Hochzeit gewünscht, doch wie es sich herausstellte, sollten ihre Hoffnungen noch bei weitem übertroffen werden. Die Absicht, die Zeremonie in einer Kirche abzuhalten, hatte man längst aufgegeben, und mußte sich jetzt klarmachen, daß auch der größte Saal Klovias nicht ausreichen würde, auch nur die Hälfte der Lens-Träger aufzunehmen – geschweige denn die Würdenträger der zahlreichen Planeten.

Man verlegte die Trauung also in Klovias größtes Stadion.

Doch auch dieses gewaltige Rund bot nicht allen Platz, so daß man sich mit Lautsprechern und großen Bildschirmen behelfen mußte, die die Ereignisse auf das Vorfeld übertrugen. Die Heirat stand derart im Mittelpunkt des Interesses, daß die Universal-Telenews-Gesellschaft eine Direktübertragung in alle Teile der Galaktischen Zivilisation vorgesehen hatte und somit eine schier unvorstellbare Zahl von Zuschauern die Zeremonie verfolgen konnten.

Die Ränge des Stadions waren mit Blumen übersät; man schien sämtliche Blumen des Planeten zusammengetragen zu haben. Weiße und rote Bänder flatterten im Wind. Eine gewaltige Orgel stimmte eine triumphale Melodie an, als das Brautpaar mit den Brautzeugen durch den Mittelgang schritt und vor

dem schlichten Altar niederkniete.

Tiefes Schweigen breitete sich aus.

»Wir sind hier versammelt...« Und die ewig junge, überwältigende Zeremonie nahm ihren Lauf. Als sie vorüber war und Kinnison seine Frau küßte, hoben sich eine halbe Million Lens zum stillen Gruß.

Das Brautpaar schritt durch ein Spalier schimmernder Lens-Armbänder und wurde in einem Wagen zur DAUNTLESS gebracht, in der die Hochzeitsreise zur Erde stattfinden sollte. Die Tore des Landedocks öffneten sich, und Clarissa und Kimball Kinnison verließen das Auto, begleitet von Haynes und Lacy. Es folgte ein kurzer Abschied, dann gingen die Frischvermählten die Gangway hinauf und verschwanden im Schiff.